Berwind

Schatzkasten

für

Schul-Präparanden, Seminaristen und Lehrer.

Ein

Lese=, Denk=, Memorir=, Schreib= und Sprachstoff,

gesammelt

und in alphabetischer Ordnung aufgestellt

von

Ferdinand Berwind,

vormaligem ersten Schullehrer in Eltmann und Ehrenbürger daselbst.

Mit einer Vorrede

von

Dr. J. B. Heindl,

Lehrer in Günzburg, Ehrenmitgliede der „Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul= und Erziehungswesens für Hamburg", correspondirendem Mitgliede des „Pädagogischen Vereins zu Leipzig" und Redacteur des „Repertoriums der Pädagogik".

Würzburg.

Druck und Verlag der Stahel'schen Buch= & Kunsthandlung.

1871.

Denksprüche der Weisen sind köstlicher als Gold und Perlen.

Suche darum ausgezogene Stellen aus guten Dichtern und Prosaisten deinem Gedächtnisse einzuverleiben, und auf solche Art, durch das Vorzüglichste, was von den besten Köpfen gedacht und gesagt worden ist, Geist und Herz zu veredeln. — Ich sage Geist und Herz, denn wer Geist besitzt und damit glänzt, aber die Ausbildung des Herzens dabei versäumt, gleicht einem Feuerwerke, das zwar die Augen eine Zeit lang belustigt, aber mit einem Knall sich endet, und nichts zurückläßt, als leeren Dampf.

Vorrede.

Vor mehr als 40 Jahren wirkten mein Freund R....l, zur Zeit noch öffentlicher Lehrer in einer der vorzüglichsten Städte Unterfrankens, und ich an einer damals zu Würzburg bestandenen, berühmten Anstalt zur Erziehung und Bildung für Töchter gebildeter Familien.

Mein Freund hatte zu jener Zeit seinen Bruder J...b vom Lande zu sich in die Stadt genommen, um hier unter seiner Leitung die ersten Vorbereitungen für den Lehrerberuf zu erhalten.

Kaum hatte der angehende Jünger der Pädagogik seine wenigen mitgebrachten Habseligkeiten geordnet, und sich auf einem Stuhle am Fenster niedergelassen, als sein Bruder aus unserer bescheidenen Bibliothek ein Buch herausnahm, und es jenem etwa mit folgenden ermahnenden Worten überreichte: „Hier, Bruder, gebe ich dir ein vortreffliches Buch, lies fleißig und aufmerksam darin, und präge den Inhalt desselben deinem Geiste tief ein. Ob dieses geschehen, davon werde ich mich später durch einige Fragen überzeugen, die ich zu diesem Behufe an dich richten werde. Wenn du aber bei dem Lesen (und dieses wurde hauptsächlich betont) irgendwo ein schönes Wörtchen findest, so merke dir dieses besonders, ja, schreibe es dir auf, wozu du stets beim Lesen ein Papier vorräthig haben sollst. Du kannst einst von demselben bei einer mündlichen oder schriftlichen Mittheilung den besten Gebrauch machen."

Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte der jüngere den wohlmeinenden Worten seines älteren Bruders, und mit freudigem Eifer machte jener den ersten Schritt in das Gebiet der Wissenschaft.

Doch drängt sich hier jetzt vor Allem dem Leser die Frage auf: „Was, d. h. welche Wortklasse hat mein Freund namentlich unter dem schönen Worte verstanden?" — Es war das sogenannte malende Beiwort (Goldne Abendsonne, rieselnde Quelle u. s. w). Er liebte diese Wortklasse besonders, und wußte sie aber auch, vorzüglich bei seinen schriftlichen Arbeiten so geschickt anzuwenden, daß diese, abgesehen von ihrer vortrefflichen Bearbeitung, angenehm zu lesen waren, wie der am kgl. Schullehrerseminar zu Würzburg wirkende Herr Dr. Hergenröther, Direktor der erwähnten Anstalt zur Bildung der Lehrer Unterfrankens, bei der von ihm öffentlich vorgenommenen scharfen Censur der schriftlichen Arbeiten seiner Zöglinge mehrmals hervorhob.

Ich lachte damals über die seinem Bruder mit einer gewissen Sorgfalt und Aengstlichkeit ertheilte Lehre meines Freundes, indem ich mir zu jener Zeit keinen großen, daraus fließenden Nutzen denken konnte.

„Doch hoher Sinn liegt auch im kind'schen Spiel". Nach reiferen Jahren erinnerte ich mich wieder der oben angeführten und an seinen Bruder gerichteten Worte meines Freundes, und stellte die Frage an mich, ob es nicht besser sei, namentlich jungen, ihre Bildung beginnenden Leuten, statt eines einzelnen schönen Wortes einen kurzen, bündigen Satz, der eine gewisse Wahrheit, eine Lebenserfahrung, eine Klugheitsregel u. s. w. ausdrückt, einzuprägen. Ich mußte diese Frage aus triftigen Gründen bejahen, und nun war es meine erste Aufgabe, beim Lesen der Werke unserer Weisen solche kurze und inhaltsreiche Sätze und Satzvereine zu sammeln, und sie zu Nutz und Frommen für meine Standesgenossen zu ordnen. So entstand das vorliegende Werkchen, über dessen Gebrauch und Anwendung ein würdiger und eifriger Amtsbruder in der folgenden Vorrede seine Ansichten ausführlich mittheilen wird. Für seine vortrefflichen Worte spreche ich ihm hiemit den freundlichsten Dank aus.

Habe ich durch die vorliegende Schrift einen Beitrag zur Bildung unserer jungen, künftigen Standesgenossen geliefert, so wie durch ihren allseitig möglichen Gebrauch zur Geistes- und Herzensbildung der deutschen Jugend eine reichliche Gabe gespendet, so würde ich mich für die auf das Werkchen verwendete und eben nicht geringe Mühe reichlich belohnt fühlen.

Würzburg, 14. März 1871.

Berwind.

Vorwort.

In dem vorliegenden Werkchen bietet uns der Verfasser seine Leseresultate dar, welche er seit einer langen Reihe von Jahren aus den Schriften unserer Weisen gesammelt, und zum Besten der Lehrerwelt alphabetisch geordnet aufgestellt hat. Sie können mit vollem Rechte

Lesefrüchte

genannt werden, die er als reiche Ernte auf den Feldern der Wissenschaft und in den Gärten unserer Dichter einheimste.

Sowie aber der Anblick einer großen Menge der köstlichsten Früchte schon unser Auge erfreut, so dürfte auch das Auge des Lehrers beim Beschauen dieser lieblichen Gaben um so mehr in Freude strahlen, als ihm ja diese nicht nur Labung und Erquickung, sondern auch eine kräftige Speise bieten.

Hast du z. B., lieber Amtsbruder! einen Freund gefunden, der an allen deinen Schicksalen den regsten Antheil nimmt, lies die Sentenzen über Freund und Freundschaft, und das Band Eurer gegenseitigen Liebe wird noch fester, ja unauflöslich, geschlungen werden. — Bist du von Schmerz darniedergebeugt, nimm das vorliegende Werkchen zur Hand, lies die Kernsprüche über Leiden, und du wirst aufgerichtet, und heilender Balsam wird in dein Herz geträufelt werden. Mit Geduld wirst du die Unannehmlichkeit deiner traurigen Lage ertragen, da ja die genannte Tugend jede unangenehme, schwere Bürde erleichtert. — Sind Entbehrungen dein Loos, mit Heldenkraft wirst du diese schwere Bürde schleppen, denn es wird dir gesagt:

„Damit du nicht entbehrest,"
War eines Weisen Lehre:
„Entbehre!"

Umdüstert sich dein Blick durch Unglücksfälle, und umlagert finsterer Unmuth deine Stirne: im Lesen der Artikel über Geduld, über Leiden, über Unglück u. s. w. wirst du Aufrichtung in deiner traurigen Lage finden, dein Blick wird sich erheitern, und du wirst deine Mißgeschicke mit der größten Ergebung ertragen.

Aber nicht nur Erquickung und Labung reichen uns diese Lesefrüchte, sondern sie liefern uns auch eine kräftige Nahrung als

Denkstoff.

Viele in der vorliegenden Sammlung enthaltenen Wahrheiten sind oft in das Kleid von ganz kurzen Sätzen gehüllt; z. B. In der Arbeit liegt der Segen. Argwohn ist kein Beweis. Uebereilung ist das Thor der Reue u. s. w. Diese Wahrheiten herauszufinden, nimmt oft die ganze Denkkraft der jungen Leute sehr in Anspruch. Ein scharfes Vergleichen und genaues Unterscheiden stählt ihre Urtheilskraft, und beschäftiget ihren Geist wieder auf die manchfachste Weise. Der Herr Verfasser schrieb daher öfter solche körnige Sätze an die schwarze Tafel seiner Schule, und machte ihren Inhalt zum Gegenstande des Nachdenkens seiner Schüler. Die darauf mit denselben über den Inhalt dieser Weisheitsschätze angestellten Unterredungen entlockten dem Geiste seiner Schüler oft die vortrefflichsten Gedanken, so daß er oft scherzweise diese Uebungen „die philosophischen Betrachtungsstunden" nannte. Der Inhalt dieser Sätze lieferte ihm besonders zu seinen katechetischen Unterredungen, die er mit seinen Schülern hielt, den reichsten Stoff. Sprach er z. B. über das Gewissen, über die Feindesliebe u. s. w., so webte er den einen oder den andern Gedanken in das katechetische Gespräch ein, und verarbeitete auf diese Weise ein treffliches Material zum Besten der Jugend.

Der Inhalt der vorliegenden Schrift diene auch als

Memorirübung.

Es bedarf wohl keines Beweises, daß die Pflege des Gedächtnisses junger Leute zu den ersten Aufgaben jeder Schule gehört. Darin sind alle Pädagogen einig, und Dr. Hergenröther, in der Schulwelt durch seine vorzügliche Schrift: „Erziehungs-

lehre im Geiste des Christenthums", rühmlichst bekannt, sagte irgendwo, auf Gedächtnißübungen großes Gewicht legend: „Zuletzt weiß der Mensch doch nicht mehr, als was er in seiner geistigen Vorrathskammer, d. h. in seinem Gedächtnisse hinterlegt und aufbewahrt hat." Sind auch in neueren Zeiten die Gedächtnißübungen etwas beschränkt worden, ganz aufgehoben oder aus den Schulen verbannt können sie doch nicht werden. Wichtig ist daher die Frage: „Welcher Stoff soll dem Gedächtnisse junger Leute eingeprägt werden?" — Man hat bereits allseitig ausgesprochen, daß unsere jungen Leute mit den vorzüglichsten Erzeugnissen der deutschen Literatur bekannt gemacht werden sollen, um diese allmählich zu verbreiten. Hier in dieser Sammlung finden wir einen reichen Schatz inhaltsvoller Aussprüche unserer Weisen. Nur jeden Tag Einen derselben dem Geiste eingeprägt, daß er gleichsam zum Leitsterne unserer Handlungen diene. Folgen wir diesen Sternen, sie werden unser Lebensschiff so lenken, daß es im gewaltigen Zeitenstrome nicht auf Felsenriffe geräth und elend zerschellt.

Die in dieser Schrift aufgeführten Kern-, Denk- und Sittensprüche, Erfahrungssätze und Lebensregeln bieten auch dar einen reichhaltigen

Schreibstoff.

Der Lehrer findet hier ein inhaltsvolles Material zu Schön- und Rechtschreibübungen, die dem Gedächtnisse zur Einprägung der aufgeführten Weisheitsschätze sehr zu Hülfe kommen. Bedarf aber der Schulmann selbst etwa bei Fertigung eines schriftlichen Aufsatzes über irgend ein Thema eines passenden Motto's, er wird Manches zu diesem Zwecke finden; oder hat er zur Begründung eines schriftlich ausgesprochenen Gedankens eines Beweises nöthig, er wird hier in den Aussprüchen der Gelehrten, als Autoritäten, manches Zweckdienliche erhalten. — Aber auch als

Sprachlehrstoff

können diese, von den Schülern bereits als Schönschreib- und Diktando-Uebungen und in eigene Hefte eingeschriebenen Sentenzen benützt werden, und zwar hauptsächlich zur Begründung der deutschen Syntax. Haben die Schüler eine erkleckliche Anzahl

dieser herrlichen Gedanken zu Papier gebracht, so halte sie der Lehrer an, dieselben in der Art zu ordnen, daß sie zuerst die in einfachen Sätzen niedergelegten Gedanken zusammenstellen, welchen dann jene Gedanken folgen, die in zwei-, drei- und mehrgliederigen Satzverbindungen ausgedrückt sind. Das Ordnen dieser Satzverbindungen nach ihrer grammatischen Würde in Bezug auf Bei-, Ueber- und Unterredung ist für die Schüler eine vortreffliche Uebung. Dadurch bietet sich aber auch dem Lehrer ein fruchtbares Feld zur stillen Beschäftigung einzelner Schülerklassen dar.

In solcher Weise reicht uns dann die vorliegende Schrift eine reiche Sammlung von Lebensregeln, Erfahrungssätzen, von Kern- und Kraftaussprüchen. Ich möchte sie nach ihrem Inhalte die reinste Lebensphilosophie nennen. Die Sammlung dieser inhaltsschweren Sätze ist Goldkörnern zu vergleichen, die hier in besonderen Fächern aufbewahrt sind, und so einen reichen Schatzkasten bilden, aus dem man, wenn man seiner bedarf, dieses oder jenes Goldkorn herausnehmen und verwerthen kann.

Somit sei dieses vortreffliche Schriftchen lieben Collegen, aber auch Eltern und Familien in Stadt und Land auf's Wärmste empfohlen. Möge es weite Verbreitung finden zum Segen der Jugend, aber auch der Erwachsenen!

Günzburg, den 12. März 1871.

Dr. Heindl.

Inhalts-Verzeichniß.

A.

Abbitte.

Abbitte ist die beste Buße.

Abgabe.

Von Abgaben frei ist der König. Mache dich frei von der Sünde Tribut, und du bist freier, als ein König.

Aberglaube.

Ich glaube, daß in jedem Gemüthe ein Grad von Aberglauben verborgen liegt, und ich denke, wenn Jemand seine geheimen Ansichten und Regungen genauer prüfte, so würde er diesen, sich selbst unbewußt, entdecken. Er scheint in der That einen Bestandtheil unseres Wesens zu bilden, wie der Instinkt bei den Thieren, und unabhängig von unserer Vernunft zu wirken. Man findet ihn oft bei erhabenen Geistern, besonders bei jenen, die einen dichterischen und aufstrebenden Charakter haben.

Absicht.

1. Könnte man nur stets errathen,
Was die rechte Absicht sei:
Wenn auch Zwei dasselbe thaten,
War's nicht immer einerlei.

2. In den Werken der Menschen, wie in denen der Natur, sind eigentlich die Absichten vorzüglich der Aufmerksamkeit werth.

Abstand.

Zwischen spät und zu spät ist, Gott sei Dank, noch ein unendlicher Abstand.

Achtung.

1. Die Achtung ist nicht die Wurzel, aus welcher die Rebe der Liebe erwächst; aber sie ist die Ulme, in der jene sich aufrankt, und ihre köstlichen Früchte reift.

2. Mit dem Verlust einer Würde verliert sich oft augenblicklich die Achtung.

3. Der Weg zur Achtung geht durch das Verdienst. Thätigkeit und Tüchtigkeit führen am sichersten zum Ziele. Rechtlichkeit allein reicht nicht aus, Thätigkeit allein ist unwürdig, denn es kann an ihr aller Schmutz hangen, welcher einen Namen beflecken kann. Verdienst und gute Weise, sich einzuführen, zu gleichen Theilen, bildet Tüchtigkeit.

4. Die weißen Haare muß man achten, besonders aber die seinigen.

5. Der Mensch ist verehrungswürdig, der den Posten, wo er steht, ganz ausfüllt. Sei der Wirkungskreis noch so klein, er ist in seiner Art groß. Wie ungleich mehr Gutes würde geschehen, und wie viel glücklicher würden die Menschen sein, wenn sie auf diesen Standpunkt gekommen wären.

6. Wer sich die Achtung seiner Mitmenschen erworben hat, genießt die moralischen Einkünfte derselben während seiner ganzen Lebenszeit.

7. Die Achtung vor dir selbst ist ein Geheimniß reiner Seelen, welches gewöhnliche Naturen nicht verstehen können.

8. Wir können nicht Achtung von Andern erwarten, wenn wir uns nicht selbst achten.

Adel der Seele.

Der Adel der Seele ist der höchste und älteste, denn sein Stammbaum reicht bis zu Gott hinauf.

Aendern.

1. Man ändert sich oft, und bessert sich selten.

2. Tadelnswerth ist die Veränderlichkeit eines Menschen, wenn sich sein Betragen und seine Gesinnungen ändern, ohne daß die äußeren Verhältnisse sich geändert haben.

Aergern.

Aergere dich nicht über einen Scherz oder eine Anspielung. Wenn dich Jemand mit Salz wirft, wirst du keinen Schmerzen verspüren, so lange du nicht wunde Flecken an dir hast.

Aergerniß.

Hüte dich, durch bösen Schein und noch mehr durch übles Beispiel deinem Nächsten Anstoß zu geben, und vergiß nicht das Wehe, das über den Aergernißgebenden ausgesprochen ist.

Ahnung.

Wir sind auf nichts so stolz, als auf eine eingetroffene Ahnung, denn die Gabe der Ahnung scheint uns eine Art Beschäftigung zum Göttlichen.

Allgegenwart Gottes.

Hab immer in Gedanken, daß, wo dein Körper und deine Seele etwas vorhaben, Gott dich sehe und zugegen sei.

Allwissenheit Gottes.

Gott allein kann ins Herz blicken; der Mensch muß sich an das Aeußere seiner Mitmenschen halten, wenn er sie beurtheilen will. Daher sorge dafür, daß deine äußere Erscheinung, deine That und Rede der deutliche Ausdruck deines Inneren sei.

Almosen.

1. Almosengeben reinigt von Sünden, und läßt uns Barmherzigkeit vor Gott finden.

2. Gib gern den Armen und freundlich und still,
So bist du ein Geber, wie Gott ihn will.

3. Die besten Zinsen trägt die Münze, die ein fühlend Herz in die Hand des Bettlers legt.

4. Ein „Nimm hin" ist besser als zehn „Helf Gott".

5. Almosen ist das Salz des Reichthums. Wenn du dein Gut nicht salzest, so wird es bald vergehen.

Alt und Alter.

1. Niemand ist gern alt, und doch will Jeder alt werden.

2. Keiner ist so alt, der nicht noch ein Jahr leben will, und keiner ist so jung, der nicht heute sterben kann.

3. Lieber nicht so alt sein, als frühzeitig altern.

4. Das Alter findet sich gewöhnlich noch früher im Kopfe ein, als in den Beinen.

5. Das Alter ist eine chinesische Lebensküche, die Gifte in Arznei verwandelt.

6. Das Alter will die Menschen vom Leben entwöhnen, wie die Amme das Kind von der Brust, durch allmähliches Entziehen.

7. Kein Lebensalter ist besser, als das andere. Jedes ist das beste, in dem du gerade lebst. Und das allerbeste ist das ganze Leben.

8. Das Alter ist ein höflicher Mann:
Einmal über's andre klopft er an,
Aber nur sagt Niemand: Herein!
Und vor der Thür will er nicht sein.
Und klinkt er auf, tritt ein so schnell,
Und nun heißt's: er sei ein grober Gesell.

9. Man veraltert mehr aus Trägheit, als durch Jahre.

10. Alt sein, heißt noch nicht fertig sein, und wer noch nicht fertig ist, soll nicht aufhören, sondern jede Seelenkraft weiter üben.

11. Wir würden uns nicht sehr kümmern um das Altwerden, wenn es nur andere Leute nicht sähen.

12. Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

13. Das Alter ist ein Uebel, für welches kein Heilmittel aufgefunden werden kann; die Jugend ist ein Schatz, den Keines genügsam zu nützen versteht.

Andacht.

Andacht ist nichts anderes, als das Verlangen der Seele nach Gott.

Andenken.

1. Sind wir jung, so denken Andere an uns, sind wir alt, so müssen wir an Andere denken.

2. So wie die untergehende Sonne das schönste Licht in die Gegend wirft, welche sie verlassen hat: so eines geliebten Menschen heiliges Andenken auf den zurückgebliebenen einsamen Freund.

3. Nähme der Himmel Alles, was der Zeit angehört; das Andenken an Augenblicke, die man mit verwandten Gemüthern verlebt hat, muß er lassen.

4. Ach, nicht wenn wir sanft schlafen und fröhlich aufwachen, denken wir an anderer Menschen Leiden. Unser Herz schlägt dann leicht in uns, und wir denken nur daran, unser eigenes Recht zu verfechten. Aber wenn die Stunde des Todes kommt, dann denken wir nicht daran am freudigsten, was wir für uns selbst gethan, sondern was wir für Andere gethan haben.

5. Wer nur an dich denkt, wenn er dich braucht, hat dich nie im Herzen lieb gehabt.

6. Am Besten ehrest du das Andenken der Verstorbenen, wenn du dem Beispiele ihres schönen Lebens folgest.

Anerkennung.

1. Jeder vermag nur Das anzuerkennen, was in dem Kreise seines Fassungsvermögens liegt. Wer lange beobachtet hat, wie die große Masse der Menschen ihre Urtheile fällt, kann, wenn er anders nicht von Eitelkeit geblendet, weder ein bedeutendes Gewicht auf ihr Lob, noch ihren Tadel legen.

2. Tugend und Verdienst können wir uns selbst geben, Anerkennung aber nur bei Andern finden. Deshalb steht der Ruf eines Mannes bisweilen hoch über, zuweilen aber tief unter seinen wirklichen Verdiensten.

Anfang.

Anzufangen ist die Sache Vieler, zu Vollenden die Sache Weniger.

Angewöhnung.

Alles läßt sich an- und abgewöhnen, nur nicht Beständigkeit und Wankelmuth; sie sind angeboren.

Anhörung des göttlichen Wortes.

Nichts trägt zu einem guten Wandel mehr bei, als der Eifer, das Wort Gottes anzuhören.

Anker.

Wirf, du Erdensohn, deinen Anker nicht in die Tiefe des Erdenschlammes, sondern in die Höhe des Himmelblaues, und dein Schifflein wird fest ankern im Sturm.

Anmuth.

1. Anmuth überlebt die Schönheit, und gefällt überall. Die Schönheit wird bewundert, jene geliebt.

2. Anmuth ist köstlicher und edler, als Schönheit.

Anschauung Gottes.

Willst du Gott schauen, wie er in sich selber ist, von Angesicht zu Angesicht? — Such' ihn nicht jenseits der Wolken: du kannst ihn allenthalben finden, wo du bist. Schaue an das Leben derer, die ihm ergeben sind, und du schauest ihn an; ergib dich ihm selber, und du findest ihn in deiner Brust.

Ansichten und Ideen.

Es ist so leicht nicht, wie man glaubt, von dem Gewohnten zu lassen, und Ansichten und Ideen, die wir einmal in uns aufgenommen, ja Jahre lang in uns herumgetragen und genährt haben, verlieren nur schwer ihre Gewalt wieder über uns. Darum ist es so wichtig, in welchen Ansichten und Ideen der Mensch erzogen wird; denn sowie der Baum für die ganze Zeit seiner Dauer die Richtung behält, die man ihm in der Jugend gab, so ist dies auch mit dem Menschen der Fall. Ein heftiger Sturm kann Beide wohl auf Augenblicke mächtig erschüttern, und ihnen eine entgegengesetzte Richtung geben; aber wie die Gewalt desselben nachläßt, kehren sie in die eigenthümliche zurück.

Anstrengung.

Was edler Anstrengung werth ist, kann nicht ohne sie errungen werden.

Arbeit.

1. Lerne arbeiten, dein Fleiß vom Morgen bis zur Nacht wird das schöne Beispiel für die übrigen Menschen.

2. Nichts unterhält so gut
Die Sinne mit der Pflicht in Frieden,
Als fleißig sie durch Arbeit zu ermüden;
Nichts bringt sie leichter aus dem Gleis
Als müßige Träumerei.

3. Die Arbeit soll uns Würze des Vergnügens sein, Stufengang zur Vervollkommnung, der Schatz des Bewußtseins redlich erfüllter Pflicht; nicht aber eine goldene Sklavenkette, die an dem Schimmer eitler Ehre in einem niedern Sumpfe oder auf brennenden Sandwüsten des Lebens zornig fesselt. Wohl dem, dem die Arbeit Freude ist.

4. Murre und klage nicht, wenn dir's sauer wird in deinem Berufe, und du oft im Schweiße deines Angesichtes — im Arbeits- und Sorgenschweiß — arbeiten mußt: denn nur dadurch — durch Treue im Berufe, durch Fleiß und Thätigkeit bist du im Stande, den Fluch des Paradieses für dich in Segen zu verwandeln. So schätze denn deine Zeit, denn Gott fristet sie dir, daß du sie vielfach nützen sollst; zu jedem Geschäfte des Berufs bereite dich mit Freudigkeit, empfinde seinen Werth, und widme ihm ein treues Herz.

5. In der Arbeit liegt der Segen.

6. Der Mensch ist zur Arbeit bestimmt, denn ohne Fleiß und Mühe erlangt Niemand Kenntnisse und Geschicklichkeiten, und ohne Anstrengung kommt Niemand zu Ansehen und Ehren. Daher kann man nur von dem sagen, daß er eines Menschen würdig lebt, der sittlich gut und thätig ist, und der nur dem Beispiele der Natur folgt, in der wir alles Erschaffene in fortdauernder Regsamkeit sehen.

7. Arbeit ist des Blutes Balsam,
Arbeit ist der Tugend Quell.

8. Hundert Gulden, durch Arbeit errungen, halten länger aus, als tausend im Spiel oder in der Lotterie gewonnene.

9. Den Meisten ist Vergnügen eine — Arbeit; den Wenigsten Arbeit — ein Vergnügen.

10. Kein Mensch ist arbeitsfrei, denn die kleinste Sorge ist Arbeit, und Nichtsthun verdoppelt sie.

11. Der beste Schutz gegen die Befriedigung der bösen Laune ist Arbeitsamkeit.

12. Wie ein freundlicher Engel tritt zu dir das Bewußtsein eines vollbrachten Tagewerkes, welches von Niemand bemerkt und belohnt worden war. Da wird dein Blick auf eine vergeltende Ewigkeit gelenkt, wo auch der Trunk Wassers, mit Liebe dargereicht, nicht unbelohnt bleiben soll.

13. Wo wohnt Beruhigung? Wo Segen der liebreichen Gottheit? Wo Genuß der Tage? Wo das edelste Vergnügen? — Nur in Arbeit.

14. Die Arbeit ist das einzige, aber auch ein ausreichendes Mittel gegen alles Weh des Lebens. Wer nach einem großen Leid viel arbeiten muß, der hat den schwersten Theil derselben schon überwunden.

15. Sind wir arbeitsam, so haben wir immer Brod; denn der Hunger sieht dem Arbeitsamen nur in's Fenster, in's Haus darf er nicht kommen.

16. Arbeit ist die größte, und eine ganz unerschöpfliche Freude.

17. Arbeit ist eine unerschöpfliche Goldgrube, die selbst dem Aermsten offen steht.

18. Willst du Muße haben, so wende die Zeit wohl an, und so lange du nicht Herr über eine Minute bist, so verliere keine Stunde. Gute Muße heißt die Zeit, worin man etwas Nützliches verrichten kann. Der Fleißige wird diese gute Muße finden, aber der Fahrlässige erhält sie nimmer. Denn ein Leben voll guter Muße und ein müßiges Leben ist zweierlei. Manche möchten gern von ihrer Geschicklichkeit leben, ohne zu arbeiten; aber sie platzen eher vor Mangel, als von Ueberfluß. Arbeit hingegen schafft Anmuth, Bequemlichkeit und Achtung.

19. Die Frucht der Arbeit ist das süßeste Vergnügen.

20. Von Arbeiten belastet ist nur, wer nicht erkannt hat, daß in vieler Arbeit auch viel Vergnügen wohnt.

21. Du sollst arbeiten, als ob du ewig leben, und leben, als ob du jede Stunde sterben müßtest.

22. Wer irgend eine Arbeit niedrig schilt, der kennt noch nicht die Erhabenheit der Arbeit.

23. Wer nicht für die Nachwelt arbeitet, gleicht dem Schiffe, das keine Spur im zurückgelegten Meere hinter sich läßt.

24. Wer vieler Arbeit sich ergibt,
Hat reichlichen Gewinn,
Allein wer vieles Schwätzen liebt,
Der sinkt in Armuth hin.

Argwohn.

1. Wenn die Seele einmal zum Argwohn geneigt ist, so trifft sie in allen Kleinigkeiten Bestätigungen an.

2. Argwohn ißt mit dem Teufel aus einer Schüssel.

3. Argwohn ist kein Beweis.

4. Laßt euch von den Motten des Argwohns nicht das gute Pelzwerk eures Vertrauens zerfressen!

5. Den Argwohn fliehe wie das Gift,
Weil er gar oft die Unschuld trifft.

Argument.

Ein kleines Argument schreckt oft vor einer großen Wahrheit zurück; es ist das Sandkorn im Auge, das den Blick trübt.

Armuth.

1. Armuth ist die einzige Last, die schwerer wird, je mehrere daran tragen.

2. Unter allen Lagen bleibt stolze Armuth stets die schlimmste.

3. Die Karte und die Kanne
Macht Manchen zum armen Manne.

4. Die Armuth des Willens ist oft trauriger, als die Armuth an Geld.

5. Wer arm an Gütern ist,
Sei reich an gutem Rufe.

6. Es gibt viel mehr Armuth, als Arme, und das ist eben zum Erbarmen.

7. Mit Wohlsein, Freund und Arbeit
Kannst niemals du verarmen.

8. Habe Gefühl mit dem Armen, wenn bisweilen Ungeduld und Aerger bei ihm vorwaltet. Denke nur, daß es etwas sehr

Hartes sei, auf einer Straße oder in einer Hütte Mangel zu leiden, während wenige Schritte von dem Betrübten herrlich gekleidete und genährte Menschen hinwandeln. Verzeihe ihm, wenn er die Schwachheit hat, dich mit Neid anzublicken, und komme seinem Mangel zu Hülfe, weil er ein Mensch ist.

9. Armuth mit Rechenschaft vereint sind die sichersten Führer zu Gott.

Arznei.

Zwischen Körper- und Seelenarznei ist gemeinhin ein großer Unterschied. Jene ist kostspielig, diese kostenfrei. Auch die Heilart körperlicher Krankheiten ist gar oft empfindlicher, als die Krankheit selbst. Da muß Schmerz den Schmerzen vertreiben, und gar oft quält mehr des Eisens Gluth, des Messers Schärfe, des Heiltranks Bitterkeit, als die Krankheit selbst. Die Arzneien für die Seelen aber sind süß und sanft, sie fordern nicht des Blutes Minderung, nicht Feuer, nicht Zange.

Asyl.

Wenn du ein tiefes Leid erfahren,
Tiefschmerzlich, unergründlich bang,
Dann flüchte aus der Menschheit Schaaren,
Zum Walde richte deinen Gang.
Die Felsen und die Bäume wissen
Ein Wort zu sagen auch von Schmerz;
Der Sturm, der Blitz hat oft zerrissen
Die Felsenbrust, das Waldesherz.

Athem.

Der letzte Athemzug schließt, gleich dem ersten, eine alte Welt mit einer neuen zu.

Aufblick zu Gott.

1. Wenn der Mensch verrathen ist, oder von seines Gleichen verlassen; oder wenn er einen Freund verloren hat, dann wendet sich unwillkürlich sein Gemüth zu Gott.

2. Säe, auf den großen Tag der Ernte wohl bedacht, wenn auch fern er ist, und blicke zu dem, der, sei die That auch geringe, doch auf den Willen sieht.

Aufgang der Sonne.

Der Sonne Aufgang währet kaum Minuten,
Und lehret schon still, wie schnell der Tag wird gehen!
Doch was geschehen ist — ist aufgegangen,
Die Welt eilt weiter, und die That bleibt ewig stehen.

Aufklärung.

1. Aufklärung ist eine richtige, volle und bestimmte Einsicht in unsere Natur, Fähigkeiten und Verhältnisse; ein heller Begriff über unsere Rechte und Pflichten.

2. Aufklärung ist eine langsam gedeihende Pflanze, die zu ihrer Zeitigung einen glücklichen Himmel, viel reine Pflege und eine lange Reihe von Frühlingen braucht.

Aufmerksamkeit.

Höher spanne deine Aufmerksamkeit auf die Menschen, die sich unter edleren Gestalten darstellen; dringe in ihr Innerstes, prüfe mit Scharfsinn ihre Worte, Handlungen und Absichten; du entziehest dem Verdienste, was du dem Heuchler gewährest.

Aufopferung der Wünsche.

Gegenseitige Aufopferung seiner Wünsche — sollten sie auch nur Kleinigkeiten bezwecken — erhält im Familienverhältnisse den Lebenshimmel rein und wolkenlos.

Aufrichtigkeit.

1. Wie sich Aufrichtigkeit mit höflichem Sinn einigt? Vor mir sei fröhlich, o Mensch; hinter mir sei redlich und klug.

2. Eine völlige Aufrichtigkeit mit sich und gegen sich selbst gehört gewiß zu den selteneren Erscheinungen im innern Menschen; denn es ist überall der Mensch, der am liebsten sich hintergeht.

3. Ein Biederhaus würde die Erde sein, wenn unter den Menschen wahre Aufrichtigkeit waltete. Da könnte Einer dem Andern vertrauen. Da würde Niemand von seinem Nächsten betrogen. Da spräche Jeder, wie es sein Herz denkt. Selbst mit den Feinden ginge er aufrichtig um. Trauernd fragen wir: „Wo ist es so? Wo sind die Menschen, die niemals gegen ihre Ueberzeugung sprachen?“ Mit dem Munde heißt es „Ja“ —

mit dem Herzen oft „Nein“. Man lobt, um zu schmeicheln — und man schmeichelt, um Ehre und Güter zu gewinnen. Mit zärtlichen Worten versichert man sich Liebe — und gegenseitiger Groll wohnt im Innern.

Aufschub.

1. Niemals auf morgen verschiebe, was für heute die Pflicht vorschrieb.

2. Schlaf und Essen können auf den folgenden Tag verschoben werden, Zeit und Gelegenheit nie.

3. Der Aufschub ist ein Dieb der Zeit; er stiehlt uns ein Jahr nach dem andern, bis alle geflohen sind, und überläßt die großen Angelegenheiten einer Ewigkeit der Gnade und Ungnade des Augenblick's.

Auge.

1. Die Menschen gestehen wohl die Kurzsichtigkeit ihres physischen, nie aber die Blödsinnigkeit ihres geistigen Auges, wahrscheinlich um nicht merken zu lassen, daß ihr Urtheil und Tadel in Ansehung der Menschen und Dinge ungerechtfertigt sei.

2. Will keine Freude dich erquicken,
Verzehrt das Herz dir Gram und Pein:
Dann schau' mit langen, tiefen Blicken
In deines Kindes Aug' hinein!
In seine Tiefen wird versinken
Die Welt mit ihrem Gram und Leid,
Aus ihm wird dir ein Himmel winken
Voll nie geahnter Seligkeit.

3. Wär' nicht das Auge sonnenhaft,
Die Sonne könnt' es nie erblicken;
Läg' nicht in uns des Gottes eig'ne Kraft,
Wie könnt' uns Göttliches entzücken?

Augenblick.

1. Der Augenblick ist nur ein Punkt, aber es hängt von uns ab, in ihm den Scheitel der interessantesten Lebenswinkel zu finden.

2. Für Alles in der Welt gibt es einen rechten, den günstigsten Augenblick; den versäume nicht, so gelingt dir auch das Schwerste.

3. Wer weiß nicht, wie oft der flüchtige Augenblick eine lange Zukunft bestimmt?

Ausdauer.

Ausdauer gilt mehr als Gewandtheit.

Ausflüchte.

Ausflüchte, die zu offenbar das Gepräge der Unwahrheit an sich tragen, erscheinen eher lächerlich, als rechtfertigend.

Ausgabe.

1. Hüte dich vor kleinen Ausgaben, ein kleiner Leck macht ein großes Schiff sinken.

2. Vermeide jede unnöthige und unnütze Ausgabe.

3. Thöricht ist's, sein Geld auszugeben, um Reue dafür einzukaufen.

Ausgang.

Man weiß wohl, wo man ausgeht; aber man kann nicht sagen, wo man Stillstand machen werde.

Ausgleich.

Ungleich erscheint im Leben viel, doch bald und unerwartet ist es ausgeglichen. Im ewigen Wechsel wiegt ein Wohl das Weh und schnelle Leiden unsere Freuden auf. Nichts ist beständig. Manches Mißverständniß löst unbemerkt, indem die Tage rollen, durch Stufenschritte zur Harmonie.

Ausrede.

Eine Ausrede oder Entschuldigung ist zu Zeiten schlimmer, als eine Lüge, weil jene eine durch Scheingründe gerechtfertigte Lüge ist.

Ausschweifung.

Willst du die schrecklichen Folgen der Ausschweifungen und der befriedigten Sinnlichkeit recht anschaulich erkennen, so gehe in Lazarethe und Spitäler, und siehe schaudervolle Scenen, wie

die Verwesung junge Personen beiderlei Geschlechtes schon diesseits des Grabes ergriffen hat. O, es war ein spottwohlfeiler Preis, wofür diese Unglücklichen ihre Gesundheit und die Freuden ihres ganzen Lebens verkauften.

Außergewöhnlich.

Das Außergewöhnliche in dem Leben hat keine Regel, keinen Zwang, es bringt sich sein Gesetz und seine Tugend mit; man darf es nicht mit irdischer Wage messen; man zäunt es nicht mit irdischen Schranken ein.

Aussicht.

Die sichere Aussicht auf das Ende einer unglücklichen Lage ist für die edle Seele schon wirkliches Glück.

Auszeichnung.

1. Willst du dich worin auszeichnen, so zeichne dich aus durch Rechtschaffenheit und Tugend.

2. Nicht Jeder kann sich durch außerordentliche Handlungen auszeichnen; aber gemeinnützig wirken kann und soll Jeder.

B.

Barmherzigkeit.

1. Unsere Fehler verhalten sich zur göttlichen Barmherzigkeit, wie das Unzählbare zum Unermeßlichen.

2. Oeffne für fremdes Elend dein Auge, so öffnet sich auch bald dein Herz.

3. Barmherzigkeit sieht auf die Noth, nicht aber auf die Ursache der Noth.

Bedenklichkeit.

Wir machen Manches erst dadurch schwer, daß wir das Gewicht der Bedenklichkeit darauf legen; hätten wir es leicht genommen, wie es gegeben wurde, würde es sich von selbst aufgehoben haben.

Bedürfniß.

1. Mancher hat nicht viel weniger als Alles nöthig, um glücklich, und nicht viel mehr als Nichts, um unglücklich zu sein.

2. Wir bedürfen wenig, wenn wir unglücklich sind. Unersättlich macht uns nur das Glück.

3. Der Mensch bedarf unendlich vieler äußeren Vor- und Mitwirkungen zu einem leidlichen Dasein, daß, wenn er der Sonne und der Erde, Gott und der Natur, Vorvordern und Eltern, Freunden und Gesellen immer den gebührenden Dank abtragen wollte, ihm weder Zeit, noch Gefühl übrig bliebe, um neue Wohlthaten zu empfangen und zu genießen.

4. Wenig bedürfen, heißt der Welt nicht bedürfen, und das ist die Krone des Glückes.

5. Für ein Herz voller Bedürfnisse und Wünsche ist diese Welt eine Wüste; für ein genügsames Herz ist Kamtschatka ein Paradies.

6. Der Mensch bedarf so wenig, und er will doch Alles umfassen und genießen. Das Weltall genüget ihm nicht, die sehnende Brust des Menschen zu stillen, der immer nur in Wünschen lebt.

7. Was du bedarfst, und soll's auch nur einen Pfenning kosten, überleg's eine Weile, ehe du kaufst.

Befehl.

Gib nie Befehl in eines Andern Hause, und gewöhne dich, dein Brod an deinem eigenen Tische zu essen.

Beförderung des Guten.

Nicht auf Rosenwegen erklimmt man das Ziel der Vollendung; nicht im Schooße der Weichlichkeit und Wollust bricht man die Palme des Verdienstes. Wer Gutes fördern will, der darf den Kampf nicht fliehen.

Begebenheit.

Große Begebenheiten sind wie Pferde, welche sich losgerissen haben. Wer nicht den Muth hat, sie bei dem Kopfe zu fassen, wird von ihnen umgerannt.

Begeisterung.

1. Nur Begeisterung hilft über Klippen hinweg, die Weisheit nicht zu umschiffen vermag.

2. Eine wahrhafte Begeisterung kann nur dann stattfinden, wenn alle Seelenkräfte harmonisch ineinander greifen. Der Künstler, dessen Schöpfungen aus einem solchen Seelenzustande hervorgingen, hat unfehlbar die Schönheit offenbart, wenn ihm anders die Vollkommenheit in der Form zu statten kommt.

Begierde.

Wer auf dem Meere des Lebens nicht die Stürme der Begierden stillen kann, der ist der ewige Spielball der Wellen.

Beispiel.

1. Nichts dringt so sanft und so tief in die Seele, als der Einfluß des Beispiels.

2. Gute Exempel, halbe Predigt.

Beistand.

Dem Unrechte steht man gar häufig eher bei, als dem Rechte.

Bekehrung.

Der Mensch wird nicht gut, wenn er sich bekehrt, sondern er bekehrt sich, weil er gut ist.

Beleidigung.

1. Wer Niemand beleidigt, und doch Feinde hat, kann kein alltäglicher Mensch sein.

2. Beleidigungen, von welcher Seite sie auch kommen, sind immer ein Schmerz, Anerkennung ein süßes Gefühl.

3. Beleidigungen und Verluste, uns von einem lieblosen Herzen bereitet, schmerzen je länger, je tiefer, je länger uns der Beleidiger ein gefühlloses Herz entgegenstellt.

4. Wenn man uns beleidigen will, so sollten wir darnach streben, unsere Seele so hoch zu erheben, daß uns die Beleidigung nicht erreichen könne.

Belohnung.

1. Alle edlen Thaten, im Verborgenen gethan, fliegen auf zum Himmel, und da wirst du sie finden im Strahlenglanze der Vollendung.

2. Wahre Verdienste belohnen, will die Welt nicht, weil sie undankbar ist, und könnte sie nicht, wenn sie wollte, weil sie Welt ist.

3. Wie ein freundlicher Engel tritt zu dir das Bewußtsein eines vollbrachten Tagewerkes, welches von Niemand bemerkt und belohnt wurde. Da wird dein Blick auf eine vergeltende Ewigkeit gelenkt, wo auch der Trunk Wassers, mit Liebe dargereicht, nicht unbelohnt bleiben soll.

Beredsamkeit.

Eine schmeidige und scharfe Beredsamkeit gleicht einem in Oel getauchten Rasirmesser.

Beschäftigung.

1. Neue Beschäftigung ist wahrhafte Erholung.

2. Die Natur hat uns die Beschäftigung zum Bedürfniß gemacht, die Gesellschaft macht sie uns zur Pflicht, und die Gewohnheit zum Vergnügen.

Bescheidenheit.

1. Wenn Jemand bescheiden bleibt, nicht beim Lobe, sondern beim Tadel, dann ist er es auch.

2. Wahre Bescheidenheit ist ein dickbelaubter Baum, der unter seinen Blättern die Früchte verbirgt, die er trägt.

3. Die Krone aller Tugenden ist die Bescheidenheit.

4. Die Bescheidenheit glaubt, einen Vorzug nicht zu besitzen, die Demuth glaubt, ihn nicht zu verdienen.

5. Bescheidenheit ist für die Tugend, was der Schleier für die Schönheit ist: sie erhöht ihren Glanz.

6. Bescheidenheit ist der Wahrheit Glanz und Verzeihung dem Irrthum. Ihrer eigenen Kraft traut sie am wenigsten; freundlicher Rath ist ihr schätzbar, und eitlen Lobsprüchen leiht sie nicht gern das Ohr.

7. Die bescheidene Seele rühmt sich nicht ihrer Tugend, gibt sich nicht Mühe, ihre Schönheit, ihren Rang, ihr Vermögen geltend zu machen. Sie schweigt, wenn Andere sprechen, sie schwatzt nicht selbstgefällig von sich.

8. Bescheidenheit begleite unsere Verdienste, wie die Schamröthe die Unschuld.

9. In jedem Verhältnisse in der Welt ist ächte Bescheidenheit das Kleinod, der Zauberring, der uns liebenswürdiger macht.

Um diese zu erlangen, wird es genug sein, ein stetes Augenmerk auf diejenigen Vorzüge zu richten, die man noch zu erwarten hat, und Andern ganz allein die Betrachtung derjenigen zu überlassen, die man schon besitzt.

10. Wenn Bescheidenheit einmal entschwunden ist, kehrt sie nicht wieder.

11. Bescheidenheit empfiehlt sich, wenn auch durch nichts anderes, doch hinlänglich dadurch, daß es sich bei geringen Ansprüchen bequem lebt, während Prahlerei eine ewige Anstrengung erheischt, damit man ja scheine, was man nicht ist. Haben wir Geist, so ist das Andern durch Bescheidenheit am besten zu beweisen, und haben wir keinen, so verbirgt sie am besten unseren Mangel daran.

Beschluß.

Am Morgen fasse einen Beschluß, und auf den Abend führe ihn aus, denn Morgens bist du am vorsichtigsten und Abends am muthigsten.

Beschuldigung.

1. Sind nicht blos deine Sitten, sondern selbst deine Gedanken und Wünsche rein, dann prallen ungerechte Beschuldigungen ab, wie die Kugel an einem eisernen Panzer.

2. Die Folgen von ungerechten, dem Nächsten aufgebürdeten Beschuldigungen fallen meistens auf diejenigen zurück, die aus Mangel an Gefühl und Liebe dieselben dem Nächsten anmessen.

Besitz.

Wir streben Alle dem Besitze nach, und doch gibt es keinen, dessen wir zu Zeiten nicht wünschten, los und ledig zu sein.

Besserung.

1. Manches fürwahr ist noch zu verbessern in menschlichen Dingen,
Fange mit dir nur an, bessere vor Allem dich selbst.

2. Du wirst nicht glücklicher werden, als es leider Andere sind, wenn du nicht besser wirst, als sie sind.

Bestimmung.

Es gibt Bestimmungen im menschlichen Leben, denen auch der stärkste Geist nicht zu entrinnen vermag.

Besuch.

1. Abuherrina, Muhameds Freund, pflegte den Muhamed fast täglich zu besuchen. — Endlich sagte ihm dieser: „Mein Freund, komm' etwas sparsamer, damit ich dich desto wärmer liebe!"

2. Besuche deine Freunde häufiger, wenn du sie im Elende siehst, als wenn sie sich im Glücke befinden.

3. Es gibt Menschen, die nur darum Andere zu besuchen pflegen, um sich von ihnen unterhalten zu lassen, ohne an die gegenseitigen Leistungen zu denken, zu welchen auch sie verpflichtet wären. Dies ist denn so gut eine Anmaßung, als daß man Andere zum ewigen Stillschweigen verdamme. Prätensionen jeder Art machen nicht angenehm. Um zu gefallen, darf man nie vergessen, gefällig zu sein.

Betrachtung der Menschen.

Betrachte die Menschen — ihre Bienensorgen und ihre Riesenprodukte, ihre Götterplane und ihre Mäusegeschäfte — das wunderseltsame Rennen nach Glückseligkeit; dieses bunte Lotto des Lebens, worin so mancher seine Unschuld und seinen Himmel setzt, einen Treffer zu haschen und — Nullen sind der Auszug! Am Ende war kein Treffer darin. Es ist ein Schauspiel, das Thränen in die Augen lockt, wenn es dein Zwerchfell zum Gelächter kitzelt.

Betragen.

1. Betrage dich immer so, als wenn zehn Augen dich beobachteten, zehn Hände auf dich niederdeuten würden.

2. Begegne Jedermann mit Höflichkeit, Freundlichkeit und Gefälligkeit, so wird man dir auch mit Liebe entgegen kommen. Ist dir's ernstlich daran gelegen, dein Aeußeres zu bilden und deine Sitten zu veredeln, so beobachte solche Personen aufmerksam, die sich durch feine Lebensart auszeichnen, und suche ihnen nachzuahmen.

3. Das Betragen ist ein Spiegel, in dem Jeder sein Bild zeigt.

Betrug.

Am leichtesten sind die guten, edlen Menschen zu betrügen, weil sie Andere nach sich selbst beurtheilen.

Bettel.

1. Der Bettler von Profession treibt das goldene faule Handwerk, davon er sechs Tage feiert, und den siebenten vor der Kirche sitzt.

2. Es ist besser betteln, als armer Leute Gut unrechtmäßig vorenthalten.

3. Wer ein Stück Brod fordert, ist edler, als der um eine Verbeugung oder um einen Blick bettelt; denn jenes ist ja mehr werth.

Bewußtsein.

1. Bewußtsein einer ehrlosen, schändlichen Handlung kann den Menschen auf immer verschlechtern; Bewußtsein einer guten und großen ihn auf immer veredeln.

2. Das Bewußtsein einer guten Handlung ist ein weiches Kissen. Sanft nimmt es das Haupt des Edlen auf, und labt ihn mit süßem Schlummer auch dann, wenn eigene Sorgen ihn drücken.

3. Nach dem inneren Bewußtsein guter oder böser Thaten ruht das Herz auf Rosen der Hoffnung, oder auf Dornen der Furcht.

4. Des Bewußtseins tiefen Frieden kann kein Weltsturz erschüttern.

5. Bewußtsein der Mängel erhält die Demuth, der Tugend edelsten Zweig.

6. Das Bewußtsein, Gutes gethan zu haben, ist die herrlichste Belohnung unseres Erdenwallens; es begleitet uns in eine Ewigkeit, und das Gute, das wir thaten, lebt lange nach uns.

Biedersinn.

Ob du der Klügste seist, daran ist wenig gelegen.
Aber der Biederste sei, so wie im Rath, zu Haus.

Bild.

Verwandle ein Bild in eine Büste, und dann sieh zu, ob es noch schön und edel bleibt. Bloßer Farbenausdruck verschwindet

aus jedem Gesichte unter dem Meißel des Bildhauers — wie der Jahre — nur die Seele zeichnet erhaben — unauslöschlich.

Bildung.

1. Es bildet sich ein Talent in der Stille, und ein Charakter in dem Lauf der Welt.

2. Nicht allen Menschen ist es eigentlich um ihre Bildung zu thun; viele wünschen nur so ein Hausmittel zum Wohlbefinden, Recepte zum Reichthum und zu jeder Art von Glückseligkeit.

3. Die Rohen werden durch die Bildung beherrscht, und die Gebildeten durch die Rohheit.

4. Man kann einen hochgebildeten Geist und ein sehr ungebildetes Herz, aber nicht ein feingebildetes Herz bei einem rohen, ungebildeten Verstand besitzen. Die gleichmäßige Ausbildung beider, des Geistes wie des Herzens, ist es, die den Menschen über die Gemeinheit erhebt, und ihm ein Uebergewicht über die Einseitigkeit der Masse gewährt.

5. Bildung macht frei.

Bitten.

1. Lasset uns Gott bitten, daß er aus unsern Herzen Alles herausreiße, was wir selbst darin pflanzen, und daß er mit seinen eigenen Händen darein den Baum des Lebens pflanze, der reich an Früchten ist.

2. O bitt' um Leben noch; du fühlst mit deinen Mängeln,
Daß du noch wandeln kannst nicht unter Gottes Engeln.

Blick.

1. Schau' über dich, wenn in des Glückes Fülle
Dich Stolz umstrickt;
Schau' unter dich, wenn Gottes Vaterwille
Dir Leiden schickt.

2. Still blickt der Himmel mit all' seinen Sternen auf das Gewühl der Menschen auf Erden herab. — So ruhig überschaut dasselbe der Mensch, der sich an Gott hält, und seine Ruhe, seine Weisheit und seine Stärke vom Himmel schöpft.

3. Ueberschaue ganz das große Ganze,
Kannst du nicht, so senke deinen Blick!

4. Ein gesunder Blick für die Tiefen und Höhen des Erdenlebens scheint in den meisten Fällen auch ein langes Leben zu verbürgen.

Blüthe.

1. Die Blüthen des Lebens sind nur Erscheinungen! Wie viele gehen vorüber, ohne eine Spur hinter sich zu lassen! Wie wenige setzen Frucht an, und wie wenige dieser Früchte werden reif.

2. Der Mensch kann, wie der Baum, nicht alle Blüthen, die er treibt, zu Früchten vollenden.

Blumen (überirdische).

1. Es gibt manche Blumen auf dieser Welt, die überirdischen Ursprungs sind, die in diesem Klima nicht gedeihen, und eigentlich Herolde, Boten eines besseren Daseins, sind. Unter diese Boten gehören vornehmlich Religion und Liebe.

2. Einzelne Blumen, sie bietet wohl hie und da uns das Leben,
Aber ein vollkommener Kranz, Wenigen wird er zu Theil.

Bosheit.

Bosheit thut sich selbst den größten Schaden.

Boshaftigkeit.

Wenn die Schwachen zuweilen boshaft sind, so kommt es daher, weil sie glauben, dadurch ihre Kraft beweisen zu können.

Botschaft.

Wer schlechte Botschaft bringt, kommt früh genug.

Böses (thun).

Um kein Gut in der Welt und keinem Menschen zu lieb, soll man etwas Böses thun.

Buch.

Die alten Bücher waren und bleiben unsere Freunde, die Bücher von heute sind größtentheils nur Bekanntschaften.

Bürge.

Denke auch an Morgen, wenn du nach Abend siehst, und wenn vor dir eine Sonne untergeht, so wende dich um, und sieh wieder im Morgen einen Mond aufgehen. Der Mond ist der Bürge der Sonne, wie die Hoffnung die Bürgin der Seligkeit.

Bürger.

Wer ist das würdigste Glied des Staates? Ein wackerer Bürger; unter jeglicher Form bleibt er der edelste Stoff.

Buße.

Nur seine eigenen Fehler büßt der Mensch,
Im Haus, im Herzen, in der Welt der Menschen,
Selbst bei der Schwiegermutter — der Natur.

C.

Charakter.

1. Ein Mann, dessen Charakter männlich, wird auch stets handeln als Mann.

2. Was du zuweilen Charakter nennst, nenne dies doch lieber zuweilen nur Trotz.

3. Ein Mann von Charakter enthält sich überflüssiger Gespräche, von müßigem Hin- und Hergehen, dann von Anhörung von Neuigkeiten und Gerüchten.

4. Offene Charaktere bewahren besser fremdes Gut, als versteckte; diese haben zu viel mit ihrem eigenen zu thun.

5. Die Stärke des menschlichen Charakters wird am meisten in der schwülen Luft des Glückes angegriffen, weil die Seelenstärke wie das Eisen ist, das durchgehends im heißen Klima rostet.

6. Nie zeichnet der Mensch den eigenen Charakter schärfer, als in seiner Manier, einen fremden zu zeichnen.

7. Der Charakter stellt sich unserm Auge nie in so deutlichen Umrissen dar, als in dem Augenblicke, wo der Mensch gibt oder empfängt.

8. Einer offenen Bitte oder trotzigen Forderung widerstehen, zeugt noch nicht von Charakterfestigkeit; diese Eigenschaft besitzt nur derjenige, welcher der Schmeichelei und Verstellung gegenüber in seinen Entschließungen nicht wankt.

Christenthum.

Das Christenthum lehrt und verheißt, bewirkt und vollendet die Vereinigung des Menschen mit Gott. Der Buchstabe des Christenthums lehrt und verheißt sie; der Geist des Christenthums bewirkt und vollendet sie.

Civilisation.

Eine der besten Früchte der Civilisation wird sein, daß das Leben in den Augen der Menschen seinen steigenden Werth behalten wird, bis an das Ende. Das Alter ist, wie man es treibt. Nichts sollte die Menschen mehr ermuntern, in ihrer Jugend den großen Keim der Gedanken zu pflegen, als die Gewißheit, im Alter seine Früchte zu genießen.

Cours.

Rechtschaffenheit gilt nichts; man will nur mit kriechenden Hunden herrisch verkehren: Verdienst blüht nur der wedelnden Zunft.

Credit.

Wer den Credit verloren hat, der ist todt für die Welt.

D.

Dank.

1. Dankbarkeit macht Wohlthaten angenehm, Undank verherrlicht sie.

2. Dankbarkeit braucht keiner Eidespflicht.

3. Die Dankbarkeit ist eine Frucht, die nur in der warmen Zone der Liebe gedeiht.

4. Wer Dank begehrt,
Ist Dank's nicht werth.

5. Wer laut über Undank klagt, dessen Großmuth bedauere ich im Stillen. Wer gibt, darf nicht an Dank denken, nur wer empfängt.

6. Der verdient nicht viel Dank für sein Ja, der zuerst Nein gesagt.

7. Danken kostet nichts, und gefällt Gott und den Menschen wohl.

8. Du gibst nicht, sondern du verkaufst, wenn du bei jedem Freundschaftsdienst auf Dankbarkeit rechnest.

9. Dankbarkeit muß nicht reden, sondern handeln.

10. Dank ist der Boden, auf dem die Freude gedeiht.

11. Sei dankbar gegen Gott, wie das Huhn, das trinkend zum Himmel emporblickt.

12. Wer mag nach Dank geizen? Die Meisten danken ja nur, weil sie empfangen, nicht *weil wir ihnen gegeben haben*.

13. Wenn du dich ungerufen in fremde Händel mischest, so hast du alle Verantwortung auf dir, wenn die Sache mißlingt, und wenn sie gelingt, so hast du wenig Dank.

14. Begegnet uns Jemand, der uns Dank schuldig ist, gleich fällt er uns ein; wie oft begegnen wir Jemand, dem wir Dank schuldig sind, ohne daran zu denken.

Dasein.

Es muß uns nur hauptsächlich darum zu thun sein, daß wir den Zweck unseres Daseins erfüllen; die übrigen Dinge in der Welt werden die Zwecke des ihrigen gewiß auch erfüllen.

Demuth.

1. Des Menschen wahre Hoheit ist Demuth.

2. Je mehr Vorzüge Gott dir verleihet, desto demüthiger mußt du sein; denn wenn du dich erhebst, so bist du seiner Gnade unwerth.

3. Demuth lauert nie auf Andere, aber immer auf ihre eigenen Fehler und Schwächen.

4. Die Demuth ist der Schleier, der die Schönheit der Seele bewahrt.

5. Um sicher zu sein, sei demüthig; um glücklich zu sein, sei zufrieden.

6. Die Demuth geht zwar zu Fuß, fällt aber nicht in den Koth, wie die Erniedrigung.

7. Gleich dem obstbeladenen Zweige, gebeugt von der Schwere der eigenen herrlichen Früchte, bleibe demüthig, so viel du auch Gutes thust.

8. Gib dich stets so, wie du bist, und hast du auch Mängel, du bist dennoch gut, wenn Demuth in dir ist.

Denken.

1. Das Denken macht große Menschen.

2. Solche Menschen, die immer nur Glück und Freude genossen haben, denken an den Himmel, wie an das Grab, mit einem gewissen Schauer; diejenigen aber, die von Armuth, Unglück und Noth verfolgt werden, sehnen sich nach den Tröstungen des himmlischen Vaterlandes, das allein ihnen Hülfe und Erlösung verspricht.

3. Tief fühlende, wie tief denkende Menschen haben eben hierdurch im Leben viele Leiden, oft an Leib und Seele. Die Gedankenlosen scheinen am leichtesten durchzukommen. Und doch — was ist Leben ohne Gedanken? Eine große, lange Sandwüste, aus der selbst eine tropische Hitze kein Blümchen erweckt.

4. Wenn Narren nachdenken, so geschieht es erst nach begangener Thorheit.

5. Unsere klarsten Gedanken kommen aus dem Herzen.

6. Wir würden Jeder unsere eigenthümlichen Gedanken haben, wenn wir uns nicht die eifrigste Mühe gäben, und dafür auferzogen würden, unser Denken auf das Niveau des Allerweltdenkens zurückzuführen.

7. Unsere Gedanken müssen an unserm Geist hängen, wie die Blätter am Baume, — so natürlich, so ungeziert, zierend, so leicht beweglich, so fest mit ihm verwachsen, so ganz von seinem Saft und Blut. Und wenn der Sturm sie durchschüttelt, so fallen die blassen, kranken, todten herab.

8. Gedanken, die der Tag zu einem dunklen Rauch und Nebel macht, stehen in der Nacht als Flammen und Lichter um

uns, wie die Säule, die über dem Vesuv schwebt, am Tage eine Wolkensäule scheint, und zu Nacht eine Feuersäule ist.

9. Wie der Schmetterling von Blume zu Blume, schwebe der leichte, flüchtige Gedanke von einem Schönen zum andern, von jedem das Beste sich aneignend; doch darf auch der ernste mir nicht fremd werden, da in ihm die geheimsten, wirksamen Kräfte des sittlichen Lebens wohnen; und selbst der trübe soll mir zuweilen willkommen sein, da er zu Lebensansichten und Empfindungen führt, die zu den kostbarsten Schätzen des Geistes und Herzens gehören.

10. Das richtige Denken und Empfinden, das dem Menschen instinktartig angeboren ist, wird erst verschoben durch den falschen Einfluß Anderer.

11. Man denkt niemals niedriger und unrichtiger von sich, als wenn man sich vom Urtheil Anderer abhängig macht.

12. Sind wir jung, so denken Andere an uns, sind wir alt, so müssen wir an Andere denken.

13. Liebe das Gute, und thue, was du liebst; denke das Wahre, und sage nicht Alles, was du denkst.

Despot.

Bei allen Menschen waltet ein geheimer Trieb, Despot zu sein, weil jeder Mensch mehr oder weniger ein Verlangen hat, die Anderen zu seiner Glückseligkeit beitragen zu lassen.

Dichtkunst.

1. Wer der Dichtkunst Stimme nicht vernimmt, ist ein Barbar, sei er auch, wer er sei.

2. Will man einen größten Dichter denken, so vergönne man einem Genius die Seelenwanderung durch alle Völker und alle Zeiten und Zustände, und lasse ihn alle Küsten der Welt umschiffen: welche höhere, kühnere Zeichnungen ihrer unendlichen Gestalt würde er entwerfen und mitbringen!

Dreigestirne.

1. Ein Freund sagt deine Fehler dir in's Ohr,
Dein Feind der spricht sie Andern laut wohl vor;

Doch drei erst machen aus ein voll Gericht,
So hör' denn auch, was dein Gewissen spricht.

2. Halte die Freude für eine Sekunde, den Schmerz für eine Minute, das Leben für einen Tag und drei Dinge für Alles: Gott, die Schöpfung und die Tugend.

3. Es gibt drei Dinge, welche ein ehrenhafter Mann niemals angreifen lassen darf, was er auch immer von sich selbst denke; dies ist seine Religion, sein Vaterland und seine Familie.

4. Einerlei Gefühl, einerlei Wunsch, einerlei Hoffnung einigt, und je inniger und edler dies Gefühl, dieser Wunsch und diese Hoffnung sind, desto inniger und edler ist auch die Freundschaft, die daraus wird.

5. Zeit, Ebbe und Fluth warten auf Niemand.

6. Ein heller Verstand, Geld und Ehrenstellen mögen in der Welt Ansprüche auf Achtung geben, die Tugend gibt doch allein Recht darauf.

7. Wenn die Menschen nur einfach leben wollten, so gäbe es überall Liebe, Friede und Glück.

8. Der Jüngling soll innig glauben, der Mann verständig zweifeln, der Greis aber vertrauend hoffen.

9. Das Glück hat seinen Wechsel, die Stärke ihre Schwäche und die Tugend ihre Proben.

10. Geist, Verstand und Wissen, ohne Willenskraft, sind dem zerbrochenen Hebel gleich, welcher nichts aus der Stelle bringt, und andern nur im Wege liegt.

11. Drei Viel und drei Wenig sind schädlich:
Viel reden und wenig wissen,
Viel verthun und wenig haben,
Viel sich dünken und wenig denken.

12. Wenn unser Glaube, unsere Andacht, unsere Zuversicht die Sprossen der Himmelsleiter wären, wir brächen Alle mit der Leiter auf halbem Wege zusammen, und Keiner käme in die Höhe.

13. Wir streben nach Verbotenem; das Erlaubte ist uns ein Wirkliches, das Verwehrte ein Poetisches. Mit jenem ist die Einbildungskraft schon fertig, sie erkennt seinen bestimmten, unbe-

grenzten Gebrauch; dieses ist uns ein Phantastisches, Unbegrenztes, das wir in allen möglichen Beziehungen zu genießen wünschen. Daher kommt es, daß sich die meisten Menschen mit mehr Einbildungskraft und Weltkenntniß immer verkürzt wähnen, und durch nichts zu befriedigen sind.

Dummheit.

1. Jeder dumme Teufel ist zugleich ein Besessener, von der Idee nämlich, er sei kein Dummer.

2. Wenn die Maske zu philosophisch ist, ist gewöhnlich der Kopf zu öde und leer.

Dulden.

1. Was das Leben gab, ertrage,
Und verschmerze, was es nahm.

2. Im passiven Warten und Dulden liegt oft mehr Kraft, als im streitbaren Umsichschlagen.

3. Nicht nur durch das, was wir thun, sondern auch durch das, was wir dulden, erfüllen wir unsere Bestimmung, wenn unser Dulden und Thun pflichtmäßig ist.

4. Der Mann, welcher nicht zu dulden vermag, wie ein edles Weib, wird nie kräftiger handeln, als wie ein Weib.

5. Lieber standhaft ein Unglück ertragen, als pflichtwidrig zum Ueberfluß gelangen! besser schuldlos darben, als strafbar genießen.

E.

Edel.

1. Edel bleibt Edelgestein, und würd' es getragen im Staube;
Flög' es gen Himmel empor, bleibt es jedoch, was es ist.

2. Es gibt nicht selten dämonisch boshafte, lügenhafte, ehrabschneiderische Menschen, die sich in ihrer Verblendung aber noch für edel halten.

2. Kein Mensch ist edel und frei, der den Begierden gehorcht, noch groß, wofern er dem Schöpfer nicht dient, er sei das Wun-

der der Welt, er sei der erste der Helden, stets ist er ohne Tugend ein Knecht.

Edelmuth.

In gemeinen Seelen geht der Edelmuth im Unglück verloren, und der scheinbare Fluch weckt in ihnen alle Dämonen der Leidenschaft.

Egoist.

1. Auch der Egoist übt zuweilen Wohlthat; sie ist aber nur eine Fischangel, vor der sich Jeder hüten muß.

2. Ein Mensch ganz ohne Egoismus wäre kein Mensch — er würde nicht streben. Es kommt nur darauf an, daß man sich nicht verleiten lasse, Recht und Billigkeit gegen Andere zu verletzen, und daß man nicht wohlwollende Gesinnung hege und bethätige.

3. Ein reiner und edler Egoismus ist erforderlich, um heiter und gesund zu bleiben. Wer nicht sich selbst zu Liebe und Dank arbeitet, liebt und lebt, der ist übel daran. Von Außen, von Andern kommt selten oder nie ein reines Behagen. Alle Handlungsweisen des Menschen nähren ihre Früchte selbst, und bringen sie unausbleiblich, gute, wie schlimme.

4. Errette einen Egoisten aus den Flammen, den Wellen, dem Verderben, der Schande: er wird sich immer nur des Umstandes erinnern, daß er in großer Gefahr gewesen.

Ehrbarkeit.

Aeußere Ehrbarkeit und Sittsamkeit darf man keineswegs gering anschlagen. Ist sie oft auch nicht das wahre Gold der Tugend und die Perle des reinen Herzens, so ist sie doch die Wächterin der Tugend.

Ehre.

1. Wem sein Geld lieber ist, als seine Ehre, der ist weder der Ehre, noch des Geldes werth.

2. Es gibt Menschen, welche Muster wahrer Größe und gleichsam lebendige Bücher der Ehre sind. Jeder vergegenwärtige sich diejenigen, die in seinem Fache bisher die Ersten waren, nicht

sowohl um sklavisch in ihre Fußtapfen zu treten, als vielmehr, um sie zu übertreffen.

3. Der Stand ehrt den Menschen nicht, vielmehr ehrt der Mensch seinen Stand.

4. Suche nicht Ehre und Rang; trügt eine Rechnung, so trügt gewiß die, wenn man das Glück des Menschen nach Ehre und Würden berechnet.

5. Die Ehre des Menschen besteht in seiner Gerechtigkeit.

6. Wenn ein Mühlstein vom Berge rollt,
Kannst ohne Schande du zur Seite springen;
Wenn dir ein Unvernünft'ger grollt,
Mit ihm zu streiten — kann dir's Ehre bringen?

7. Es ist ein großer Unterschied zwischen Ehre und Ehrlichkeit. Ein gewisses Gefühl: „Ehre" existirt, wie die Erfahrung lehrte, sogar unter Dieben, Ehrlichkeit aber nicht.

8. Ehre jeder Hand voll Schwielen.

Ehrfurcht.

Ehrfurcht vor Gott gibt Furchtlosigkeit vor Menschen.

Ehrgeiz.

Ehrgeiz ist ein Durst, den nichts zu stillen vermag; er ist gar sehr von der edlen Nacheiferung verschieden, die sich ein Ziel vorsetzt, das sie erreichen will.

Ehrlichkeit.

1. Es ist ein Jammer, daß es keinen ehrlichen Menschen gibt, denn Keiner ist es gegen sich.

2. Ein ehrlicher Mann muß bei jeder Untersuchung, die man gegen ihn anstellt, nur noch mehr gewinnen.

Ehrsucht.

Der Ehrsüchtige handelt nur gemeinnützig, wenn er Anerkennung seiner That voraussieht.

Eifersucht.

1. Der Scheidekünstler der Leidenschaften findet, daß die Eifersucht ein bedeutendes Quantum mehr Eitelkeit und Eigenliebe als Liebe enthält.

2. Eifersucht erregen und damit größere Liebe erwecken wollen, heißt, mit einer Rose, die Dornen hat, schlagen; die Blume zerblättert sich, und — der Dorn bleibt stecken.

3. Mit der Eifersucht ist's, wie mit dem Zahnweh; hören da die Schmerzen nicht von selbst auf, Mittel stillen und heilen sie nicht — das Uebel muß austoben.

Eigenliebe.

1. Jede Eigenliebe, die nicht durch Erziehung geklärt, geläutert und gemildert worden, wird zum Egoismus.

2. Der längste und gefährlichste Rausch ist der der Eigenliebe.

Eigenlob.

Wer sich mit Eigenlob brüstet, jagt seinen eigenen Werth in die Flucht.

Eigennutz.

1. Eigennützigkeit, glaube es, macht selten, oder nicht lange ihr Glück.

2. Was wir aus Menschenliebe vorhaben, würden wir allemal erreichen, wenn wir keinen Eigennutz einmischten.

Eigenschaften.

1. Große Eigenschaften haben auch große Lasten, oder wenigstens große Fehler zu ihren Waffenträgern.

2. Wenn es uns schlecht geht, so lernen wir nicht blos die schlechten, sondern auch die guten Eigenschaften unserer Nebenmenschen am Besten erkennen.

Eigenthum.

1. Eigenthum nennst du stolz die schwankenden Güter der Erde,
Denkst nicht, daß der Tyrann: Zufall sie alle geliehen.
In sich selber nur trägt der Mensch sein einziges Erbgut:
Was der Geist ihm erringt, raubt ihm kein irdisch' Geschick.

2. Sei gewiß, daß Nichts dein Eigenthum ist, als was du in dir hast.

Einbildung.

Bild'st du was Großes dir auf deine Tugend ein,
So ist sie — glaube mir — gewöhnlich nur recht klein.

Einbildungskraft.

1. Bei der ungeheueren Lebhaftigkeit der kindlichen Einbildungskraft, zu der sich gewöhnlich noch eine große Erregbarkeit und Schwäche der Nerven gesellt, ist es ein wahres Verbrechen, die Leichtgläubigkeit dieser armen Geschöpfe durch Schreckbilder zu mißbrauchen.

2. Die Bilder der Einbildungskraft verschwinden so, wie sie entstanden, und das lehrt uns, über sie hinauszusehen.

Einfalt und Reinheit.

Auf zwei Flügeln wird der Mensch emporgehoben über das Irdische, durch Einfalt nämlich und Reinheit.

Einheit.

Nur das Ganze besteht in unwandelbarer Einheit; das Einzelne ist nur die Welle, die aus dem Nichtsein durch einen Moment des abgesonderten Daseins wieder in das Nichtsein übergeht.

Einigkeit.

Einigkeit macht stark.

Einöde.

Manche Einöde ist schön, wie ein Paradies, nur die des Herzens ist eine Wüste.

Einsamkeit.

1. Einsamsein macht stark — vereinsamt sein drückt uns zu Boden.

2. Trost gibt nur die Einsamkeit; entferne dich darum zuweilen vom Getümmel der Menschen.

3. Vieles kann der Mensch entbehren, nur den Menschen nicht. Ihm ist die Welt gegeben; was er nicht hat, ist er. Denn ob du einsam auf einer wüsten Insel darbst, ob du einsam im wüsten Herzen genießest; du bist nicht glücklich, wenn du einsam bist.

4. Uns weihet zum Genuß der höhern Lebensfülle
Die Einsamkeit, die mitten in der Fluth
Des Weltgewühls, wie eine stille
Verhüllte Friedensinsel ruht.

Da ist das Hochland, da der Blick, um den die hehre
Unendlichkeit in lichtgefärbten Nebeln schwebt,
Aus welcher, wie aus grenzenlosem Meere,
Ein helles Morgenland sich nach dem andern hebt.

5. In Augenblicken des höchsten Schmerzes, wie der höchsten Freude, müssen wir allein sein, denn in ihnen ist uns die Gottheit nahe, und ihrer bedarf dann die Seele.

6. Die Einsamkeit ist ein Verhältniß, welches den Menschen nie mehr ziert, als ein Verkehr mit Andern.

7. Eine einsame, ruhige Stunde stiftet oft mehr Nutzen, als eine in Gesellschaft verlebte Woche.

8. In der großen Welt werden wir uns selbst fremd; nur in der Einsamkeit finden wir unser wahres Ich wieder.

9. Einsamkeit gibt nicht nur den Sitten Einfalt, sondern dem Geiste wirkliche Kraft zu Geschäften. Man nähret in der Stille seinen Geist, damit er wirksam werde für die Welt, und tritt von Weltgeschäften in die Stille zurück, damit er ausruhe, und wieder zum neuen Kampfe sich rüste.

10. Ein weises Alter findet in der Einsamkeit seine fröhlichsten Tage. Immer denkt man dann größer und besser, als in der Welt. Im Stillen sehen wir, wie die Dinge gehen sollen, im Getümmel, wie sie gehen. Aus ungestörtem Nachdenken und tiefer Meditation kommt und entspringt doch das Größte, was die Menschen hervorbringen. Durch immerwährende Aufmerksamkeit auf kleine Dinge in der Welt flattert aller Geist weg.

11. Einsamkeit rühmt unter jedem Bilde ihre Ruhe. Die Seele sammelt sich in süßer Melancholie zu allen von Welt und Menschen ableitenden Gefühlen, bei dem ländlichen Klang einer Klosterglocke, bei der Stille der ganzen Natur in einer schönen Nacht, auf jedem hohen Gebirge, in jedem schaurigen Walde, bei jedem verfallenen Denkmale alter Zeit. Aber, wer nicht weiß, was das ist, in sich selbst einen Freund, eine Gesellschaft zu haben; wer nie daheim ist mit seinen Gedanken, nie bei sich selbst, dem ist Einsamkeit und Trost einerlei.

Einsicht.

Der Mensch sieht es oft zu spät ein, wie sehr er geliebt wurde, wie vergeßlich und undankbar er war, und wie groß das verkannte Herz.

Eitelkeit.

1. Der eitle Mann erntet Schande, das gefallsüchtige Frauenzimmer Spott; denn in jenem ist keine Sehnsucht nach wahrem Ruhm, in diesem kein Streben nach wahrer Achtung und Liebe.

2. Eitelkeit ist Selbstgenügsamkeit, welche leicht befriedigt wird, Hochmuth eine solche, welche nicht befriedigt werden kann.

3. Die Eitelkeit ist der Tugend Schlaftrunk.

4. Die Eitelkeit ist freilich oft eine Windmacherin, aber ohne sie kämen wir auch gar nicht vorwärts; sie muß uns aus unserer Bequemlichkeit heraustreiben.

5. Bist du eitel genug, dich im Spiegel zu betrachten, so sorge wenigstens dafür, daß du immer ein ehrliches Gesicht findest.

6. Niemand ist so eitel, als ein Zurückgezogener von der Welt.

7. Wer von Eitelkeit berauscht ist, wird nicht so leicht wieder nüchtern, als wer im Weine zu viel thut.

8. Die Eitelkeit feiert ihre Feste mit den Gerichten, welche von dem Tische des Ruhmes zurückgewiesen sind.

9. Der Eitle ist der eigentlich Einsame. Er hat immer eine Sehnsucht, gesehen, verstanden, erkannt, bewundert, geliebt zu werden.

10. Wer Eitelkeit zum Mittagessen hat, bekommt Verachtung zum Abendbrode.

Elend.

1. Die unglücklich machen, welche Anspruch auf unsere Dankbarkeit haben, die eigene Achtung und die Anderer zu verlieren — das ist wirkliches Elend.

2. Es gibt viel glänzendes Elend! — Das Herz blutet Einem, wenn man bei immer steigendem Luxus, bei Vermehrung der Bedürfnisse ohne verhältnißmäßige Vermehrung der Mittel, sie zu befriedigen, die vielen Sclaven der Mode, des Ehrgeizes, der Eitelkeit sucht.

Eltern.

1. Außer dem lieben Gott gibt es nichts so Heiliges für den Menschen, als seine Eltern.

2. Der du noch einen Vater, eine Mutter hast,
O danke Gott dafür, wenn eine süße Last
Von Freudenthränen will aus deiner Seele fließen,
Und einer Brust bedarfst, wo du sie kannst vergießen.

3. Habe keine Augen für die Schwächen deiner Eltern, nur Schonung in der Belehrung deiner fehlenden Geschwister; zeige gegen Niemand Strenge, als wider dich selbst.

Empfindlichkeit.

Verbirg deine Empfindlichkeit über kleine Kränkungen auf eine ungezwungene Art; du bedienst dich dann eines der wirksamsten Mittel, zufrieden in der Welt zu leben. Wer Alles hoch aufnimmt, hat nie Ruhe.

Empfindung.

1. Die vorzüglichsten und liebenswürdigsten der Menschen waren immer diejenigen, welche unaufhörlich von Empfindungen jeder Art belebt wurden, die sie aber nicht zu beherrschen wußten.

2. Alle unsere Empfindungen, wenn sie lange währen, haben etwas so Tiefes, sie werden, ohne daß wir es wissen, ein so vertrauter Theil von uns, daß wir wohl von fern mit Ruhe den Entschluß fassen, sie zu brechen, und mit Ungeduld die Zeit seiner Ausführung zu erwarten glauben, aber mit Schrecken erfüllt werden, wenn diese Zeit nun endlich gekommen ist. So wunderbar ist das Herz des Menschen, der mit Zerknirschung diejenigen verläßt, bei denen er ohne alle Freude verweilte.

3. Um durch die Natur glücklich zu sein, muß man die größte ihrer Wohlthaten, die das Werkzeug aller übrigen ist, die Empfindung, unverdorben erhalten haben, und zum richtigen Empfinden ist richtig Denken eine unentbehrliche Bedingung.

Emporkömmling.

1. Ein Emporkömmling gleicht einem Menschen, der zum ersten Male auf einen Thurm steigt; ihm schwindelt, und die Menschen unten kommen ihm wie Zwerge vor.

2. Eine Leiter hinaufzusteigen, hält oft nicht schwer; mit dem Hinabsteigen verhält sich's oft anders.

Engel.

1. Es gibt Satanas Engel, die das Gute lästern, weil sie ihm nicht gewachsen sind; das Schöne zerstören, weil es sie an ihre Häßlichkeit erinnert; das Große kleinlich machen, weil ihre Größe nur durch Verkleinerung besteht.

2. Wenn der Mensch schläft, wacht über ihn sein guter Engel; warum schläft er so oft, wenn jener wacht?

3. Der Engel weint, und Ernte hält der Tod.

Entbehrung.

1. Wer entbehrt, um mitzutheilen, der genießet doppelt.

2. Was du am liebsten hast, das lerne auch entbehren,
Was man nicht haben kann, das muß man nicht begehren.

3. Damit du nichts entbehrst, war eines Weisen Lehre: Entbehre!

4. Vieles lerne früh entbehren,
Fordre wenig, lerne viel.

5. Der ist der Reichste, der am wenigsten braucht, nicht weil er Alles hat, sondern weil er Nichts entbehrt.

6. Entbehre, um And're zu erfreu'n;
Dann wird die schön're Freude dein.

7. Je mehr Wünsche, desto weniger Zufriedenheit! Die Kunst, zu entbehren, macht das Glück des Weisen.

8. Das Geheimniß eines wahrhaft Glücklichen besteht in der Kunst, zu entbehren und auszuweichen.

9. Entbehre, um desto schöner zu genießen. Entbehrung erhöht die Lust, wie der Schatten den Lichtglanz des Gemäldes.

10. Wer gerne, was er nicht braucht, entbehrt, der ist beglückt und reich genug.

11. Wer inneren Werth und Gefühl seiner Würde hat, kann allen äußeren Schimmer entbehren; er bedarf desselben nicht.

12. Brichst du dir ab in kleinen Dingen,
So wird auch Größeres dir gelingen,
Und weißt du das Erlaubte selbst zu meiden,
So wirst du leichter vom Verbot'nen scheiden.

Entfernung.

Entfernung bringt in der Ideenwelt die nämliche Empfindung hervor, als in der wirklichen Welt der Perspektive. Die Gegenstände werden milder, abgerundeter und ihre Anmuth verdoppelt sich; die rauheren und gemeineren Theile der Charaktere schmelzen hinweg, und diejenigen, an denen man sich ihrer erinnert, sind die bezeichnendsten Umrisse, welche Erhabenheit, Anmuth und Schönheit verkünden.

Enthaltsamkeit.

1. Die Blume der Enthaltsamkeit hat Genügsamkeit zur Wurzel, Zufriedenheit zur Frucht.

2. Enthaltsamkeit ist ein Baum, dessen Wurzel Zufriedenheit, dessen Frucht Gesundheit und Ruhe gewährt.

3. Willst du lange ein Liebling der Göttin der Jugend sein, so wähle die Enthaltsamkeit zu deiner Lieblingstugend.

Entsagung.

Die Freude der Entsagung ist die höchste des Lebens und diejenige, welche die Bürgschaft eines künftigen Daseins am sichersten in sich trägt.

Entschiedenheit.

Entschieden ist heut zu Tage eine seltene Gabe.

Entschluß.

1. Das schwer Beschlossene fordert schnell Vollbringen — der beste Wille kann wanken, wenn man aufschiebt.

2. Wenn der Mensch sich etwas fest vornimmt, so ist ihm mehr möglich, als man glaubt.

3. Fasse den Entschluß, dasjenige zu Stande zu bringen, was dir zu thun obliegt, und laß' keinen dieser Entschlüsse unausgeführt.

4. Mit unsern guten Entschlüssen geht's, wie mit unsern Kleidern, wir erneuern sie eben so oft, als wir sie zu nichte machen.

Entschuldigung.

Alles Verwerfliche findet Entschuldigung: der Wahrheit zeigt man grimmig die Zähne, sobald die nur das Wort sich vermißt.

Enttäuschung.

Die Bitterkeit der Enttäuschung stählt vielleicht ein männliches Herz — ein weibliches löst es auf, wenn auch nur in Thränen.

Erde.

1. Gott gab dem Menschengeschlechte den Erdball, diesen kleinen dunklen Stern, um das Paradies, von dem wir träumen, durch eigene Kraft auf demselben herzustellen, und Jeder von uns soll sein bescheiden Theil dazu beitragen, diese Welt in einen Garten Gottes zu verwandeln.

2. Die Erde ist ein Himmel, wenn man Frieden sucht, recht thut, und wenig wünscht.

3. Die Erde ist nur ein Vorsaal in Gottes herrlichem Palaste.

4. Erde, die liebende Mutter, sie läßt dich nicht zieh'n in die Fremde;
Stürmisch — fliegst du empor — reißt sie dich wieder an's Herz.

Erfahrung.

1. Die Dichter münzen ihre Erfahrungen für Andere, selten für sich selbst.

2. Durch Anderer Gelehrsamkeit können wir unser Wissen bereichern, doch weise werden können wir nur durch eigene Erfahrung.

3. Die Erfahrung ist zwar die Mutter der meisten Künste und der Klugheit; aber Schade, daß sie ihre Früchte gemeiniglich zu spät bringt.

4. Nicht die Erfahrung, das Erfahrene macht uns unglücklich; die Erfahrung ist ein Schatz, aus dem wir für künftige Zeiten schöpfen können, ist auch das Erfahrene ein Defizit darin.

5. Die Erfahrung ist ein altes, abgelebtes, welkes, zahnloses, redseliges Mütterchen, dessen Geplauder besonders die frische, hübsche, muntere Jugend ermüdet.

6. Erfahrung ist ein langer Weg.

7. Erfahrung ist älter, als die Schule; denn die Erfahrung hat zuerst Weise und Lehrer gebildet.

8. Wer den Rath der Alten verwirft, ist kein Freund der Erfahrung.

9. Erfahrung predigt mehr und mehr;
Doch ihre Kirch' ist immer leer.

10. Frühzeitige Erfahrungen machen fest im Vertrauen auf Gott, eifrig in Anwendung seiner Kraft, siegen über die größten Schwierigkeiten.

Ergebung (in Gottes Willen).

Es gibt Unfälle im Leben, von welchen man sich nie wieder erholt; gegen sie anringen zu wollen, würde nur heißen, noch tiefer in den Abgrund der Schmerzen zu versinken. Suchen wir dagegen durch unsere Tugenden uns den Schutz des Gottes der Güte zu verdienen; wir können nichts mehr für uns thun, was uns einen günstigen Erfolg verspricht; versuchen wir es daher durch ein Leben voll Ergebenheit, durch ein Leben voll Hingebung: so etwas hat schon oft erhabenen Seelen eine Art von Glück gewährt.

Erhabenheit und Schönheit.

1. Wie das Erhabene von Dämmerung und Nacht, wo sich die Gestalten vereinigen, gar leicht erzeugt wird, so wird es dagegen vom Tage verscheucht, der Alles sondert und trennet, und so muß es auch durch jede wachsende Bildung vernichtet werden, wenn es nicht glücklich genug ist, sich zu dem Schönen zu flüchten, und sich innig mit ihm zu vereinigen, wodurch dann beide gleich unsterblich und unverwüstlich sind.

2. Stolz und herrlich erscheint das Erhabene, mit göttlicher Großkraft,
Und der bewundernde Geist staunet mit heiliger Furcht;
Doch mit stiller Gewalt, in süßer, lieblicher Anmuth
Naht sich das Schöne; es schlägt selig begeistert das Herz.
Wenn das Erhabene hinkt, dann stolz und groß im Falle,
Stürzt es durch göttliche Macht, und es erzittert die Welt.
Aber das Schöne bleibt, es kann nicht verblüh'n und versinken,
Und in der liebenden Brust strahlt es mit ewiger Gluth.

3. Der Mensch, welcher nicht vor sich selbst erröthen darf in der Erinnerung seiner Thaten, der Mann mit reinem Herzen ist über jedes Werk der Umstände erhaben; er ist gleich selig in der Tiefe des Unglücks, wie auf dem Gipfel des Glücks.

Erinnerung.

1. O selig der, dem aus dem sanften Nachklang goldener Tage die Tröstung blühet für die Gegenwart.

2. Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können.

3. Die meisten Erinnerungen sind Wasserpflanzen, die nur von Thränen leben.

4. Die stärkste Feder in der Weisheit Flügel ist die Erinnerung begangener Thorheit.

5. Die Probe eines Genusses ist seine Erinnerung.

6. Erinnerung, holde Trösterin, willkommen
Uns allen, die wir 'mählig abwärts geh'n!
Du lässest, was uns Zeit und Welt genommen,
In schönen Bildern wieder aufersteh'n.
Ja, gleich dem Echo nimmst du aus dem Klange
Den weichsten Ton zum lieblichen Gesange,
Und folgst dem schwülen Tag und seiner Noth
Als süße Dämmerluft im Abendroth.

7. Es ist kein Mensch, der nicht schon unerwartet Gutes erlebt hätte. Das halte dir vor, und du wirst nicht an der Zukunft verzweifeln. Die Erinnerung wird, wie sie ein Dichter nennt, die Ernährerin der Hoffnung werden.

8. Erinnerungen an Todte müssen geistig sein. Wir müssen unsere Todesgedanken hinauf, nicht hinab, denken. Was anders ist der welke Körper, als Staub? Die Gedanken müssen sich daher erheben, wo Leben, wo Wirklichkeit ist, und wo die Zukunft die Verlorenen uns aufbewahrt. Das sind unergründliche Geheimnisse, doch so untrügliche, wie die Wirklichkeit einer Zukunft.

9. Unsere süßesten Erinnerungen sind nicht an unsere vergangenen Freuden, sondern an unsere überstandenen Leiden.

10. Die Erinnerung an eine gute That schweigt nie; sie flüstert am lautesten in der Todesstunde.

11. Etwas muß uns immer daran erinnern, daß wir Menschen sind, und wär's eine Mücke, die uns auf die Hand sticht!

12. Erinnere dich deines Ursprungs, o Mensch, wenn du gegen Andere hart und unbillig bist. Barmherzigkeit rief dich hervor, Liebe und Erbarmen nur hat dir die mütterliche Brust gereicht.

Ermuthigung.

Lehre den Furchtsamen Religion,
Und er wird ein Heldensohn.

Erniedrigung.

1. Die Kunst des Lebens ist: das Niedere als niedrig erkennen, aber durch Leidenschaft gegen das Gemeine sich nicht selbst zu erniedrigen.

2. Es ist eine Art Erniedrigung, wenn du das, was deiner Ehre schadet, dann erst verlässest, wenn dasselbe dich verläßt, d. h., wenn du mußt.

Erquickung.

Drüben wird's den Geist noch laben,
Brüder hier erquickt zu haben.

Erwartung.

1. Je mehr getäuschte Hoffnungen schmerzen, desto mehr müssen wir unsere freudigen Erwartungen von der Zukunft in den Schranken zu erhalten suchen, in welche unsere Verhältnisse uns gesetzt haben.

2. Sollen deine Erwartungen nicht fehlschlagen, so beschwichtige deinen Eigendünkel, die Begehrlichkeit und die Trägheit; wer zu große Erwartungen sich macht, erhält Nichts.

3. Keine Erwartung ist zweideutiger, als das Warten auf den Dank der Welt.

4. Sporne deine Erwartungen und deine Meinung von deinen Freunden nicht zu hoch; dann wird dich ein menschlicher Fehltritt, den sie in Augenblicken der Versuchung begehen, nicht ärgern! Habe Nachsicht, du bedarfst deren vielleicht bei anderen Gelegenheiten.

Erziehung.

1. Wer auch nur ein einziges Kind fromm erzieht, der erwirbt sich schon ein großes Verdienst; denn ein fromm erzogenes Kind kann in der Folge viel Gutes ausrichten.

2. Sage Jemand, daß Erziehung, wenn sie rechter Art ist, nichts fruchte! Der Mensch ist ja Alles durch Erziehung, oder vielmehr, er wird's bis an's Ende seines Lebens. Nur kommt es darauf an, wie er erzogen werde? Bildung der Denkart, der Gesinnungen und Sitten ist die einzige Erziehung, die diesen Namen verdient, nicht Unterricht, nicht Lehre!

3. Väter und Mütter müssen bei der Erziehung ihrer Kinder auf Kleinigkeiten sehen; wenn ihnen ein Faß Wein ausläuft, so muß ihnen nicht so viel daran gelegen sein, als wenn ihr Kind lügt oder stiehlt.

4. Eine zur Tugend und Arbeitsamkeit führende Erziehung ist ein besseres Erbtheil, als großes Vermögen.

5. Die Entwickelung der Anlagen ist nicht Zweck, sondern Werk der Erziehung.

6. Der Zweck der Erziehung soll sein: dem Zögling den Willen und die Mittel zu geben, die dazu gehören, diejenige Vollkommenheit zu erlangen, deren er dereinst fähig sein wird.

7. Ein Kind erziehen heißt: dasselbe in den Stand setzen, die Bestimmung seines Lebens einst so gut, als möglich, zu erfüllen.

8. Ein gut erzogenes Kind ist eine Rechnung ohne Probe.

9. Erzieh' dir einen Raben; er wird dir die Augen ausgraben.

10. Der größte Fehler, den man bei der Erziehung zu begehen pflegt, ist dieser, daß man die Jugend nicht zum eigenen Nachdenken gewöhnt.

11. Wer seinen Sohn versäumt zum Freunde zu erziehen,
Hat, wo er aufhört, Kind zu sein, verloren ihn.

12. Kinder richten sich mehr nach ihren Geschwistern, als nach ihren Eltern, besonders in den ersten Kindheitsjahren. Sie lieben, wie die Planeten, sich erst um die eigene Achse und dann um die Sonne zu drehen; sorgt daher für gute ältere Geschwister.

13. Große Menschen ziehen uns mit sich empor; aber kleine Menschen ziehen uns zu sich herab.

Ewigkeit.

1. Aus Augenblicken nur besteht die Ewigkeit,
D'rum liegt im Augenblick der Kern der ganzen Zeit.

2. Scepter brechen, Waffen rosten, der Arm des Helden verweset; was in den Geist gelegt ist, ist ewig.

F.

Fähigkeit.

Der Mensch ist eben so fähig zum Bösen, als zum Guten. Ihm winkt die Sünde, ihm winkt die Tugend.

Fahrlässigkeit.

Wer spät aufsteht, der mag den ganzen Tag laufen, am Abend wird er kaum so viel finden, als er bedarf. Denn Fahrlässigkeit geht so langsam, daß Armuth sie bald einholt.

Fallen.

Fallen ist keine Schande, aber liegen bleiben.

Falschheit.

Wer den Fuchs nicht kennen will,
Ist's oft selbst — seid mäuschenstill.

Familie.

1. Die Familie kann das gebildetste Element und das treueste Bild des Universums sein, denn wenn still und sicher alles in einander greift, so wirken hier alle Kräfte, die das Unendliche beseelen; wenn in ruhiger Fröhlichkeit Alles fortschreitet, so waltet der hohe Weltgeist hier wie dort; wenn die Töne der Liebe alle Bewegungen begleiten, so erklingt die Musik der Sphären auch in dem kleinsten Raum.

2. Es gibt keinen schöneren Tempel Gottes, als das Zimmer einer glücklichen Familie.

3. Das Familienglück hängt wie das zarte Netz der Spinne an unzählig vielen feinen Fäden; verletzest du auch nur einen, so ist das ganze Gewebe unvollkommen und aus seiner rechten Richtung.

4. Die gute Familie ist das heilige Gefäß, aus dem die bessere Nachwelt hervorgeht.

Fassung.

Heil der edlen Fassung, die das Schlimmste erwartet. Mit gleichem Schritt geht sie über Kiesel, wie über Blumen fort.

Fasten.

Vergebens fastet man dem Leibe nach, wenn man auch nicht der Seele nach fastet, und sich von Sünden enthält.

Faulheit.

Der Faule sucht einen Herrn, der ihm in der Woche sieben Feiertage gibt.

Fehler.

1. Es gibt kein äußerliches Laster, keinen körperlichen Fehler, welche die Kinder nicht bemerkten; sie fassen sie mit dem ersten Blick auf, und wissen sie mit dem angemessenen Ausdrucke zu bezeichnen; man kann nicht glücklicher Namen geben. Kommen sie aber in die Jahre, so sind sie selbst wiederum mit allen den Fehlern belastet, die sie an Andern bespotteten.

2. Es kostet eben so viel, einen Fehler wieder gut zu machen, als die Erziehung zweier Kinder.

3. Die meisten unserer Fehler können wir kaum bereuen, denn die sind überwundene Irrthümer, sobald wir sie einsehen.

4. Wir machen immer erst Bekanntschaft mit unsern Fehlern bei — Andern, und behandeln sie dann wie fremde, und als ob sie uns nichts angingen.

5. Nicht immer werden die Fehler, die wir begehen, uns verderblich, aber häufig unser Benehmen, nachdem wir sie begangen haben.

6. Die Fehler früherer Jahre, physische wie sittliche, wirken auf die späteste Lebenszeit hinaus. So auch das frühzeitig errungene Gute.

7. In den Augen Vieler sind unsere Fehler Schatten, welche sich in dem Grade vergrößern, wie die Sonne unseres Glückes sinkt.

8. Nimm deine Fehler erst wahr, dann wird rein dein Gemüth!

9. Es ist besser, seine Fehler wissen, als alle Geheimnisse und Reiche durchschauen, und alle Verborgenheiten der Natur durchdringen.

10. Verzage nicht, wenn du einmal fehltest, und deine ganze Reue sei eine schönere That.

11. Wenn ein Edler gegen dich fehlt,
So thu', als hättest du's nicht gezählt;
Er wird es in dein Schuldbuch schreiben,
Und dir nicht lange im Debet bleiben.

12. Zu Fehlern führt die Furcht vor Fehlern.

13. Ein Fehltritt wird unsterblich durch's Erzählen,
Der guten That selbst wird's an Pathen fehlen.

14. Es ist leichter, die, welche dich eines Fehlers zeihen, vor ihre eigene Thür zu schicken; aber es ist besser, dich von dem gerügten Fehler frei zu machen.

15. Man hat Recht, sich zu schämen, wenn man einen Fehler begeht, doch nicht, wenn man ihn verbessert.

16. Derselbe Fehler wirkt nicht bei Jedem dasselbe Unrecht; wir haben Alle den Schnupfen, aber Jeder niest besonders.

17. Je schärfer ein Mensch die Fehler Anderer zu bemerken weiß, desto weniger lernt er seine eigenen kennen.

18. Seinen Fehler eingestehen, tilgt gewissermaßen die Schuld; die Wahrheit desselben abläugnen, vergrößert ihn.

19. Wir halten wohl den Felsen zurück, der uns erschlagen könnte, aber wir sind zu bequem, die Steinchen aus dem Wege zu rollen, über die wir zuletzt fallen. — Unsere kleinsten Fehler wachsen höher und schneller, als wir, und doch dünken wir uns immer größer, als sie.

Feierlichkeit.

Feierlichkeiten, öffentliche Freudenbezeugungen, veranstaltete Volksfeste u. s. w. sind nicht allemal die wahren Ausdrücke des Herzens.

Feind und Feindschaft.

1. Ein einziger Feind ist schon zu viel; Freunde kann man nie genug haben.

2. Es gibt nichts, das geeigneter wäre, einen Mann von wirklichem Genie und moralischem Werthe aus der Verborgenheit hervorzurufen, als die Stimme seiner Feinde.

3. Stärker bestrafst du deinen Feind, verachtend ihn und vergessend, Durch der Vergessenheit Hohn sinkt er hinab in Nichts.

4. Die Bitterkeiten der Feindschaft lassen uns die Süßigkeiten der Freundschaft und Liebe desto höher schätzen.

5. Unsere Feinde sind unsere vorzüglichsten Lehrmeister, wir lernen unser Bestes von ihnen, wenn sie es uns nur nicht so theuer bezahlen ließen.

6. Du wirst keinen Feind haben, der nicht auch einen Freund hätte: suche die Eigenschaft an ihm auf, welche ihm Jenes Freundschaft gewann, und deine Feindschaft wird sich verlieren.

7. Ein offener Feind ist mir lieber, als zwei versteckte Freunde; dem Einen kann ich, wenn's Noth ist, begegnen, an dem Andern gehe ich immer vorüber.

8. Einen versöhnten Feind beobachte schärfer, als einen unversöhnten.

9. Freunden Gutes erzeigen, ist keine Kunst; aber Feinde retten, ist ein Einlaßpfennig in den Himmel.

10. Alles, was in der Natur und in der ganzen Welt feststeht, und sich bewegt, das wird verknüpft durch Freundschaft, zerstört durch Feindschaft.

11. Theuer ist mir der Freund; doch auch den Feind kann ich nützen: zeigt mir der Freund, was ich kann, lehrt mich der Feind, was ich soll.

12. Wenn uns Gott die Gewalt gibt, einem Feinde zu schaden, so gibt er uns dadurch die schönste Gelegenheit, einen frommen und edlen Sinn zu zeigen.

Feld und Grab.

Einerlei Feld bringt das heilende Kraut und das tödtliche Gift hervor; einerlei Grab verschlingt den Stolz und das Elend.

Feuer.

1. Aus einem Funken wird ein großes Feuer, und ein Lügner und Mörder sind Nachbar Kinder.

2. Am Jünglinge ist das Feuer, wie am Greise das Eis zu ehren. Das Herz kräftiger Menschen muß, wie ein Porzellangefäß, anfangs zu groß und zu weit gedreht sein; im Brennofen der Welt laufen beide schon gehörig ein.

Fleiß.

1. Was hilft es, bessere Zeiten zu wünschen und zu hoffen? Strenge dich an, so werden die Zeiten besser. Fleiß hat nicht nöthig, zu wünschen, und wer sich mit Hoffnung speist, der stirbt vor Hunger. Es gibt keinen Vortheil ohne Mühe.

2. Fleiß bezahlt die Schulden, Entmuthigung vermehrt sie.

3. Fleißige Leute, die nicht ehrlich sind, gleichen Spinnen, die aus Rosinen Gift saugen.

4. Nützlicher Fleiß zeigt uns den Weg zur wahren Wohlfahrt.

Fluch.

1. Der Fluch des redlichen Mannes ist gegen des Heuchlers Gebet ein christlicher Segen.

2. Das ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend Böses muß gebären.

Fragen.

1. Ueber Dinge magst du Andere befragen, über Personen urtheile selbst. Jeder gibt sich Jedem anders, zu einer anderen Zeit und unter anderen Umständen.

2. Es gibt Fragen, auf die man nicht antworten, und Antworten, auf die man nicht fragen darf.

3. Man darf sich nicht schämen, nach dem zu fragen, was man nicht weiß.

Freigebigkeit.

Der Freigebige zeigt sich als Herr seines Vermögens, der Geizige als dessen Knecht.

Freiheit.

1. Sei, wie die Palme, fruchtbar; oder sei wenigstens, wie Cypressen, schlank und frei.

2. Die Freiheit lebt auch im Grabe fort, und wächst, bis sie den Sarg sprengt.

3. Die einzige Art, Freiheit zu behaupten, besteht darin, nie etwas Anderes zu wollen, als man soll; dann darf man thun, was man will.

4. Der Freieste ist der, welcher Andern viel sein kann, ohne Anderer zu bedürfen.

5. Der Geist strebt bisweilen nach Freiheit, während das Herz in Knechtschaft schmachtet.

6. So lange die Wahrheit nicht frei ist, wird auch die Freiheit nicht wahr sein.

7. Niemand ist frei, der nicht über sich selbst Herr ist.

Freude.

1. Je zarter und weicher eine Blume der Freude ist, desto reiner muß die Hand sein, die sie abbricht.

2. Die wahre Freude wandelt auf der Erde, wie die wahre Weisheit, von Wenigen gesehen, und von der Ruhe begleitet.

3. Der Freude gehört der erste Augenblick.

4. Das Jagen nach äußerlichen Freuden macht arm an innerlichen Freuden.

5. Die wahre und rechte Freude, die Freude, welche Geist und Herz stärkt, finden wir nicht im Getümmel der Menschen, nicht in großen Gesellschaften, wo es geräuschvoll zugeht, sondern im Schooße der Natur, in der stillen Betrachtung der Schöpfung Gottes, auf Wiesen und Feldern, in Wäldern, wo wir unsern Gedanken und Empfindungen freien Lauf lassen können, an den Ufern hellfließender Bäche, Flüsse und Ströme. In der Natur werden wir von Freuden überrascht, die wir nicht erwarteten, oder zu finden glaubten.

6. Die Freude leuchtet, wo die Tugend hauset, und Friede herrscht, wo die Wahrheit wohnt.

7. Nichts ist dem Menschen so wenig eigen, als die Freuden, die er besitzt; nichts so sehr sein, als die Freuden jenseits des Grabes.

8. Menschenkinder, die Freude ist eine Ewigkeit älter, als der Schmerz, und wird nie älter, als er, und er ist kaum da gewesen. Menschenkinder, opfert die Zeit der Ewigkeit.

9. Die meisten, größten und reinsten Freuden des Kindes sind religiöse Freuden.

10. Jede sinnliche Freude tritt schmeichelnd ein, aber am Ende tödtet ihr Schlangenbiß.

11. Störet die Freude der Kinder nicht — es ist nichts leichter, als einem Kinde Freude zu machen, aber auch leider nichts leichter, als dieselbe zu unterbrechen und nach und nach zu zerstören; denn das Kind hat von den tausend Waffen, die wir Erwachsene in Kunst, Wissenschaft, Erfahrung u. s. w. finden, keine einzige. Es hat nichts, als sein kleines, unbeschütztes, nacktes Herz, das wir eben so leicht erheben, als zu Boden schlagen können. Und wenn ihr das bedenkt, so legt euch auch die unendlich ernste Frage vor: Was habt ihr wohl einem Kinde als Ersatz zu bieten für eine verderbte Freude, oder gar für eine, durch euren Irrthum oder Eigensinn entblätterte, gesenkte, verdunkelte oder vertrauerte Jugend?

12. Wo Wahrheit lebt und edle zarte Liebe,
Da blühet auch der Freuden Vaterland,
Und dem wird nie ihr heil'ger Kranz verblüh'n,
In dessen Brust die reinen Flammen glüh'n.

13. Freuden und Leiden sind Licht und Schatten im Gemälde des menschlichen Lebens. Wer möchte in einem Lande wohnen, wo die Sonne nicht unterginge?

14. Freude färbt die Wange,
Kummer macht sie bleich.
Freude ist dem Leben,
Gram dem Tode gleich.

15. Viel eher läßt sich eine verfehlte Freude, als der verborgene Kummer wahrnehmen. Dieser scheut verschämt das Tageslicht, während jene die Sonne selber sich herabholen möchte; der Freude aber, die still bleibt, ist immer ein Theil Schmerz beigegeben.

16. Die erwartete Freude ist die schönste, weil sie eine doppelte ist, eine der Hoffnung und eine der Erfüllung. Ueberraschungen kürzen nur das Glück.

17. Die Freude ist unser Tanzsaal; dort hüpfen wir gerne mit Anderen herum; der Kummer ist unser Kämmerlein, wir sitzen darin allein, bis Gott kommt.

18. Wer für Natur, Freundschaft und für Tugend Gefühl im Busen trägt, dem wird es nie an wahrer Freude fehlen.

19. Auch im Gram ist Freude, wenn Friede in der Brust des Traurigen wohnt.

20. Man muß die Freuden dieser Zeit so genießen, daß man darüber nie das Bittere des künftigen Gerichts vergißt.

21. Die Freude leuchtet, wo die Tugend hauset.

22. Selbst die unschuldigsten Freuden der Sinne gleichen den Blumen; sie sterben, sobald sie gebrochen sind.

23. Klage nicht über den Mangel an Freuden. Sie sprießen am Wege des Lebens überall wie Blümchen hervor; verschmähe das bescheidene Veilchen nicht, weil es nicht wie die stolze Tulpe prangt.

24. Du sollst die Blumen, die auf deinem Wege blühen, nicht mit Füßen zertreten, sondern sollst dich zu ihnen hinneigen, selbst sie pflücken, und an deinen Busen stecken. Hast du unschuldige Freuden, so genieße sie ganz und mit vollem Herzen; so will es der Geber; darum reicht er sie dir.

25. Nicht fliehen sollst du die Freude, deine Seele nicht verschließen dem Reize der Gegenwart; aber nichts Bleibendes erwarte von ihnen, denn sie kann dir nichts Bleibendes geben, als die Erinnerung.

26. Die Freuden gleichen den Thauperlen, die, wenn sie am herrlichsten glänzen, am schnellsten verschwinden.

27. Die Freuden der Welt sind wie Schmetterlinge. Sie umflattern uns beständig; sie ziehen uns hierhin und dorthin, und wenn man sie zu fassen glaubt, so fliehen sie davon, und lassen uns ohne Hoffnung.

28. Wer den Freuden der Welt nachjagt, gleicht einem Menschen, der aus einer salzigen Quelle trinkt; je mehr er trinkt, desto durstiger wird er.

29. Die Freuden der Welt sind trügerisch; sie versprechen mehr, als sie gewähren; sie beruhigen uns, indem wir sie suchen;

sie befriedigen uns nicht, wenn wir sie genießen, und sie machen uns verzweifeln, wenn wir sie verlieren.

30. Wer bei der Freude weilt, für den ist ihr Werth verloren. Wer einen Tag ihr widmet, hat einen Abend voll Trägheit zu erwarten. Sie soll die Würze, nicht aber die Nahrung des Lebens sein. Die Natur band das Vergnügen blos an Mangel.

31. Alle unsere Freuden sind schnell verwehte Träume.

32. Ausschweifender Genuß der Freude gleicht den glänzenden Farben, welche das Gesicht an sich ziehen, bald aber das Auge ermüden, indeß die reinen, stillen Vergnügungen dem lieblich grünen Kleide der Natur gleich sind, welche das Auge gern sieht, und worauf der Blick allzeit mit einer angenehmen Empfindung zurückkehrt.

33. Kleine Freuden laben wie Hausbrod, immer ohne Eckel, große wie Zuckerbrod, zeitig mit Eckel.

34. Die meisten Freuden finden wir, wenn wir die wenigsten suchen.

35. Unsere seligsten Freuden bestehen fast immer nur in der Hoffnung und Erwartung.

36. Wie der duftigen Rose der Stachel, so ist der Freude die Traurigkeit zugesellt.

37. Blätter und Blüthen verwelken, fallen ab, werden begraben, und aus ihnen sprossen neue Blumen und neue Blüthen. So auch im menschlichen Leben. Unsere Sorgen und Trübsale werden vergessen, und das Herz, welches sich erstorben glaubte, erwacht wieder zu neuen Freuden.

38. Freude ist der letzte Wunsch aller empfindenden Wesen, und ist dem Menschen, was Luft und Sonnenschein den Pflanzen. Durch süßes Lächeln kündigt sie die erste Entwickelung der Menschheit im Säuglinge an, und ihr Abschied ist der Vorbote der Auflösung unseres Wesens. Liebe und gegenseitiges Wohlwollen sind die reinsten und lautersten Quellen; Unschuld des Herzens und der Sitten die sanften Ufer, in welchen sie dahin fließen.

39. Sich des Schöpfers in seinen Werken der Natur freuen, ist eine hohe, sanfte, innige Freude, ist eine wohlfeile, Jedermann und immer sich darbietende Freude.

Freund und Freundschaft.

1. Die Freundschaft macht das Herz stark, aber die Liebe durchwärmt es.

2. Ueber alles Glück geht doch der Freund, der's fühlend erst erschafft, der's theilend mehrt.

3. Wer, wenn das Glück ihm lacht, nur an sich denkt, hat keinen Freund in Widerwärtigkeit.

4. Zart ist die Blume der Freundschaft; bewegt vom Wurm des Mißtrauens, senkt sie traurig ihr Haupt, trocknet von Innen und stirbt.

5. Alle Freundschaft ist auf ihrem Höhepunkte gefährlich.

6. Die wahren, ächten Freundschaftsbündnisse, mit denen wir uns wenig beschäftigen, und die wir doch stets wieder finden, sind wie die festen Mauern des Alterthums, gediegen und ohne Wanken, die keiner Stütze bedürfen, und stets bereit sind, uns zu schirmen und Obdach zu gewähren.

7. Das ist die beste Freundschaft, wenn die Freunde sich im Guten zu übertreffen suchen.

8. Was dem lechzenden Boden der Regen, das ist dem Menschen die Freundschaft — Erquickung.

9. Es ist mit der ächten Freundschaft, wie mit dem Gebete zu Gott: man braucht freilich nur einen Seufzer, oder einen Blick, um sich Gott oder dem Freunde zu verständigen; aber man schüttet doch beiden gern sein Herz aus.

10. Aufschluß und Mittheilung der Herzen, gemeinschaftliche Freude, gemeinschaftliches Leid, Rath, Trost, Bemühung, Hülfsleistung für einander sind treuer Freundschaft Kennzeichen, Anmuth und Belohnung.

11. Wenn Achtung der Vater der Freundschaft und Aufrichtigkeit ihre Mutter ist, so wird Zutrauen ihre Amme und Tugend ihre Führerin sein — und so wird sie wachsen und reifen für die Ewigkeit.

12. Freundschaft bedarf des Vertrauens, aber nicht der Vertraulichkeiten.

13. Man lernt den Werth der Freundschaft besonders dann recht schätzen, wenn Einem das hohe, irdische Glück entrissen ist,

Eltern zu besitzen. Wem soll man dann seine Liebe, sein Vertrauen an den Tag legen, als guten Menschen?

14. Freundschaft ist eine Rose ohne Dornen, aber auch ohne Geruch.

15. Ein treuer Freund verläßt seinen Freund auch dann nicht, wenn die irdische Hülle desselben längst schon in Staub und Asche verfallen ist. Er pflegt nicht nur sein Grab mit Blumen, er nimmt sich auch der Ehre desselben an, wenn sie von der Zunge der Falschen und Spötter, der Neider und Verläumder angegriffen wird.

16. Wer einen Freund nur im Leben hat, der lösche sein Licht aus, und suche nicht weiter unter den Menschen; Millionen sterben, und hatten keinen wahren Freund.

17. Deine Freunde und Freundinnen müssen solche Personen sein, welcher du dich vor den Augen der Welt nicht zu schämen brauchst.

18. Bei unserem Freundschaftsbunde müssen wir dafür sorgen, daß derselbe auch über den Tod hinaus fortbestehen kann. Die Religion muß darum der Knotenpunkt derselben sein. Sie gibt der Freundschaft und Liebe immer neue Nahrung, Stärkung und Erquickung.

19. Freundschaft! — Ahndung himmlischer Liebe! Deine Palme blüht, wenn die Laube irdischer Liebe verwelkt, wenn die Rose des Lebens verblüht.

20. Die beste Freundschaft besteht darin, einem Anliegen zuvorzukommen, und nie den Freund in Verlegenheit zu setzen, es vorbringen zu müssen. Wir sollen Andern in ihren Wünschen entgegen kommen, wenn wir ihnen nicht zuvor kommen können.

21. Sonder Geld ist besser, denn sonder Freund.

22. Willst du deine Freunde nicht verlieren, so wünsche ihnen kein zu großes Glück.

23. Ein Freund mit ungleicher Stimmung ist wie ein gutes, aber schlecht zubereitetes Gericht, denn seine Launen, die so oft seine liebenswürdigen Augenblicke unterbrechen, verhindern, daß man sich ungestört dem Genusse seiner Freundschaft überlassen könne.

24. Um einen Freund zu verdienen, muß man verstehen, ein solcher zu sein.

25. Jeder Freund ist des andern Sonne und Sonnenblume; er zieht und er folgt.

26. Zwei kräftige Freunde sind wie zwei Uhren, welche in ihren kleinen Perpendickelschlägen wechselnd abweichen und zustimmen, aber bei dem großen, ordentlichen Ausschlagen in einer Stunde zusammentreffen.

27. Wenn alle Menschen wüßten, was Andere von ihnen sagen, so gäbe es nicht vier Freunde auf der ganzen Welt.

28. Wer es über sich gewinnt, einen gutdenkenden Freund zu täuschen, verdient es, wenn ein treuloses Herz ihn hintergeht.

29. Dem Freunde die Brust, dem Feinde die Stirn.

30. Auch wenn kein irdischer Vortheil irgend welcher Art aus der Freundschaft mit dir zu ersehen ist, bleibt der fromme und tugendhafte Freund dir treu ergeben. Und wenn du ihn, den Verläumdeten und Verkannten, auch zurückstießest, sucht er doch im Verborgenen dein Bestes zu fördern, und dir durch Andere zuzuwenden, was du aus seiner Hand anzunehmen, oder aus seinem Munde zu vernehmen dich weigerst. Und wäre ihm Solches für dich zu thun auch benommen, so kann er doch für dein Wohl zu Gott beten.

31. Entfernung trennt die Freundschaft nicht, im Gegentheil, wenn es möglich ist, verstärkt sie solche.

32. Freundschaft ist des Lebens Salz.

33. Es ist immer besser, wenn man gegen den Menschen, mit welchem keine Freundschaft möglich ist, Kaltsinn annimmt, als wenn man ihm geradezu offenbare Feindschaft erklärt; der kluge Mann macht einen ehrenvollen Rückzug.

34. Weise Freunde bleiben stets das beste Buch des Lebens, weil sie durch Belehrung würzen ihres Umganges Lieblichkeit.

35. Alles, Alles kann man kaufen, Freunde nur und Freude nicht.

36. Nur fromme und gute Seelen können treue Freunde sein; wer leichtsinnig oder gar lasterhaft ist, taugt nicht zur Freundschaft.

37. Falsche Freunde gleichen dem Zeiger der Sonnenuhr. Sein Schatten zeigt sich nur, wenn der Himmel heiter ist; ist dieser aber trübe, dann verbirgt er sich.

38. Ein wahrer Freund ist die köstlichste Gabe des Himmels: Freundschaft ist edler, viel edler und köstlicher als Liebe, von thierischen Begierden erzeugt. Solche Liebe ist der Schatten am Morgen; mit jedem Augenblicke wird er kleiner: — Freundschaft aber der Schatten am Abend; er wächst, bis die Sonne des Lebens sinkt.

39. Die Welt ist so leer, wenn man nur Berge, Flüsse und Städte darin denkt; aber hie und da Jemand zu wissen, der mit uns übereinstimmt, mit dem wir selbst stillschweigend fortleben, das macht uns dieses Erdenrund erst 'zu einem bewohnbaren Garten.

40. Es ist nicht so schwer, für einen Freund zu sterben, als einen Freund zu finden, der werth ist, daß man für ihn stirbt.

41. Wer zwischen zwei Freunden Richter ist, verliert den einen.

42. Wer die alten, bewährten Freunde mit neuen vertauscht, handelt Blumen sich ein für die lebende Frucht.

43. Auf's menschliche Herz hat Nichts so großen Einfluß, als die Stimme eines Freundes, von dem man weiß, daß er immer nur zu unserm Besten redet.

44. In des Freundes Busen sammle man Schätze für das Alter. Dann mag unsere Hütte brennen, uns deckt sein Mantel, uns wärmt sein Herz.

45. Strebe darnach, mein Sohn, die alten Freunde zu erhalten, denn ich habe zu meinem Nachtheil erfahren, welchem Unheil ich mich dadurch aussetzte, daß ich rechtschaffene Männer entfernte. Gib aber auch Keinem zu viel Macht, denn der Mißbrauch derselben fällt dir zur Last, und was du einem Unwürdigen an Liebe zuwendest, das geht dir tausendfach an der Liebe deiner Unterthanen verloren.

46. Neue Freunde sind neue Moden — recht schön für den Augenblick, aber wer weiß, wie lange sie währen?

47. Der edle Freund fühlt sich nach seiner uneigennützigen Gesinnung glücklicher, wenn er seinen Freunden helfen kann, als

wenn er die Hülfe derselben in Anspruch zu nehmen sich genöthigt sieht, obwohl er diese auch nicht stolz und undankbar zurückweisen wird.

48. Freund in der Noth,
Freund im Tod,
Freund hinter'm Rücken
Sind drei starke Brücken.

49. Freundschaft ist der Sonnenschein des Lebens und Wohlwollen ein Lichtstrahl, der düstere Stunden erhellt.

50. Das Merkmal der wahren Freundschaft ist, wenn sie in der Abwesenheit zunimmt.

51. Die erste Veranlassung zu unseren Freundschaften, sowie deren Form, hängt nicht immer von uns selbst ab. Unbedeutend scheinende Vorfälle, sogenannte Zufälle und freudige Umstände, sind oft die Hebel derselben; daher auch bisweilen die besten Menschen lange Zeit ohne wahre Freunde leben und sich unter Gesellschaften bewegen mußten, die ihnen nur so lange freundlich begegneten, als sie zur allgemeinen Erheiterung beitrugen.

52. Das Wort Freundschaft deutet etwas Heiliges an. Dieser Name wird darum von schlechten Menschen häufig mißbraucht, um unter einem Heiligenscheine ihre teuflischen Absichten zu verbergen. Du bist nicht sicher, daß sich ein Mensch bei dir einfinde, der gleich einem Judas dich Freund nennt und unter einem Kusse verräth, und unter der gleißnerischen Maske der Liebe in's Unglück zu stürzen sich nicht scheut. Ein wahrer Freund ist ohne Heuchelei und Schmeichelei gegen dich; auch wenn die Wahrheit dir nicht immer angenehm zu hören wäre, so spricht er dieselbe dennoch gegen dich aus, er ist gegen dich aufrichtig und offenherzig, während der falsche Freund stets Nebenabsichten im Hintergrunde seines Herzens verborgen hält. Ein wahrer Freund sucht dich, wenn aus schonender Rücksicht nicht vor Andern, doch unter vier Augen auf deine Fehler und Schwächen aufmerksam zu machen, denn er will dich bessern und veredeln, während ein falscher Freund dir einreden will, du seist schon völlig gut und vollkommen, und darum zu deinen Fehlern schweigt, oder dieselben gar beschönigt. Er nennt gegen dich lieblich und schön, was er bei Andern häßlich und verwerflich nennt.

53. Wie viele Berührungspunkte gibt es nicht im Geiste und Herzen wahrer Freunde! Dieselben betrachten ja die wichtigsten religiösen und irdischen Gegenstände aus demselben Gesichtspunkte; ihre Urtheile darüber stimmen so mit einander überein, daß kein heftiger und andauernder Streit entstehen kann. Selbst ihr Zusammenwirken für die edelsten Zwecke ist das freundlichste.

54. Unglück nimmt uns nicht unsere wahren Freunde; es zerstreut blos die, welche es zu sein vorgeben, aber es nicht waren.

Freundlichkeit.

1. Wer den Freund aufrichtig empfängt, Verwandte mit Achtung,
Frauen mit Höflichkeit, Arme mit Gaben und Gunst,
Stolze mit Demuth, irrende Menschen mit sanfter Belehrung,
Weise nach ihrem Gemüth, der ist der freundliche Mann.

2. Wie schöne Blüthe schöne Frucht verkündet, so holde Freundlichkeit ein edles Gemüth.

Frevel.

Frevle nicht und schiebe auf Gott, was an dir liegt, zu thun! Jede Schuld lastet so lange auf dir, so lange du sie nicht nach Kräften zu sühnen suchtest!

Friede.

1. Willst du in Frieden leben, so belache nie die Thorheit des Menschen.

2. Mit einem Freundlichen mußt du nicht zanken, noch gegen den zu Felde ziehen, der Frieden begehrt.

3. Sei der Friedfertigste — lässest du dir nicht das Fell über die Ohren ziehen, so wirst du keinen Frieden haben.

4. Was gibt mir wohl den schönsten Frieden,
Als frei am eig'nen Glück zu schmieden?

5. Frieden und Glück gedeihen nur im Schatten des bürgerlichen Lebens, nicht auf den harten, steilen Felsenwänden, wo im heißen Sonnenbrande die Königskerzen wachsen, und giftige Schlangen schimmernd durch den Sand sich ringeln.

6. Will dir Frieden bieten die Welt, o so lass' sie gewähren,
Stör' nicht ihr freundliches Walten durch ein störriges Herz.
Nur wer die Stunden des Glücks in unverdrossener Sorgfalt
Aufzunehmen versteht, baut sich geräuschlos die Welt.

7. Die Erde ist ein Himmel, wenn man Frieden sucht, recht thut und wenig wünscht.

8. Wer Jeden duldet, liebt, was zu lieben ist,
Von Andern wenig, Vieles von sich begehrt,
Dem sproßt des heitern Friedens Oelblatt,
Das der Genügsamkeit Stirne kühlt.

9. Friede und Eintracht in einem Hause, in einer Familie, aus Liebe hervorgegangen, und durch Liebe erhalten und geschützt, welch' ein köstliches, gemeinsames Familienglück ist das? Da fehlt es nie an gutem Rathe, an freundlicher Unterstützung, an traulichem Herzensergusse.

10. Wer nicht weichen und nachgeben, sondern abwarten will, bis der Andere kommen und die Hand zur Versöhnung bieten wird, der ist kein Freund des Friedens.

11. Willst du wahren Frieden des Gemüth's erhalten,
Mein's gut — thu, was du kannst, und laß Gott walten.

12. Wer auf Alles gefaßt, Alles zu ertragen bereit ist, was Gott über ihn verhängt, was Pflicht und Rechtsliebe ihm zu erdulden auferlegten, der bewahret seinen Frieden, und ist glücklicher im Unglück, als tausend Andere, die dem Glücke im Schooße sitzen.

13. Wer immerfort mit Ernst kämpft, ringt und arbeitet, wird das erringen, in dessen vollen Besitz alle andern Besitzthümer unnöthig werden, Frieden in sich und das Bewußtsein seines eigenen Werthes.

14. Friede mit sich selbst ist Friede mit der ganzen Welt.

15. In einem Hause, wo Gold überall glänzt, herrscht nicht immer goldener Friede.

16. Besser ein Ei im Frieden, als ein Ochs im Kriege.

17. Wer am besten zu leiden weiß, der hat den besten Frieden; denn er ist Sieger über sich selbst.

Frömmigkeit.

Die Frömmigkeit schützt nicht vor Leiden, aber sie macht, daß wir jegliche Leiden mit Fassung und Ruhe ertragen.

Frohsinn.

1. Fröhlichkeit des Herzens ist das Leben des Menschen.

2. Der Erde köstlichster Gewinn
Ist frohes Herz und reiner Sinn.

3. Ein fröhliches Herz erheitert das Angesicht; ein trauriges Gemüth schlägt den Geist nieder.

4. Willst du fröhlich sein, so mache einen Traurigen fröhlich, einen Unweisen weise; führ' einen Irrenden auf den rechten Weg; gib einem Bedürftigen, und vergib einem Beleidiger.

5. Wo Scherz und Ernst sich freundlich paaren, da gibt es einen guten Klang.

6. Macht das Glück fröhlich, so macht das Unglück — weise; und die Weisheit macht doch am Ende trotz des Unglücks wieder fröhlich.

7. Der Frohsinn ist des Lebens Kolorit der Jugend und der stete Begleiter der Unschuld und der Frömmigkeit.

8. Vielfach ist der Menschen Streben,
Ihre Unruh', ihr Verdruß;
Auch ist manches Gut gegeben,
Mancher liebliche Genuß.
Doch das größte Glück im Leben
Und der reichlichste Gewinn
Ist ein froher, leichter Sinn.

9. Immer froh sein, wenn's auch möglich wäre, würde uns doch nicht frommen. Was würde bei ewig heiterem Himmel und hellem Sonnenschein aus unserer armen Erde werden? Erfreulicher ist der Frühling nach dem rauhen Winter, erquickender der Sonnenstrahl nach dem Ungewitter.

10. Gleichen traurige Menschen Gewächsen, die nicht zum Blühen kommen, so sind Fröhliche welche, die selbst im Winter und ohne künstliche Treiberei blühen.

11. Die frohen Stunden der Menschen sind in Anderer Glück verwebt.

12. Frohsinn ist nur eine Frucht vom Baume der Tugend.

Fügung in die Umstände.

Verlange nicht, daß die Dinge sein sollen, wie du willst; sondern schicke dich in die Umstände, wie sie sind, und du wirst immer glücklich sein.

Fund.

Der köstlichste Fund ist der einer Menschenseele, und doch sieht sich kaum Einer um, geht dem Andern eine verloren. O, scheue dich nicht, dem Verlierenden nachzulaufen, koste es auch den ganzen Athem deiner Brust. Gott haucht dir dafür seinen ein.

Furcht.

1. Die Furcht, lächerlich zu werden, hält uns viel mehr und viel öfter vom Guten als vom Bösen ab; und doch ist diese Furcht gerade das Lächerlichste.

2. Wer mag sich vor einem Gewitter, vor Gottes Donnerworten und dem Blitze seiner Augen fürchten! Es ist ja so viel Güte gegen unsere Erde in seinem Himmelszorn!

3. Willst du ruhig und zufrieden leben, so fürchte den Haß der Großen, die Wuth des Pöbels und deinen eigenen Zorn.

4. Furcht ist gewaltiger und reicher, als Hoffnung, weil für die Furcht die Phantasie viel mehr Bilder findet, als für die Hoffnung.

5. Wer die Macht der Menschen fürchtet, der kann nicht geradeaus auf Gottes Wegen gehen.

6. Wer nichts fürchtet, kann leicht ein Bösewicht werden; aber wer zu viel fürchtet, wird sicher ein Sklave.

Fuß.

Lieber barfuß gehen, als ungerecht handeln; besser, man beschmutzt die Füße, als die Hände.

G.

Gabe.

1. Der Wille, und nicht die Gabe, macht den Geber.

2. Des Feindes Gab' ist keine dir, und fördert nicht.

3. Was man einem treuen Diener gibt, ist alles zu wenig; was man einem untreuen gibt, alles zu viel.

4. Wer wissen will, auf welche Weise man geben muß, der stelle sich auf die Stelle des Empfangenden.

5. Wer bald gibt, gibt doppelt, und wer es schnell thut, ahmt Gott nach, der sprach, und es ward.

6. Wer viel hat, und den Nothleidenden davon viel gibt, thut doch nicht so viel, als der, welcher wenig hat, und ihnen von diesem Wenigen etwas gibt.

7. Der Wahlspruch eines edlen Herzens ist Geben und Vergeben.

8. Gib fröhlich, wenn du gibst. Ein Geber, der nachdenkt über das, was er geben soll, gibt's nicht vom Herzen, sondern vom Verstande.

9. Gibst du dem Teufel ein Haar, frißt er dich ganz und gar.

Gang.

Schwache wandeln stets den ausgetretenen Fußpfad,
Nur der Starke allein bahnt sich den eigenen Weg.

Ganz.

1. Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes dich an.

2. Stell' dich in Reih' und Glied, das Ganze zu verstärken,
Mag auch, wer's Ganze sieht, dich nicht darin bemerken.
Damit im Lanzenwald nicht fehlet eine Lanze,
Heb' deine fein, und sei gefaßt auf jede Schanze.
Sei nur ein Blatt im Kranz, ein Ring im Ringeltanze,
Fühl' dich im Ganzen und ewig wie das Ganze.

3. Wenn ein Band zerschnitten und wieder zusammengeknüpft ist, so machen die Theile zwar wieder ein Band aus, aber — du wirst stets den Knoten fühlen.

Gebet.

1. Sowie der, der die Spitze eines hohen Berges erstiegen hat, unter seinen Füßen Nebel und Dünste und den Donner ziehen sieht, er selbst aber reine Luft athmet, so können auch Kummer und ängstliche Besorgnisse den nicht treffen, der die Stunde des Gebetes feiert.

2. Was das Athemholen den Lungen, die Wissenschaften dem Verstand, das ist das Gebet dem Herzen. Wie gesunde Luft leibliches Wohlsein schafft, so schafft das Gebet geistiges. Hinter ihm her zieht der Friede, ihm zuvor geht das Vertrauen, ihm zur Seite die Zuversicht, die Liebe und die Ergebung.

3. So wie der Weihrauch das Leben einer Kohle erfrischt, so erfrischet das Gebet die Hoffnungen des Herzens.

4. Beten ohne Andacht
Heißt dem Teufel ein Opfer gebracht.

5. Eine Sprache verstehen alle Völker der Erde, es ist die des Gebet's. Man sieht, wir geh'n alle von Gott aus und zu ihm zurück.

6. Wer erst Handschuhe über die Hände zieht, ehe er sie zum Gebete faltet, wird schwerlich herzlich beten.

7. Sobald du ängstlich wirst und bange, traurige Vorstellungen sich dir aufdrängen, so fange an, recht herzlich zu beten.

8. Jedes Plätzchen auf Erden, es mag so elend und niedrig sein, können wir heiligen durch Gebet. An dem Ort, wo wir hinblicken, wölbt sich der Dom über uns von selbst.

9. Gebet ist Balsam, Trost und Friede,
In Gott ein froher Untergang,
Es ist mit Gottes ew'gen Liede
Tiefinnerster Zusammenklang;
Gebet ist Freiheit, die der Schranke
Der Erdennacht die Seel' entreißt;
Dann steht kein Wort und kein Gedanke
Mehr zwischen ihr und Gottes Geist.
Geheimnißvoll und doch so helle
Ist es der Seele wunderbar,
Ein süßer Schlummer an der Quelle
Und doch ein Wachen, seligklar.

Gebieter.

Wir leben in der gold'nen Zeit,
Denn überall das Gold gebeut.

Gedächtniß.

1. Das Gedächtniß gleicht dem Magnet; es nimmt an Kraft zu, wenn man ihm häufig etwas zu tragen gibt, und verliert an Stärke, sobald man es selten in Thätigkeit setzt.

2. Das Gedächtniß ist wie eine Bildergallerie von unseren Lebenstagen. Die schönsten und anziehendsten Gemälde sind diejenigen, welche die Tage der nützlichsten Thätigkeit verewigen.

3. Gläubiger haben ein besseres Gedächtniß, als Schuldner.

Gedanke.

Des Grüblers Gedanken sind fein, wie das Netz der Spinne;
Doch fängt er auch meistens nur Mücken darinne.

Geduld.

1. In Krankheit sollen wir stets stille und geduldig sein, und wohl bedenken, daß Einer lebt, der solche Pensionszeiten ganz besonders als die seinigen betrachtet. Deßwegen aber stellt er oft plötzlich die klappernde Mühle unseres alltäglichen Lebens. Und wenn's dann still ist, lehrt er uns, daß noch etwas hungert in uns, und daß für das tägliche Brod des Himmelreiches auf dieser Mühle nicht gemahlen wird.

2. Lerne ertragen mit Geduld und Sanftmuth, was nicht in deiner Kraft steht zu ändern.

3. Geduld und Zeit
Lindern alle Traurigkeit.

4. Geduld ist die Kunst, zu warten. Die Zeit wird dem weniger lang, der auf sein Schicksal hofft, und von dem morgenden Tage erwartet, was ihm der heutige Tag versagt.

5. Durch Geduld und Langmuth kommst du eher zum Ziele, als durch Hartnäckigkeit und eigenen Ungestümm.

6. Geduld ist ein bitteres Kraut, trägt aber süße Früchte.

7. Besieg' doch deinen Gegner durch dein Dulden; stets ist im Reiche der Sitten — Geduld der Tugenden größte.

8. Es ist Geduld ein rauher Strauch,
Voll Dornen aller Enden,
Und wer ihm naht, der merkt das auch
An Füßen und an Händen.
Und dennoch sag' ich: Laß die Müh'
Dich nimmermehr verdrießen,
Sei's auch mit Thränen spät und früh
Ihn treulich zu begießen.
Urplötzlich wird er über Nacht
Dein Mühen dir belohnen,
Wenn überall den Dornen lacht
Ein Strauß von Rosenkronen.

9. Vergeßt nicht, daß die Geduld alle Lasten des Lebens am Ende leichter trägt, als die nimmersatte Begierde die Freuden des Lebens, und daß man durch einen festen Willen sogar dem härtesten Schicksal eine Art von Glück abringen kann.

10. Die Geduld ist bitter, aber süß ist ihre Frucht.

11. Lerne mit Geduld ertragen, was nicht in deiner Kraft steht, zu ändern. Du bist unfähig, durch eigene Gewalt Andere in ihrer Denkart umzustimmen; deine Drohungen fürchtet keiner, deine Belehrungen verlangt Niemand, dein Widerspruch, dein Eigensinn, dein Groll erbittert noch mehr.

12. Weh' über die Geduldigen,
Die immer Frieden wollen,
Die nie in Zorn entbrennen,
Die da nicht schonen können,
Wo sie vernichten sollen.

13. Die Geduld ist eine treue Freundin und von mächtigem Einflusse; denn sie kann den Sturm beschwören, daß sein Brausen aufhört, und der Hitze des Schmerzes Kühlung geben; sie träufelt balsamisches Oel in geschlagene Wunden, daß sie nicht mehr schmerzen.

14. Die Geduld ist die Kunst, auch in der Entfernung zu hoffen.

15. Lern' von der Erde, die du bebauest, die Geduld:
Der Pflug zerreißt ihr Herz, und sie vergilt's mit Huld.

16. Vom Schmerze laß' dich nicht besiegen, deinen Muth nicht sinken, und deinen Eifer in Erfüllung deiner Pflichten nie schwächen, und du zeigst als ein Weiser Geduld.

17. Wer beharret in Geduld, der naht der Vollendung.

18. Geduld ist das beste Mittel wider Verläumdung; die Zeit entdeckt die Wahrheit.

Gefälligkeit.

1. Gegen Alle, mit welchen du umzugehen Gelegenheit hast, betrage dich mit Gefälligkeit. Indem sie liebenswürdige Sitten vorschreibt, stimmt sie wahrhaft zur Liebe. Wer sich mürrisch und hochmüthig geberdet, stimmt sich zu übelwollenden Empfindungen. Die Unhöflichkeit, Ungefälligkeit bringt daher zwei große Fehler hervor: sie verdirbt den Charakter dessen, der sie äußert, und reizt und betrübt den Nächsten. Aber strebe nicht nur nach gefälligen Sitten, sorge auch, daß die Gefälligkeit in allen deinen Vorstellungen, in allen deinen Willensäußerungen und Gefühlen herrsche.

2. Jede Gefälligkeit muß die Form des Leichten haben; schleicht sie langsamen und schweren Schrittes heran, so ist sie nicht Grazie mehr, und macht weniger verbindlich.

Gefahr.

Gleiche Gefahren bedrohen den Menschen im Glück und Unglück; hier durch zu wenig, dort durch zu viel Muth.

Gefallen.

1. Man gefällt am meisten, wenn man Andern Gelegenheit zu gefallen gibt.

2. Anstatt, daß man sich Zwang anthut, um zu gefallen, wäre es besser, sich Zwang anzuthun, rechtschaffen zu werden.

3. Allen immer gefallen, ist ein Glücksspiel, Wenigen gefallen, ein Werk der Tugend, wenn es die Besseren sind. Niemanden gefallen, schmerzt und kränkt. Soll ich wählen? Ich wähle gerade die Mitte: Wenigen gefallen und nur den Besten.

4. Allen Menschen, allen
Kann kein Mensch gefallen;

Aber Gott gefallen,
Gutes wünschen allen,
Nützen kann der Christ,
Wenn er redlich ist.

5. Im Gefallen liegt häufig — das Fallen.

6. Kannst du nicht Allen gefallen durch deine Reden und Thaten,
Mach' es Wenigen recht; Vielen gefallen ist schlimm.

Gefühl.

1. Gefühle sind Sterne, die blos bei hellem Himmel leiten; aber die Vernunft ist eine Magnetnadel, die auch durch Finsterniß den Weg sicher weiß.

2. Wem wir Empfindlichkeit zeigen, für den haben wir Gefühl.

3. Haut den Stamm um, die Wurzeln werden neu hervortreiben, und selbst das Abgehauene sich mit Blättern bekleiden, und in die Erde gelegt, neu sich bewurzeln — mißhandelt das Gemüth, quält es halb zu Tode, und seht, ob nicht das Gefühlsleben, welches hoher Bedrängniß entspringt, herrlicher, reicher sei, denn je zuvor.

4. Was auch behauptet die Philosophie, trau dem Gefühl! Es täuscht dich nie, es ist das Rechte, wie das Beste! Nur halt' am rechten Gefühl auch feste!

5. Es gibt kein drückenderes Gefühl als das, sich einer Person zur Dankbarkeit verpflichtet zu fühlen, die man nicht achten kann.

Gefühllosigkeit.

1. Wir finden bei den höheren Ständen des Lebens im Allgemeinen mehr Gefühllosigkeit in jeder Beziehung, als bei denen, welche mehr in der Nähe mit des Lebens Freuden und Leiden bekannt werden: die Gipfel der hohen Berge sind mit ewigem Schnee bedeckt, und kein Sonnenstrahl dringt durch bis auf den Boden. — Fester Muth und unerschütterliche Standhaftigkeit im Unglück sind immer groß: die vom Sturm entwurzelte Eiche bleibt auch dann noch ehrwürdig, wenn sie gefallen.

2. Ein gefühlloses Herz gleicht einer vertrockneten Blume, der auch die nahrungsbedürftigste Biene keinen Saft zu entnehmen vermag.

Geheimniß.

1. Wer verräth, daß er wahre ein Geheimniß, hat schon dessen Hälfte ausgeliefert, und die zweite wird er nicht lange behalten.

2. Wer eifrig strebt, Geheimnisse zu erspähen, gibt damit den deutlichen Beweis, daß er keine bewahren kann.

3. Dein Geheimniß, so lange du schweigst, ist dir ein Gefangener.
Sag' es heraus, so bist du ein Gefangener ihm.

4. Die Last eines fremden Geheimnisses ist schwerer zu tragen, als die eines eigenen, weil ich sie nicht, wie diese, ablegen kann, wenn ich will.

5. Du liebst den, dessen Geheimniß du bewahrst, und wohl dir, wenn du auch dann noch von ihm geliebt wirst!

6. Der wird nie wieder einen wahren Freund finden, der eines edlen Freundes Geheimnisse mit unedlem Leichtsinne verräth.

Geist.

1. Ein großes Wunder ist der Geist des Menschen.

2. Der Geist will — der Körper muß.

3. Die Hitze des Lebens blendet unsern Geist, wie die Sonnengluth eines heißen Tages das Auge. Erst am kühlen Abend schaut die Seele in den Tiefen der still heraufziehenden Nacht die ewig brennende Kerze der Unvergänglichkeit, gleich einem freundlichen Stern, der im Abgrund der Finsterniß leuchtet.

4. Nichts halb zu thun, ist edler Geister Art.

5. Der Geist Gottes ist ein Geist der Wahrheit, der Liebe, der Gerechtigkeit; was gegen diese Liebe ist, stammt nicht aus diesem Geiste.

6. Der Geist ist eine Uhr, die sich selbst aufzieht. Irgend ein Perpetuum mobile muß es ohnehin geben, weil sich Alles schon seit einer Ewigkeit bewegt. Die Sache ist eben, der Geist läuft entweder nie ab, oder er ist der Uhrmacher.

7. Ein großer Kopf leuchtet für die Nachwelt sanfter und wohlthätiger, als für die Mitwelt. Menschen, die an den Vesuv der Freiheit und des Lichtes schnell auf zurückrollenden Boden auflaufen, stoßen denen die losen Steine auf den Kopf, die hinter ihnen klettern.

8. Leute, die den geringen Umfang ihres Geistes kennen, und ihn doch mit einer Gedächtnißwissenschaft belasten, gleichen dürren Personen, die Kleid über Kleid ziehen, um ihre Magerkeit zu verstecken.

9. Dein Geist sei hell, dein Herz sei rein und bieder,
Leb' dir und leb' der Welt, und liebe deine Brüder.

10. Die heiligste Pflicht des Menschen ist die, seinen Geist zu bilden, und über seine Sitten zu wachen.

11. Wer die lächerliche Eitelkeit besitzt, zu glauben, daß ihm Niemand geistig überlegen sei, der verräth dadurch seine eigene geistige Mittelmäßigkeit.

12. Es gibt oft Stunden, wo du sein bedarfst, und wo findest du denn Rath, wenn dein Geist nicht gebildet ist?

Geistesblüthen.

Vier Thatsachen, ein fester Glaube ist die beste Gottesgelehrtheit, ein reiner Lebenswandel die beste Philosophie, Ehrlichkeit die beste Politik, Mäßigkeit der beste Arzt.

Geisteskraft.

Die Kraft des Geistes liegt noch mehr im stillen Dulden, als in der großen That.

Geistesprüfung.

Je belebender die Außenseite ist, desto schärfer prüfe deinen Geist, um dir nicht Rechenpfennige gegen Goldstücke aufdringen zu lassen.

Geistesreichthum.

Ein geistreicher, verwirrter Kopf ist wie eine umgeschüttete Gewürzschachtel. Sie riecht stark, bleibt aber ohne Nutzen für die Küche.

Geistessehnsucht.

Der Geist des Menschen ist ein Fremdling, den es stets nach dem Lichte seiner Heimath dürstet, und der immer mit der Finsterniß seines hiesigen Wohnortes zu kämpfen hat, bis er das Staubgewand abgestreift, und in seiner Heimath das Lichtgewand angezogen haben wird.

Geistessprossen.

Hier treibt der Geist die ersten Sprossen,
Was hier gekeimt, reift herrlich dort.

Geistesträgheit.

Was der Haufe gutes Herz nennt, ist nur Trägheit des Geistes und Schwachheit des Temperaments. Ein wahrhaft gutes Herz kann nur weise Grundsätze geben, und immer muß Gerechtigkeit an seiner Seite stehen.

Geiz.

1. Der Geiz macht den Menschen zum Stein, die Wollust zum Thiere, der Hochmuth zum Teufel.

2. Der Geiz ist das Laster der Kleinigkeiten, und verräth sich auch durch diese; er theilt den Tropfen in so viele Theile, bis er unter seiner Hand austrocknet.

3. Wo Geiz das Grundlaster ist, da ist alles Andere nur Scheintugend; so fallen bei dem geringsten Windstoße die Aeste von dem Baume, dessen Wurzeln verfault sind.

4. Geizige Menschen bedürfen des Geldes am wenigsten, und streben doch am meisten darnach; und Verschwender, die dessen am meisten bedürfen, achten es am wenigsten.

5. Der Geiz ist nichts, als die mühsame Kunst, den Fleiß sündlich, den Reichthum dürftig, Gewalt und Ansehen schimpflich, das Leben armselig, den Tod schrecklich und die Erben ohne ihre geringste Schuld undankbar zu machen.

6. Geiz ist die größte Beschimpfung der menschlichen Natur. Er verlangt so viel, und sie hat doch so wenig nöthig. Man lebt von Wenigem, und er greift nach so Vielem. Das Mittel nimmt er für den Endzweck, das Geld für den Genuß.

7. Fliehe Alles, was Geiz heißt: Wozu nützt dir die Fülle, wenn mitten im Strome du dürstest?

8. Alle Laster werden durch die Jahre alt; nur der Geiz gewinnt immer neue Kräfte. Laß ihn daher bei dir nicht einheimisch und stark werden.

Geld.

1. „Baares Geld lacht!" — Das ist reine Schadenfreude vom Gelde, denn es denkt: „Was wirst du noch weinen, wenn ich fort bin!".

2. Ist das Geld nicht dein Diener, so wird es dein Herr.

3. Bewahre sorgfältig deine Groschen; die Goldstücke bewahren sich von selbst.

4. Ein gerechter Kreuzer ist mehr werth, als hundert ungerechte Gulden.

Gelegenheit.

1. Gelegenheit — schwer wird sie erhalten, leicht verloren.

2. Ergreife den Augenblick, und benütze schnell die günstige Gelegenheit; einmal vorübergegangen, kehrt sie nicht sobald wieder.

3. Schlaf und Essen können auf den folgenden Tag verschoben werden, Gelegenheit und Zeit nie.

Gelehrsamkeit.

1. Gelehrsamkeit ist eine Banknote; sie kann nur da gebraucht werden, wo sie gilt. Klugheit ist baares Geld, das bei jeder Gelegenheit gebraucht werden kann.

2. Gelehrsamkeit ist ein Schlüsselbund, der aber noch nicht alle Schlösser aufschließt. Nur das Genie ist der Dietrich, der für alle paßt.

Gemüth.

1. Ein großes Gemüth freut sich am Großen und Edlen; Kinder und Thoren verlangen kostbares Puppenspiel.

2. Nicht sowohl beim Streite, als bei der Versöhnung lernt man ein unedles Gemüth von einem edlen unterscheiden. Von der Leidenschaft des Streites können beide fortgerissen werden; aber bei der Versöhnung bleibt nur das unedle zurück.

3. Es gibt unter den Menschen eben so wenig grundböse Gemüther, als große Seelen; der meiste Theil derselben besteht aus schwachen, gutherzigen Leuten, die weiter nichts als Ruhe und gute Tage verlangen.

4. Ein wackeres und fröhliches Gemüth ist unter allen Umständen die sicherste Stütze unserer Tugend und unserer Ruhe.

Genie.

1. Genialen Männern bringt man meist bei ihren Lebzeiten schon die Kosten für ihre Monumente in Abzug.

2. Ein Genie war nicht geizig, aber nie ein Geiziger ein Genie.

Genügsamkeit.

1. Das wahre Glück ist die Genügsamkeit.

2. Genieße mäßig Füll' und Segen;
Vernunft sei überall zugegen,
Wo Leben sich des Lebens freut.
Dann ist Vergangenheit beständig,
Das Künft'ge voraus lebendig,
Der Augenblick ist Ewigkeit.

3. Lerne Genügsamkeit, sie führt zum höchsten Erdenglück.

4. Genüge dir und bettle nicht
Um Gunst und eitles Brod,
Und tauche nie dein Angesicht
Vor Großen in den Koth.

Genuß.

1. Schränke deine Bedürfnisse, deine Lebensweise und deine Wünsche ein, so wirst du das, was dir übrig bleibt, mit Besonnenheit genießen.

2. Wem Alles entgegengebracht wird, der genießet nur halb; wer warten muß, genießet zweifach.

3. Des größten Guts genießt,
Den kein Verlust verdrießt;
Den nimm für glücklich an,
Den nichts erniedern kann.

4. Wohl gebrauche, doch nicht verbrauche das Deine! Verzehrer ihres Gutes pflegen beim Mangel nach fremdem Gute zu trachten.

5. Ich will das Gegenwärtige genießen, und das Vergangene soll mir vergangen sein. — Gewiß, der Schmerzen wären minder unter den Menschen, wenn sie nicht — Gott weiß, warum sie so gemacht sind — mit so viel Emsigkeit der Einbildungskraft sich beschäftigten, die Erinnerungen des vergangenen Uebels zurückzurufen, ohne als eine gleichgültige Gegenwart zu ertragen.

6. Eine fette Küche macht ein mageres Testament.

7. Narren geben Feste, Kluge essen den Braten.

Gerecht.

1. Der Gerechte ist keineswegs dem Wachse zu vergleichen, das alle beliebigen Formen annimmt; sondern vielmehr einem diamantenen Siegel; er bewahrt die Gestaltung unverletzt, die Gott seinem Herzen eingeprägt hat, und ist weit entfernt, von den Ereignissen des Lebens ergriffen zu werden.

2. Gerecht ist nicht, der Keinem Unrecht thut;
Der ist's, der Unrecht thun kann, und nicht will,
Nicht der, der keinen Raubes sich enthält,
Der ist's, der großen Raub mit Muth verschmäht.

Gerechtigkeit.

1. Scheinheilige Gerechtigkeit ist gefährlicher, als offenbarer Raub.

2. Kann die Welt durch Unrecht glücklich werden?
Unser Heil sei — die Gerechtigkeit.

3. Die Gerechtigkeit ist und bleibt immer die Tugend der Tugenden. Unscheinbar ist sie oft, wie der Stab, den der Weinstock umschlingt; aber ohne diese Stütze verwildert alle Vortrefflichkeit im menschlichen Herzen. Ein schönes Herz kennt keine gute Sache, die keine gerechte Sache wäre. Im Schwindel der verzeihlichen Uebereilung kann er dem Feinde Unrecht thun, um den Freund zu beglücken; aber er wird sich nie in seiner Uebereilung gefallen.

4. Gerechtigkeit ist noch gar nicht Humanität selbst, sondern blos die Grundlage zu ihr; mit Billigkeit fängt Humanität erst an, und mit Barmherzigkeit wird sie vollendet.

5. Gerechtigkeit wird nur darum oft verweigert, weil sie als ein Recht gefordert wird. Würde sie als Gunst erbeten, so sähen wir sie ohne Zweifel weit häufiger gewährt.

Gericht.

Wir haben zwei Gerichte, denen wir nicht ausweichen können, das des Gewissens und das der Welt. Das Gericht der Welt können wir täuschen oder bestechen, aber nimmermehr unser Gewissen.

Geschäft.

1. Sorge für dein Geschäft, und dein Geschäft wird für dich sorgen.

2. Jedes wichtige Geschäft hat gleichsam seinen Stern, unter dem es allein mit Glück ausgeführt werden kann.

3. Treibe dein Geschäft, damit dein Geschäft dich nicht treibt.

4. Sollen deine Geschäfte gut von Statten gehen, so gehe selbst darnach; sollen sie es nicht, so schicke darnach. Wer durch den Pflug reich werden will, muß ihn selbst anfassen oder ihn antreiben. Das Auge eines Herrn (oder einer Frau) schafft mehr, als seine beiden Hände. Nachlässigkeit bringt größeren Schaden, als Unwissenheit.

Geschenk.

1. Schlechte Menschen kann man durch nichts eher fangen, als durch Geschenke; aber die edlen und guten gewinnt man am besten durch freundlichen Umgang.

2. Was du weggibst, verwandelt sich in Freude. Kann dir das, was du selbst nicht brauchst, etwas nützen?

3. Geschenke machen die Freundschaft eher eigennützig, als daß sie dieselbe befördern. Leere Hände können einander am wärmsten drücken.

Geschichte.

Warum hat man bis jetzt noch keine Culturgeschichte der Menschheit geschrieben nach ihren Mordwaffen?

Geschick.

Wenn das uns lächelnde Glück um unsere Schläfe lieblich grünende Myrthen flicht, beut das traurige Geschick uns einen Cypressenkranz dar.

Geschmack.

1. Der Geschmack ist die Knospe der Tugend. In dem Begriffe vom Schönen liegt der Begriff vom Guten, von Vollkommenheit, von Zweckmäßigkeit eingewickelt und gleichsam im Dunkel. Derjenige, welchem das Schöne gefällt, und welcher die Stufen desselben unterscheidet, ist vorbereitet dazu, in allen Sachen, auch in den Handlungen, das Zweckmäßige, Uebereinstimmende, Vernünftige zu bemerken und zu lieben, von welcher Stimmung des Gemüths nur noch ein Schritt zur wirklichen Ausübung des Guten ist.

2. Lerne deinen Geschmack bilden; je veredelter er ist, desto leichter übst du das Gute.

Geschrei.

Geschrei macht den Wolf größer, als er ist.

Gesellschaft.

1. Sei dir Gesellschaft in der Einsamkeit.

2. So wenig du versäumen sollst, abwechselnd die Einsamkeit zu suchen, so wenig fliehe die Gesellschaft. Du lebst, um unter Menschen zu sein.

3. Die Gesellschaft ist ein unentbehrliches Mittel zur Bildung; sie erhält den Geist biegsam und den Witz leicht; wenn sie nur nicht gar so selten wäre, daß man kaum auf sie rechnen darf. Wollen wir nur das Gesellschaft nennen, wo mehrere Menschen beisammen sind, so weiß ich kaum, wo wir sie finden werden, denn gewiß ist das gewöhnliche Beisammensein ein wahres Alleinsein, und alles andere pflegen die Menschen zu sein, nur keine Menschen.

4. Es ist gewiß, sowohl weises Betragen als einfältige Aufführung nimmt Einer vom Andern an, wie Krankheiten anstecken; deßwegen mag sich Jeder mit seiner Gesellschaft vorsehen.

5. Die menschliche Gesellschaft kann in zwei Klassen getheilt werden; solche, die bessere Speisen haben, als Appetit, und solche, die besseren Appetit haben, als Speisen.

6. Stelle dir jede Gesellschaft als einen Sammelplatz von Malern vor, wovon ein Jeder nach Vermögen dein Bild und

deinen Charakter zu zeichnen bemüht ist. Denke also darauf, einem jeden Stoff zu einer guten Zeichnung zu geben.

7. Man gewöhnt sich in der Gesellschaft an Alles, selbst an das Lächerlichste, Erbärmlichste, Platteste des Geistes — an Mangel und Mißbrauch des Verstandes — an die häßlichsten Gesichter — die widrigsten Fehler des Körpers — man bemerkt diese Gebrechen am Ende kaum mehr; aber noch nie hat man sich an die Energie eines Mannes gewöhnt, oder sie erträglich gefunden, der sich in Thaten und Worten immer als ein Mann zeigt — der durch Thun und Betragen die Schwäche, Schlechtigkeit und Erbärmlichkeit und Dummheit der so Gebrechlichen in ein zu grelles Licht setzt.

8. Von der besten Gesellschaft sagt man: ihr Gespräch ist unterrichtend, ihr Schweigen bildend.

9. Bei kleinen Gesellschaften, in denen kein Glied dem andern fremd ist, herrsche Offenheit, Traulichkeit, Frohsinn.

10. Rinder und Schafe geh'n im Chor,
Der Adler steigt allein empor.

11. Wir müssen mit Würde gesellig sein, um Niemand zu beleidigen, so viel Gutes aus der Welt holen, als sie gibt, und so viel Gutes in der Welt thun, als wir können. Aber dann müssen wir auch die Kraft haben, abseite zu gehen, um Gott und der Weisheit ein stilles Opfer zu bringen; und so werden wir uns immer aus Geschmack und Neigung in die Einsamkeit begeben und niemals aus übler Laune.

12. Hohe geistige Eigenschaften machen oft den Menschen in der Gesellschaft unbrauchbar. Man geht nicht zu Markte mit Gold- und Silberbarren, sondern mit Geld und Münze.

Gesicht.

Das Gesicht ist die Vorrede zum Innern des Menschen.

Gespenst.

Gespenster, die bei Nacht dich schrecken,
Du rufst sie an um ihr Begehr,
Und will dich finstrer Mißmuth necken,
Ei, frag' doch auch, wo kommst du her?

Und was dich drängt mit tausend Plagen,
Und was dich drückt und quält zumeist,
Du wirst es, glaub' mir, auch ertragen,
Wenn seinen Namen erst du weißt.

Gesundheit.

1. Gesundheit, Arbeit und Freude sind das Kleeblatt meiner Tage.

2. Gesundheit kehrt bei Armen mehr, als bei Reichen, ein.
Warum? Sie hasset Prasser, und kann nicht müßig sein.

3. Das einzige des Anspruchs werthe Gut ist ein gesunder Leib und Ruhe in unserm Geist.

4. Die beste Gesundheit kann verwelken und vergehen; aber das heilige Feuer seiner Seele muß man so bewahren, daß es nie erlöscht. Weisheit und Tugend, Muth vor Menschen und Furcht vor Gott, dies hilft dulden und tragen, dies schützet und stärkt, und dies erhebt uns auch, wenn wir niedergeworfen sind, immer wieder in die Höhe.

5. Der Gesunde ist unwissend reich.

Gewicht.

Der Mensch wiegt um keinen Gran mehr, wenn er seine Ahnentafel, seinen Stern, sein Ordenskreuz neben sich auf die Wagschale legt.

Gewinn.

1. Niemand hat einen ungerechten Gewinn ohne gerechten Schaden; wo der Gewinn ist, da ist auch der Schaden: der Gewinn ist in der Kasse, der Schaden ist im Gewissen.

2. Eine schöne Menschenseele finden,
Ist Gewinn; ein schönerer Gewinn,
Sie erhalten, und der schönste und schwerste
Der, die schon verloren war, zu retten.

Gewissen.

1. Ein gutes Gewissen verzehrt den Kummer, wie die Sonne das Eis.

2. Ein gutes Gewissen ist besser, als zwei Zeugen, denn es ist ein Brunnen, wenn dich dürstet, ein Stab, wenn du sinkest, ein Schirm, wenn dich die Sonne sticht, und ein Kopfkissen im Tode.

3. Halte rein dein Gewissen, so hast du die Stütze des Lebens, die dir niemals zerbricht; so hast du den Engel des Trostes, der dich niemals verläßt; so hast du die Quelle der Freuden, die dir nimmer versiegt.

4. Ein böses Gewissen ist ein Ofen, der immer raucht, ein Gewitter ohne Regen; es ist Kläger, Richter, Henker in einer Person. Die Nachtigall singt dir: „Du bist ein Dieb!" Die Lerche: „Du hast gestohlen!"

5. Gewissensruhe ist ein unschätzbares Kleinod, das am schönsten glänzt, wenn ein Donnerwetter am Himmel ist.

6. Es tönt in der Brust aller Sterblichen eine fremde, eine heilige Stimme, und Jeder vernimmt sie, von welcher Religion er auch sei; selbst der Heide, dem nie das Licht der Offenbarung ward. Sie tönt, kein Schmeicheln, kein Unwille, kein Vernünfteln bringt sie zum Schweigen; immerdar ruft sie: „Mensch, sei gerecht!"

7. Das ist die Macht des Gewissens, welche, wie ein unsichtbarer Engel, in die Versammlung der Sterblichen tritt, und Wahrheit, Gerechtigkeit und Unschuld emporhält, wären sie auch von aller Welt verlassen; dagegen den Verbrecher ergreift, flöhe er auch in die entlegensten, dunkelsten Höhlen, und den Sünder zu Boden wirft, säße er auch auf Thronen, und ständen gewaffnete Heere ohne Zahl zu seinem Schutze umher.

8. Wird auch einem Unwürdigen Ehre erwiesen, ein böses Gewissen vergiftet jede Freude.

9. Wer auf die Stimme seines Gewissens nicht mehr hört, fällt Anderer Gerechtigkeit anheim.

10. Ist einmal im Menschen die Stimme des Gewissens verstummt, so tritt bei ihm jene gefährliche Ruhe ein, die ihn nach seiner Art glücklich für die Welt, aber nicht für das Jenseits macht.

11. Das Gewissen ist unbestechbar; verschließe dich, wo und wie du willst — es begleitet dich. Es schläft nicht, es geht

nicht über Feld — und was das Aergste ist — es hat ein göttliches Gedächtniß.

12. Schätze ein zartes Gewissen als einen treuen und beständigen Talisman deines sittlichen Lebens. Bringe es nie zum Schweigen, mag es in den Stunden der Freude oder der Leiden, in Gesellschaften oder in der Einsamkeit, während deiner Geschäfte oder Erholungen, beim Schlafen oder Wachen mit dir reden wollen. Sein Lob mag dich ermuthigen, sein Tadel vorsichtig machen.

13. Scheue Niemand so viel, als dich selbst. Inwendig in uns wohnt der Richter, der nicht trügt, und an dessen Stimme uns mehr gelegen ist, als an dem Beifall der ganzen Welt. Nimm es dir vor, nicht wider seinen Willen zu thun, und was du sinnest und vorhast; schlage zuvor an deine Stirne, und frage ihn um Rath. Er spricht anfangs nur leise, und stammelt wie ein unschuldiges Kind; doch wenn du seine Unschuld ahnst, löset er gemach seine Zunge, und wird dir vernehmlicher sprechen.

14. Wo Wahrheit Zorn erweckt, ist das Gewissen wund.

15. Unterdrücke nie den Trieb deines Gewissens und die innerliche Schamhaftigkeit vor dem Bösen. Sie sind die Schutzengel des Guten.

16. Zwei Dinge sind uns Noth, Gewissen und Ruf. Dieser des Nächsten, jenes unsertwegen. Das Gewissen aber verdient mehr Rücksicht, als der Ruf. Dieser kann trügen, jenes nie. Beim Ruf fällst du in Menschenhände, beim Gewissen in die Hände Gottes.

17. Das Gewissen ist unbestechlich und richtet gerecht! Folgst du diesem heiligen Gefühle des Guten, so wirst du nie absichtlich, nie wissentlich Böses thun, und mit dir selbst in stiller Zufriedenheit sein. Horche auf die Stimme dieses Lehrers, mag auch die Sinnlichkeit noch so verführerisch dagegen schreien.

18. Eine einzige Stunde, wo das Gewissen dich lobt, ist mehr werth, als ganze Jahre voll lauter Zujauchzens und eitler Bewunderung.

19. Nur ein freudiges Gewissen, das vor keiner Schuld erbleicht,
Kann das Leben uns versüßen, macht uns selbst das Sterben leicht.

20. Bei einem verletzten Gewissen ist deine Glückseligkeit — Traum, deine Ruhe ein Mienenspiel, deine Freude — Betäubung. Hast du auch die Hülle und Fülle, alle deine Habe vermag das, was du verlorst, die Unschuld deines Herzens, dir nicht zu ersetzen.

21. Selbst ein Königreich beglückt den nicht, den das Gewissen drückt.

22. Des Gewissens Wunde erhält nie eine Narbe; die Zeit kühlt sie nie mit ihren Flügeln, sondern hält sie blos offen mit ihrer Sense.

23. Das Gewissen gleicht bei vielen Menschen einer geheimen Wendeltreppe, die man nur bei der höchsten Feuer- und Wassernoth betritt.

24. Gewissensbisse sind der Nachtisch der Sünde.

Gewöhnung.

1. Man muß sich in der Welt daran gewöhnen, Thoren für geschickt, Feige für tapfer, Bösewichte für redliche Leute anzusehen. — Du bist ein Neuling, wenn du dich darüber ärgerst.

2. Kein Mensch würde mehr Hut und Hand aufhalten — regnete es acht Monate lang nichts als Gold. An nichts gewöhnt man sich so leicht, als an das Glück.

3. Die Gewöhnung zum Gehorsam ist unter allen Gewöhnungen der Kindheit die nothwendigste, weil man vermittelst derselben alle anderen nach Belieben brechen oder erzeugen kann. Die Pflicht des Gehorsams ist die einzige, welche kleine Kinder verstehen.

4. Der Mensch muß sich an Alles gewöhnen: an das Unglück, an die Krankheit — ja sogar an das Glück.

5. Wer die Kinder an unnöthige Genüsse gewöhnt: unterrichtet sie für die Armuth.

Gewohnheit.

1. Unterbrich Gewohnheiten, sobald sie die Freiheit deines Willens beschränken.

2. Es hüte sich Jeder vor Gewohnheiten; sie sind Fesseln, die wir noch frei in der Hand zu haben wähnen, wenn sie schon

unsern ganzen Körper umschlingen. Anfangs sind sie unsere Schooßkinder, zuletzt werden sie unsere Tyrannen.

3. Gewohnheit ist, nach Platon, keine geringe Sache; darum fliehe das Gewöhnliche.

4. Die Gewohnheit ist unsere zweite Mutter. Jeder hat es in seiner Hand, daß sie ihm eine gute Mutter werde.

5. Gewohnheit ist die zweite Natur, sagen viele Leute; nein, sie ist die erste und einzige.

Glaube.

1. Es ist unendlich schöner, sich zehnmal lieber betrügen zu lassen, als einmal den Glauben an die Menschheit verlieren.

2. Der Glaube ist Gottes Sprache in unserer Seele; doch diese wird stumm geboren. Himmlische Laute klingen in ihr von der Geburt bis zum Tode und umtönen sie leise, wie unaussprechliche Erinnerung, wie ein Ahnen künftiger Seligkeit, und verklären sie im schwellenden Entzücken, aber die Seele hat keine Worte. So wirf allen Geistesflitter von dir, wenn du Gott gegenüber stehst, denn seiner würdig kannst du dich doch nicht schmücken! Mit inniger, zerfließender Liebe denke an ihn, und er wohnt in dir, so oft du dein Herz in Demuth reinest, füllt es sein Segen aus, und wenn deine Seele einfach wird, wie ein Kind, versinkt sie in der Anschauung seiner Herrlichkeit.

3. Die stärkste Hand ist der Glaube; mit ganz geringer Anstrengung hebt sie die ganze schwere Ewigkeit. Der Hände längste ist die Hoffnung; sie streckt sich aus, und reicht bis an den Himmel. Möchten diese beiden Tugenden uns unsichtbare Hände sein; möchten sie mit der Hand des Glaubens abwägen das Gewicht der kommenden Herrlichkeit gegen die Eitelkeit dieser Welt, und mit der Hand der Hoffnung den Himmel erfassen, auf daß die Liebe den unverwelklichen Kranz empfange!

4. Der Glaube ist das Himmelsfenster, die Hoffnung die Himmelsleiter, die Liebe allein steigt empor und hinein.

5. Der reine Glaube mildert die Sitten durch Erleuchtung des Geistes, der Wahnglaube haucht durch Verblendung jede Wuth ein.

6. Dem Menschen ist zur Pilgerschaft durch's Leben
Ein Gottgefühl, ein Ruf des Glaubens, mitgegeben,
Der, wo er ihn auch schrecklich mißverstand,
Doch nie und nirgend ganz aus seinem Busen schwand.

7. Schon vor Alters her ist der Glaube nicht Jedermanns Ding gewesen, und nur immer haben wenige die Religion erkannt, indeß Millionen auf mancherlei Art mit den Umhüllungen gaukelten, welche sie sich lächelnd gefallen läßt.

8. Ein Glaube ohne Verdienst gleicht einer Laterne ohne Licht.

9. Wie du selbst wahrhaft bist, so glaubst du Andere wahrhaft; wie du Lügen ergeben bist, so glaubst du Andere lügenhaft; wie du uneigennützig bist, so glaubst du auch Andere.

10. Halte am Glauben fest, denn er macht im Glücke verständig und sicher; im Unglücke reicht er den schönsten Trost, und belebt die herrlichste Hoffnung.

11. Kurze Briefe, viel Glaubens; lange Briefe, wenig Glaubens.

12. Glauben und nicht edel handeln, ist soviel, als blühen, und nicht Früchte tragen.

13. Du kannst den Winken Gottes nicht genug und den Worten der meisten Menschen selten zu wenig glauben.

Gleichgültigkeit.

Gleichgültigkeit ist nicht Geduld.

Gleichheit.

1. Die Sterblichen sind gleich. Nicht die Geburt, die Tugend nur allein macht allen Unterschied.

2. Gott hilft dem Fleißigen; bei ihm gilt der Arme so viel, als der Reiche.

Gleichmuth.

1. Kannst du die Tugend mir nennen, die Allen genug thut, dir selber auch? Gleichmuth wird sie genannt: damit besiegst du die Welt.

2. Gleichmuth der Seele erleichtert jeden Unfall, und gewährt Standhaftigkeit in jedem Unglück.

Gleißner.

Wenn stets dein Losungswort erschallt,
Zählt man dich zu den Gleißnern bald.

Glied.

Bricht ein Ring, so bricht die ganze Kette.

Glück und Glückseligkeit.

1. Ein spätes Glück ist wie das Herbstwetter, man genießt es doppelt.

2. Der ist der Glücklichste, er sei Kaiser oder ein Geringer, dem im eigenen Hause Wohl bereitet ist.

3. Wie oft träumt der Mensch eine künftige Glückseligkeit, und verschläft darüber die gegenwärtige.

4. Was ist das Glück des Menschen? Ein schöner, schimmernder Regenbogen, so entzückend von ferne — in der Nähe werthloser Duft, eitle Täuschung, Jedem anders gestaltet, von Jedem für wirklich gehalten, und dennoch Jedem ewig fern — ewig unerreichbar.

4. Das wahre Glück wohnt nicht außer dem Menschen.

5. Glück kann den Weisen weder stolz machen, noch kann Unglück ihn niederbeugen.

6. Du wirst nie ganz glücklich werden, so lange du solcher Dinge, die nicht in deiner Gewalt stehen, zu deinem Vergnügen bedarfst, und so lange du nicht die Kunst lernest, allein und durch dich selbst glücklich, vergnügt und zufrieden zu sein. Die Glückseligkeit hat ihren Grund blos im Innern und in der Seele des Menschen; sie wohnt nur in einem heiteren, zufriedenen und frohen Gemüthe; ein frohes und heiteres Gemüth aber ist nur die Frucht der Weisheit.

7. Der Weise schafft sich selbst sein Glück.

8. Glücklich ist, wer Alles kann, was er will; aber groß ist es, nur zu wollen, was man darf.

9. Menschenglück gleicht der Sommerhitze; dem höchsten Grad folgt meistens ein Ungewitter.

10. Groß kann man sich im Glück, erhaben nur im Unglück zeigen.

11. Nur da ist Glück und Zufriedenheit heimisch, wo die Wünsche und Bedürfnisse mit dem Nothwendigen und Nützlichen im Einklange stehen.

12. Das Glück ist somnambül. Wird es genannt, stürzt es zusammen.

13. Das Glück ist überall; seine Quelle aber wohnt in unserm Herzen.

14. Nicht wer das Beste hat, sondern wer der Beste ist, ist der Glücklichste.

15. Es ist das stille Glück des häuslichen Lebens darum das beneidenswertheste, weil es dasjenige ist, was wir ununterbrochen am längsten genießen können. Geräuschvolles Vergnügen, welches vom guten Willen der Menschen und Umstände herstammt, verschwindet mit ihnen, und ist nur ein fremder Gast, der uns mit Höflichkeiten überschüttet, aber kein bleibender Hausfreund, der da spricht: Wo fehlt's? Kann ich helfen? — Stilles Glück ruht verborgen, wie die Perle in der Muschel des Meeresgrundes.

16. Glückseligkeit oder der Zustand eines ununterbrochenen Vergnügens, das ist das Ziel, nach welchem alle Menschen streben vom Könige bis zum Geringsten, und wahre Glückseligkeit, wie wenige erreichen sie!

17. Mit Weisheit ersinnen,
Mit Muth beginnen,
Vorsichtig es wenden,
Beharrlich es enden —
Summa: Das Glück in Händen.

18. Seltener, als man denkt, bietet sich die Gelegenheit dar, Glückliche zu machen. Die Strafe, sie versäumt zu haben, ist: sie nicht wiederzufinden.

19. O fühl' es doch; Andere glücklich machen,
Ist süßer noch, als selber glücklich sein.

20. Wenn das Glück erst in's Steigen kommt, pflegt es selten auf den ersten Stufen still zu stehen.

21. Nirgends auf der Welt blüht die Glückseligkeit ohne Dornen. Was aber aus diesen Dornen hervorgeht, ist allent-

halben und unter allerlei Gestalten die zwar flüchtige, aber schöne Rose einer menschlichen Lebensfreude.

22. Glückseligkeit hängt mehr von unserer Gemüthsstimmung, als von unserer äußeren Lage ab.

23. Vergiß es nicht; das wahre Glück allein
Ist — ein rechtschaffener Mensch zu sein.

24. Genieße würdig dein Leben und Dasein! Darin besteht, o Mensch, deine ganze Glückseligkeit.

25. Die Glückseligkeit des Lebens besteht nicht darin, frei von Leidenschaft, sondern ihr Herr zu sein.

26. Wir suchen das Glück oft in Dingen, die wir nicht besitzen, während viele Andere es in einem von den Dingen erblicken, die wir besitzen, ohne sie zu achten.

27. Gar mancher Mensch besitzt ein Glück, von dem er keine Ahnung hat. Erst im Erkennen liegt die Fülle.

28. Der Unglückliche weiß besser, was Glückseligkeit ist, als der Glückliche.

29. Man muß die Glückseligkeit nicht im Wohlleben suchen; wenig kann die Bedürfnisse der Natur befriedigen.

30. Der Spinne feinster Faden ist ein starkes Seil gegen das zarte Band, was den Menschen mit irdischer Glückseligkeit verknüpft.

31. Wie entfernt ist oft das, wonach wir uns am brünstigsten sehnen, von dem, warum wir uns darnach sehnen: von der Glückseligkeit.

32. Glücklich ist der, wer genießt und nicht grübelt, keine Blume auf dem Pfade des Lebens zertritt, alle pflückt, die er abbrechen kann. Nicht Freude kaufen wollen auf dem Jahrmarkte der Welt, und sie verschmähen aus der Hand Gottes.

33. Anhaltendes Glück ist kein Bürge der Dauer; je anhaltender das Glück, desto verdächtiger.

34. Um glücklich zu sein, muß immer noch etwas an unserer Glückseligkeit fehlen.

35. Es strebt Jeder, das Glück heimlich bei sich einzuschmuggeln, weil er fürchtet, dem Andern zu hohe Steuer davon zahlen zu müssen, und so wird oft das reinste Glück als Unterschleif betrachtet.

36. Ja wahrlich — unter Allem, was die Menschen irdisches Glück nennen, gibt es nur eine Gattung, welche diesen Namen mit Recht verdient, „das häusliche Glück.“

37. Wir Alle gehen umher, als müßten wir einmal sicher das Glück erben — das Unglück ist nur noch nicht gestorben.

38. Glücklich mag man nur nach seiner Weise, nicht nach der Anderer sein; Jeder ißt gern eigen gebackenes Lebensbrod, mischten nur die Andern nicht ihren Sauerteig darunter! Doch gibt's auch oft eine gesunde Gährung!

39. Nicht selten ist das Glück der Tugend Preis.

40. Wie wenig gehört dazu, unterm Himmel glücklich zu sein! Man schmiege sich nur mit kindlichem Sinne an die Mutterbrust der ewig guten Natur. Sie ist tadellos, sie ist heilig! und wer sie liebt, der heiligt sie! Und das bange Herz, von düstern Leidenschaften bewegt, schläft ruhiger am Mutterherzen, und die hundert hoffnungslosen Wünsche verschweben in einem Seufzer des inneren Glücks.

41. Nicht Jeder auf Erden kann glücklich sein; aber Jedermann auf Erden kann sich seine Seligkeit bereiten. Denn in der Brust aller Sterblichen liegt das Sittengesetz und unaussprechliche Ehrfurcht vor demselben.

42. Der findet das Glück nicht, der schläft, oder es über den Wolken sucht. Das Glück fliegt, aber sein Flug streift den Boden.

43. Glück ist immer der Grund weit größerer Uebel für die Menschen gewesen, als Unglück, und es ist leichter für den Menschen, Unglück geduldig zu ertragen, als sich im Unglück zu vergessen.

44. Der glücklichste Mensch ist der, der die meisten Menschen glücklich macht.

45. Wenn uns Glück auf Glück zustößt, so ist unsere Lage schlüpferig, und dem Sturze leicht ausgesetzt. Das Glück ermüdet endlich, wenn es einen Menschen immer auf seinen Schultern tragen soll.

46. Bedenke, daß die Geistesruhe und die Heiterkeit die einzige Art des Glückes sind, dessen wir genießen können; in uns selbst müssen wir unser Glück suchen, nicht in äußeren Dingen, die uns durch falschen Schein täuschen.

47. Die Traumbilder des Glücks zerrinnen, wie Nebelgestalten, wir wollen sie haschen, und ergreifen Schatten.

48. Unser Glück, falls es in der Welt zu finden ist, liegt in der Ruhe eines verborgenen, einfachen und prunklosen Lebens.

49. Immer glücklich sein, wäre es auch möglich, würde uns doch nicht frommen. Was würde bei ewig heiterem Himmel und hellem Sonnenschein aus unserer Erde werden?

50. Des Glückes Unglück ist — Uebersättigung.
Des Unglücks Glück ist — Glaube und Hoffnung.

51. Ist zwar die Tugend nicht immer vom Glücke begleitet, so ist doch durchaus kein Glück ohne die Tugend.

52. Jedes zu glänzende Glück ist durch sich selbst gefährlich, nicht etwa deßhalb nur, weil es den Neid erweckt, und das Rad der Zeit sich unaufhörlich fortwälzt, noch weit gefährlicher ist es dadurch, weil so gern Uebermuth dasselbe begleitet.

53. Das Glück ist eine Blume, welche selten im Garten des Verdienstes blüht, und die bald abfällt.

54. Frei von Vorwurf sein, das ist die erste Bedingung zum Glücke.

55. Wer am gierigsten nach dem Glücke hascht, ist stets der Elendeste.

56. Unser Glück ist betrügerisch, wenn wir es von Außen und nicht von unserem Herzen fordern.

57. Wer, um glücklich zu sein, nichts zu haben braucht, als sich selbst, der ist glücklich.

58. Das Glück ist wie der Marktpreis; warte nur, er fällt.

59. Wenn Glück uns schmeichelt, kommt es, uns zu fangen.

60. Wer ist's, der nicht das stille häusliche Glück des Lebens das beneidenswertheste Gut nennt? — Ach, und wie selten ist's! Dafür legten Feldherrn ihr Schwert und ihre Lorbeerkränze nieder; dafür stiegen Fürsten von ihren Thronen, und wer im Gewühl der öffentlichen Geschäfte ehrenvoll glänzte, suchte die Einsamkeit auf.

61. Das höchste Glück ist das, welches unsere Mängel verbessert, und unsere Fehler ausgleicht.

62. In Anderer Glück dein eigenes finden,
Sei deines Lebens Seligkeit;
Denn andrer Menschen Wohlfahrt gründen,
Schafft göttliche Zufriedenheit.

63. Wer im Glücke aufschwillt, der schrumpft im Unglücke zusammen.

64. Glücklich ist, wer im Leben sich nicht vor dem Tode, und im Tode sich nicht vor dem Leben zu fürchten hat.

65. Ohne Mühe blüht kein Glück den Sterblichen.

Gnade.

Wenn die Sonne wie ein Kleid veraltet,
Wenn der Sand der Weltuhr verrinnt,
Preis dir, Vater, deine Gnade waltet,
Deine Güte währt auf Kindes Kind.

Gold.

Das Gold der neuen Welt hat die alte Welt verdorben.

Gott.

1. Was dir genommen werden kann, ist nicht wahrhaft dein. Dein Reichthum sei — Genügsamkeit; deine Ehre sei — die Tugend; deine Freude sei — das gute Gewissen; deine Macht sei — das Gebet; deine Hoffnung sei — der Himmel; und dein Ewiges und Alles sei — der im Himmel wohnet.

2. Dein höchstes Gut sei Gott, und göttliche Vollkommenheit das Ziel deiner Liebe, die Grundmaxime deines Lebens.

Gottesfurcht.

1. Wer Gott fürchtet, hat nichts zu fürchten; wer ihn nicht fürchtet, muß Alles fürchten.

2. Die Furcht des Vaters und der Mutter ist ein Seil von gutem Hanf gesponnen; aber ohne die Furcht Gottes ist es doch nichts, denn diese ist eine diamantene Kette.

3. Ein Mensch, der wahre Gottesfurcht im Herzen hat, ist wie die Sonne, die da scheint und wärmt, wenn sie auch gleich nicht redet.

Gottesliebe.

Wem im Busen tief und hell wahre Gottesliebe lodert, o der fehlet nicht so schnell.

Gottesverehrung.

Laß keinen Tag anfangen oder vergehen, ohne dir eine ruhige Zeit zur Andacht, d. i. znr Verehrung Gottes und zu Vorsätzen der Fortschreitung auf dem Wege der Tugend zu machen. Die Welt ist voll Gefahren der Verführung. Der tugendhafte Verehrer Gottes muß sich täglich waffnen, und wider seine verirrten Neigungen und die Kraft der bösen Exempel streiten.

Göttlich.

Das Göttliche liegt jenseits der Grenzen unserer beschränkten Vernunft.

Grab.

Der Reiche schwelgt, der Arme darbt sich bleich;
Doch Beide geh'n zur Gruft mit gleichem Schritte,
Und jenseits gilt ein Königreich
Nicht mehr als eine Bettlerhütte.

Gram.

1. Gram ist Tod, inmitten vollen Lebens;
Er verschließt sich jeder Erdenlust;
Und das Saatkorn thatenvollen Strebens
Liegt verdorret in der kranken Brust.

2. Gram und Schmerzen lassen sich als Wohlthaten betrachten, weil sie verhindern, daß das Herz sich nicht gegen fremde Leiden verhärte.

Grenze.

Schmal ist die Grenze, die zwei Lebenspfade scheidet!

Griff.

Greif nicht leicht in ein Wespennest,
Doch wenn du greifst, so greife fest.

Grobheit.

Grobheit beweiset nicht Mangel an Bildung, sondern an Herzensgüte.

Großmuth.

Die höchste Großmuth besteht in der Ueberwindung seiner selbst.

Größe.

1. Wisse, daß man nicht gleich ein Riese heißet, wenn man kein Zwerg mehr heißen kann.

2. Wer Großes nicht neben sich dulden kann, ist selber klein.

3. Nichts ist thörichter, als die Frage: welcher Dichter größer sei, als der andere? Flamme ist Flamme, und ihr Gewicht läßt sich nicht bestimmen nach Pfund und Unze. Nur platter Krämersinn kommt mit seiner schäbigen Käsewage, und will den Genius wiegen.

4. Das sind die wahren Größen der Erde, zu welchen man über Höhen, nicht über Tiefen fortsetzen muß.

5. Erst wenn man schmerzlich fühlt, wie klein der Mensch ist, ahnt er, wie groß Gott sei.

6. Um etwas Großes zu leisten, muß man tief eindringen, scharf unterscheiden, vielseitig verbinden und standhaft beharren.

7. Der nützlichste Mensch ist der größte, und was er in seinen Verhältnissen Gutes stiftet, ist wahre Größe.

Grund.

1. Wer schlechte Gründe verdrängt, macht besseren Platz.

2. Sei das Gebäude anscheinlich noch so schön und fest, so bleibt dennoch die erste Frage: auf welchem Grunde es stehe.

3. Wer verbietet ohne Gründe, darf sich weder wundern noch beklagen, wenn man ihm aus Gründen nicht gehorcht.

Gunst.

1. Menschengunst ist eine Seifenblase; je mehr sie sich dehnt und bläht, je reicher und bunter ihre Farben, desto näher dem Zerplatzen.

2. Ein Tag der Gunst ist wie ein Tag der Ernte. Man muß geschäftig sein, sobald sie reift.

Gut und das Gute.

1. Wahrhaft gut ist nur derjenige, der selbst mitten unter den Bösen in seiner Güte fortbestehen kann.

2. Es reift das Große, das Gute nur langsam; aber es reift gewiß zur herrlich erquickenden Ernte.

3. Das Gute zu behaupten, ist schwerer, als es erlangen.

4. Das Gute, das wir thun, gleicht einer schönen Frucht, die nicht nur unmittelbar einen lieblichen Genuß gewähret, sondern zugleich auch den Samen zu neuen Pflanzen und Früchten derselben Art liefert.

5. Es ist ein göttlicher Sinn, das Gute überall aufsuchen, und wo wir's finden, mit Freuden in's Licht zu stellen.

6. Wer gut ist, thut's und freut sich, Gutes zu bemerken; wer böse ist, sieht und sucht nur das Böse.

7. Das Gute, was wir erkannt haben, gefällt uns stets, und ein Schritt nur ist vom Gefallen bis zum Streben darnach.

8. Dem Guten wird, was er hofft, dem Bösen, was er fürchtet.

9. Das Gute und das Böse vergrößert sich in der Dunkelheit der Zukunft, gleich den Bäumchen, die das Auge des Nachts in Riesen verwandelt. Je nachdem man ihnen näher kommt, schwinden sie zusammen, und endlich erkennt man sie für das, was sie sind.

10. Und wenn ich auf der Welt das Gute nirgends fände,
Ich glaubt' an's Gute doch, weil ich's in mir empfände.

11. Was den Vortrefflichen gefällt, ist gut; was Allen ohne Unterschied gefällt, ist es noch mehr.

12. Das Gute nur ist wirklich ewig wahr,
Das Böse — nichts, der Schlummer nur des Guten.
Das Licht ist's, das die Finsterniß gebar,
Doch nur, sie siegend einst zu überfluthen.

13. Ein Mensch, welcher sich nicht so zeigen darf, als er ist, der ist schwerlich, wie er sein soll — gut. Tugend und Rechtschaffenheit brauchen nie das Licht zu scheuen. Verstellung zeigt immer entweder Bosheit oder wenigstens Schwachheit und übertriebene Aengstlichkeit an.

14. Das Gute, was du thust, schreib' in Sand,
Was du empfängst, auf eine Marmorwand.

15. Halte dich zu gut, Böses zu thun.

16. Thue das Gute vor dich hin, und bekümmere dich nicht, was daraus werden wird.

17. Für die Welt ist es meistentheils gleichviel, aus welchen Gründen Gutes in ihr gestiftet werde, wenn's nur gestiftet wird; für den Stifter selbst aber machen die Gründe, aus welchen er es stiftet, Alles in Allem aus.

18. Jedes Gute, welches Anderen widerfährt, muß einer frohen Seele wohlthun.

19. Unser Bestes muß aus uns, und nicht von Andern in uns kommen.

20. Nur das Gute hat Dauer, und nach dem Dauerhaften strebt der Weise.

21. Das Gute erfordert Vorsicht zur gewissen Ausführung. Sind nicht alle Thoren Feinde des Guten?

22. Der Rechtschaffene übt Gutes, ohne auf Belohnung zu sehen; Gott und seine Seele sind die Zeugen, deren Beifall er erstrebt.

23. Von Menschen unbemerkt, nur unter Gottes Augen allein übe das Gute. Die Blume verliert ihren meisten Liebreiz, Morgenthau und Wohlgeruch, wenn sie in die Sonne gesetzt wird.

24. Muthig und kraftvoll verrichte das Gute; scheue kein Hinderniß.

25. Nur der ist gut, der sich nie gut ist, und täglich besser zu werden strebt.

26. Das Gute, das wir thun, ist immer eine Aussaat, welche für uns früh oder spät doch endlich Früchte trägt.

27. Vollbringe Gutes im Stillen, wenn es auch die Menschen nicht wissen; Gott weiß es.

28. Glaube mir, und du wirst wohl dabei fahren, daß die meisten Menschen nicht halb so gut sind, als ihre Freunde sie schildern, und nicht halb so böse, als ihre Feinde sie ausschreien.

29. Um Gutes zu thun, braucht's keine Ueberlegung,
Der Zweifel ist's, der Gutes böse macht,
Bedenke nicht! — gewähre, wie du's fühlst.

30. Keinen Tag laß hingehen, ohne etwas Nützliches gelernt, und etwas Gutes gethan zu haben. Ist's möglich, so bezeichne jeden mit vielen guten Thaten.

31. Was Menschen Böses thun, das überlebt sie;
Das Gute wird mit ihnen oft verscharrt.

Güte.

1. Menschengüte hat ihre Grenzen, Gottesgüte hat aber keine.

2. In jedem Geschöpfe, es mag noch so klein und gering sein, drückt sich Gottes Güte ab.

3. Zeige, daß du gütig bist; aber verbirg die Absicht, es sein zu wollen, eben so sehr, wie die Freude daran, daß du es bist! Jede Rührung, die du über dich selbst empfindest, wird dir die Welt doch immer nur zum Uebel deuten. Sie glaubt nicht, daß unsere Tugend aus zwei Theilen bestehen darf: aus einem Schatz und einem Meister, der ihn hütet! aus Gästen, die da anklopfen, und einem Wirth, der aufthut; aus einem Gewinn unseres Werthes für uns selbst und aus unserer Freude daran.

4. So lange das Herz von Grundsätzen geleitet wird, kann Güte nie Schwachheit werden.

5. Wenn Güte und Edelmuth wirklich in der Seele liegen, so zeigen sie sich in jedem Vorfalle des Lebens. Weder Unglück, noch Krankheiten können diese schönen Eigenschaften tödten, sobald sie einen Theil des Charakters ausmachen. Aber wenn sie bloße Verzierungen sind, so verschwinden sie bei dem ersten Anlaß des Kummers.

Güter.

1. Von der Jugend bis zum Alter nimm die Weisheit und Gottesfurcht als Reisezehrung mit; denn dies sind Güter, die länger dauern, als alles Andere, worauf thörichte Menschen einen Werth legen.

2. Der Genuß der Erdengüter währt nie so lange, als der Wunsch darnach.

3. Nicht an die Güter hänge dein Herz,
Die das Leben vergänglich zieren;
Wer besitzt, der lerne verlieren,
Wer im Glück ist, trage den Schmerz.

4. Ungerechtes Gut ist ein verborgenes Feuer, das entweder im Stillen verzehrt, oder über kurz oder lang mit einer rauschenden Flamme losbricht.

5. Ein Blick über das Grab hinaus läßt uns den Werth der Erdengüter gehörig würdigen. Bei dem uns in Aussicht gestellten höheren Loose in jenem Leben werden uns die Gaben und Freuden dieses Erdenlebens zwar nicht als verächtlich, aber doch so werthloser erscheinen, als daß wir ihnen unser Sinnen und Streben vorzüglich zuwenden sollten.

6. Willst du dir Reichthum verschaffen, so häufe nicht die Güter, sondern beschränke deine Wünsche und Begierden.

7. Der edle Gebrauch der Güter gibt erst Werth ihrem Besitz.

8. Man fühlt den Werth eines Gutes nur in dem Augenblick, der uns mit dessen Verlust droht.

9. Alles Zeitliche, was ist es anders, als verführerisch? und was nützen alle Geschöpfe, wenn du vom Schöpfer solltest verlassen sein?

H.

Häuslichkeit.

1. Häuslichkeit, du schöner Abendstern! Du flimmerst nicht eher, als bis die brennende Jugendsonne im Meere der Leidenschaften erlischt — dann scheinst du lieblich in jede Hütte, wo zwei gute Menschen wohnen.

2. Nur in stiller Häuslichkeit wird des Lebens Glück, der wahre Stein des Weisen, gefunden.

Handdruck.

Ein Händedruck ist immer werther, als ein Compliment.

Handlung.

1. Handle, und handle so, daß dir jedes gute Gesicht zuruft: „Friede sei mit dir!"

2. Handle nur nach demjenigen Grundsatze, von dem du zugleich wollen kannst, daß er ein allgemeines Gesetz werde.

3. Wer schmählich und lieblos an Andern handelt, klagt mit Unrecht, wenn ein herbes Geschick ihn verfolgt.

4. Bei großen Handlungen ist kein Stand merklich; man sieht den Menschen nicht vor der That.

5. Macht man etwas sehr Dummes, so kommt es meistens daher, weil man es gar zu gut machen wollte.

6. Ein großer Name ist eine Anweisung auf große Thaten, und wer sie ausfüllt, zeigt, daß Gott und Menschen sich nicht in ihm verrechnet haben.

7. Eine zu rasche, zu schonungslose Handlung bringt uns leicht um die vielen Früchte, die uns die Zukunft noch aufspart.

8. Jede gute Handlung ist um so ruhmvoller, je mehr sie ohne Geräusch und Schau des Volkes geschieht.

9. Handle stets so, wie du wünschest, daß in ähnlichen Fällen an dir gehandelt würde.

10. Handle gut, dann hast du Neider; handle besser, dann beschämst du sie.

11. Thue schnell, ganz, bescheiden und froh das Beste.

Harmonie.

Willst du Harmonie in einen Kreis bringen, so sorge für Gegensätze darin; nur aus dem Ungleichartigen entwickelt sich das Einig Gleiche.

Hartherzigkeit.

Ein hartherziger Reicher ist gleich einem Baume, der keine Frucht bringt.

Haß.

1. Der Haß ist eine lästige Bürde. Er senkt das Herz tiefer in die Brust hinab, und legt sich wie ein Grabstein schwer auf alle Freuden.

2. Der Verdorbene haßt den Unverdorbenen, und jeder Schuldige ist der Unschuld Feind.

3. Der Haß bedarf schon darum einer sorgfältigen Selbstüberwachung, weil er sich so leicht zu Aeußerungen und Handlungen hinreißen läßt, die ihn tief unter den Gegenstand herabsetzen, über welchen er sich zu erheben glaubt.

4. Haß ist der Auswuchs, Lieb' ist reine Gottgestalt.

5. Könnte der Gedanke morden, so würde der Haß gar manchen Mord begehen.

Heftigkeit.

Heftigkeit ist eben so häufig angenommen, als Sanftmuth. Es gibt eben so viel Schafe in Wolfskleidern, als Wölfe in Schafskleidern.

Heimath.

1. Glücklich, wer sein Leben beschloß in den Fluren der Heimath,
Wer ein und dasselbe Haus sah als Kind und als Greis:
Welcher den Stab gestützt auf den Sand, in dem er gekrochen,
Und in dem einzigen Haus zählte die Länge der Zeit.

2. Des Menschen Heimath ist da, wo sein Glück blühet.

Heiterkeit.

1. Lachende Heiterkeit wirft auf alle Bahnen Tageslicht; der Mißmuth hingegen weht seinen bösen Nebel in jede Form, ja, der Schmerz macht zerstreuter und verworrener, als der sogenannte Leichtsinn.

2. Wer sich heiter zu erhalten sucht, der sorgt nicht blos für sein Glück, sondern der übt wirklich eine Tugend.

3. Nicht wird der Mensch selbst heiterer sein, als in jenen Momenten, wo er fühlt, daß Gott ihn gewürdigt hat, Andere zu erheitern.

4. Verliert man auch das erste, oft ungestümme Feuer der Jugend, so muß man doch sorgfältigst eine gewisse innere Heiterkeit zu erhalten suchen, die, mit der Hoffnung verbunden, uns die Bürde des Lebens ertragen hilft.

Held.

Der ist nicht ein Held, der im Zorn den Löwen hervorlockt; der ist's, der auch im Zorn gütig die Worte beherrscht.

Herrschaft.

Immer stehen die Sinne mit dem Geiste in Widerspruch, und nicht ohne große Anstrengung vermag letzterer die Herrschaft zu bewahren, die er über die Sinne haben muß.

Herz.

1. Verstand und Witz können leicht ergötzen; aber fesseln kann allein das Herz.

2. Das arme Herz hienieden,
Von manchem Sturm bewegt,
Erlangt den wahren Frieden
Nur, wo es nicht mehr schlägt.

3. Das erste sichere Kennzeichen einer gesunden Seele ist die Ruhe des Herzens und ein inwendig gefühltes Vergnügen.

4. Das Herz ist unendlich und ewig neu.

5. Es gibt Herzen, auf die man nicht die Last einer einzigen Thräne laden darf, ohne sie zu zerdrücken.

6. Es muß immer Herzen geben, die im Stillen wieder gut machen, was die Köpfe mit großem Geräusch verderben.

7. So lange die Menschheit nicht mit dem Herzen zur Natur zurückkehrt, wird das Herz hienieden nimmer Befriedigung finden, und des Einen Glück stets des Andern Mißgeschick sein.

8. Was nicht durch's Auge des Herzens in unsere Seele geht, gibt ein trübes Bild.

9. Ein Augenblick, wo das Herz genießt, wiegt Stunden auf, wo der Körper schwelgt.

10. Fange deine Herzenskultur nicht mit dem Ausbau der edlen Triebe, sondern mit dem Ausschneiden der schlechten an. Ist einmal das Unkraut verwelkt, oder ausgezogen, dann richtet sich der edle Blumenflor von selber kräftig in die Höhe.

11. Ein reines Herz dringt durch Himmel und Hölle.

12. Ein reines, edles Herz sucht stets seinem Nächsten Freude — nie aber Kummer zu bereiten.

13. Die Herzenswehmuth deckt viel Gutes auf, während die Leichtfertigkeit schnell wieder zu verlieren pflegt.

14. Was der Haufe gutes Herz nennt, ist nur Trägheit des Geistes und Schwachheit des Temperaments. Ein wahrhaft gutes Herz können nur weise Grundsätze geben, und immer muß Gerechtigkeit an seiner Seite stehen.

15. Große Herzensruhe hat, wer weder Lob noch Tadel achtet.

16. Nur ein unschuldiges Herz ist gesund, nur ein gesundes ist froh.

17. Die Ruhe unseres Herzens ist einer zarten Pflanze gleich, die, einmal von einem kalten Hauche angeweht, nicht so leicht wieder aufblüht.

18. Da kann immer noch ein warmes Herz sein, wo der Kälte mit Kälte begegnet wird, dort aber nicht mehr, wo Kälte der Wärme antwortet.

19. Ein fühlendes Herz ist der edelste Reichthum. Wem es fehlt, dem blühen alle Blumen der Natur vergebens.

20. Ein weiches Herz hängt, wie das weiche Obst, so tief herab, daß es Jeder erreichen und verwunden kann; die herben Früchte hängen höher.

21. Ein Herz, das Gott wohlzugefallen sucht, und seinen Willen thut, das ist der schönste Altar.

22. Wie wenig bedarf es, das Herz zu erfreuen, so lange es der Natur und Einfalt getreu handelt.

23. Das Herz kommt jeden Morgen warm und mürbe aus dem Backofen des Bettes, und Abends ist es kalt und trocken, wie eine harte Semmel. Der Morgen, der Frühling des Tages, schmilzt die Bosheit des vorigen Abends weg. Ach, wenn der Schlaf nicht wäre, es wäre besser, ein Krebs sein, als Mensch unter Menschen leben.

24. Das tugendhafte Herz wird, wie der Körper, mehr durch Arbeit, als durch gute Nahrung gesund und stark.

25. Behüte dein Herz mit allem Fleiß, denn daraus geht das Leben.

26. Gute Herzen lassen nicht merken, wie sehr sie die Blößen und Schwächen Anderer bemerken. Sie wenden sich schamhaft und schnell davon weg. Böse verweilen sich dabei, belauern sie, zeichnen sie nach, und tragen sie herum.

27. Hefte nicht, o Freund, dein Herz an die Herberge dieser Pilgerschaft! Kein Kluger baut ein Haus auf der Reise.

28. Bei gewöhnlichen Menschen folgt das Herz den Sinnen; in edleren Naturen folgen die Sinne dem Herzen. Beides ist getrennt bei Fühllosen und Rohen.

29. In seinem eigenen Herzen trägt der Mensch die Welt, und hat er in sich selbst seine Ruhe verloren, wie will er sie wieder finden außer sich?

30. Der Mensch muß sein eigenes Herz hingeben, will er den Besitz eines anderen Herzens.

31. Mögen wir immer vom Kopfe rühmen, daß wir ihm alle herrlichen Eroberungen auf dem Gebiete des menschlichen Wissens verdanken, dem Herzen müssen wir darum nicht weniger den höheren Preis des Verdienstes zuerkennen, da es diesen gepriesenen Eroberungen erst ihren wahren Werth verleiht, indem es sie, im schönen Vollgefühl der reinsten Menschlichkeit, zu einem Gemeingut erhebt, dessen Wohlthaten, gleich den Strahlen der Sonne, segnend und erwärmend über Alle ausströmen.

32. Ein falsches Herz und eine ehrabschneiderische Zunge erreichen sicherer ihre Opfer, als die beste Waffe dem Feinde gegenüber.

33. Reines Herzens, das sein! es ist die letzte, steilste Höhe von dem, was Weise ersonnen, Weise thaten.

34. Je höher das Herz auf der Stufe der Bildung steht, um so weniger ist es zum Toben und Wüthen geneigt. Umgekehrt sind die niedrigsten Menschen gerade die wüthendsten. So sind die niedrigsten Wolken immer auch Gewitterwolken.

35. Ein reines Herz macht einen natürlich frohen Sinn. Wer mit sich selbst nicht zufrieden ist, der flieht das stille Vergnügen.

36. Nur wer reinen Herzens ist, blickt zum Himmel mit Vertrauen;
Schlauheit kann und Hinterlist niemals festes Glück erbauen.

37. Wer die Erde verloren, schaue gen Himmel; wer sie gewonnen, schaue wieder zum Himmel; er heilet das verblutete wie pochende Herz.

Herzensfrömmigkeit.

Herzensfrömmigkeit ist eine der köstlichsten Perlen in der Krone der Freundschaft und Liebe. Die höchsten Güter menschlichen Wohlseins werden dabei in Betracht gezogen und dem Freunde zugeführt. Sie reinigt ja das Herz von der Selbstsucht niederen und gefährlichen Trieben und das Band des Glaubens,

der Liebe und Hoffnung umschließt sie mit den Freunden für dieses und jenes Leben.

Himmel.

1. Der Himmel ist der große Audienzsaal, in welchem der gütige Herrscher Groß und Klein, Arm und Reich mit Bitten und Klagen vor sich läßt.

2. Wie leicht kann der Mensch sich die Welt in einen Himmel umschaffen, wenn sein Herz voll Liebe und Erbarmen gegen den Schwachen und Armen im Lande ist, und er sich in seiner Menschlichkeit dahin erheben kann, die Kinder der Armen, die Kinder Gottes sind, im Geist und in der Wahrheit als seine Kinder anzusehen.

3. Wenn uns das Alter mit den Silberflügeln
Bedeckt, dann hebt allmählich sich das Auge
Hinauf zur stillen sternbesäten Wohnung;
Dort schau'n wir hin, als nach der wahren Heimath,
Wo nach der Pilgerschaft wir hingelangen.

4. Wer nicht ein Vaterland auf Erden fühlt, der wird im Himmel keinen Himmel haben.

5. Himmel und Hölle sind hier schon in uns selber. Ein böses, unreines Herz ist seine eigene Hölle; ein gutes, reines Herz, sein eigener Himmel!

6. Wer in sich den Himmel findet, kann die Erde leicht verschmähen.

Hindernisse.

1. Laß dich nicht leicht durch Hindernisse abschrecken, überwinde sie durch Nachdenken, Fleiß, Muth. „Man muß auch harte Bretter bohren lernen." „Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden." „Kommt Zeit, kommt Rath."

2. Wir können rauhe Klüfte durchwandern und hohe Berge ersteigen; aber oft liegt ein Strohhalm im Wege, und wir können nicht hinüber.

Hochachtung.

Hochachtung allein knüpft schöne Seelen aneinander. Liebe leiht diesem Bande nur die Farbe. Verbleichen kann die Farbe,

ohne daß das Band zerreißt, aber wehe! wehe! wenn es zerrissen ist.

Hochmuth.

1. Es gibt nichts, was mehr die Einseitigkeit oder den Mangel an wahrer Geistesbildung anzeigt, als Hochmuth und Dünkel.

2. Dem Hochmuth halt' Bescheidenheit
Mit Selbstgefühl entgegen;
Am Ende auch Verächtlichkeit,
Will sich sein Kamm nicht legen.

3. Die Hoffart hat so viele Höhen und so wenig Basis, daß sie leicht einzustürzen ist.

4. Nur die Hoffart greift zum Prachtaufwand.

5. Der Hochmüthige kennt sich selbst nicht, und verachtet Andere.

Höflichkeit.

1. Da triffst du auf gute Gesellschaft, wo dir die Höflichkeit entgegen kommt. Es ist ein Wohlgeruch, der gewöhnlichen Menschen nicht anhaftet, und es gehören feine Sinne dazu, ihn aus- und einzuathmen.

2. Mit einem freundlichen „Guten Morgen!"
Kann man oft dämpfen Gram und Sorgen.

3. Die wahre Höflichkeit entspringt aus der Seele. Sie entsteht aus jedem edelmüthigen Wohlwollen, das uns antreibt, die Freuden Anderer zu vermehren. Sie ist nicht Lüge der Tugend, welche man nicht besitzt, sondern der Tugend, welche man hat.

4. Höflichkeit und Freundlichkeit sind zwei Schwestern, welche man in jeder Gesellschaft gerne kommen und ungern gehen sieht. Wandle immer in ihrer Mitte, so wird dein Besuch Jedermann angenehm sein.

Hölle.

Schon vor dem Tode hat die Hölle Gluth. In schuldbewußter Brust flammt deine Hölle; allein in deinem reinen Busen geht dir hier schon der Himmel auf.

Hören.

1. Ein offenes Ohr kann Jeder haben.

2. Niemand darf vergessen, was schon Zeno anmerkte, daß Jeder zwei Ohren und nur eine Zunge mit in die Versammlung bringt. Dies gibt wenigstens das Verhältniß, noch einmal so viel zu hören, als zu sprechen.

Hoffähig.

Die Menschen sind alle hoffähig, nämlich friedhoffähig.

Hoffnung.

1. Je näher eine Hoffnung an Gewißheit streift, um so näher der Verzweiflung bringt uns ihr Verlust.

2. Hoffnung ist der einzige Schatz, der mit dem Unglücke wächst, ein Nothpfennig, den man gerne mittheilt, und nie aufzehrt.

3. Nähre die Hoffnung, sie ist der schönste Balsam in des Leidenden Brust.

4. Ohne Hoffnung würden die Stunden unserer Leiden die Stunden unseres Todes werden. Ohne sie könnten wir nicht die Mühseligkeiten des Lebens ertragen.

5. Die Hoffnungen des Lebens sind jenen Blumen zu vergleichen, die kurze Zeit in den schönsten Farben des Regenbogens glänzen, und dann eben so schnell vergehen, wie dies täuschende Naß.

6. Die Kraft der Hoffnung ist unendlich groß, denn sie hebt uns leicht hinweg über die Klippen und Dornenwege der Lebensbahn.

7. Hoffnungen sind die Blumen des Lebens, aber Früchte hängen nicht an den hüpfenden Zweigen.

8. Den meisten unserer Hoffnungen ergeht es wie den Schneeflocken, die, so lange sie hoch über uns sich kräuseln, Sternchen sind, in unserer Hand aber sogleich zu Wasser werden.

9. Klammere dich an die schwächste Hoffnungsranke und du bekämpfest, wenn auch nicht immer dein Schicksal, so doch die riesige Tochter der Leiden, die Verzweiflung. — Wie schwanket der Halmen, von jedem Lüftchen bewegt, und trägt doch im Sturme die zehnfach schwere Aehre. Das stärke deinen Muth!

10. Hoffe Nichts und fürchte Nichts auf Erden
Mit Leidenschaft! und du wirst glücklich werden.

11. Hoffnung ist das tägliche Brod des Unglücklichen.

12. Die Hoffnung ist ein fester Stab,
Und die Geduld ein Reisekleid,
Mit diesem geht durch Welt und Grab
Ein Frommer in die Ewigkeit.

13. Hoffnungen machen oft das ganze Glück des Menschenherzens aus; aber bei wichtigen Dingen sollte man thun, als ob es keine in der Welt gäbe.

14. Hoffnung und Freude leihen dem Geiste Flügel; ein gedrücktes, gekränktes Gemüth bleibt stets an der Erde hängen.

15. Hoffnung gießt in Sturmnacht Morgenröthe.

16. Hoffnung ist des Geistes Athemholen; und darum fängt der Mensch, sobald eintausend getäuschte Hoffnungen vollzählig sind, ein Thor aus Zwang — das neue Tausend an.

17. Die Hoffnung ist das Morgenroth der Freude und die Erinnerung ihr Abendroth; aber dieses tropft so gern in entfärbten grauen Thau oder Regen nieder, und der blaue Tag, den das Roth verspricht, bricht freier an, aber in einer andern Welt mit einer andern Sonne.

Hülfe.

1. Hilft dem Armen die tägliche Gabe Begüterter? Halb nur. Hilf ihm, daß er sich selbst helfe, so hilfst du ihm ganz.

2. Deine Hülfe, welche du dem, der in Verlegenheit ist, bringst, verliert allen Werth, oft alle Frucht, wenn du sie mit unfreundlichen Worten und Vorwürfen bringst.

3. Erst hilf der Armuth ab, und dann sieh zu, wie dem Armen weiter zu helfen ist. Gott läßt auch erst über die ausgedörrten Pflanzen regnen, und darnach zeigt sich's, welcher der Regen am Besten bekommt.

4. Hilf, wo du helfen kannst; aber ertrinke nicht selbst, um einen Andern, der in Gefahr zu ertrinken ist, zu retten.

5. Wenn die Menschen den Menschen helfen, dann kommen sie den Göttern gleich.

6. Hilf, wo du helfen kannst; denn die Menschen sind zu wechselseitiger Hülfe geschaffen.

7. Für seinen Nächsten beten, ist wohlgethan; ihm aber helfen, ist besser gethan.

8. Wer dir zu Hülfe eilt in Unfall, Noth und Pein,
Der muß dir stets so lieb, als selbst dein Bruder sein.

I.

Jammer.

Ueber geschehene, nicht mehr zu ändernde Dinge jammern, ist die verlorenste Zeit.

Ironie.

Durch Ironie und Satyre kann man nur zartfühlende Menschen verletzen, durch allzugrobe Härte dringen diese feinen Pfeile nicht.

Irren.

1. Wir irren allesammt, nur Jeder irret anders!
Der Weise braucht umsonst, geführt von der Natur,
Das Bleimaß in der Hand und die Vernunft zur Schnur;
Im weiten Labyrinth von glänzenden Begriffen
Kann auch der Klügste sich in fremde Bahn vertiefen.
Und wenn sein sichrer Tritt auch nie den Pfad vermißt,
So sieht er doch am End', daß er beim Anfang ist.

2. Ja wohl gleichen wir irrende Menschen solchen, die in Staubwolken gehen; jeder von ihnen glaubt, hart um ihn fliege der dünnste Staub oder gar keiner, und nur um die weiter Entfernten sei er dicht und erstickend; und diese denken wieder, wie er.

Irrthum.

1. Aus dem Irrthum entwickelt sich oft die Erkenntniß der Wahrheit.

2. Glaub' mir, der Mensch legt seine Irrthümer ab, wenn man ihm nur die Scham erspart, daß er sie gehabt hat, und

manche Thorheit behaupten wir aus Ehrgeiz, weil wir uns der Unbeständigkeit selbst in unseren Schwachheiten schämen.

3. Der Irrthum wiederholt sich immerfort in der That, deßhalb muß man das Wahre unermüdlich in Worten suchen.

4. Der Irrthum ist heftig und flammend; die Wahrheit dagegen ist geduldig und sanft.

Irrweg.

In der Einsamkeit geräth unser Verstand, im Kreise der Philister unser Geschmack, in der großen Welt unser Charakter und in schlechter Gesellschaft unser Herz auf Ab- und Irrwege.

Jugend.

1. Viele Menschen sind im Besitze einer ewigen Jugend, ohne es zu wissen; denn nach Seneka ist man so lange jung, als man seine Vernunft nicht braucht.

2. In der Jugend ist jung sein leicht,
Schwerer und schöner, wenn's Haar sich bleicht.

3. Die Jugend ist nicht reich an Zeit — ja vielleicht arm. Gib sie, wie Geld, mit sparender Hand aus; zahle keinen Augenblick hin, ohne damit so viel zu erkaufen, als er werth ist.

4. Die unerfahrene Jugend darf und soll nicht klüger sein wollen, als die erfahrenen Eltern, oder sie wählt Unglück.

5. O, gönne der Jugend ihre Freude!
Sie hat noch keine Blume weggefreut,
Noch keine Lerche aus der Luft, kein Lied
Noch jemals aus der Welt mit fortgesungen,
Und keine Flöte fortgetanzt! Sie selbst
Nur schwirrt im Herbst Nachts wie die Schwalbe fort,
Und Stille herrscht am Morgen um das Haus.

6. Eine verlorene Jugendfreundschaft ist das einzig Unersetzliche im Leben, denn die Jugend kehrt nicht wieder, kommen auch Freundschaften von Neuem.

7. Die Jugend sollte eine Sparbüchse sein, worin wir Schätze für das Alter aufsammeln.

8. Die Jugend, welche schon im März des Lebens Früchte tragen will, wird in der schönen Sommerzeit blätterlos.

K.

Kampf.

1. Gegen den Unverstand kämpfen die Götter vergeblich.

2. Das Ringen um den Preis der Freiheit ist das Ziel, das jeder starken Seele vorschwebt, und jeder Siegende muß Kämpfer gewesen sein. Was dich alsdann erquicke, nenne es Frieden, nenne es Geduld — es ist so schwer, es zu erringen, daß auch der Starke es spät erst in seiner vollen Bedeutung sein eigen nennt.

3. Das Leben des Menschen besteht im beständigen Kampfe mit sich selbst; denn zwei Naturen zeichnen sich im Menschen aus — eine übersinnliche und eine sinnliche, welche stets um die Herrschaft streiten, und sich dann nur in Harmonie auflösen, wenn eine erleuchtete Vernunft und ein gerades Herz das Steuerruder führen.

4. Der Kampf des Menschen mit sich selbst, ehe er zu schlechten Thaten den ersten Schritt thut, ist gleichsam das Ringen des Menschen mit seinem guten Engel, der ihn festhalten und nicht fallen lassen will.

5. Der Stolze weiß am besten zu kämpfen, der Demüthige zu siegen.

6. Immer hat der Mensch zu kämpfen; seine Feinde sind in seinem Innern.

Kauf.

1. Kaufe nicht das, was du brauchst, sondern das, was du nicht entbehren kannst.

2. Kaufe nur, was du nicht nöthig hast, so wirst du bald verkaufen müssen, was dir unentbehrlich ist. Viele haben sich durch nichts Anderes zu Grunde gerichtet, als durch ihr wohlfeiles Einkaufen. Scharlach und Seide, Sammt und Atlas löschen das Feuer in der Küche aus.

3. Willst du nichts Unnützes kaufen,
Mußt du nicht auf den Jahrmarkt laufen.

4. Viele Menschen erkaufen sich die Hölle mit so großer und schwerer Arbeit, daß sie sich mit der Hälfte den Himmel hätten erkaufen können.

Kehrseite.

Was die Menschen am wenigsten sind, bemühen sie sich, am meisten zu scheinen.

Kenntnisse.

1. Der allzuschnelle Zuwachs an Kenntnissen, der mit wenigem eigenen Zuthun erhalten wird, ist nicht sehr fruchtbar. Die Gelehrsamkeit kann auch ins Laub treiben, ohne Früchte zu tragen. Man findet oft sehr seichte Köpfe, die zum Erstaunen viel wissen.

2. Eine gründliche Kenntniß seiner nächsten Umgebung gibt tiefere Geistesausbeute, als halbe Kenntniß über Länder und große Verhältnisse. Das Kleine ist nur der concentrirte Punkt, der entfaltet wieder das Große zeigt.

3. Glücklich ist, wer sich um Kenntnisse bemüht, ohne deßhalb Lärm aufzuschlagen, und die Einsamkeit dem Treiben der Welt vorzieht.

4. Der erreicht sein Lebensglück gewiß, der mit gründlichen, reichlichen Kenntnissen ein reines Herz und mit Genügsamkeit ein bei Gott und Menschen beifälliges Betragen verbindet. Nur dieser besitzt die Kunst, glücklich zu sein! Sie ist nur die Kunst, es ernstlich zu wollen.

5. Kenntnisse ohne Tugend gleichen der Blume ohne Geruch.

6. Wer seine Kenntnisse nicht erweitert, der vermindert sie, so wie die Pflanze, die nicht mehr treibt, am Verdorren ist.

7. Eigne dir Kenntnisse an, als lebest du ewig, und Tugenden, als wäre der heutige Tag dein letzter.

Kinderfreude.

Kinder erfreuet nichts so sehr, als wenn man ihnen eine Blume, eine Frucht aus dem Garten schenkt; man sieht, sie sind noch lange nicht aus dem Paradiese.

Kinderseelen.

Die Seelen der Kinder gleichen dem Rosenholze, welches Duft ausströmt, während man es formt und zimmert.

Kirchthurm.

Der Kirchthurm ist ein Finger, der gen Himmel zeigt; so oft du einen siehst, denk an den Finger Gottes, ohne den nichts geschieht, was geschieht, und durch den ist, was ist.

Klage.

1. Der Arme sagt seufzend: „Der Reiche kann Alles!" — Antworte dem Armen: nur nicht glücklich sein.

2. Hundert Jahre Klagen bezahlen keinen Groschen Schulden.

3. Je lauter die Stimme
Der menschlichen Klage,
Je tiefer ihr Wehe
Zur Trauer dich regt,
Des mächtiger fliege
Vom irdischen Tage
Zur himmlischen Höhe,
Und droben vergehe,
Was unten dich schlägt.

Kleid.

1. Alle Nachahmungssucht in der Kleidung kündet einen Mangel des Geistes an.

2. Im Grunde bin ich doch sehr glücklich, daß ich immer nur den Menschen im Kleide, nicht das Kleid am Menschen bemerke, denn man bekommt doch viel mehr schlechte Kleider, als schlechte Menschen zu sehen.

Kleiderpracht.

1. Taffet und Atlas, Sammt nnd Seide löschen das Küchenfeuer aus.

2. Prunksucht ist ein großes Unglück. Bevor du die Mode fragst, frage deine Börse.

3. Wie Mancher geht um seiner Kleider willen mit hungerigem Magen umher, und läßt die Seinen darben um des Geldes willen, das er dem Schneider anhängt.

Kleinigkeit.

Es gibt keine Kleinigkeiten, sobald es sich um Pflichten handelt.

Kleinod.

Die edelsten Kleinodien sind: Bescheidenheit, Sittsamkeit, Unschuld, Wahrheit und Häuslichkeit.

Klugheit.

1. Wer wird die Klugheit tadeln? Jeder Schritt des Lebens zeigt, wie sehr sie nöthig sei. Doch schöner ist's, wenn uns die Seele sagt, wo wir der feinen Vorsicht nicht bedürfen.

2. Nicht durch die Vernunft, sondern durch Schaden werden die Narren klug.

3. Klugheit des Mannes, Geduld der Frau,
Ist bester Mörtel zu Hauses Bau;
Manneswirken und Frauenwalten
Muß das Haus zusammenhalten.

4. Der ist wahrhaft klug, der es sich so sauer um seine Seele werden läßt, als Andere um ihren Körper.

5. Um glücklich zu sein, muß man mit Klugheit aus dem Quell des Lebens schöpfen, denn leicht wird dieser Quell sonst getrübt.

6. Klugheit muß die Tugend begleiten: wo nicht, so stürzen wir uns in's Verderben.

7. Cicero sagt: „Nichts ist gefährlicher, als die Klugheit eines Bösewichtes."

8. Am Abend wird man klug
Für den vergangnen Tag,
Doch niemals klug genug
Für den, der kommen mag.

9. Sich albern stellen, als verstände man weder List noch Ironie, und dabei das, was man sich vorgenommen, festhalten, ist bisweilen Klugheit.

Knechtschaft.

Zur Knechtschaft wird Keiner gezwungen, der zu sterben bereit ist.

Koch.

Das wäre ein kurioser Koch, der seinen eigenen Braten und Saucen nicht schmackhaft fände; ein unverschämter wär's aber, hielte er sie für besser, als die von Collegen zubereiteten.

Kopf.

1. Kopf und Herz sind Glocke und Zeiger an dem Menschenthurm. Bei den Thoren ist das Herz der Zeiger, und der Kopf die Glocke, die nach dem Befehle des Zeigers anklingt; bei Klugen umgekehrt.

2. Ein Murrkopf ist ein Mensch, den es ärgert, daß die Spree nicht bei Wien und die Donau nicht bei Berlin vorbeifließt.

Kränkung.

1. Leicht ist es, die Kränkung zu unterlassen, schwerer eine zu verzeihen, am schwersten, nie gekränkt zu sein.

2. Es kränkt uns minder, von Thoren verachtet, als von Verständigen nur mäßig gelobt zu werden.

3. Welche Motive auch Kränkungen haben, es ist klug, sie nicht zu rügen. Thorheit kann unsern Unwillen nicht reizen, Bosheit bestraft man am besten durch Verachtung.

Kraft.

1. Der Unterschied der Ausbreitung an Wirkung, an Glanz und an Herrlichkeit ist unendlich, aber im Grund und im Wesen ist es die nämliche Kraft, womit eine Lampe ihren eigenen Raum und womit die Sonne die Welt beleuchtet.

2. Wie bunt und herrlich rauscht dein Wald, o Leben!
Und sieh', doch ist's nur eine Lebenskraft,
Die graue Moose heißt am Boden kleben
Und Palm und Ceder in die Wolken rafft,
Die blühenden Lotos wiegt im Weltenschaume,
Der Rosen Purpurkleider taucht in Duft,
Die Raben lehrt den Flug von Baum zum Baume,
Den Cactus keilt in starre Felsenkluft.

3. Lernt doch die Kraft üben, welche Gott in unser Herz gelegt hat, um uns, sobald wir nur ernstlich *wollen*, zu Herren

unserer thörichten Wünsche und Leidenschaften zu machen; und dann wehe dem, der diese Kraft nicht kennen lernt, denn er wird früher oder später das Opfer seiner eigenen Begierden und Wünsche werden.

4. Wer den Stein nicht heben kann, muß ihn wälzen.

5. Zersplittere nie deine Kraft; hoffe, ohne dich Illusionen hinzugeben; verlaß dich nicht auf Andere; lebe stets bedeutend unterhalb deiner Mittel.

6. Ein tüchtiger Mensch muß immer ein tüchtiges Werk vor sich haben, eine Aufgabe, die ein Zusammenstreben aller seiner Krafte verlangt. Dieses Leben ist ja doch nur eine Spannung mehr oder weniger gewaltsam; — jenes Nachlassen ist ein Erkranken, ein Ersterben.

7. Entweder große Menschen oder große Zwecke muß ein Mensch vor sich haben, sonst vergehen seine Kräfte, wie dem Magnet die seinigen, wenn er lange nicht nach den rechten Weltecken gelegen.

8. Jeder Mensch von wahrer Kraft kann kein Josua sein, wenn er will, und der Nacht zum Trotz ein Tageslicht festhalten.

Kritik.

Diejenigen, welche stets die Handlungen Anderer kritisiren, gleichen Leuten, welche stets in den Häusern Anderer verweilen und Alles dort reformiren wollen, während sie ihr eigenes verfallen lassen.

Krone.

1. Neue Kronen sind wie neue Kränze: die frischesten sind immer die lieblichsten.

2. Die Krone der Tugend ist ein Gemeingut aller Menschen; Jeder hat das Recht und die Kraft, sie zu tragen.

3. Nicht auf Rosenwegen erklimmt man das Ziel der Vollendung; nicht im Schooße der Weichlichkeit und Wollust bricht man die Palme des Verdienstes. Wer Gutes fördern will, der darf den Kampf nicht fliehen.

Kummer.

1. Kummer stimmt das Herz zur Freundschaft: der Unglückliche kennt keinen Genuß als Herzensergießung, und deßhalb muß

er solche Wesen ungewöhnlich liebgewinnen, die ihm mit Theilnahme begegnen.

2. Der schwerste Kummer ist der, den man sich selbst macht.

3. Wenn die Sonne trüb aufgeht, gibt's Regen; wer schon morgen anfängt, griesgrämig darein zu sehen, macht über Tag unnöthigen Kummer.

4. Gott macht es so, und gibt oft bei Ehre und Reichthum Kummer im Herzen, und bei Armuth und Fleiß Zufriedenheit.

Kunst.

1. Die Kunst bedarf der Uebung; die wahre Uebung aber ist selbst wieder eine Kunst.

2. Die höchste Aufgabe einer jeden Kunst ist, durch den Schein die Täuschung einer höheren Wirklichkeit zu geben. Ein falsches Bestreben aber ist, den Schein so lange zu verwirklichen, bis endlich nur ein gemeines Wirkliche übrig bleibt.

3. Man sei vor allen Dingen aufmerksam auf besondere eigenthümliche Gedanken in den Werken der Kunst, welche zuweilen wie kostbare Perlen in einer Schnur von schlechteren stehen, und sich unter diesen verlieren können.

4. Es sind nicht Alle krank, die Ach und Wehe schreien,
Die Kunst ist Niemand gram, als der sie nicht kann.

5. Von der Gottheit einstens ausgegangen,
Muß die Kunst zur Gottheit wieder führen.

L.

Lachen.

1. Das Lachen dient der Gesundheit. Die Ankunft eines Possenreißers in der Stadt ist für die Bewohner derselben wohlthätiger, als zwanzig mit Medizin beladene Esel.

2. Das heitere Lachen glücklicher Kinder ist die schönste Musik, die man in einem Hause hören kann, und anmuthige Kindergestalten sind die herrlichsten Statuen in demselben.

3. Die Menschen sind es zufrieden, daß man über ihre Witze, nicht aber, daß man über ihre Thorheiten lacht.

Lächerlich.

1. Es ist das Lächerlichste alles Lächerlichen, zu glauben, über alles Lächerliche erhaben zu sein.

2. Man muß das Lächerliche durch das Ernste, und das Ernste durch das Lächerliche vernichten.

Last.

1. Was ist der Druck, unter dem du seufzest? — Ein Händedruck göttlicher Liebe.

2. Nichts ist dem Menschen so schwer zu tragen,
Als eine Last von guten Tagen.

3. Ein überladener Kopf und ein überladener Wagen richten leicht Unglück an.

4. Von Arbeiten belastet ist nur, wer nicht erkannt hat, daß in vieler Arbeit auch viel Vergnügen wohnt.

Laster.

1. Der Uebergang von einer Stufe des Lasters zur andern ist unmerklich; es kostet unendlich mehr Mühe, sich zu der kleinsten vorsätzlichen Uebelthat, wenn es die erste ist, zu entschließen, als das Aergste zu begehen, wenn man einmal die unglückliche Leichtigkeit, Böses zu thun, erlangt hat.

2. Schwer ist der Uebergang von dem Laster zur Tugend. Aber diese Schwierigkeit, wenn sie einmal da ist, muß dich nicht schrecken. Sie ist der einzige Weg deiner Rettung und Wohlfahrt.

3. Wie die Tugend ihr eigener Lohn ist, so wird das Laster sein eigener Henker; wer seine Kräfte im Dienste des Lasters verschwendet, stirbt frühzeitig an Leib und Seele.

4. Nicht nur das Laster kommt uns an Andern häßlicher vor, sondern auch die Tugend schöner.

5. Laster und Ausschweifungen haben im Weltkalender oft die hellsten Farben und heitersten Tage; im Buche Gottes aber sind sie mit schwarzer Todesfarbe eingezeichnet.

6. Was ein Laster kostet, kann zwei Kinder ernähren.

Lästerung.

Wenn's nur mit dem Herzen richtig ist, dann hat's mit der Lästerung böser Menschen so leicht keine Noth. Der Nebel muß über lang oder kurz niedersinken, und so steht dann das herrliche Licht der Welt wieder da, mit unvermindertem Glanze. So auch die Tugend! Am Ende triumphiren Unschuld und wahre Verdienste über alle Verläumdungen.

Laune.

1. Der Schnupfen der Seele, den man viel zu gelinde üble Laune nennt, verbreitet sich über Alles, was der Angesteckte berührt, begleitet ihn zu seinen Geschäften, hinkt neben ihn auf seinen Spaziergängen, und verläßt die lauterste Flamme der geheiligten Freundschaft. Arbeite und bewege dich, so werden Seele und Körper sich einander so begegnen, als suchten sie die ehemalige gute Freundschaft zu erneuern, die ein geringes Mißverständniß unterbrochen hatte.

2. Hüte dich, deinen Launen Gehör zu geben, sondern zeige immer gleichen, heitern, fröhlichen Sinn.

3. Wer, unbekümmert um das Urtheil der öffentlichen Meinung, lediglich der Eingebung seiner Launen folgt, der gleicht einem Manne, der noch lebend seinen Leichnam an ein anatomisches Theater verhandelt.

4. Die wohlfeilsten Untugenden sind üble Laune und Spottlust, denn sie werden auf Anderer Unkosten genährt.

5. Hüte dich, deinen Launen Gehör zu geben!

6. Meide üble Launen. Gibst du ihnen keine Nahrung, so zehren sie sich am Ende selbst auf.

7. Der beste Schutz gegen die Befeindung der bösen Laune ist die Arbeitsamkeit.

Leben.

1. Unser Leben auf Erden ist nur ein Bruchstück eines unermeßlich großen Ganzen.

2. Aus dem Herzen geht das Leben und der Werth des Lebens und seiner Freuden hervor.

3. Beginne jetzt schon dein ewiges Leben in stiller Selbstbetrachtung; sorge nicht um das, was kommen wird; weine nicht

um das, was vergeht; aber sorge, dich nicht selbst zu verlieren, und weine, wenn du dahin treibst im Strome der Zeit, ohne den Himmel in dir zu tragen.

4. Wir wissen, wie wir leben sollen, und leben, wie zuvor.

5. Unser Lebensweg steht auf beiden Seiten so voll Blümchen und Ruhebänken, daß ich mich wundere, wenn einer müde wird.

6. Setzest du nicht das Leben ein,
Nie wird das Leben gewonnen sein.

7. Unser Leben ist eine dunkle Kammer, in welcher die Bilder der andern Welt desto heller fallen, je stärker sie verfinstert wird.

8. Das Leben gleicht einer Seereise: das beste Schiff, die sorgfältigste Lenkung führen uns nie zum Ziele, wenn wir nicht am Himmel einen Leitstern haben, der uns zum Führer dient.

9. Des Lebens Wetterstürme sind schnell vorüber, und ein grenzenloser, ein ewiger Lenz wird dann Alles umfahen.

10. Das Leben wird wie das Meerwasser nicht eher süß, als bis es gegen Himmel steigt.

11. Das Leben ist nicht minder kurz als schön; darum sollen wir nie die köstlichen Stunden der Gegenwart in voreiliger Trauer über eine vielleicht nahe dunklere Zukunft verschwenden. Ohne Trennung ist kein Wiedersehen möglich, und welches Wiedersehen erwartet uns dort über jenen glänzenden Welten, die durch unsere kurze Erdendämmerung leuchten?

12. Doppeltes Leben ist's, in der Erinnerung leben.

13. Morgen zu leben? — Du lebst schon spät, wenn du heute nur lebest: Klug ist der, welcher schon gestern gelebt.

14. Unser Leben ist ein Thautropfen, der am Felsen hängt, und vor der Morgensonne in das Meer fällt.

15. Vergangenheit ist nichts — doch aber malt
Erinnerung vor unserm Aug' ihr Bild;
Die Zukunft selbst ist nichts, doch eben strahlt
Sie in der Hoffnung vor uns sanft und mild.
Nur Gegenwart besteht, doch wie ein Traum
Entschwebt sie schnell; so ist denn eben
Dies ganze, stolze Menschenleben
Nichts als Erinnerung — ein Punkt im Raum.

16. Wie ein Schiff nicht an Einem Anker hängen darf, so auch unser Leben nicht an Einer Hoffnung.

17. Leben ist eine Kunst, Sterben ist auch eine Kunst.

18. Das Leben ist eine Geschichte, wobei man nicht nach der Länge fragt, sondern: wie sie ausgefallen.

19. Der Mensch, der am längsten gelebt hat, ist nicht derjenige, der die meisten Jahre zählt, sondern, der am meisten das Leben benützt hat.

20. Leb', um zu lernen, lern', um zu leben.

21. Im Glück sich mäßigen, im Sturme nicht zagen,
Das Unvermeidliche mit Würde ertragen,
Das Rechte thun, am Schönen sich erfreuen,
Das Leben lieben, den Tod nicht scheuen,
Stets fest an Gott und bess're Zukunft glauben,
Heißt — leben, heißt dem Tod sein Bitt'res rauben.

22. Um mit Ruhe und frohem Muthe an den Tod denken zu können, strebe nach dem Bewußtsein eines wohlgeführten Lebens.

23. Das Leben ist Prüfung, Erziehung, Vorbereitung für die Ewigkeit; der Tod eine Zeit der Verwandlung. Aus der kriechenden Raupe wird ein geflügelter Schmetterling; aus dem mit Armuth, Kummer und Elend aller Art ringenden Menschen einst ein fröhlicheres, herrlicheres und schöneres Geschöpf.

24. Das Leben der meisten Menschen ist doch ein elend Ding vom Mutterleibe an, bis sie begraben werden. Da ist nichts als Sorge, Furcht, Verdruß, Hoffnung — und zuletzt der Tod, sowohl bei dem, der in Gold und Seide einhergeht, als bei dem, der im leinenen Kittel einherwandelt.

25. Wer da kämpfet, ringt und strebt —
Der nur lebt!

26. Man lehrt uns die Kunst, zu leben, wenn unser Leben dahin ist.

27. Das Leben kommt mir wie eine große Fabrik vor, in der jeder einzelne Arbeiter nur einen bestimmten Theil zur gemeinsamen Arbeitsaufgabe liefern muß.

28. Man sollte noch einmal so lange leben, als man lebt, weil man immer erst hintendrein klug wird.

29. Mit kecker Laune muß das Leben gefaßt werden, der Ernst wird sich schon von selbst geltend machen. Ein Sclave ist, wer sich von Jedem eine Stimmung geben läßt, und so die Summe des augenblicklichen Seins in fremde Hände legt.

30. Der Inhalt des Lebens ist nicht mit dem schnellen Athem eines erreichten Höhepunktes erfüllt, sondern es gilt, die flache Ebene gleichmäßigen Schrittes zu durchschreiten.

31. Das Leben erscheint uns nur dann in dem rechten Lichte, wenn wir es als eine Vorbereitung auf die Ewigkeit ansehen; als eine Reise, bei der es aber nicht sehr darauf ankommt, was uns unterwegs begegnet, wenn wir nur von dem Wege nach dem Ziele kommen.

32. Es ist nützlicher, mit den Kleinen, als mit den Großen leben zu lernen; man begegnet auf seinem Wege mehr Fliegen, als Löwen, mehr Sträuchern, als Eichen.]

33. Unser Leben ist zu kurz, als daß wir uns dem Kummer überlassen dürften; kaum haben wir Zeit, uns zu freuen.

34. Man verlängert das Leben großer Männer, wenn man ihre Werke und Unternehmungen würdig fortsetzt.

35. Wenn nicht ein anderes Leben auf uns wartete, wie unglücklich wäre es, geboren zu sein.

36. Wanderer, blick' auf der Reise durch's Leben bedächtig oft rückwärts, daß die Erfahrung dir sei künftig ein schützender Stab!

37. Jeden Tag betrachte als ein neues Leben; thue nicht eher einen Schritt in dieses neue Leben, als bis du überlegt hast, was dir an diesem Tage begegnen könne.

38. Den ersten Theil unseres Lebens legen wir frisch, rasch und muthig zurück; der zweite, ach, wird uns sauer; den dritten würden wir nicht zu vollbringen im Stande sein, wenn uns nicht die Hoffnung des nahen Zieles und der Ankunft an einem Orte der Ruhe aufrichtete und tröstete.

39. Das Leben ist weder ein Gut, noch ein Uebel. Es ist der Raum des Guten und des Uebels, je nachdem man es hineinlegt.

40. Zu rechter Zeit die Segel auf- und einziehen, das ist die ganze Kunst, um glücklich die Reise durch's Leben zu machen.

41. Das Leben gleicht der Schifffahrt in einem prächtigen Schiffe auf dem stürmischen Meere. Man geht nicht ohne Lebensgefahr an Bord, und landet endlich nach vielen erlittenen Stürmen.

42. Die Kunst, zu leben, ist die Kunst, zu leiden.

43. Wie glücklich würde Mancher leben, wenn er sich um anderer Leute Sachen so wenig kümmerte, als um seine eigenen!

44. Da es uns versagt ist, lange zu leben, so laßt uns doch ein bleibendes Denkmal eines würdigen Lebens zurücklassen.

45. Ist das Leben glücklich, so ist es hart zu verlieren; ist es leidensvoll, so ist es schwer zu ertragen; Beides kommt auf Eins hinaus!

46. An Jahren zunehmen, aber nicht an Tugenden, heißt nicht das Leben verlängern, es heißt, dasselbe verkürzen.

47. Verbindung des thätigen mit dem beschaulichen Leben haben die weisesten Männer für die vollkommenste Lebensweise gehalten.

48. Es gibt eine Macht, das Leben zu verlängern, die ganz in unserer Macht steht: Früh aufstehen, zweckmäßiger Gebrauch der Zeit, Wahl der besten Mittel zum Endzweck, und wenn sie gewählt sind, muntere Ausführung. Auf diese Art kann man sehr alt werden, sobald man das Leben nicht nach dem Kalender schätzt; aber was das beste ist, so wird auch jenes Leben, das wir mit Kalendern ausmessen, durch das, wovon Verdienst der Maßstab ist, verlängert. Eine Sache den Augenblick anfangen, und nicht eine Minute, viel weniger eine Stunde oder einen Tag aufschieben, ist ebenfalls ein Mittel, die Zeit zu strecken.

49. Ein gesunder Blick für die Tiefen und Höhen des Erdenlebens scheint in den meisten Fällen auch ein langes Leben zu verbürgen.

50. Das Weltleben schleift alles Große am Menschen weg, wie das Wetter an Statuen und Leichensteinen gerade die erhabensten Theile wegnagt.

51. Das Leben war ein Werk der Gottheit; aber der Gebrauch desselben sollte unser Werk sein.

52. Wir sind in unserer sichtbaren Gestalt nur das Zifferblatt unsichtbarer Räder und Triebfedern, und wie sehr sind diese und das bloße Zifferblatt, was wir meistens allein begaffen, unterschieden! Unser Leben, wie's äußerlich erscheint, ist nur ein

Zeigefinger des innerlichen, verborgenen Menschen, des Engels in uns und in einem unsichtbaren Geisterreiche Gottes.

53. Willst der Gegenwart du leben,
Laß nur der Vergangenheit
Oft durchlebte Trauerzeit
Still an dir vorüberschweben,
Sonst dünkt dich der Sonne Schein
Trüber als vordem zu sein.

54. Nur der hat gut gelebt, der in dem eigenen Herzen schon hier den Himmel fand, den jene Welt gewährt.

55. Des Lebens Bürde ist nicht so drückend, als man wähnt, versteht man nur das Gleichgewicht zu halten.

56. Wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten.

57. Wir sind nun doch einmal Gras — was scheuen wir uns vor der Sense?

58. Wer von einem stillen eingezogenen Leben abläßt, dem kann es niemals wohl sein in seinem Herzen.

59. Liebet euer Leben, aber nicht mehr als Alles. Die allzugroße Liebe zum Leben hat schon das Abscheulichste erzeugt. Blickt empor wie freie Geister, wenn die ernste Stunde sich nähert! — Und — betrachtet doch das Leben — ist es nicht eine unheilbare Krankheit, an welcher Jeder, und der Gesundeste nur am langsamsten, stirbt? Laßt uns eilen, unser Leben mit That und erlaubtem Genuß zu erfüllen! Denn das Leben ist unsicher, und oft, wenn unser Glück noch in frischer Frühlingsblüthe steht, hat uns plötzlich der ungeheure Schritt der Zeit schon eingeholt.

60. Die Hitze des Lebens blendet unsern Geist, wie die Sonnengluth eines heißen Tages das Auge. Erst am kühlen Abend schaut die Seele in den Tiefen der still heraufziehenden Nacht die ewig brennende Kerze der Unvergänglichkeit, gleich einem freundlichen Sterne, der im Abgrunde der Finsterniß leuchtet.

Lebensalter.

Kein Lebensalter ist besser als das andere. Jedes ist das beste, in dem du gerade lebst. Und das allerbeste ist das ganze Leben.

Lebensbaum.

Den Boden des Lebens mußt du nicht im Paradiese suchen, sondern das Paradies umgibt den Baum des Lebens.

Lebensgenuß.

1. Lebensgenuß kann man aus sehr geringen Blumen saugen, wenn man nur den Bienen die Kunst ablernt, bis in den Kelch zu dringen.

2. Freund, genieße dein Leben so, daß du noch im Alter des Lebens genießen kannst; denn Gesundheit einbüßen, heißt aufhören, zu leben und doch nicht sterben.

3. Nur in den erquickenden Schatten der häuslichen Eingezogenheit ist ein wahrhaft froher Lebensgenuß zu erwarten. Du würdest ihn vergebens suchen in den weiten Kreisen großer Gesellschaften, oder auf den Plätzen öffentlicher Lustbarkeiten. Denn nur in den engeren Kreisen befreundeter und dich wahrhaft liebender Herzen grünet die Palme des Friedens und die Myrthe der Liebe! Dort nnr fließt die unerschöpfliche, erquickende Quelle der reinsten und süßesten Herzlichkeit und Vertraulichkeit, stille und sanft zwar nach Außen hin gewöhnlich unbemerkbar, aber um so ungestörter dahin.

Lebenspfad.

1. Der Pfad des Lebens ist ein ungewisser, bedenklicher, verworrener Pfad. Nur bei Redlichkeit und Treue, bei Weisheit und Glauben an eine göttliche Vorsehung, die alle unsere Schicksale leitet, kann man mit festem Tritt und mit Zuverlässigkeit auf ihm wandeln.

2. Die erste Hälfte des Lebens verbringt der Mensch dazu, daß er die zweite herbeiführt, die zweite aber, daß er die erste zurückwünscht.

Lebensregel.

1. Sei fest in dem, was du für Recht erkannt,
Und eine Einfalt wohn' in deinem Herzen;
Sei nur der Wahrheit treuer Freund; doch lerne
Mit mildem Sinn dem Irrthum zu verzeihen.

3. Schreite bedächtig; denn du wandelst hienieden auf schmalem Steige; auf beiden Seiten sind gefährliche Abgründe.

3. Thue Recht und scheue Niemand,
Baue Häuser nicht auf Sand,
Litt'st du Schiffbruch, steure muthig
Wieder ab vom öden Strand.
Das sind gute Lebensregeln,
Weise sie nicht von der Hand.

4. Auf dieser Welt, wo g'rade krumm,
Und krumm ist g'rad, sei — dumm und stumm.

5. Den Schlechten verachte; dem Guten reiche die Hand; den Dummen bemitleide; den Allzuheitern betrauere; den Allzutraurigen belächle.

Lebensweisheit.

1. Die Weisheit des Lebens ist ein Stern, die Schönheit des Lebens eine Blume.

2. Sei Jedem gütig, Keinem Schmeichler, Wenigen vertraut, Allen gerecht.

3. Das Leben aus dem Gesichtspunkte des Todes betrachtet, und den Tod aus dem Gesichtspunkte der Unsterblichkeit: das ist die Summe aller Lebensphilosophie.

Lebenszweck.

Unser Hauptzweck ist zuerst ein fester Lebenszweck; dann die Entschlossenheit, so oft als möglich die Umstände zu regieren, und nicht immer von Umständen sich regieren zu lassen.

Leckerei.

Wer Leckereien liebt, ist dem Bettelstabe verfallen.

Lehre.

1. Fragen, behalten, repetiren,
So kommt man weiter im Studiren;
Was hilft dir's, ist dein Buch gelehrt,
Verlierst du's, bist du doch nichts werth.

2. Man lehrt die Kinder Alles, nur dasjenige nicht, was sie eigentlich wissen sollen.

3. Wo Handlung und Beispiel zu tief und übel einwirken, da sind Worte nutzlos.

4. Alte Leute mögen gern gute Lehren geben, um sich zu trösten, daß sie nicht mehr im Stande sind, böse Beispiele zu geben.

Leichtgläubigkeit.

Die Leichtgläubigkeit bewaffnet und unterhält die Truppen, welche in den Dienst der Verläumdung treten.

Leichtsinn.

Leichtsinn ist eine unglückliche Schwäche; man erduldet sie nur bei den Kindern, sieht sie mit Kummer bei dem Knaben und mit Verdruß bei den Jünglingen. Der leichtsinnige Mann ist ein Gegenstand des Unwillens, der Verachtung, und wird gewiß ein elender Greis werden.

Leiden.

1. Späte Leiden erfrischen die Seele nicht mehr. Es ist kein Gewitter, das den Durst der jugendlichen Natur löscht — es ist Herbstwind, der herabjagt, was noch grün an den Bäumen war; Alles ächzt, wie die Brust eines Sterbenden, und die welke Erinnerung wird im Sturme zerstreut.

2. Es gibt keine Leiden, denn es sind Wolken. Je schneller sie am Himmel entfliehen, desto mehre fliegen nach. Aber auch die feststehende saugt der Aether ein, und macht sie immer kleiner, bis sie vergeht.

3. Auch in den Uebeln des Lebens müssen wir Gottes Weisheit und Güte verehren.

4. Leiden sind wie Gewitterwolken; in der Ferne sehen sie schwarz aus, über uns kaum grau.

5. Leiden sollen läutern, somit hat man gar nichts von ihnen. Zurückgeschlagen werden sie nicht durch Freuden, diese führen nur ergrimmter zurück, sondern durch tapfere Anstrengung und Arbeit.

6. Auch Leiden bezeugen dem forschenden Denker, daß ein Gott, eine Vorsehung und Unsterblichkeit sei.

7. Seht den gestirnten Himmel an! Dort hören eure Leiden auf, dort fließt keine Thräne mehr.

8. Es ist gut für uns, daß uns Dinge begegnen, die unserer sinnlichen Natur lästig und durchaus zuwider sind, denn sie treiben den Menschen in sein Inneres hinein, daß er fühle, er sei nicht hier in seinem Vaterland, und seine Hoffnung auf kein Gut dieser Welt gründe.

9. Ein kleines Leiden setzt uns außer uns, ein großes in uns; eine Glocke mit einem kleinen Risse tönt dumpf; wird er weiter gerissen, so kehrt der helle Klang zurück.

10. Das menschliche Herz kann sich so an Leiden und Entbehrungen gewöhnen, daß es jeden Lichtblick des Lebens mit Mißtrauen und Argwohn entgegennimmt, ja, daß es selbst nicht mehr von der Freude erwärmt werden kann.

11. Wem Freud' ist wie Leid
Und Leid wie Freud',
Der ist befreit
Von allem Leid.

12. Sowie der Schiffbruchleidende sich an einem rettenden Brette anzuklammern sucht, so der Leidende, drohen ihn die Wellen der Trübsale zu verschlingen.

13. Das ist des Leidens letzte Grenze,
Wenn du aus Vorsatz ab dich grämst;
Denn dir verdorrten alle Kränze,
Wenn du des Lächelns gar dich schämst.

14. Man soll nur nie, auch unter den schmerzlichsten Lebensverhältnissen an die Unmöglichkeit glauben, daß sie sich jemals wieder heiter gestalten können. Wenn ein großes Leiden des Gemüths Alles um uns her zur Nacht verfinstert, und der letzte Hoffnungs- und Freudenstrahl darin ausstirbt, den der Himmel nachsenden konnte: glaube doch Niemand, daß die ewigen Sterne selbst ausgeloschen seien; sie leuchten noch über den Wolken, und alles Leiden ist nur Gewölk; es entspinnt sich und zerrinnt.

15. Nur wenig Menschen wissen, welches Maß von Leiden sie zu erdulden fähig sind, bevor sie nicht geprüft wurden. Klim-

men wir die Höhen des Ruhmes hinan, die aus der Tiefe so herrlich strahlen, dann entdecken wir bei jedem Schritte neue und düstere Aussichten auf verborgene Gefahren. So auch, wenn wir vom Gipfel der Lust herabsteigen, findet der ewig regsame, ewig nach Genuß ringende Geist mitten in den dunklen, traurigen Gebilden des Jammers doch etwas, was ihn erquickt und erfreut. Die dunkelsten Gegenstände, je mehr wir ihnen näher treten, erhellen sich, und das Auge des Gemüths bequemt sich nach der trüben Lage.

16. Manches Leid hat keinen betrübenden Anstrich, es ist frei von aller Bitterkeit und gleicht einem umwölkten Himmel an Sommertagen, unter dem die Natur auszuruhen scheint, ohne zu trauern. Das Feld, das Grün, die Blüthen haben eine etwas dunklere Färbung angenommen, aber an Duft gewonnen. So wirkt edles Leid auch auf die Menschen; es führt sie in ihr Inneres zurück, und gibt ihnen dort reichlich wieder, was sie äußerlich verloren.

17. Alles Leiden ist nur sinnlich. Der Geist hat kein anderes Leiden, als das Bewußtsein, gefehlt, d. h. im Kampfe mit den niedern, sinnlichen Interessen unterlegen zu haben.

18. Es läßt sich kühn behaupten, daß gute Menschen gemeiniglich wesentlicheren Nutzen aus den sie treffenden Leiden, als böse aus ihrer glücklichen Lage ziehen; und was sie an Reichthum, Vergnügen oder Ehre verlieren, das gewinnen sie mit großem Vortheil an Weisheit, Güte und Seelenruhe.

19. Leiden, wirkliche Leiden, große Leiden sind der wahre Probirstein der Freundschaft, und wer seinen Freunden treu bleibt, der erhält sie sich gewiß zu Freunden bis an ihren letzten Augenblick.

20. Hüte dich vor eingebildeten Leiden des Leibes und der Seele! Laß dich nicht gleich niederbeugen von jedem widrigen Vorfalle, von jeder körperlichen Unbehaglichkeit! Fasse Muth, sei getrost! Alles läßt sich vergessen, wenn man seine Aufmerksamkeit auf einen andern Gegenstand heftet.

21. Nur im Leiden empfinden wir recht vollkommen alle die großen Eigenschaften, die nöthig sind, um es zu ertragen.

22. Wie anders sind die Leiden eines Sünders, als die des Frommen! Jene sind eine Mondsfinsterniß, durch welche die schwarze Nacht noch wilder und schwärzer wird; diese sind eine Sonnenfinsterniß, die den heißen Tag abkühlt und romantisch beschattet, und worin die Nachtigallen zu schlagen anfangen.

23. Die Leiden einer schönen Seele sind Maifröste, welche der wärmeren Jahreszeit vorangehen; aber die Leiden einer harten, verdorbenen sind Herbstfröste, welche nichts verkünden, als den Winter.

24. Leiden sind ein gutes Fernglas in die Ewigkeit.

25. Die Leiden des Lebens sind der mächtigste Glockenruf zur Religion.

26. Die Leiden gleichen den Wolken. Wir würden gar nicht wissen, daß ein reiner Azurhimmel schön ist, wenn sie nicht wären.

27. Seine Leiden tragen mit Geduld, zeugt von Seelenstärke; sie verschweigen, von Heldenmuth, sie zur Besserung nützen, von Engelkraft.

28. Sollen dir die Leiden erträglich sein, fasse Muth und Vertrauen zu Gott, und du minderst sie.

Leidenschaft.

1. Gibst du dir eben so viele Mühe, deiner Leidenschaften Herr zu werden, als du anwendest, um sie zu verstecken, so wird dir die Beherrschung gelingen.

2. Widerstehe nur gleich Anfangs ungeregelten Leidenschaften, und du wirst fähig werden, die ungestümmen, selbst die rasendsten zu zügeln.

3. Die Befriedigung deiner Leidenschaften halte nicht für den Zweck des Lebens. Stelle dich an dein Grab, und betrachte die Handvoll Asche, zu der einst dein jetzt heißes Herz werden wird, und frage dich: was wäre dir besser gewesen, deinen Lüsten zu leben, oder deine Pflicht zu erfüllen?

4. Du darfst manchmal die Leidenschaft als Vorspann nehmen, um vorwärts zu kommen, doch halte dir immer die Vernunft als Reservepfand.

5. Wenn die großen Leidenschaften
Sich zur Ruhe legen,
Fangen meistentheils die kleinen
An sich zu bewegen.

6. Fast Alle sind im gewissen Grade mit allen Leidenschaften geboren; aber fast jeder hat eine herrschende, der die anderen untergeordnet sind. Diese herrschende Leidenschaft suche bei Jedem auf. Erforsche die geheimsten Gänge seines Herzens und bemerke dir die verschiedenen Wirkungen der nämlichen Leidenschaften bei verschiedenen Leuten. Hast du nun eines Menschen herrschende Leidenschaft ausfindig gemacht, so merke dir, daß du ihm niemals trauen darfst, wo diese Leidenschaft mit im Spiel ist! Wirke durch sie auf ihn, wenn es dir gefällt, du selbst aber hüte dich vor ihr, was für Betheuerungen er dir auch thun mag.

7. Es kommt bei den Leidenschaften alles auf Maß und Ziel, Ziel und Ort an. Sie können gut oder böse sein, je nachdem man sie zu behandeln weiß. Es ist mit den Leidenschaften wie mit Allem in der Welt — Wenig schadet wenig — Zuviel ist immer ungesund, und Wasser, das gut zum Trinken ist, taugt nichts in den Schuhen.

8. Kenne ich die Leidenschaft, die bei mir vorzüglich heftig ist, die oft meinen Nächsten seufzend machte, und mir Reue und Thränen kostete, so werde ich auch aufhören, sie als meinen Liebling zu betrachten, und in meinem Busen zu beherbergen.

9. Leidenschaft gleicht raschen Pferden,
Die leicht scheu und flüchtig werden.
Willst du nicht gefährdet sein,
Laß ihr nie die Zügel schießen!
Uebermaß bringt nie Gedeih'n;
Weisheit schränket beim Genießen
Stets auf's rechte Maß sich ein.

10. Wage dich nicht in das Meer während des Sturmes; handle nicht, so lange dich eine Leidenschaft beherrscht.

11. Der Leidenschaftliche beleidigt blos seinen Nebenmenschen nicht, wenn dieser ihm keine Beleidigung zugefügt hat.

12. Ein leibeigener Knecht seiner Leidenschaften kann sich nimmermehr der Freiheit rühmen.

Leitung des Menschen.

1. Die stille geräuschlose Leitung der Menschen auf Erden ist die beste und weiseste; sie muß einem Sommerregen gleichen, der die Erde befeuchtet, ohne daß man ihn hört.

2. In allem Andern laß dich lenken,
Nur nicht im Fühlen und im Denken.

Lernen.

1. Lerne dulden, lerne tragen,
Lern' erringen und entsagen,
Lern' vergessen und vergeben,
Und du hast gelernt — zu leben.

2. Gewisse Leute werden nie etwas lernen, und zwar aus dem Grunde, weil sie Alles zu früh verstehen.

3. Lerne erst zu leben, dann weißt du auch zu sterben.

4. Leben ohne Lernbegierde heißt — athmen, ohne zu leben.

5. Zum Lernen ist es in keinem Alter zu spät.

Lesen.

1. Lies nicht, um zu widersprechen, oder blos zu glauben, sondern nur zu prüfen und zu bedenken.

2. Es gibt wirklich sehr viel Menschen, die blos lesen, damit sie nicht denken dürfen.

3. Lies mit Ernst, mit Nachdenken und Ueberlegung.

4. Wenn ein Buch deinen Geist erhebt und dir eine edle und kräftige Gesinnung einflößt, so suche keine andere Regel, um das Werk zu beurtheilen: es ist gut und von geschickter Hand verfaßt.

5. Lesen ohne Nutzen für Geist und Gemüth heißt: säen, ohne ärnten zu wollen; man könnte eben so gut den Meeressand pflügen oder das Meer selbst, und unter allen Mitteln, die Zeit zu verlieren, ist dieses eines der schlechtesten.

6. Wer gern liest, lernt gern, wer gern schreibt, lehrt gern, und aus des Lernens und des Lehrens Nacht wird des Wissens Tag.

Licht.

1. Wenn man erst tappt im Finstern und dann sieht, so weiß man den Werth des Lichtes erst gehörig zu schätzen.

2. Alle Welt nennt das Licht schön, und das ist es auch; allein gar nichts besonders Erfreuliches erblick' ich in dem Umstande, daß es oft nur vorhanden zu sein scheint, um das Dunkel so recht deutlich und klar erkennen zu lassen.

Liebe.

1. Alles, was wir wirklich lieben, ist unersetzlich, und Alles, wofür Ersatz uns denkbar ist, haben wir niemals wahrhaft geliebt.

2. Wenn du Berge von Gold aufhäuftest, wenn du in goldenen Palästen wohntest, wenn dir ein tausendjähriges Leben zugesichert wäre, und du hättest die Liebe nicht; so würde kein Weiser dich um dein Gold und um dein Alter beneiden.

3. Die Liebe zu Andern darf uns nicht zur Erfüllung unerlaubter Wünsche verleiten.

4. Liebe gleicht dem Schatten des Morgens, mit jeder Minute verkürzt er sich; ächte Freundschaft dem Schatten am Abend, der da wächst, bis die Sonne des Lebens hinabsinkt.

5. Der Keim der Liebe ist so zart, daß er nothwendig erstickt werden muß, sobald die sinnliche Lust über ihn herwächst.

6. Der Liebe Rauschen versteh'n nur dunkle Sinne;
Stets unergründlich bleibet dem Verstande
Die Süßigkeit des Grübchens an dem Kinne.

7. Liebe sieht durch ein Vergrößerungsglas, Haß durch ein Verkleinerungsglas.

8. Die Liebe zeigt uns jene Himmelsleiter in Wahrheit, die Jakob im Traume sah.

9. Die Liebe stillt den Haß und die Tugend vertreibt die Läster.

10. Wer uns wahrhaft liebt, muß uns alle unsere Fehler sagen, denn er zeigt uns damit, daß er uns noch mehr lieben möchte.

11. Die Liebe, die in der andern Welt sein wird, ist eine Liebe, für die es keine Opfer, kein Zürnen, kein Verschmähen gibt, weil sie, wie die Gottheit das All, das Menschenherz trägt und hält.

12. Hoffnung, Sorge, Furcht, Verlangen,
Krieg und Frieden, Lust und Bangen,
Freiheit und Gefangenschaft: —
Wer dies Alles gern beschriebe,
Nenn' es kurz und bündig: Liebe.

13. Erstrecke dein Wohlwollen auf die ganze Natur, liebe Alles, was ihr allgemeines Geschenk, das Dasein, mit dir theilet. Liebe einen Jeden, in welchem du die ehrwürdigen Kennzeichen der Menschheit erblickest, und sollten es auch nur ihre Ruinen sein.

14. Liebe verschönert das Dasein der Menschen. Ohne sie ist er arm, verächtlich und elend. Theilnahme macht ihn reich und glücklich; ohne sie lebt er einsam im Geräusche und verlassen, trotz aller Banden des geselligen Lebens.

15. Gott lieben, ist nicht schwer, aber ihn über Alles lieben, das ist der Knoten, den so wenige bisher gelöst haben.

16. Wir haben stets diejenigen lieb, die uns bewundern, aber nicht immer diejenigen, welche wir bewundern.

17. Was Liebe verbrochen hat, macht Liebe wieder gut.

18. Streue den Samen der Liebeswerke in die Zeit, dann reift er in die Ewigkeit.

19. Die Sonne lockt Blumen aus der Erde und die Liebe Tugenden aus dem Herzen.

20. Gegen große Vorzüge gibt es kein Rettungsmittel als die Liebe.

21. Der Liebe vergebe ich Alles, so viel Unrecht sie mir thut; — dem Haß vergebe ich nichts, selbst wenn er recht hätte.

22. Die Liebe ist ein ursprüngliches Wissen, das man nicht lehrt, noch lernt. Sie läßt sich nicht gebieten, sondern kommt jedem Gebot zuvor; sie nimmt ihre Gründe nicht von Andern her, sondern schöpft sie aus eigenem Herzensgrund. Sie kommt nicht, und sie geht nicht, denn sie war immer da, und wird ewig sein.

Liebling.

Dem Lieblinge eines Fürsten geht's wie dem Quecksilber — wenn es kühler wird, fällt es.

Lied.

Was ein Glas Wasser der Zunge in schwüler Mittagszeit ist, das wird der Seele ein Lied.

Lob.

1. Menschenlob verwandelt Gold in Koth —
Die gute Absicht Blei in Gold.

2. Je feiner die Spitze, desto tiefer dringt der Griffel in die Tafel von Wachs oder Stahl. Das lehre dich mit Erfolg loben und tadeln.

3. Lob und Tadel befinden sich im umgekehrten Falle des des Schalles. Sie werden in der Entfernung immer stärker und dieser schwächer.

4. Wo Einer übertrieben lobt, der Andere nach gleichem Maß tadelt; da wirst du am sichersten den Menschen finden so, gerade so, wie er im Durchschnitte ist.

5. Am meisten liegt uns am Lobe derjenigen, die uns tadeln könnten, und wir mögen lieber von oben betrachtet, als von unten angestaunt sein.

6. Lob der Menschen hebt nicht in den Himmel und ihr Tadel reißt nicht herunter.

Lohn.

1. Was hat der Mensch von aller seiner Mühe, die er unter der Sonne hat?

2. Die Hand auf's Herz — und dann den Blick nach Oben. — Sie mögen tadeln dich oder loben, du findest Lohn doch stets in deiner Brust.

3. Wohl dem, dessen Thaten jene stille Größe in sich tragen, die den Lohn in sich selbst findet, und ohne Dank bei der Mitwelt, ohne Ansprüche auf die Nachwelt entsteht, in's Leben tritt, verschwindet.

4. Wir belohnen eine That nach ihren Folgen. Was ihr Ursprung war — gehört vor dem Richterstuhl einer Gottheit. Und so kommt es, daß der Bösewicht oft ein Held ist und der Tugendhafte ein Schurke.

5. Ehe du ein Werk beginnst, sieh zu, ob auch die Krone,
Die es verheißt, der Müh', die es erfordet, lohne.

Bist du recht mitten d'rin, und nimmst es dann zu Sinn,
Zu spät, was du auch thust, ist dann nur Ungewinn.
Denn wenn du abstehst, hast du dich umsonst geplagt;
Und setzest du es fort, so ist noch mehr gewagt.

6. Thue, was des Lohnes werth ist, und begehre keinen.

7. Die Großen glauben, Aufopferung und Hingebung bezahlt zu haben, wenn sie sich herablassen, darauf zu achten.

8. Das ist der Eltern süßester Erdenlohn, auch sterbend sich noch fortblühen zu sehen.

Lüge.

1. Die Lüge ist eine Wunde; ob sie gleich heilet, die Narbe bleibt immer.

2. Auf Lügen folgt Betrügen.

3. Wo Offenheit eine schlechte Aufnahme findet, da ist Lüge versteckt.

4. Wer eine Lüge sagt, denkt in der Regel nicht daran, welcher großen Aufgabe er sich unterzieht, denn er muß zwanzig andere Lügen ersinnen, um jene eine aufrecht zu erhalten.

5. Wie jagt oft eine einzige Lüge den Menschen in Irrgängen herum! Es ist eben so unmöglich, mit einer Lüge, als mit einer Kinderblatter durchzukommen: Eine überdeckt den ganzen Menschen mit Pockenmaterie.

6. Der Gerechte begeht keine freiwillige Lüge, und könnte er dadurch die ganze Welt gewinnen; denn sie ist eine Beleidigung für Gott, Erniedrigung für sich selbst und gewöhnlich Verletzung für den Nächsten.

Lust.

1. Erkaufe dir nie mit Gefahr eine kurze Lust.

2. Gerade so wie es ein Weinen ohne Thränen gibt, gibt es auch eine Lust ohne Lachen. Man könnte jenes Schmerz und diese Lust ein — lautes Schweigen nennen.

Luxus.

1. Luxus und Weichlichkeit wird gewöhnlich das Sterbebett übertriebenen Prachtaufwandes.

2. Luxus kennt keine Grenzen als die Armuth.

M.

Macht.

1. Der Mächtigste ist der, der sich selbst in seiner Macht hat.

2. Die Macht, Gutes zu thun, wohnt in jedem Menschen, und läßt sich, wie die Luft, in kleine Räume zusammendrücken.

Maß.

Aus der engsten Kammerzelle kannst du in den Himmel seh'n,
In dem kleinsten Vaterlande lernt der Mensch die Welt versteh'n.
Fühl' erst groß dich in dem Kleinen, aber dann im Großen klein,
Und im Großen, wie im Kleinen, wird dein Maß das rechte sein.

Mäßigkeit.

1. Iß mäßig, und du trotzest dem Arzte.

2. Mäßig gebrauch' Erworbenes; beim überflüssigen Aufwand schmilzt das im Jahre Gesammelte weg in wenigen Tagen.

3. Das Maß in Speis und Trank muß durch das Bedürfniß der Natur, nicht durch Lust bestimmt werden.

4. Sei jederzeit mäßig im Genuß der Nahrungsmittel. Iß und trink auf eine solche Weise und in solcher Quantität und nur Sachen von solcher Beschaffenheit, daß du deiner Gesundheit nicht schadest; daß du keinen Augenblick den Gebrauch deines Verstandes und deiner Kräfte zu einem gemeinnützigen Leben verlierst, daß es dir nicht viel Zeit koste, welche du besser gebrauchen kannst, und daß du dich keiner Verschwendung schuldig machst, sondern mit gleichen Kosten dir und den Deinigen Nahrung, Erholung und Vergnügen erkaufest.

5. Mäßigkeit bleibt die Würze der Sinnenfreuden, die Arznei des Genusses, die Seele des Lebens.

6. Die Mäßigkeit ist des Vergnügens Amme.

7. Freuet euch eures Daseins, eurer Menschheit, genießet, so viel möglich, jeden Augenblick eures Lebens; aber vergesset nie, daß ohne Mäßigung auch die natürlichsten Begierden zu Quellen des Schmerzes werden. Mäßigung und freiwillige Enthaltung sind das sicherste Verwahrungsmittel gegen Ueberdruß und Erschlaffung.

8. Derjenige ist ein weiser Mann, welcher sich in seinem Verlangen, in seiner Freude und in seinem Zorne zu mäßigen weiß.

Meinung (von sich).

Jeder hat eine hohe Meinung von sich; die größte haben von sich Menschen ohne Geist und Kraft.

Meinung (öffentliche).

1. Mögen auch Unrecht und Betrug oft Schutz finden; sie haben doch nie die öffentliche Meinung für sich, und hierin ist Volksstimme — Gottesstimme.

2. Die öffentliche Meinung ist Segelwind. Ein guter Schiffer weiß ihn für jede Richtung zu benutzen.

Mensch.

1. Ein einfältiger Mensch ist deßwegen ein Pinsel, weil er immer von Andern geführt werden muß.

2. Die Menschen sind wie die Vögel, die sich immer wieder in denselben Netzen fangen lassen, worin schon Tausende ihrer Art gefangen worden sind. Alle Menschen, ohne Unterschied, treten als Schüler in das thätige Leben: und die dummen Streiche des Vaters machen den Sohn nicht klüger.

Menschenauge.

Das menschliche Auge — ist es eine Vollkommenheit oder eine Schwäche — ist so gebildet, daß es immer die mangelhaften Seiten der Dinge aufsucht.

Menschenbestimmung.

1. Wir sind da, glücklich zu werden. Das können wir aber nur alsdann, und immer im verstärkten Grade werden, je nachdem wir an Vollkommenheit wachsen. Vervollkommnung ist also unsere Pflicht, Glückseligkeit unsere Bestimmung; jenes Mittel, dieses Zweck. Strebe nach Vollkommenheit, suche alles zu werden, was du nach deinen Kräften werden kannst.

2. Lebe, um zu lernen, und lern', um zu leben.

3. Der Mensch ist nicht dazu bestimmt, einzelne sittliche Handlungen zu verrichten, sondern ein sittliches Wesen

zu sein. Nicht Tugenden, sondern die Tugend ist seine Vorschrift, und Tugend ist nichts anderes, als eine Neigung zu der Pflicht.

4. Nicht bloßes Wissen, sondern nach deinem Wissen thun, ist deine Bestimmung! So ertönt es laut im Innersten meiner Seele, sobald ich nur einen Augenblick mich sammle, und auf mich selbst merke. Nicht zum müssigen Betrachten und Beschauen deiner selbst oder zum Brüten über andächtige Empfindungen — nein, zum Handeln bist du da; dein Handeln, und nur allein dein Handeln bestimmt deinen Werth.

5. Entwickelung unserer Kräfte für unser höheres Ziel ist unsere Bestimmung; Unruhe das Mittel, Selbstständigkeit unser höchster Gewinn.

6. Nach Wahrheit forschen und sie erkennen; das Schöne lieben; das Gute wollen; das Beste thun: — das ist die Bestimmung des Menschen.

7. Das Ziel, das du erkämpfen sollst, ist dir, o Mensch, vorgesteckt. Wirf ab, was unmenschlich ist, strebe nach Wahrheit, nach göttlicher Reinheit des Willens.

8. Unsere Bestimmung hienieden ist Selbstveredelung und Beglückung Anderer durch unsere nützliche, vom Nachdenken wohlgeleitete Thätigkeit.

9. Unsere Bestimmung ist, uns Erkenntnisse zu erwerben, und aus Erkenntnissen zu handeln.

10. Nach Wahrheit forschen;
Schönheit lieben;
Gutes wollen;
Das Beste thun;
Das ist die Bestimmung des Menschen.

Menschenfurcht.

1. So lange du noch die Stütze eines guten Bewußtseins besitzest, so lange hast du nicht nöthig, vor Menschen dich zu fürchten.

2. Wer die Macht der Menschen fürchtet, der kann nicht grad' aus auf Gottes Wege gehen.

Menschenglück.

1. Menschenglück befördern, heißt die Freuden des Ewigen theilen.

2. Glückliche Menschen gibt es wenige; sie dafür halten, ist eine Thorheit.

Menschengröße.

Menschengröße hebt dich auf Jahrtausende über die gewöhnlichen Menschen empor; aber ein schöner Sinn macht dich zum Sohne und ewigen Erben der Götter selbst und diesen ähnlich.

Menschengunst.

Menschengunst ist eine Seifenblase: je mehr sie sich dehnt und bläht; je reicher und bunter ihre Farben, desto näher dem Zerplatzen.

Menschenkenntniß.

1. Es sage Niemand: „Er kenne die Menschen und sich selbst", der nicht in der Schule des Unglücks gebildet wurde.

2. Wir lernen die Menschen nicht kennen, wenn sie zu uns kommen; wir müssen zu ihnen gehen, um zu erfahren, wie es mit ihnen geht.

3. Wer etwas Menschenkenntniß besitzt, kann Andere oft zu guten, tugendhaften Handlungen bewegen, nur dadurch, daß er an ihre Eitelkeit sich wendet.

4. Wer gute Menschen kennen lernen will, der gebe Acht, zu wem der Unglückliche Vertrauen hat.

5. Es gibt Menschen, die einer Zwiebel gleichen. Man muß sie aus hundert Häuten herausschälen, um ihr Inneres zu erkennen. Diese Arbeit ist aber nicht leicht, denn Jedermann weiß, daß Einem die Augen dabei übergehen.

Menschenleben.

Das Menschenleben ist ein kurzes Blühen und ein langes Wirken.

Menschenliebe.

1. Menschenliebe ist ein Schattenriß der Gottheit.

2. Lieb' alle Menschen, sei nicht eines Menschen Feind,
Den, welcher Tugend liebt, den bitte: „Sei mein Freund!"

3. Es hat Keiner Liebe zu Gott, der nicht Liebe zu den Menschen hat.

4. Das edle Wort Menschenliebe ist ein heiliges Wort. Gott liebt alle Menschen, und will, daß Jeder von uns sie liebe. Wir können nicht gut, nicht zufrieden mit uns sein als nur unter der Bedingung, ihm in dieser edlen Liebe nachzuahmen. Sie faßt den größten menschlichen Werth in sich, und ist der wesentlichste Theil der Liebe, die wir Gott selbst schuldig sind.

5. Die erste — höchste Menschenpflicht
Versäumt der kalte Mann,
Der sich der Menschenliebe nicht
Durch Thaten rühmen kann.

Menschentugend.

Vergiß nie, daß Menschentugend einem geschliffenem Stahle gleicht, den schon ein feuchter Hauch rosten macht.

Menschenverstand.

1. Gesunder Menschenverstand und gute Gesinnungen machen noch glücklichere Leute, als Äcker, Wiesen, Heerden, Reichthum, Handel und Verkehr.

2. Es ist nichts leichter, als sich allgemein beliebt zu machen, wenn man einen guten, gesunden Menschenverstand und ein reines Herz hat.

3. Wir trauen gewöhnlich Niemanden gesunden Menschenverstand zu, als demjenigen, der mit uns gleich denkt.

Menschenwürde.

Welch' ein Meisterwerk ist der Mensch! wie edel durch Vernunft! wie unbegrenzt an Fähigkeiten! In Gestalt und Bewegung, wie bedeutend und wunderwürdig! ein Handeln, wie ähnlich einem Engel! in Begriffen, wie ähnlich einem Gott! Die Zierde der Welt! Das Vorbild der Lebendigen! — Und doch was ist mir diese Quintessenz vom Staube!

Milde.

Sei gegen dich selbst streng, so wirst du milde sein gegen Andere.

Mischung.

In allen Menschen bleibt Mischung von Wahrheit und Irrthum, von Thorheit und Tugend; daher muß auch Mischung von bösen und guten Tagen sein.

Mißbrauch.

1. Gesundheit und Vermögen entziehen ihre Gunst demjenigen, der sie mißbraucht.

2. Der Mißbrauch, den die Reichen oft von ihrem Glücke machen, ist ein Trost für die Armen.

Mißgeschick.

1. Wie manche vom Glücke begünstigte Menschen, welche gefühllos gegen fremde Leiden waren, sind später die Beute des Mißgeschicks geworden! Gedenke daher stets des Wechsels irdischer Dinge, und sei wohlthätig, während du noch glücklich bist.

2. Das Mißgeschick, welches unsere Nachsicht gegen Andere erweckt, macht diese gewöhnlich hart gegen uns.

Mißtrauen.

Mißtrauen ist ein Erbtheil der Blinden, der geistig wie der leiblich Blinden.

Mißverständniß.

Mißverständnisse und Trägheit machen vielleicht mehr Irrungen in der Welt, als Lust und Bosheit.

Mitgefühl.

Großes Talent macht einen Mann berühmt, großes Verdienst verschafft ihm Ehrerbietung, großes Wissen Achtung, aber freundliches Mitgefühl sichert ihm Liebe und Anhänglichkeit.

Mitleid.

1. Wer viel auf das Mitleid der Seinigen rechnet, weiß nicht, wie schnell die Thränen trocknen.

2. Auch das Herz hat sein Gehör. Der wahrhaft Gefühlvolle vernimmt auch das *Weinen ohne Thränen* seines mit Kümmernissen kämpfenden Mitbruders.

3. Nur mit der Thräne des Mitleid's im Auge wirst du schön sprechen, sonst schweige unter Thränen, sie sprechen besser für sich allein.

4. Zum Mitleiden gehört nur ein Mensch, zur Mitfreude ein Engel.

5. Das irdische Mitleid hat Grenzen, das himmlische aber nicht.

6. Es ist leichter, mit Unglücklichen Mitleid zu haben, als Glückliche nicht zu beneiden.

7. Der Mensch ist zu beweinen, der Sinn für die Erinnerung hat, und für die Hoffnung keinen.

Mittel.

Gott wählt oft andere Personen zur Ausführung seiner Absichten, als Menschen gewählt haben würden.

Mittelstraße.

Es gibt eine Mittelstraße in Allem; der gesunde Menschenverstand findet sie leicht, die Leidenschaft nie.

Mittheilung (der Gedanken).

Man sollte so früh, als möglich, junge Leute gewöhnen, ihre Gedanken und Gefühle auszusprechen; denn diese Mittheilung ist eine Aufforderung zum ernsten Nachdenken. Mittheilung macht oft unsere nur ausgedehnten Gefühle hell, deutlich und allgemein. Wir gewöhnen uns, früh zu hören und zu reden, unsere Ideen entwickeln sich schneller, unser Urtheil wird sicherer, und wir gewöhnen uns schnell, das Große, Ganze eines Gegenstandes mit voller Seele zu fassen.

Mühe.

1. Gott schenkt die Nuß, — sie aufzubeißen,
Hast du dich selber zu befleißen.

2. Es kostet auch Beine, wenn man auf Stecken reitet.

Müssiggang.

1. Der Müssiggang ist ein Hausdieb. Des Faulen Werkeltag ist immer morgen; sein Ruhetag heute.

2. Müssiggang und stetes Ruhen ist wahre Pein für den Menschen.

3. Ein müssiger Mensch gleicht einem stehenden Wasser, das fault und mit Ungeziefer angefüllt ist, weil es nicht bewegt wird. Durch geschäftlose Ruhe und durch allzugroße Anstrengung werden Leib und Seele ungesund.

Munterkeit.

Munterkeit ist zu jedem guten Erfolge unentbehrlich.

Musik.

1. Die Musik ist unter allen Künsten die rein menschlichste, die allgemeinste.

2. Nicht jeder Sänger ist ein angenehmer Sänger.

3. Unter der Tonkunst schwillt das Meer unseres Herzens auf, wie unter dem Mond die Fluth.

4. Die Musik in ihrer höchsten Veredelung muß Gestalt werden, und mit der ruhigen Kraft der Antike auf uns wirken; die bildende Kunst in ihrer höchsten Vollendung muß Musik werden, und uns durch unmittelbare sinnliche Gegenwart rühren. Die Poesie in ihrer vollkommensten Ausbildung muß uns, wie die Tonkunst, mächtig fassen, zugleich aber, wie die Plastik, mit ruhiger Klarheit umgeben. Darin aber zeigt sich der vollkommene Styl in jeglicher Kunst, daß er die spezifischen Schranken derselben zu entfernen weiß, ohne doch ihre Vorzüge mit aufzuheben, und durch eine weise Benutzung ihrer Eigenthümlichkeit ihr einen mehr allgemeinen Charakter ertheilt.

5. Ach, Tonkunst! die du die Vergangenheit und die Zukunft mit ihren fliegenden Flammen so nahe an unsere Wunden bringst, bist du das Abendwehen aus diesem Leben oder die Morgenluft aus jenem? O, deine Laute sind Echo, welche Engel den Freudentönen der zweiten Welt abnehmen, um in unsere öde Nacht das verwehte Frühlingsgetön fern von uns fliegender Himmel zu senken.

6. Musik ist der Schlüssel zum Herzen.

7. O Musik! Nachklang aus einer entlegenen harmonischen Welt! Seufzer des Engels in uns! Wenn das Wort sprachlos

ist und die Umarmung und das Auge, das weinende, und wenn unsere stummen Herzen hinter dem Brustgitter einsam liegen, o so bist nur du es, wodurch sie sich einander zurufen in ihren Kerkern, und wodurch sie ihre entfernten Seufzer vereinigen in ihrer Wüste.

8. Der Klang der Musik ist immer anziehend; denn wo immer Musik ist, da ist gute Laune, oder guter Wille.

9. Die herrlichste Musik erklingt,
Wenn Herz und Mund zusammensingt.

10. Musik im besten Sinne bedarf weniger der Neuheit; ja vielmehr, je älter sie ist, je gewohnter man sie ist, desto mehr wirkt sie.

Muth.

1. Ausdauernder Muth gibt dem Schwachen Kraft und Sieg.

2. Der Muth besteht nicht darin, daß man die Gefahr blind übersieht, sondern daß man sie sehend überwindet.

3. Es gibt Menschen, denen das Geschick immer den Rosenkranz der Freude zeigt, und nähern sie sich, so drückt sie ihnen eine Dornenkrone auf das zu sehr schlagende Herz. Aber stark wird die Seele dann und muthig. Und Muth ist fast so viel werth, als Glück.

4. Oft ist die Gluth der Beherztheit nur ein Fieber der Angst, das selbst die Gefahr überdauert; oft ist ein Erzittern nur ein Verzagen der Einbildungskraft, die vor ihren eigenen Gestalten bebt, bis in der Nähe wirklicher Gefahr der Verstand von seinem Schlummer erwacht.

5. Der wahre Muth ist nicht blos ein Luftball der Erhöhung, sondern auch ein Fallschirm des Herabsinkens.

6. Nur Muth, nur Muth in jeder Lage! — Auch wenn wir es gar nicht ahnen, wenn schon die letzte Hoffnung flieht, der letzte Trost versiegt, die ganze Schöpfung zu unserem Untergange verschworen steht: — die unsichtbare Hand der Vorsehung wirkt wie am Tage des Glückes, auch unermüdet in der Nacht des Jammers, und wirkt, wenn Alles um uns stirbt, daß sie allein für uns noch lebe.

7. Was zagest du lange? Hinaus in das Leben!
Frisch kämpfen und ringen wird Kraft dir geben.

8. Jede Gefahr erkennt einen königlichen Gebieter an. Er heißt Muth.

9. Wer da viel will irre gehen,
Frag' Viele um den Weg,
G'rade wollen, g'rade sehen,
Findet sich erst Weg und Steg;
Doch ein Bischen Muth von oben,
Doch ein Bischen Gotteswort,
Will ich meinen Wandrer loben,
Dieses hilft am besten fort.

10. Sei gutes Muthes, trockne deine Augen. Oft ist der Fall ein Mittel, desto glücklicher wieder aufzustehen.

11. O Muth, nur Muth in jeder Lage,
Wo uns ein Dornenwald umstarrt!
Die Morgenröthe beſſ'rer Tage
Glüht hinterm Berg der Gegenwart.

Mutter.

1. Die Mutter ist der Genius des Kindes.

2. Nur die da säugt, nur die da liebt
Das Kind, dem sie die Nahrung gibt;
Nur eine Mutter weiß allein,
Was lieben heißt und glücklich sein.

3. Mutterbrust und Himmelshelle
Und des stillen Innern Schwelle,
O, wie bietet ihr so viel!
Sei der Mensch noch so verlassen,
Kann er euch nur fest umfassen,
Bleibt ihm sein Asyl.

Mutterherz.

Das Mutterherz ist der schönste und unverlierbarste Platz des Sohnes, selbst wenn er graue Haare trägt, und Jeder hat im ganzen Weltall nur ein einziges solches Herz.

Mutterliebe.

1. O Mutterlieb'! du heilig' Amt,
Vom Herrn der Ewigkeit verliehen,

Die Seele, die vom Himmel stammt,
Dem Himmel wieder zu erziehen!
O Mutterlieb', du strenge Pflicht,
Der Ewigkeit gehört dein Walten!
Die Rechenschaft vergiß sie nicht!
Laß deinen Eifer nicht erkalten!

2. Mutterliebe, du bist des Lebens Höchstes! So stirbt denn Keiner, welcher zuvor nicht sein Höchstes genoß!

Mutterreichthum.

Jedes Kind ist ein geborner Schuldner seiner Mutter, und wird dennoch oft ein Verschwender ihrer Liebe; und doch ist jede Mutter reich an ihrem Kinde.

N.

Nachahmung.

Es ist so einfältig für den Armen, den Reichen nachzuäffen, als für den Frosch, sich aufzublasen, um einem Ochsen zu gleichen.

Nachdenken.

1. Wer endlos wählt und sich besinnt,
Gewöhnlich das schlechteste Theil gewinnt.
Wer vorschnell zugreift, daß Verstand
Sitzt statt im Kopfe in der Hand.
Nur ruhig Besinnen und rasch Erwählen,
Läßt viel gewinnen und wenig verfehlen.

2. Denke zweimal nach, ehe du einmal sprichst; du sprichst dann zweimal so gut.

3. Uebermäßiges Nachdenken über irgend etwas, das den Geist niederschlägt, rastloses Anhängen an irgend eine traurige Idee, macht Einsamkeit eben alsdann zu Gift, da man die größte Neigung dazu hat. Die Verführungen der Mißmuthigkeit und der Melancholie sind weit nachtheiliger, als alle Gesellschaften, die man flieht. Eigener Umgang, den man alsdann am meisten

liebt, ist immer der schlechteste und gefährlichste von allen, weil ein einziger trauriger Gedanke alle unsere Gedanken, bei jeglicher Verstandesflucht, mit ungestörter, schrecklicher Gewalt beherrscht und unterjocht.

Nachgeben.

1. Wer nachgibt, hat gelernt, was Freundschaft schafft und hält,
   Wer allzuscharf verfährt, der kömmt in Haß und fällt.

2. Immer sei der Mensch nachgebend, wie das Rohr, nicht unbiegsam, wie die Ceder.

3. Weiche Seide zerschneidet das scharf einhauende Schwert nicht;
   Stärker, als alle Gewalt, ist ein nachgebender Geist.
   Güte bezwang die Welt. Mit sanften freundlichen Worten
   Magst du den Elephanten leiten am einzigen Haar.

4. Gewiß gehört die gute Art, nachzugeben, sehr zu den Eigenschaften, um die man sich ernstlich zu bewerben hat, wenn man gefallen will. Doch kann selbst das Nachgeben beleidigend werden, indem man sich auf irgend eine Weise zu verstehen gibt, es lohne gar nicht der Mühe, zu widersprechen.

5. Schwimme nicht gegen den Strom. Es ist unnütz und vergebens, sich herrschenden Gewohnheiten, eingeführten Sitten, dem Herkommen, den Standesvorurtheilen, von welchen Menschen regiert werden, zu widersetzen; gib' lieber nach.

Nachrede.

Du erhebst dich zu einer erhabenen, ächt königlichen Gesinnung, wenn du bei einem untadelhaften Leben alle üble Nachrede ertragen kannst.

Nachsicht.

1. Der Arm eines starken und Gewaltigen soll die Hand eines Schwachen nicht zerbrechen. Beleidige einen Schwachen nicht, kränke nicht seine Seele, sonst wird dich die Gewalt eines Höheren und Mächtigern schwer drücken.

2. Der Tugendhafte beweist Nachsicht, wo sich Nachsicht mit wahrer Liebe verträgt.

3. Dem Knaben lasse man es hingehen, wenn er über dem Blick auf's Ganze hie und da eine kleinliche Nebensache übersieht,

dem Mädchen aber nie, dessen Vorzug ein häuslicher Kleinigkeitsdienst ist und bleiben soll.

4. Wir werden wunderbar nachsichtig gegen das Alter Anderer, in eben dem Maße, als wir selber an Jahren zunehmen.

5. Der bedarf keiner Brille, der wohl durch die Finger sieht.

6. Der gefühlvolle und verständige Mensch muß Nachsicht haben mit den Schwächen Anderer.

Name.

1. Wer dem Andern seinen guten Namen stiehlt, beraubt ihn einer Sache, die ihn nicht bereichert, den Andern aber arm macht.

2. Wer nicht darnach strebt, sich einen großen Namen zu machen, wird selten etwas Gutes vollbringen.

3. Ein großer Name ist eine Anweisung auf große Thaten, und wer sie ausfüllt, zeigt, daß Gott und Menschen sich nicht in ihm verrechnet haben.

Narr.

1. Ein Narr, wer in bösen Tagen verzweifelt; die guten können ihm ja dann nichts mehr helfen.

2. Kein Narr war je so dumm, er fand Einen, der ihn für klug hielt.

3. Thoren und gescheide Leute sind gleich unschädlich; nur die Halbnarren und die Halbweisen sind die gefährlichsten.

Natur.

1. Schwäche des Geistes, Mangel des Geschmack's, Unruhe der Begierden, Verwöhnung an betäubende Ergötzungen pflegen das Vergnügen an den Reizen der Natur zu tödten.

2. Zu dir, große Natur, wollen wir allzeit kommen, wenn wir uns unter Menschen betrüben; du bist unsere älteste Freundin, und unsere trauteste, du sollst uns trösten, bis wir aus deinen Armen vor deine Füße fallen, und keinen Trost mehr brauchen.

3. Welch' ein würdiger Tempel ist die Natur für den, der Gott sucht, der ihn darin unter allen Formen findet, und der

einige Silben von ihrer Sprache versteht, die zwar stumm ist, aber Alles sagt.

4. Freund, die Natur ist ewig schön,
In allen Thälern, auf den Hügeln,
Im Bache, wo die Blümchen spiegeln,
Und da, wo Donnerstürme weh'n.
Es blüh'n im Herbste, wie im Lenze,
Dem sanften Herzen manche Kränze,
Und stille Freuden sind dein Lohn.

5. Natur und Gegenden groß beschreiben wollen, heißt dem lieben Gott in's Handwerk pfuschen. Er sprach, und es ward Licht! Wir sprechen, aber es wird nichts, denn Alles ist viel schöner da.

6. Gewöhnt nur das Auge an die Schönheiten der Natur, und aus ihren mannigfaltig schönen Formen, ihrer reizenden Farbengebung, füllt eure Phantasie mit Ideen des Schönen an. Bemüht euch, allen Werken eurer Hände und eures Geistes den Stempel der Natur einzudrücken. Alles, was euch in euren Wohnungen umgibt, stelle euch ihre Schönheiten dar, und erinnere euch, daß ihr — Kinder seid.

7. Die Natur hat Vollkommenheiten, um zu zeigen, daß sie das Bild Gottes ist, sie hat Fehler, um zu zeigen, daß sie nur sein Bild ist.

8. Alles Schöne in der Natur ist Spur der Gottheit im Geschöpf. Inniges Gefühl für jenes ist die rechte Ahnenprobe unserer inneren Würde.

9. Hätte die Natur so viele Gesetze, als der Staat, Gott selbst könnte sie nicht regieren.

10. Jeder heitere Anblick in der Natur gewährt uns Vergnügen. Jedes heitere Gesicht erzeugt und erweckt ein ähnliches Gefühl, sowie das Gähnen Anderer auch gähnen macht.

11. Der Säugling ist der Geist, Natur ist seine Amme,
Sie nährt ihn, bis er fühlt, daß er von ihr nicht stamme.

Natursinn.

1. Wer Sinn für die Natur und ihren Genuß hat, der pflege, der bewahre ihn als die edelste Gabe des Schöpfers. Welt und

Menschen werden ihm heilig, alles gehe in Empfindung in ihm über, und jede Empfindung wird ihm Genuß; er sieht den Schöpfer, und betet ihn an.

2. Der Natursinn und der Menschengeist stehen so zusammen, wie der Leib und die Seele. Sie empfinden sich verbunden, aber sie verstanden ihr Band nicht mehr recht deutlich; denn vielfach ist eine Nessel aus dem Bande geworden, das sie vermählte. Sie sollen die Fesseln sprengen, ihre Enden in Flügel verwandeln, und zum Diadem der ewigen Sonne hereinschweben.

Neid.

1. Achte nicht, um gemeinnützig zu sein, den Tadel des Neidischen; nur im Grabesdunkel leuchtet das Verdienst, und des Neides Schlangenkopf zertritt nur der Tod.

2. Auch das ist eine Glückseligkeit der Engel, daß sie den Neid nicht kennen; sie wissen, daß Gott ihnen zu groß, die Menschen zu klein dazu sind.

3. Der Neid ward einst vom niedern Sinn erzeugt; die Tochter des Neides ist die Anmaßung, und diese geben den Hochmuth. Eine grundschlechte Familie!

4. Es ist ein Unglück, beneidet zu werden — ein ungleich größeres aber, neidisch zu sein.

5. Neid verfolgt immer das Glück und die Tugend; denn Niemand beneidet einen Unglücklichen.

6. Neidlos sein und gut und glücklich sein, ist eins; denn wen der Neid plagt, der trägt einen schlimmen Feind in der Brust.

7. Siehst du einen Glücklichen, so frage: was mag dem fehlen? und du wirst ihn weniger, vielleicht gar nicht beneiden.

8. Wenn Jemand sich durch vorzügliche Dinge Ruhm erwirbt, so mußt du ihn nicht neiden, sondern auch suchen, dir wahres Lob zu verdienen.

9. Der Neid muß doch die schmutzigste aller Leidenschaften sein, weil jede andere, selbst die verbrecherischste, noch zuweilen die Eitelkeit besitzt, sich der Welt in ihrer Nacktheit zu zeigen, diese aber sorgfältig ihre Eckel erregende Häßlichkeit in die krebsschädigen Falten einer gemeinen Seele zu verbergen strebt.

Neigung.

1. Mit weiser Absicht drückte die Hand der Vorsehung jeder Seele eine verschiedene Neigung ein, und wies ihr bei der allgemeinen Arbeit ihr besonderes Geschäft an.

2. Wo Pflicht entscheidet, verstumme die Neigung.

3. Neigungen sind Gäste, geladene und ungeladene, gern oder ungern gesehene, oft sehr zudringliche. Es fragt sich nur nicht ob, sondern wie der Wille solchen Gast empfängt, denn empfangen muß er ihn; aber die Art und Weise des Empfangens ist ihm freigestellt, ob er ihm entgegentritt mit frohem Willkommen oder mit dem gebieterisch abweisenden. Hebe dich von mir.

4. Jeder Mensch hat seine Eigenthümlichkeiten, seine eigenen Lieblingsneigungen und Bestrebungen. Wollen wir in unserm Umgange mit Andern nicht anstoßen, so ist es nothwendig, daß wir die Eigenthümlichkeiten eines Jeden erforschen, und ihn darnach behandeln. Studire daher fleißig die Menschen, mit denen du in Verbindung stehst, wie es ihr Temperament, ihre Bildung und die ganze Eigenthümlichkeit ihres Wesens verlangt.

5. Eine böse Neigung ist erst ein Vorübergehender, dann ein Gast, dann ein Gebieter.

Nessel.

Manche Menschen gleichen den Brennnesseln; man rührt sie kaum an, so brennen sie.

Neugierde.

Der Glückliche ist am wenigsten neugierig, weil er heimlich fürchtet, etwas zu sehen, das sein Glück stören könnte.

Noth.

1. Wer fruh und spat
Allweg ist satt,
Weiß nicht, was Noth für Hunger hat.
Wer ist behaftet mit bösen Zähnen,
Der muß sich an den Brei gewöhnen.

2. Für diejenigen, welche nur nach Vergnügen jagend, das Glück der Thätigkeit fliehen, ist die Noth die beste Erzieherin.

Klopft sie mit ehernem Finger an, so ist Arbeit die einzige Retterin vor dem Abgrunde des Elends und der Schande.

3. Die Noth ist ein guter Lehrmeister.

Nutzen.

1. Der Nutzen ist das große Idol der Zeit, dem alle Kräfte frohnen, und alle Talente huldigen sollen. Auf dieser groben Wage hat das geistige Verdienst der Kunst kein Gewicht, und aller Aufmunterung beraubt, verschwindet sie von dem lärmenden Markt des Jahrhunderts.

2. Das Nützlichste fördert sich selbst, denn die Menge bringt es hervor, und Alle können es nicht entbehren. Das Schöne muß befördert werden, denn Wenige stellen es dar, und Viele bedürfen es.

O.

Offenheit.

1. Erzfeind von allem Heuchelschein
Sei jedem Auge, was du bist;
Man muß in allen Augen sein,
Was man Gottes Augen ist.

2. Offenheit ist das Siegel des Edelsinnes, der Schmuck und Stolz des Mannes, der Spott der Schurken und die seltene Tugend der Geselligkeit.

3. Eine originelle Offenherzigkeit, die sich aus einem wohlwollenden, unbezwinglichen Gefühl ergießt, um ohne Umschweife und Umstände, gerade vom Herzen zu Herzen zu wirken, ist unstreitig etwas sehr Liebenswürdiges, aber kein Gegenstand für die Nachahmung; denn für den Schauplatz der großen Welt ist sie nicht immer geeignet.

4. Offenheit und Geradheit im Denken und Handeln sind Zierden eines edlen Herzens. Wer es gut mit dem Nächsten meint, den wirst du stets mit diesen Perlen geschmückt finden.

5. Gib dich stets so, wie du bist, und hast du auch Mängel, du bist dennoch gut, wenn Demuth in dir ist.

Ohnmacht.

Wir haben unter dem Monde nichts in unserer Gewalt; Nichts gehört uns bleibend, als wir uns selbst. Aber tugendhaft zu sein, hängt vom Willen jedes Einzelnen ab; reich, berühmt, geliebt zu werden, nicht mehr von uns.

Opfer.

1. Opfere deine Habe für dein Leben, und dein Leben für deinen Glauben.

2. Einem wahren Freunde muß man alles opfern, nur nicht die Pflicht und das Recht.

Ordnung.

1. Die Ordnung in den Arbeiten gibt ihnen erst den höchsten Segen.

2. Willst du viel Zeit sparen, so halte in Allem Ordnung. Sei noch so geschickt, wenn du bald dieses, bald jenes Werkzeug aus dem Wirrwarr hervorsuchen mußt, so kommt dir der Ungeschicktere, der Alles hübsch bei der Hand hat, lange vor.

3. Dieselbe Ordnungsliebe, die in deinem Anzuge, deinem Zimmer, deinem Hause, deinen Arbeiten und Geschäften herrscht, muß auch in deinen Gedanken und Empfindungen, in deinen Wünschen und Neigungen sich äußern; denn wenn dieselben nicht im Einklange mit den angenommenen Grundsätzen der Klugheit, der Weisheit, der Tugend stehen, so sind es unordentliche Gedanken, Empfindungen und Wünsche.

4. Weise jeder Sache ihren bestimmten Platz an; vertheile deine Zeit verhältnißmäßig unter deine Geschäfte.

P.

Paradies.

Es ist überall gut wohnen, so weit sich Gottes schöner Himmel wölbt, und wo ein frohes Herz im reinen Busen schlägt, da ist des Erdbewohners Eden.

Perlen.

Echte Perlen haben die Lichtprobe nicht zu scheuen, wohl aber die falschen.

Pflicht.

1. Da, wo die Pflicht ruft, muß unser Vortheil schweigen.

2. Die Pflichten sind Gläubiger, welche stündlich Bezahlung fordern, und Jedermann ist ihnen Rückstände schuldig.

3. Es gibt keine Kleinigkeiten, sobald es sich um Pflichten handelt. Wer seine Pflichten leicht vernachlässiget, vernachlässigt sein höchstes Besitzthum, seinen eigenen Beruf und Charakter.

4. Pflicht ist das unsterbliche Wort, das uns über Abgründe hinwegträgt, das über alle Schrecknisse siegt. Pflicht ist der erhabene Beweggrund des Weisen.

5. Erfülle treulich die von dem Schicksal dir angewiesene Stelle! hierin scheine dir nichts zu hoch, daß du es nicht erreichen könntest, nichts so gering, daß du es vernachlässigen dürftest. Dadurch werden Könige groß, dadurch erwirbt der Mann von Geist ewige Lorbeeren; dadurch erhebt der Hausvater seine Familie über Armuth und Niedrigkeit.

6. Von allen Stunden, die uns froh verfließen, sind doch die schönsten die, wenn am Abend das Herz uns sagt: „Ich war der Pflicht getreu!"

7. Jeder Mensch hat die höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht, wenn er sein Glück in der Uebung seiner Pflichten findet.

Phantasie.

1. Deiner eigenen Ruhe wegen beschneide der fernhin flatternden Phantasie die Flügel, nnd suche nicht, außer dir zu wohnen.

2. Es gibt fröhliche Menschen, die für Alles, was die Phantasie anlacht, eine große Empfänglichkeit haben. Diese gewährt allen ihren Bildern ein freundliches, gefälliges Colorit, und hält ihnen einen Zauberspiegel vor, in welchen Jeder gern mit hineinblickt, um in ihm die Gegenstände zu beschauen, die ihn interessiren.

3. Seelenhektisch ist Jeder, dessen Einbildungskraft auf schwachen Füßen geht — die Phantasie ist die Lunge der Seele.

Philosophie.

1. Wegen der Zukunft unbesorgt, und nur seiner Pflichten wegen besorgt sein, ist wahre Lebensweisheit.

2. Wenn wir uns daran gewöhnen, alle Dinge mit einem Geiste zu betrachten, der sie nur von ihrer liebenswürdigen Seite auffaßt, erwerben wir uns nach und nach eine Philosophie, welche uns Nachsicht gegen das lehrt, was wir früher mit Verachtung oder Haß betrachteten.

3. Philosophen sind nichts mehr, als die Schmiede, die den Pflug verfertigen. Da muß noch gar vieles geschehen, bis man das Brod an den Mund bringen kann.

Phrase.

Die Phrasenmacher sind eben so wenig Philosophen, wie die Kräuterweiber Botaniker.

Poesie.

1. Man findet die Poesie nicht überall, aber die Poesie findet überall etwas.

2. Die Poesie ist der Sonntag, Philosophie der Feiertag des Lebens.

Pracht (im Hause).

Ferne sei die Pracht von deinem Hause. Sei du selbst das beste Hausgeräth in deinem Hause. Das Haus nehme seinen Ruhm von dir und nicht vom Hause.

Prahlen.

Es ist ein Prahlwort gottloser Eitelkeit: „Ich habe gesündigt, und es begegnete mir kein Uebel!" Hättest du lieber nicht gesündigt, und gewiß Gutes würdest du empfangen haben. Der Sündenfreie ist im Unglück glücklich; wohlriechender und heilkräftiger, als der Saft der arabischen Balsamstaude, ist das Oel, das die Unschuld für jede Wunde liebreich bietet.

Prassen.

Armuth, Krankheit, Reu' und Schmach
Folgt der Fers' des Prassers nach;
Und in seinem halben Lauf
Hält der strenge Tod ihn auf.

Putz.

Putz ist eigentlich nur für die Häßlichkeit erfunden, er soll sie bedecken; die Schönheit schmückt sich selber. Ist die Rose nicht lieblicher in ihren natürlichen Thautropfen, als mit den künstlichsten Perlen überschüttet?

Q.

Qual.

1. Ueble Laune, innere Fehde peinigen mehr, als äußerer Schmerz.

2. Gott und die Natur sind freundlich und gut;
Die Menschen nur quälen sich bis auf's Blut.

Quark.

Mit dem, der aus dem Schmutz gelangt zu Geld und Ehren,
Ist schlimm verkehren.

R.

Rache.

1. Rache trägt keine liebliche Frucht! Sich selber ist sie die fürchterlichste Nahrung, ihr Genuß ist Mord und ihre Sättigung — das Grausen.

2. Ein Herz, in welchem Rache wohnt, findet sich selbst im Himmel keinen Himmel.

3. Ist gleich die Rache süß
Im ersten Augenblick, so überhäuft
Sie bald nachher mit herber Pein.

4. Die beste Weise, sich zu rächen, ist: denen nicht gleich sein, welche uns beleidigt haben.

5. Sich nicht rächen, auch dann nicht, wenn Rache Gerechtigtigkeit wäre, das ist edel! Erhaben ist es, den Beleidiger lieben! Ihn mit geheimem Wohlthun im Elend erquicken, ist himmlisch!

6. Gegen sich selber wüthet am meisten ein Rachsüchtiger; aus den Augen verliert er das Gesetz, dieses nicht ihn.

7. Wer sich auf Kosten der Ehre eines Andern rein zu waschen sucht, läuft Gefahr, daß sich die rächende Nemesis ihr auf andere Weise entgelte.

Rad.

Das schlechteste Rad am Wagen macht den meisten Lärmen.

Rath.

1. Der Mensch, ein Thor für sich, für Andere klug, hat Rath für Jedermann, nur nicht für sich.

2. Dem, der keinen eigenen Willen hat, ist nicht zu rathen.

3. O blicke, wenn die Welt dir will den Sinn verwirren,
Zum ew'gen Himmel auf, wo nie die Sterne irren.

4. Rathgeber sind Verschwender, wenn nicht durch eigene Schuld, so durch den Bankerott Anderer, und doch ginge es uns manchmal ganz gut, wenn wir den Rath befolgten, den wir — Andern geben.

5. Trau' nicht zu viel auf fremden Rath,
Wie's bei dem eig'nen dir auch bangt,
Denn endlich mußt du doch zur That,
Die man als deine ganz verlangt.
Leicht trägt die eigene Lust das Herz,
Die eig'ne Last, den eig'nen Fehl',
Doch unvermeidlich bleibt der Schmerz,
Sahst du mit fremden Augen scheel.

6. Ein guter Rath ist nie verloren; wird er zurückgewiesen, so nützt er noch dem, der ihn ertheilte.

7. Wir müssen von den Klugen uns rathen, und von den Thoren uns warnen lassen.

8. Nie rathe dir zu deinem Wohl
Ein treuer Freund vergebens.

9. Begib dich mit deiner kranken, rathlosen Seele, mit deinem Bangen und Zweifeln in die Kreise der Gesellschaft. Dort hat oft ein hingeworfenes Wort, wie ein Blitz, die fürchterlichsten Nächte aufgehellt.

Recht.

1. Alles sei recht, was du thust, doch dabei laß es bewenden, und enthalte dich ja, Alles, was recht ist, zu thun.

2. Wer das Recht hat zu sagen,
Weiß es auch recht vorzutragen.

3. Allen Leuten recht thun, ist eine Kunst, die Niemand kann.

4. In Fährden und in Nöthen zeigt erst das Volk sich echt:
D'rum soll man nie zertreten sein gutes, altes Recht.

Rechtsbewußtsein.

Bist du des Rechts dir bewußt, verachte der regen Verläumdung
Sündliches Lügengeschwätz! Hebe die ruhige Stirn
Frei zu den Höhen des Himmels empor! Was kümmert den Felsen in der umwogenden Fluth giftiger Schlangen Gezisch.

Rechtfertigung.

1. Diejenigen, die sich vor dem Publikum in lange Rechtfertigungen einlassen, kommen mir vor wie Hunde, welche eine vorübereilende Postchaise anbellen.

2. Altes wird nicht selten dadurch gerechtfertiget, daß man es wieder an die Stelle des Neuen setzt.

Rechtschaffenheit.

Das ist der Lohn der Rechtschaffenheit, daß für uns keine Lage des Lebens sich ereignen könne, in der es uns bei ihr an Trost gebrechen sollte.

Reden.

1. Laß kein Wort aus deinem Munde kommen, das nicht zuvor dein Herz gebilligt hätte.

2. Wer immer etwas Sonderbares sagen will, sagt selten etwas Gründliches.

3. Des Menschen Sitten werden sowohl entdeckt, als verdeckt durch seine Reden.

4. Gesprochen reut mich oft, geschwiegen niemals.

5. Man sagt fast immer zu viel, wenn man von sich selbst spricht.

6. Es geht mit der Rede, wie mit dem Pfeile; ist dieser einmal abgedrückt, so kommt er nicht zur Bogensehne, noch jene auf deine Lippen zurück.

7. Oeffnet sich dein Mund Jedem ohne Wahl und Vorsicht, so sind nur wenige Grade zwischen dir und dem Selbstmörder.

8. Sage nichts, du könntest es denn beweisen.

9. Wer anders redet, als er denkt, der handelt auch anders, als er redet.

10. Pythagoras sagt: Reden ist Silber, Schweigen Gold; denn Reden kommt von der Natur, Schweigen aber vom Verstand.

Redlichkeit.

1. Redlich Wort und redlich handeln,
Sei der Pfad, auf dem wir wandeln.

2. Eigennutz und Thorheit verfolgen die nackte Redlichkeit, wie blutdürstige Hunde den Hasen.

3. O Redlichkeit, ich liebe,
So lang ich athme, dich!
Nichts in der Welt betrübe
So sehr, als Falschheit, mich.
Dir sei bis an die Schranken
Der dunklen Ewigkeit
In Thaten und Gedanken
Mein Leben ganz geweiht.

Regen.

Kleine Regen machen auch naß.

Reichthum.

1. Wollt ihr reich sein, so denkt ebenso an's Sparen, wie an's Verdienen.

2. Baue nicht auf deine Schätze, sie reichen zur Glückseligkeit nicht aus.

3. Wirklicher Reichthum ist es: wenig Bedürfnisse kennen.

4. Manche Menschen, die viel besitzen, verbittern sich selbst durch Kleinigkeiten, welche sie begehren und nicht erlangen können, ihr Leben.

5. Der Reiche ohne Mildthätigkeit ist dem Baume gleich ohne Früchte.

6. Reich ist jener nur allein,
Der sich wünschet, reich zu sein.
Eines Reichen Glück besteht
Nicht in seinem Gut,
Sondern nur allein im Guten,
Was er Andern thut.

7. Man soll nach solchem Reichthume trachten, der durch keine Gewalt und durch keinen Unfall entrissen werden kann.

8. Was ist denn Reichthum? Ein Gut, das der Weise nicht vermißt, und der Thor nicht zu gebrauchen versteht.

9. Reichthum, wie scheinbar ist deine Lust, und doch wie viel Trübsal und Kummer verbirgst du!

10. Reichthümer verschmähen, heißt einen Tyrannen entthronen.

11. Ein Reicher ohne Weisheit und Wohlthätigkeit gleicht einem Hunde mit einem goldenen Halsbande.

Reinlichkeit.

Vor seiner Thür mag Jeder fegen,
So ist es reinlich allerwegen.

Reisen.

1. Man reist, damit es uns zu Haus erst recht gefalle,
Und wer durch's Leben reist, der ist in gleichem Falle.
Nur daß der Reisende hier nicht die Heimath kennt,
Und nur am Heimweh fühlt, er ist von ihr getrennt.
Gereist zu sein, wie wird's dich in der Heimath laben,
Und einst wie lieblich wird es sein, gelebt zu haben.

2. Nicht mit Jedem rollt der Reisewagen ohne An- und Zusammenstoß dahin, mit wem du aber gut darin gesessen, mit dem wirst du auch im Leben nicht schnell fahren.

3. Keine Reis' auf Erden scheint so groß und schwer zu sein, als die Reis' aus uns heraus, als die Reis' in uns hinein.

4. Wem es von Natur an Urtheilskraft und Klugheit fehlt, wird durch Reisen nur ein größerer Thor; denn es ist unmöglich, daß der, welcher ein Narr in seinem Vaterlande ist, durch Hin- und Herrennen weise werden könne.

Religion.

1. Der Religion wegen leiden, ist Ehre vor Gott und Menschen.

2. Keine Religion, die verfolgt, ist göttlich: verfolgende Religion ist erwürgende Liebe.

3. Die Religion ist die Kette, welche den Erdball am Throne des Ewigen festhält.

4. Unglücklicher, ganz verlassen bist du? O nein! Eine Trösterin reicht dir die gütige Hand; eine Trösterin bringt Licht in deine Finsterniß, und zündet dir den erloschenen Stern der Hoffnung an — es ist die Religion. Ja, nur du, Religion, nichts Anderes mildert die Seelenleiden gequälter Sterblicher, und rüstet uns aus, mit eherner Brust dem drohenden Verhängniß entgegenzugehen. Du leuchtest auf der finstern Lebensbahn mit der Fackel der Weisheit voran, und machst unsere Zuversicht lebendig, unsern Glauben mächtig, unsere Kraft gewaltig.

5. Die Wahrheit der christlichen Religion ist wie der Thau des Himmels; um ihn rein zu erhalten, muß man ihn in einem reinen Gefäße auffangen.

6. Nur die Religion kann durch die Dunkelheiten uns in das Thal der Ruhe gewiß und glücklich leiten.

7. Dem Menschen ist nicht gegeben, ohne Religion zu sein. Dem Sinnengenuß folgt eine unausbleibliche Leere nach; in das Gemüth kehren die oft bekämpften Ahnungen mit immer neuer Macht zurück; ein inneres Bedürfniß, ein geheimnißvoller Zug lenkt unablässig den Geistesblick gen Himmel.

8. Die reinste Religion ist die, welche mit der Selbstüberwindung unserer Leidenschaften und mit der Erfüllung unserer Pflichten dem höchsten Wesen ein unaufhörliches Opfer bringt.

9. Wie Compaß und Gestirne den Schiffer sicher durch das Weltmeer leiten, so leite dich Religion durch's Leben in den Hafen des Glück's.

10. Mag der Mensch im Palast oder in der Hütte wohnen, im Geräusche des Lebens oder in der Einsamkeit sein, erst die Religion macht ihn zum Menschen.

Reue.

1. O dreifach bittere Reue, wenn sich das Herz der Wahl der Augen schämt! O dreifach süße Liebe, wenn das Gute im Schönen wohnt!

2. Jahrelange Reue vermag oft nicht die Verirrungen eines Augenblickes abzubüßen.

3. Wer etwas Gutes bereut, ist nicht werth, es gethan zu haben.

Richten.

1. Wer Andere gern richtet, beschäftigt sich unnütz und irrt sich öfter.

2. Es mag wenig grundböse Menschen geben; aber wenn einst der Herr alle Beschwerliche, Widerliche, Eckichte, Selbstsüchtige, Lustige u. s. w. zu den Böcken stellt, wo bleiben dann die Schafe?

3. Richte nicht mit stolzer Würde
Den verirrten Bruder du.
Du ja kennest nicht die Bürde,
Die ihm wog das Schicksal zu.
Zähleſt nicht, wie oft gestritten
Er für seine Tugend hat;
Weißt nicht, wie er hat gelitten
Reu' und Scham ob seiner That.

Riechfläschchen.

Was meistens die Menschen entfremdet, erbittert,
Sind Kleinigkeiten, in's Kleinste zersplittert.

Roman.

In jeder Stube ist ein Roman, sobald man die Herzen der Bewohner kennt.

Rosen.

Ob der Rose vergißt man gern die Dornen; aber kluge ist, wer nicht blind und ungestümm nach ihr die Hand ausstreckt.

Rücksicht.

Wir haben oft mehr Rücksicht für Andere, als diese selbst für sich haben.

Ruf.

1. Der Ruf schließt niemals eine Rechnung ab.

2. Immer eilt der Ruf von dem, was wir gethan, voraus, verschließt oder öffnet uns die Pforte.

3. Dein Ruf gleich deinem Schatten. Oft geht er dir voraus, oft nach; zuweilen ist er größer, zuweilen auch kleiner, als du.

4. Der Ruf ist selten ohne Grund,
Vergrößert er gleich alle Sachen;
Die Wahrheit öffnet ihm den Mund,
Und lehret ihn die Lüge machen.
Er setzt, uns besser zu betrügen,
Zur Finsterniß ein wenig Klarheit,
Spricht keine Wahrheit ohne Lügen,
Und keine Lügen ohne Wahrheit.

5. Der edelste Schatz, den das sterbliche Leben darbietet, ist ein unbefleckter Ruf; geht der verloren, so ist der Mensch nichts, als ein vergoldeter Leim, oder ein schön bemalter Thon.

6. Man spricht von einem Spiegel, der duldet keinen Rost,
Und eine Blume gibt es, die knickt ein einz'ger Frost.
Ein Kleinod, das nur einmal die Kunst des Meisters schuf,
Sieh, Spiegel, Blume, Kleinod, das ist — der gute Ruf.

Ruhe.

1. Es gibt nur zwei Ruheplätze: die Wiege und das Grab.

2. Du mußt durch Feuer und Wasser gehen, bevor du zur erquickenden Ruhe gelangst.

3. Ruhe ist nun einmal nicht das dauerhafte Loos des Sterblichen! Oft ist die Windstille auf dem Meere des Lebens nur die Vorbötin eines furchtbaren Orkans, der uns auf Klippen und Sandbänke wirft, wo wir in Gefahr sind, mit unserm Glück, und, was noch mehr ist, mit unsern Grundsätzen Schiffbruch zu leiden.

4. Unselig derjenige, der, um in seinem Innern nur einige Ruhe zu haben, das wegwünschen muß, worauf gute Menschen ihre ganze Ruhe gründen.

5. Ruhig gehandelt. Wer zu rasch fährt, stürzt vor dem Ziele.

Ruhestätte.

1. Wenn du eine Ruhestätte auf dem Lebenswege errungen hast, so sieh zurück auf den heißen, bestäubenden Pfad, den Gott dich führte und hindurch leitete — und wenn sich das weite Feld, wo du jetzt wandelst, einmal wieder zu einem schmalen Pfade verengt, verzage nicht! Der Pfad führt zu besseren Ruhestätten, zu kühleren Schatten, als die sind, die jetzt deine Geduld belohnen!

2. O sage nicht, dir sei von Schmerzen
Beschieden allzuschwere Last,
Wenn du am treuen Mutterherzen
Noch eine Ruhestätte hast!
Zu solcher Stätte schwebt von oben
Der Engel gern, der einst den Stein
Von des Erlösers Gruft gehoben —
Er wird auch dir die Brust befrei'n.

Ruhm.

1. Nur Tugend und Vernunft machen den Menschen im Ruhme unsterblich.

2. Ruhm und Ruhe sind selten gute Freunde; sie verlassen dich bald.

3. Was hilft der Nachruhm? Hat er nicht schon Leute vergöttert, die Abscheu und Verachtung verdienten? Werdet ihr, auf deren Gräbern einst prächtige Denkmale erbaut werden, etwas davon empfinden? Eure Gebeine werden modern, und die Ehrensäulen fallen einst auch in Staub. Die Lobredner sterben auch, der Neid verlöscht euer Andenken, die Zeit verdunkelt euren

Ruhm! Suchet deßhalb eure Ehre in der Tugend, die Unsterblichkeit bringt.

4. Der wahre Ruhm schlägt Wurzeln und pflanzt sich fort. Alles Erkünstelte fällt wie Blumen ab.

5. Wer in seinem Hause nicht Freude und Wohlbehagen zu verbreiten sucht, um dessen Ruhmwürdigkeit geb' ich nicht viel, und wenn alle Welt von und zu seinem Ruhme spräche.

Runzeln.

Die tiefsten Schmerzensstriche auf unserer Stirn, die Runzeln des Lebens, sind nur kleine Linien aus dem ungeheuren Bauriß, den der Weltgeist zieht, unbekümmert, welche Stirnen und Freuden eine Glückslinie schmerzhaft durchschneidet.

S.

Saat.

Es säet der Mensch in die Tiefe der Seele
Wissend, unwissend, alltäglich, allstündlich
Der Gedanken vielfältige Saat.
Sie gähren, sie keimen, es rolleu die Jahre,
Und die Gedanken, böse wie gute,
Geh'n dem Menschen als Thaten auf.

Sage (die).

1. Sage gleicht einem Kometen, der in einem unermeßlichen Kreise irriger, lügenhafter Dünste eingehüllt, dennoch einen Kern von Wahrheiten in sich schließt.

2. Die Gräber haben die Ahnen verweht, und der Zahn der Zeit hat die Väter verschlungen. Auch von den Söhnen wird bald nur noch eine Sage bleiben. Wozu also die Gier nach einem vorübergehenden Schatten und nach einem Ruheplatze, den du morgen verlassen mußt?

Samenkorn.

1. Es geht ein Samenkorn wohl auch erst nach Jahren auf.

2. Säe, auf den großen Tag der Ernte wohl bedacht, wenn auch fern er ist, und blicke zu dem, der, sei die That auch geringe, doch auf den Willen sieht.

3. Versäume nicht, in den flüchtig dahin eilenden Jahren deines Lebens in die Furchen der Zeit Thaten zu streuen, die, von der Weisheit gesäet, still für die Ewigkeit heranwachsen.

Sanftmuth.

Sanftmuth ziemt dem Weisen, Mitleid, Hülfe;
Denn die bösen Menschen sind nur krank;
Und wer wollte lästern, wenn ein Blinder
Etwa aus unreiner Quelle trank?

Schaden.

Wer einen Tag der Welt nicht nutzt, hat ihm geschadet,
Weil er versäumt, wozu ihn Gott mit Kraft begnadet.

Scham.

1. Die edelste Scham ist die, welche man für Andere empfindet — die Engel erröthen so.

2. Die Scham ist die Warnung vor und zugleich die Strafe nach der Sünde.

Schande.

Es ist keine Schande, einen untergeordneten Posten zu bekleiden, wohl aber ist es eine, seinem Posten untergeordnet zu sein.

Schattirung.

Es gibt so viele Schattirungen und Handlungsweisen, als Abfälle zwischen einer Habichts- und Stumpfnase.

Schatz.

1. Wohl dem, der sagen kann, er trägt seine größten Schätze in sich.

2. Innere Schätze beglücken. Denn im Innern liegen Edelstein und Gold; da grabe in den Grüften. Von außen suchst du die ewige Ruhe vergebens.

3. Wahrheit und Ehre, ein gutes Gewissen und wahre Seelengröße müssen mein höchster Schatz und mein größter Schmuck sein.

4. Jede Menschenbrust birgt Schätze, man muß es sich nur nicht verdrießen lassen, wenn man Zeit bedarf, sie auszugraben.

Schauen.

1. Sieh' in dich selbst hinein! In dir ist ein Brunnen des Guten, der allzeit strömen wird, wenn du fleißig gräbst.

2. Vermag der Mensch nicht seinen Blick auf die Sonne, die eines der kleinsten Werke Gottes ist, wegen ihrer Gluth zu heften, wie viel weniger kann der Sterbliche die Herrlichkeit Gottes, welche namenlos ist, anschauen.

Schein.

1. Es ist nicht genug, bösen Beschuldigungen gegenüber ein freies Gewissen zu haben; der Christ ist auch verpflichtet, bösen Schein zu meiden.

2. Manche Personen wissen einen Anstrich des Genialen zu erkünsteln, oder mischen fremden Witz mit eigener Unverschämtheit, und erregen damit einiges Aufsehen. Der Schein aber verhält sich zur Wirklichkeit, wie eine gepuderte Perücke zu natürlichen Locken.

3. Was man scheint, hat Jedermann zum Richter; was man ist, hat keinen.

Scherz.

1. Scherz aus einem sanften Munde,
Ernst bei einem heitern Sinn,
Streu'n, verknüpft in einem Bunde,
Blumen auf das Leben hin.

2. Von Leuten, denen Alles „zum Lachen" ist, mag ich ebensowenig etwas wissen, als von solchen, die sich nur auf das Weinen verstehen. Scherz zu Scherz! Ernst zu Ernst!

3. Scherz, von Ernst bewacht,
In bescheidenen Grenzen,
Ist das schöne Glänzen
Einer Sommernacht.

4. Süßer wird ein Scherz ergötzen,
Wenn er — wie die Unschuld — spricht;
Nur kein Herz soll er verletzen,
Nein, verletzen soll er nicht.

Schicksal.

1. Unsere Schicksale kommen aus uns selbst, wie die Wolken nur aus der Erde.

2. Das Schicksal legt Nacht um uns, und reicht uns nur Fackeln für den nächsten Weg, damit wir uns nicht betrüben über die Klüfte der Zukunft uud über die Entfernung des Ziels.

3. Der Faden unserer Schicksale geht durch die Hand Gottes.

4. Das Schicksal hat des Menschen Kraft beschränkt; der Kluge nur, der sparsam ist, hat ihrer auch im Alter noch.

5. Das Schicksal raubt uns oft im Großen und oft im Kleinen, was wir am meisten lieben; dann lehret uns ein guter Geist allein, mit heiterer und geschlossener Unterwerfung darüber hinwegsehen.

6. Außerordentliche Schicksale legen außerordentliche Pflichten auf.

7. Das Schicksal behandelt den Menschen, wie der Bildhauer den Steinblock. Je mehr er an ihm hämmert und meißelt, um so vollendeter entsteht die Form. Wolltest du, Leidender, einem Künstler nicht willig den Stoff bieten, da deine Schönheit einst für höhere Welten blüht?

8. Wie von unsichtbaren Geistern gepeitscht, gehen die Sonnenpferde der Zeit mit unseres Schicksals leichtem Wagen durch, uud uns bleibt nichts, als muthig gefaßt die Zügel festzuhalten, und bald rechts, bald links, vom Steine hier, vom Sturze da, die Räder wegzulenken. Wohin es geht, wer weiß es? Erinnert er sich doch kaum, woher er kam.

9. Wer sich beklagt, daß er vom Schicksal wie ein Spielball sei herumgeworfen worden, der gesteht zugleich ein, daß er sehr leicht sei.

Schicksalshimmel.

Wolken und Sonnenschein gehören dem Himmel unseres Schicksals gleich wesentlich an.

Schlaf.

1. Der Schlaf ist halber Tod, der Tod die längste Ruh.
Je mehr du schläfst, je minder lebest du.

2. Wie einsam ist der heilige Schlaf! Der Todesengel hat den Menschen aus der lichten Welt in die finstere, unbebaute Einsiedelei geführt, seine Freunde stehen draußen, neben der Klause; drinnen redet der Einsiedler mit sich, und sein Dunkel wird immer heller, und Edelsteine und Auen und ganze Frühlingstage entglimmen endlich, und Alles ist hell und weit.

3. Schlafend gehört der Mensch Gott an; auch der Bösewicht hat da seine guten Träume.

Schluß.

1. Schließe vom Schein
Nie auf das Sein.

2. Vom Kleide auf den Mann, vom Haus auf den Herrn, und vom Leibe auf die Seele schließen, ist kein unrichtiger Schluß, denn, wer seinen Körper, den er sieht, vernachlässiget, wie kann der an seine Seele denken, die er nicht sieht? Wer seine Zimmer mit Sammt und Seide ausschlagen läßt, wird gewiß dafür sorgen, daß es nicht von oben hinein regnet.

Schmähung.

Schmähungen sind immer die Gründe derjenigen, welche Unrecht haben.

Schmeicheln.

1. Hunde und Schmeichler machen öfters durch die Heftigkeit ihrer Liebkosungen ihre eigenen Herren schmutzig, daß sie sich Fußtritte von denselben zuziehen.

2. Bei den Elogen, welche man Lebenden oder kürzlich Verstorbenen macht, fehlt manchmal zwischen dem **E** und **l** ein **r**.

3. Es gibt eine feine Art zu schmeicheln, und diese ist vorzüglich gefährlich. Grobe Schmeicheleien sind in den Augen eines jeden, der nur etwas vernünftig denkt, feine Beleidigungen. Aber Wenige haben Gewalt genug über sich, um den süßen Eindruck zu wehren, den feinere Schmeicheleien auf uns machen.

4. Die Raben zerstören die Augen der Verstorbenen, wenn sie diesen nichts mehr nützen; die Schmeichler aber verderben die Seelen der Lebenden und zerstören die Augen des Geistes.

5. Unter den Schmeichlern ist der Vornehmste, wer mit der Freiheit
Edlerem Stolze sich schlau vor dem Geschmeichelten bläht.
Also hebt sich, gespannt vom elastischen Stahle des Polsters,
Leerer Schwulst, und umwallet leichter des Sitzenden Last.

6. Schmeichelei erniedrigt sowohl den, der sie spendet, als den, der sich gefallen läßt, sie anzunehmen. Wenn man auch durch sie zu gefallen sucht, so ist doch selten der auf diese Art gemachte Eindruck von Wichtigkeit, und ein Anderer wird ihn sicher eben so schnell verwischen, wenn er etwa die Dosis verdoppelt, oder mit einer schmackhaften Brühe begießt.

7. Der Schmeichler mit seinem überflüssigen Lobe ist verächtlich. Er hält nur immer den Rockzipfel auf, etwas zu empfangen, oder: er öffnet nicht ohne Absicht seine Rechte.

8. Wer sich damit schmeichelt, erhaben zu sein über Alle, der wird sich einst so fühlen, als stände er auf kahler Höhe und schaue in eine Wüste.

9. Schmeichler reizen zur Sünde, wie die Sirenen, die durch ihren anlockenden Gesang den Menschen ins Verderben stürzen, zur Gefahr.

10. Der Schmeichler süßes Kosen
Gleicht Schlangen unter Rosen.

Schmerz.

1. Der Entschluß, den Schmerz zu tragen, hebt am besten den Schmerz selber auf.

2. Schmerz und Freude liegen in Einer Schale; ihre Mischung ist der Menschen Loos.

3. Oft fühlt man den Schmerz nicht einmal,
Und doch ist's ein Trost, ihn zu fühlen,
Es lindern ihn zärtliche Thränen alsdann.

4. Wir verhehlen Andern unsern Schmerz, und zeigen ihnen unsere Freude, sollten es aber umgekehrt machen, denn unser Leib findet eher Theilnahme, als unser Entzücken. Nicht die Menschen, nur die Engel, freuen sich unseres Glückes, wie ihres eigenen, und lächeln zu unserm Schmerze.

5. Der Schmerz muß wohl ein Familienzug des menschlichen Geschlechtes sein; denn Viele, die sich zuvor nie als Brüder oder Schwestern anerkennen wollten, umarmen sich im Leide.

6. Alles Gute löset sich in Vergnügen auf, alles Böse in Schmerz. Aber der höchste Schmerz ist das Gefühl, sich selbst unglücklich gemacht zu haben, und die höchste Lust, das heitere Zurücksehen in ein wohlgebrauchtes, von keiner Reue beflecktes Leben.

7. In starken Menschen werden Schmerzen und Freuden zu überschauenden Anhöhen des Lebens.

8. Eine edle Seele verbirgt den Schmerz, und der Betrübte wendet sich hinweg mit dem weinenden Antlitz, wenn er bemerkt wird. Aber fordere deßhalb nicht, daß der Leidende nicht klage, sonst leidet er doppelt.

9. Großen Seelen ziehen die Schmerzen nach, wie den Gebirgen die Gewitter; aber an ihnen brechen sich auch die Wetter, und sie werden die Wetterscheide der Ebenen unter ihnen.

10. Soll der Schmerz dich nicht verzehren, so äußere ihn, und theile ihn befreundeten Gemüthern mit. Ist er still, und in sich verschlossen, so wirst du eine Beute desselben.

11. Wenn man einen einzigen Schmerz tief empfunden hat, so versteht man alle anderen Leiden.

12. Ein Schiefer unter dem Nagel thut oft weher, als ein Rippenstoß, und ein Blick der Verachtung schmerzt mehr, als vier Maulschellen.

Schnelligkeit.

Kommt Schnelligkeit zum Guten, verdoppelt sich die Güte.

Schönheit.

1. Die Schönheit ist am liebenswürdigsten, wenn man nicht weiß, wie sehr sie uns erfreut.

2. Schönheit ist eine Klippe, an der ein und der andere Mann zu scheitern sucht, weil sie voll Perlen und Austern sitzt.

3. Die Schönheit des Verstandes erregt Bewunderung, die der Seele Hochachtung, und jene des Körpers — Liebe.

4. Schönheit kommt von Schein, sie ist ein Schein, und kann als das höchste Ziel der Kunst nicht gelten: das vollkommen

Charakteristische nur verdient, schön genannt zu werden; ohne Charakter gibt es keine Schönheit.

5. Das Interessante ist die Materie, die sich um die Schönheit bewegt. Wo Geist und Schönheit ist, häuft sich auch in concentrischen Schwingungen das Beste aller Naturen.

6. Sahst du nie die Schönheit im Augenblick des Leidens,
Niemals hast du die Schönheit gesehen.
Sahst du die Freude nie in einem schönen Gesichte,
Niemals hast du die Freude gesehen.

7. Alles Schöne der Alten ist blos charakteristisch, und blos aus dieser Eigenthümlichkeit entsteht die Schönheit.

8. Alles Vollkommene ist schön, und alles das Schöne vollkommen; bilde dir Schönes, du bist ewig vollkommen und wahr.

9. Das wahre Gefühl des Schönen gleicht einem flüssigen Gypse, welcher über den Kopf des Apollo gegossen wird, und denselben in allen Theilen berührt und umgibt.

10. Die Schönheit ist ein Schatz, den nur das Herz heben nnd der Verstand richtig gebrauchen kann.

11. Wie hoch auch immer Schönheit das Haupt erhebe, immer berührt sie mit Füßen die Erde.

12. Wenn wir die ganze Welt durchwandern, um das Schöne zu suchen, finden wir es doch nie, wenn wir es nicht in uns tragen.

13. Die höchste Schönheit ist die Schönheit der Seele; sie ist der Widerstrahl der Harmonie und Tugend.

14. Schön ist, wer keiner Vorbereitung bedarf, um zu gefallen.

15. Wer das Schöne fühlt, der wirkt und handelt schön.

Schöpfung.

Die ganze weite Schöpfung ist nur eine einzige, weitläufige und doch innig verbundene Familie.

Schrecklichste.

Das Schrecklichste ist, endlich müssen, was wir nicht freiwillig zuvor gewollt.

Schreiben.

Das Schreiben, und wenn man auch nicht an's Druckenlassen denkt, ist ein wahrhaft diätisches Stärkungsmittel, dessen in unserer überbildeten Zeit sich ohnehin fast Jeder bedienen kann. Man befreit sich von einem quälenden Gedanken, von einer drückenden Empfindung am besten, indem man ihn klar niederschreibt. Der Kampf der Seele löst sich, und der Wiederkehr ist vorgebeugt.

Schritt.

Der erste entschiedene Schritt, den man zum Recht und Unrecht hinthut, bestimmt den ganzen Gang des Lebens.

Schuld.

Der Uebel größtes ist die Schuld.

Schulden.

1. Beut Einer dir zwei Halme
Von gutem Haberstroh
Für ungewisse Schulden,
So nimm sie, und sei froh.

2. Es ist besser, ohne Abendbrod zu Bette zu gehen, als mit Schulden zu erwachen.

3. Ein schuldenfreier Acker wirft mehr ab, als zwei verpfändete.

4. Das Leben borgt uns Vieles, schenkt uns aber nichts; was es uns gibt, müssen wir mit Zinsen zurückbezahlen.

5. Schulden machen *müssen* ist ein großes Uebel wohl zu nennen. Doch der Uebel größtes ist es, Schulden nicht mehr machen *können*.

Schurke.

Ein Schurke weiß immer, was der Andere thun wird; der sympathetische Scharfsinn, der, so zu sagen, zwischen schlechten Seelen herrscht, und den Einen wissen lehret, was der Andere in ähnlichen Fällen Willens ist, macht unter ihnen gewöhnlich den Verräther.

Schutz.

Wenn uns die Menschen verlassen und verwunden, so breitet ja doch immer der Himmel, die Erde und der kleine blühende Baum seine Arme aus, und nimmt den Verletzten darin auf, und die Blumen drücken sich an unsern wunden Busen an, und die Quellen mischen sich in unsere Thränen, und die Lüfte fließen kühlend in unsere Seufzer.

Schwachheit.

1. Mit Vergnügen hörst du es wohl an, wenn Jemand dir in unterhaltendem Tone die Schwachheiten Anderer aufdeckt. Aber bedenke auch, daß solche lose Spötter deiner nicht schonen werden, und daß deine Schwachheiten vielleicht schon in der nächsten Stunde Andern wieder zur Unterhaltung dienen müssen.

2. Ein edler Mensch wird, wenn er sich durch grobe Schmeichelei einen Augenblick überraschen ließ, sich nachmals seiner Schwäche schämen, und den dafür nicht günstig ansehen, der sie mißbrauchte.

3. Zu den seltenen Schwächen des menschlichen Geschlechtes gehört besonders auch jene, welche uns geneigt macht, die Personen und Dinge nicht sowohl nach ihrem wahren Werthe, als nach der Meinung Anderer zu schätzen, die sehr oft unbefugte Richter sind.

4. Das Gefühl eigener Schwäche erzeugt Duldung und Duldung erzeugt Liebe.

Schwätzer.

1. Der Schwätzer gleicht einem Siebe, das nichts bei sich behalten kann.

2. Der Schwätzer ist wie eine Mühle; man hört wohl das Klappern, sieht aber das Mehl nicht.

Schwarzkünstler.

Was rennst du immer hin und her, den Nächsten anzuschwärzen?
Bleib' nur zu Haus, und feg' zuerst den Ruß aus deinem Herzen.

Schweigen.

1. Wo es heilsam ist, zu reden, da ist es unrecht, zu schweigen.

2. Bei bösen Menschen und bei bösen Hunden scheue das Schweigen mehr, als ihr Geschrei.

3. Heftigen Ausbrüchen leidenschaftlicher junger Gemüther setzt man am Besten Stillschweigen entgegen, denn die Scham, welche auf nüchternes Nachdenken folgt, wirkt tiefer, als die beredteste Zurechtweisung.

4. Schweigsamkeit ist stets ein Ausdruck der Furcht oder Schwäche.

5. „Nie," sagte ein griechischer Weltweiser, „hat es mich gereut, wenn ich schwieg, oft aber, daß ich geredet habe."

6. Die Beredtsamkeit des Entzückens ist Schweigen.

Seele.

1. Unsere Seele gleicht einem Licht, das Alles um sich her erleuchtet, nur sich selbst nicht.

2. Es gibt in der Seele einen lichten Punkt; ein tiefstes, innigstes Plätzchen der Stille, der Helle, wohin kein Sturm und keine nächtliche Gewalt zu dringen vermögen. Wir können und sollen uns dahin flüchten, darin heimisch sein; es retten, bewahren — es auszubeuten suchen. Selbst der Wahnsinn läßt ja, wie Jean Paul sagte, der Seele noch diese ewig lichte Stelle.

3. Ich muß wollen, ich will müssen. Wer das Eine begreifen kann, das Andere aber gelernt hat, der hat die ganze Diätetik der Seele.

4. Die Seele ist eine Gefangene, die durch ihre Flucht ihren Kerkermeister tödtet.

5. Treibt die Seele ohne Steuerruder und Anker herum, so ist sie das Spiel der Fluthen und Winde. Phantasie und Leidenschaften werfen sie hin und her, quälen sie eine Zeit lang, und versenken sie endlich in das Grab.

Seelengröße.

1. Einer wahrhaft großen Seele ist nichts zu gering; Gott gedenket des Wurmes im Staube.

2. Einer der schönsten Vorzüge großer Seelen ist der, nicht einmal die Möglichkeit einer Niedrigkeit zu verstehen.

3. Der Helden höhere Seele muß dem Größten, sowie dem Kleinsten auch in jeder Lage ein Beispiel sein.

4. Einer großen Seele dürften wir wohl immer mit unserm Herzen nahen, legten sich nicht so viel kleine dazwischen.

5. Große Seelen können Lästerungen ruhig — kleine den kleinsten Tadel nicht ohne Rachsucht und Bitterkeit ertragen.

6. Manche Seelen entfallen dem Himmel wie Blüthen; aber mit den weißen Knospen werden sie in den Erdenschmutz getreten, und liegen oft besudelt und erdrückt in den Fußstapfen. — Zarte Seelen werden von drei Räubern ihrer Freuden angefallen: vom Volke, dessen rohe Griffe ihrem weichen Herzen nichts als Narben geben; — vom Schicksal, das an einer schönen Seele voll Glanz die Thräne nicht wegnimmt, weil sonst der Glanz verginge, wie man den feuchten Diamant nicht abwischt, damit er erbleiche; vom eigenen Herzen, das zu viel bedarf, zu wenig genießt, zu viel hofft, zu wenig erträgt.

Seelenreinheit.

Wohl dem, der frei von Schuld und Fehle
Bewahrt die kindlich reine Seele.

Segen.

Vatersegen, in Tugend erstarkt, ist Segen der Gottheit.

Sehnsucht.

1. Jede wahre Sehnsucht ist ein verborgener Flügel zur Heimath.

2. Störe Gottes Ordnung nicht,
Thue freudig seinen Willen,
Thue willig deine Pflicht,
Und er wird dein Sehnen stillen.

3. Unsere Sehnsucht will Ewigkeiten, das Schicksal gibt nur Augenblicke.

4. Der Sehnsucht und der Träume Weben
Sie sind der weichen Seele süß;
Doch edler ist ein starkes Streben,
Und macht den schönen Traum gewiß.

Sein.

Alles Sein ist Wechselwirkung.

Selbstbeherrschung.

1. Die beste Art irdischer Herrschaft ist Selbstherrschaft.

2. Nur der hat sich zu jeder Zeit in seiner Gewalt, der seinem Herzen nimmer sorglos traut, der jede Berührung zwischen sich und der verführerischen Außenwelt bewacht und fürchtet, der seine eigenen Begierden und Leidenschaften immer und überall in Aufsicht hält, daß sie nicht seinen Sinn überwältigen, und es zum Wahlspruch seines Lebens macht:

Die Sicherheit droht dir den Fall,
D'rum wache stets, wach' überall.

3. Wenn ein Mensch nur erst Herr über sich selbst ist, so wird er es auch über Andere.

4. Wer sich selbst beherrscht, beherrscht fast alles, doch über den, der über sich selbst nicht Herr ist, hat alles die Herrschaft.

5. Das Uebergewicht der Neigungen entschuldigt den Menschen nicht, daß er nicht Herr seiner selbst ist; er soll seine Kraft gebrauchen lernen, die in der Vernunft besteht. Widerstehe nur gleich Anfangs ungeregelten Leidenschaften, und du wirst fähig werden, das Ungestümm auch der rasendsten zu zügeln.

6. Laß deine Zunge nie zu eitlem Bellen los, wenn Zorn in deinem Innern kocht.

Selbstbewußtsein.

Das edle Selbstgefühl, der Stolz eines guten und großen Selbstbewußtseins, läßt sich nicht leicht erheucheln. Wen ein großer und tugendhafter Mann verachtet, nur der bleibt verehrungswürdig, so lange die Geschichte lebt, indeß der leere Verläumder nur seine eigene Schwäche verräth.

Selbstdünkel.

1. Selbstdünkel reizt so manchen Tropf, ein wunderliches Spiel zu treiben,
Doch stellen sich auch Tausend auf den Kopf, wir wollen auf den Füßen bleiben.

2. Kleine Männlein mit großem Dünkel
Gibt's in jedem Erdenwinkel.

Selbsthülfe.

Gott hilft nur denen, die sich selber helfen.

Selbstkenntniß.

1. Mensch, kenne dich selbst! — Dies ist der Mittelpunkt aller Weisheit.

2. Der Anfang und die Grundlage aller irdischen Weisheit und ihr höchster Zweck besteht in unserer Selbstkenntniß.

3. Schwer lernt der Mensch sein Innerstes erkennen.

4. Ueber dem Tempel zu Delphi standen die bedeutungsvollen Worte: „Mensch, erkenne dich selbst!"

5. Wende deinen Blick auf dich selbst, und beurtheile nicht, was Andere thun.

6. Lerne dich selbst kennen! Schweige, wenn dich eine Empfindung überwältigen will, handle nicht, wenn du fühlst, daß du deine ruhige Stimmung verloren hast.

7. Die Kraft, sich selbst zu erkennen, und über das Sich selbst zu erstaunen, verbürgt dem Nachdenkenden seine Würde, seine höhere Abkunft, seine himmlische Natur, seine Unsterblichkeit.

8. Andere erforschen, und sich selbst nicht kennen, heißt, im Auslande bekannter, als zu Hause sein.

9. Ohne Selbstkenntniß ist Veredelung unserer selbst nicht möglich. Der wird nie nach dem Arzte fragen, der nicht geglaubt hat, daß er krank sei.

10. Erkenne dich selbst! Dies Gebot ist allgemein bekannt, doch fürchtet der Mensch nichts so sehr, als sich zu kennen.

11. Wahre Weisheit: Lerne dich selbst kennen!

Selbstprüfung.

Untersuche, bevor du beginnest ein Werk, ob Geist und Kräfte dich begleiten; lässest du ab, so bringt es nur Schande.

Selbstsucht.

1. Der Selbstsüchtige gleicht dem Kuckuck, der stets nur seinen eigenen Namen ruft.

2. Nichts scheint den Menschen mehr zu entwürdigen, als Selbstsucht. Das egoistische Streben, nur für sich handeln, selbst die Frucht seiner That genießen zu wollen, scheint jede Erhaben-

heit der Gesinnung, alles Gefühl für echte Menschlichkeit vernichten zu müssen. Das aber ist groß und edel: das Gute thun, damit es gethan werde, um des Guten willen.

Selbstüberzeugung.

Ohne Selbstüberzeugung kann keine Tugend bestehen; man muß, will man tugendhaft sein, seine Neigungen seinen Pflichten opfern können.

Selbstverläugnung.

Kennst du den Prüfstein, der des Herzens Gold bewährt? Selbstverläugnung heißt er.

Sieg.

1. Sterben ist oft leichter, als sein Herz besiegen.

2. Sich selbst besiegen ist das Schwerste, sich selbst veredeln das Höchste von Allem, was die menschliche Natur leistet.

3. Klugheit hat schon öfter über die Tapferkeit, als Tapferkeit über die Klugheit gesiegt.

4. Wer mit der Niederträchtigkeit sieget, sieget nicht, sondern ist besiegt; Großmuth hat allezeit die Ueberlegenheit.

5. Die Schwäche siegt nicht durch das scharfe Schwert des Verstandes, oft aber durch die stumpfe Waffe des Eigennutzes. Wehe Jedem, der dagegen kämpfen muß, seine besten Lanzen zersplittern machtlos daran.

6. Sollst du auch die ganze Welt überwinden, so wird doch der Tod zuletzt dich überwinden.

Sinn und That.

1. Derjenige, an dem viel zu entwickeln ist, wird später über sich und die Welt aufgeklärt. Es sind nur Wenige, die den Sinn haben, und zugleich zur That fähig sind. Der Sinn erweitert, aber lähmt; die That belebt, aber beschränkt.

2. Im engen Kreis verengert sich der Sinn; es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken.

Sitzen.

Sitz' immer auf der linken Seit'!
Dort schlägt das Herz, auch das der Zeit.

Sorgen.

1. Von hundert schlimmen Folgen, die das ängstlich sorgende Gemüth der Menschen sich vorstellt, treffen neun und neunzig nicht ein.

2. Sorge ist die Nacht des Gemüthes; was aber wäre ein Tag ohne Nacht? Der Tag zeigt uns nur **eine** Sonne, die Nacht ruft das ganze Heer der Gestirne hervor; und so ist auch die Sorge das Firmament der Gedanken und die Schule der Intelligenz.

3. Willst du weniger Sorgen, so frage nach wenigen Dingen; schränke dich ein, und vermindere deine Bedürfnisse.

Sparsamkeit.

1. Wenn du wenig zu Wenigem legst, und das oftmals thust, so wirst du dir Schätze sammeln. Dies gilt nicht allein von der Vermehrung des Goldes, sondern auch von allem Andern, vornehmlich aber von dem Wachsthume der Weisheit und Tugend.

2. Ein ersparter Pfennig ist zweimal verdient.

3. Ein Mensch, der Elend hat, ist mürbe geworden, und trotzet nicht. Siehe, das ist die schreckliche Folge der Armuth und eines allgemeinen Unglücks! Die Menschen werden dadurch verschlimmert; sie verlieren den Adel des Herzens, und sinken herunter zur Bettelei. Spare und arbeite, damit du immer etwas übrig hast! Armuth behängt auch oft die Seele mit Lumpen, und macht sie nackt von Allem, was ziert und wärmt.

4. Der allein ist weise, der im Sparen — zu genießen, im Genuß — zu sparen weiß.

5. Halte zu Rath das, was du erworben hast. Dies ist nebst dem Fleiß die Kunst, Blei in Gold zu verwandeln.

6. Der wahre Sparsame hat bei seinem Sammeln und Aufbewahren nicht sowohl das G e l d, als vielmehr das viele G u t e im Auge, das mit Geld bewirkt werden kann.

7. Lerne sparsam sein! Durch Arbeit gewinnt der Mann, durch Sparsamkeit sammelt das Weib Schätze.

8. Kein Mensch ist reicher, als der S p a r s a m e.

9. Sparsamkeit ist des Fleißes und der Ordnung Tochter.

Spiegel.

1. Unser Inneres, sei es gut oder schlecht, wird sich allzeit in unserm Aeußern offenbaren.

2. Ein Spiegel ist besser, als eine ganze Reihe Ahnenbilder.

3. Zwei Spiegel sind, worin sich selber schaut mit Wonne
Die hohe Himmels= und die höchste Geistersonne:
Ein Spiegel ist das Meer, von keinem Sturm empört,
Ein andrer das Gemüth, von keinem Drang verstört.

4. Jeder Mensch kann dem andern als Spiegel seiner eigenen Fehler und Schwachheiten dienen. In der Regel geht es vor diesem Spiegel aber dem Menschen, wie dem Hunde vor einem gläsernen: Er erkennt sich nicht selbst, und bellt deßhalb den vermeintlichen Hund wüthend an.

5. Im ganzen Hause ist keiner angesehener, als der Spiegel; darum gibt er auch nicht Jedem, der ihn befragt, eine schöne Antwort.

6. Im Spiegel blickst du wohl dein reizendes Gesicht;
Doch zeigt er dir dein Herz mit seinen Mängeln nicht.

Spiel.

Bis Einer von dem Spiel wird reich,
Geht eher er mit seiner Leich'.

Splitter und Balken.

Ueber den Adelstolz klagt ihr; ist denn der schmutzige Geldstolz, dem ihr Klagenden fröhnt, etwa ein edlerer Stolz?

Spott.

Verspotte nicht den Unglücklichen; über uns thront Einer, der uns stürzen und erheben kann.

Sprechen.

1. Denke zweimal, ehe du sprichst, dann wirst du doppelt so gut sprechen.

2. Vernunft und Geradheit des Herzens haben nur eine Sprache.

3. Die Sprache ist der Körper des Geistes.

4. Wer spricht, wie er denkt, wird handeln, wie er spricht.

5. Nicht darauf sieh' so, wer es ist, der spricht,
Als darauf achte, welche Red' er flicht.

6. Viel und gut sprechen, ist Talent eines witzigen Kopfes; wenig und gut, der Charakter eines Denkers; viel und schlecht, die Wuth des Dünklings; wenig und schlecht, das Unglück des Tropfes.

7. Wer spricht, säet; wer zuhört, ärntet.

Stand.

1. Es ist Thorheit, den einen Stand besonders zu preisen, und den andern besonders zu verachten. Man kann in jedem Stande ein sehr gemeinnütziger Mensch werden und viel Gutes stiften. Gutes stiften ist die Sache: ob man dieses oder jenes Gute stifte, gilt am Ende gleich, wenn man nur das Gute stiftet, welches man stiften kann.

2. Ehre deinen Stand, und alsdann wird er dich wieder ehren.

3. Nichts ist so rühmlich und so schön,
Als ohne Hülf' und Schutz auf eig'nen Füßen steh'n.

4. Keinen Stand unter den Menschen gibt es, den man nicht unendlich verherrlichen könnte, entweder durch das, was man darin thut, oder durch das, was man darin leidet.

Standhaftigkeit.

Wir glauben, Standhaftigkeit im Unglück zu haben, wenn es blos Ermattung ist, und wir dulden es, ohne es in's Auge zu fassen, gerade wie Kleinmüthige sich niederhauen lassen, aus Furcht, sich zu wehren.

Stärke.

1. Die Brust des Menschen ist stärker, als der Schmerz.

2. Von Schwachen stets der Stärkste ist,
Der seiner Schwäche nicht vergißt.

3. Nur der Starke wird das Schicksal zwingen, wenn der Schwächling untersinkt.

Stehlen.

Vergreif dich nicht an fremdem Gut, es könnte sonst ein schlimmes Ende mit dir nehmen.

Stern.

1. Richte deinen Blick nach des Himmels Sternenpracht, und wie die Weisen aus dem Morgenlande einst in einer seiner Leuchten den Pfad zu jenem Herrn und Meister fanden, vor dem die Christenheit sich beugt, so findest du in ihrem vollen Heere den über Alles erhabenen Herrn und Meister, vor dessen Herrlichkeit und Macht der schwache Mensch erstaunend niedersinkt.

2. Bekannt ist es, daß wir unsern guten Stern in uns selbst tragen. Das Wesen der Liebe und Freundschaft ist es, sie auch noch für Andere in uns tragen zu sollen.

3. Die Sterne des Himmels scheinen uns mit leuchtendem Blick zu winken: „Habt Vertrauen, auch ihr ruht, wie wir, im Schoße des Alliebenden, der uns Alle in's Dasein rief; auch auf uns wandeln Geschöpfe, die sich ihres Lebens freuen, zwar reicher bezahlt und vollkommener, wie ihr; aber nichts hindert euch, dereinst diese Vollkommenheit zu erreichen, wenn ihr nur gut seid."

Steuer.

Man klagt oft gerne über die drückenden Abgaben! Zweimal so hoch werden wir durch unsere Trägheit besteuert.

Stimmung.

1 Eine sanfte elegische Stimmung, von Zeit zu Zeit gehegt, hat, wie der Anblick des Mondes, etwas Erquickendes. Man sollte versuchen und verstehen, die dumpfe und verdrießliche Stimmung in die traurige hinüberzuspielen, und selbst sparsam fließende Thränen wurden zum schmelzenden Balsam für verhärtete Wunden.

2. Eine gerührte Stimmung ist wie das Abendroth oder ein farbiges Glas, durch welches wir die Welt schauen, und wie überzaubert erblicken.

Stolz.

1. Es gibt Menschen, die stolz genug sind, zu glauben, daß sie nicht fähig seien, einen Fehler zu begehen; solche aber betrügen sich selbst; denn wer in seine Tugend kein Mißtrauen setzt, ist dem Falle am nächsten.

2. Je weniger Jemand ist, desto mehr Stolz wird er haben, und desto geneigter wird er sein, an Andern wohl Fehler, gute Eigenschaften aber nicht zu bemerken.

3. Mancher thut aus Stolz, was ein Anderer aus größerem Stolze unterläßt.

4. Wenn der Mensch fallen soll, wird er zuvor stolz und übermüthig.

5. Mensch, du elender Sklave deines Blutes, wie magst du nur stolz sein? Du armes Schifflein auf diesem rothen Meere steigst und sinkst, wie es den launischen Wellen beliebt, und jede Blutstille spottet deiner Segel und deines Steuers! Der Puls ist der Hammer des Schicksals, womit es Könige und Helden schmiedet und Ketten für Völker und das Schwert, sie zu befreien, und große und kleine Gedanken und scharfe und stumpfe Empfindungen. Du König im Purpurkleide, wer kann dir widerstehen?

6. Wer sich selbst vergöttert, tyrannisirt Andere.

7. Der Stolz ist ein Mantel, dessen eine Seite von Purpur, die andere von armseliger Leinwand ist. Die Menschen zeigen die Purpurseite, denken aber nicht daran, daß der Wind die andere Seite in die Höhe weht, und auch die Leinwand zeigt!

8. Daß wir die geistigsten sind der Bewohner der Erde, des Sandkorns,
Daß wir, betrachtend das All, fühlen das irdische Nichts,
Das ist einzig der Stolz und der Ruhm, der den Menschen gebühret.
Stolz auf Demuth nur zeigt den gereiften Verstand.

9. Wer im Glücke aufschwillt, der schrumpft im Unglücke zusammen.

10. Stolz ist nur die Dummheit;
Wer etwas ist und kann,
Dient gerne Jedermann.

11. Stolz trägt sich mit dem Verstande, wie Feuer und Wasser.

12. Zeige nie Stolz wegen deines Glaubens, verachte die Andersdenkenden nicht, siehe vielmehr deine Erleuchtung als eine unverdiente Gnade Gottes an.

13. Der Stolz ist immer ein Irrthum über sich, er trägt eine Brille auf der Nase, und meint dann, die Andern könnten nicht sehen, weil sie's mit ihren Augen thun. Thor, erkenne deine Kurzsichtigkeit!

14. Menschen von stolzer und leidenschaftlicher Gemüthsart haben, gleich von der Pest Angesteckten nur den Vortheil von ihren Fehlern, daß alle Menschen vor ihnen fliehen, ob man ihnen gleich keine Tapferkeit beimessen kann.

15. Stolz frühstückt mit dem Ueberfluß, speist zu Mittag mit der Armuth, und ißt des Abends mit der Schande.

16. Ein übermäßiger Stolz auf ein sehr geringes Verdienst gleicht einer auf die Spitze gestellten Pyramide.

17. Maßloser Stolz ist die Quelle so vieler Ungerechtigkeit; Falschheit eine Pest, die hoffnungslos ihre Opfer fordert.

18. Wenn Widerstand vergebens ist, unterwirft sich die Weisheit, die Thorheit sträubt sich, die Schwäche klagt, die Niederträchtigkeit schmeichelt, der edle Stolz erträgt und schweigt.

19. Dem Stolze ist weder die Ehre, noch das Wohl des Nächsten, noch Wahrheit und Gerechtigkeit heilig; gefühl- und schonungslos wirft er Alles zu seinen Füßen.

20. Was ist der Stolz? — gibt mir von ihm ein Bild.
Der Stolz? — er ist der Dummheit Aushängschild.

21. Der Stolz hat keine Thränen, wohl aber die Bescheidenheit; nur der Birke, nicht der Eiche entströmt kostbarer Saft.

22. Dem Stolze, der mit der Eitelkeit zu Mittag ißt, dem wird Abends Verachtung aufgetischt.

Streben.

1. So wie die Flamme des Lichtes, auch umgewendet, hinaufstrahlt, so vom Schicksal gebeugt, strebet der Gute empor.

2. Jage dem Trefflichen nach, daß der Geist nicht nur schaue, sondern auch im Schauen sich nähre.

3. Ein schlechter Corporal, der nicht denkt, General zu werden.

Streit.

1. Unerquicklich ist der Streit mit Menschen, die nur vertheidigen, was sie einmal sind, und was sie schon lange waren, und was sie noch lange bleiben wollen. Wenn man nicht hoffen kann, durch einen Streit Meinungsgenossen zu gewinnen, vermeide man lieber jede Debatte. Sie regt nicht an, sondern verstimmt uns.

2. Wenn ein Mühlstein vom Berge rollt,
Kannst ohne Schande du bei Seite springen;
Wenn dir ein Unvernünft'ger grollt,
Mit ihm zu streiten — soll dir's Ehre bringen?

Strenge.

1. Strafe deine Kinder strenge; denn Strenge in der Erziehung ist das, was der Zügel für das Pferd ist.

2. Strenge gegen mich selbst, kleidet mich überhaupt zwar wohl, aber nicht Strenge gegen Andere.

Stunde.

Es gibt Stunden im Leben, welche die Quelle der kostbarsten Erinnerungen werden, und reiche Entschädigungen für die vielen trüben Stunden gewähren, in denen man fühlt, daß das Leben das An- und Auskleiden nicht werth ist. Jene herrlichen Stunden sind diejenigen, in welchen wir für ein erhabenes Ziel kämpfen, und durch das Bewußtsein eines erfolgreichen Wirkens in einer heiligen Sache gehoben werden.

Suchen.

Suche nicht außer dir, was dn in dir selbst finden mußt; nicht in der Ferne, was du in der Nähe besser haben kannst.

Sünde.

1. Die Sünde, welche wir billigen, wird uns selbst Sünde.

2. Was wir nicht thun, ist oft größere Sünde, als was wir thun.

3. Sünd' ist's, wenn ein Dichterwort
Tödtet, statt lebendig macht!

T.

Tadel.

1. Keiner läßt sich lieber tadeln, als wer am meisten Lob verdient.

2. Tadel des schlechten Mannes achtet der Bessere nicht.

3. Mancher hat nur ein unbestreitbares Recht, das an Andern zu tadeln, was man sich selber nicht verzeihen möchte.

4. Falsche Scham und Furcht vor Tadel erzeugen mehr schlechte, als gute Handlungen.

5. Ein freundlicher Tadel dringt bis zur Seele, und erreicht nicht selten seine Absicht.

Täuschung.

1. Spanne deine Erwartungen und Ansprüche an das Leben nicht zu hoch, so wird der Schmerz der Täuschung leichter zu überwältigen sein.

2. Spiele nicht mit Herzen, um sie fort und fort zu täuschen, denn dies ist Frevel und eines Christen unwürdig.

3. In jeder Täuschung, sie sei, welche sie wolle, liegt für den, welchen sie trifft, eine gewisse geistige Erniedrigung, wenn nicht gar eine Beschämung.

4. Du täuschest dich, wenn du Andere täuschest.

5. Dem Jüngling kömmt es vor, als könne er nie ein Greis werden; den Greis bedünkt's, als sei er gestern noch ein Jüngling gewesen; es glimmt ein ewiges Morgenroth in des Menschen Brust, und er harrt — dem großen Tag entgegen.

6. Die zahllosen Täuschungen der jugendlichen Einbildungskraft und des Gefühls erzwingen endlich Vorsichtigkeit und Besonnenheit.

Talent.

1. Unbenützte Talente gleichen einem vergrabenen Schatz.

2. Man soll sich vor einem Talente hüten, das man in Vollkommenheit auszuüben nicht Hoffnung hat. Man mag es darin so weit bringen, als man will, so wird man doch immer zuletzt, wenn uns einmal das Verdienst des Meisters klar wird, den

Verlust an Zeit und Kräften, die man auf eine solche Pfuscherei verwendet hat, schmerzlich bedauern.

3. Anlagen sind das Erbe des Menschen, aber die Wissenschaft ihres Gebrauches sollte kein Geschenk, sondern ein Erwerb sein. Bei jeder Aufgabe ihres Gebrauchs tritt das Unendliche in die Gleichung. Ausbildung für ein unbegriffenes Ziel ist der Kreis, in dem wir uns bewegen; ihm entgegenschreiten, unsere Bestimmung; jede entwickelte Kraft ein Schritt näher; jedes Nahen unserer Größe und dieser Größe Erreichbarkeit unsere Würde.

4. Kein noch so großes Talent kann dem einzelnen Kunstwerk verleihen, was dem Schöpfer desselben gebricht, und Mängel, die aus dieser Quelle entspringen, kann selbst die Feile nicht wegnehmen.

5. Wer gerne sich selbst und Andern wahr ist und bleibt, besitzt die schönste Eigenschaft der größten Talente.

6. Das Talent zu necken, findet man häufiger, als das Talent, sich necken zu lassen.

7. In vielen Menschen schlummern lebenslang große intellectuelle Kräfte, weil ein Anstoß mangelte, sie aus dem Kreise ihrer Alltagsbestrebungen herauszuheben.

8. Unsere Talente sind unsere zuverlässigsten Gönner.

Tanzen.

Das Rasen beim Tanzen führt bald unter den Rasen des Grabes.

Tapferkeit.

1. Die wahre Tapferkeit ist nicht selten wie die großen Tugenden. In den Tod rennen für das allgemeine Wohl, ohne Belohnung, ohne Ruhm zu hoffen; die Gefahren ganz kennen, sie vorher wohl gesehen haben, und sich mit dem einzigen Gedanken, seine Pflicht zu thun, und mit Verachtung des Lebens hineinstürzen — das ist wahre Tapferkeit, und ich zweifle sehr, daß dieser Charakter in vielen anzutreffen ist.

2. Die Tapferkeit ist kein Nutz, wenn Gerechtigkeit ihr nicht zur Seite steht, und werden alle gerecht, so bedarf es der Tapferkeit nicht.

3. Tapferkeit geizt nach Gefahr.

Teufel.

1. Die Sucht nach Gewinn und das Gelüst nach Genüssen, das sind die beiden Teufel, denen die Menschheit sich mehr als je verschrieben hat. Deßhalb liegt das hauptsächlichste Elend der Gegenwart darin, daß die Meisten ein größeres Talent im Fordern, als im Fördern haben, der Verdienst ihnen immer reizender ist, als das Verdienst.

2. Wenn der Geist ohne Wahrheit und Gerechtigkeit, voll Schlauheit und Verderben bringendem Stolze Gott gefallen könnte, dann stände ein Dämon in erster Reihe.

That.

1. Der Sonne Anfang währet kaum Minuten,
Und lehrt schon still: wie schnell der Tag wird gehen.
Doch was geschehen ist — ist aufgegangen,
Die Welt eilt weiter, und die That bleibt stehen.

2. Thäten wir, was wir sollten, Gott thäte, was wir wollten.

3. Knospen gleicht der Gedanke, es gleichen den Blüthen die Worte,
Aber der lebenden Frucht gleichet die kräftige That.

4. Einst scheiden und läutern sich des Menschen Thaten in dem Schmelztiegel des Todes. Aller Flitterglanz erblaßt, alles Rauschgold verdampft, und nur das gediegene Erz des gestifteten Guten wird bleiben.

5. Schon der Versuch einer guten That ist eine gute That.

6. Was nützen Geist, Erfahrung, Verstand, Kenntnisse —; sie sterben mit dem Menschen; — was aber leben bleibt, das ist die That.

7. Wer die unedle That eines Andern vereitelt, der verrichtet dadurch selbst eine gute That.

8. Gutes thun, heißt aussäen für die Ewigkeit. Thaten, nicht Jahre sind des Lebens Maßstab.

9. Angenehm ist der Abend des Lebens, da man sich erinnert der Tage, edel gehandelt zu haben.

10. Jede gute That erscheint von Engeln getragen, und begleitet uns im Triumph am Tage des Todes.

11. Alle edlen Thaten, im Verborgenen gethan, fliegen auf zum Himmel, und da wirst du sie finden im Strahlenglanze am Tage der Vollendung.

Thätigkeit.

1. Thätigkeit belebt eine Wüste, macht eine Zelle zu einer Welt, gewährt unsterblichen Ruhm dem stillen Denker und dem emsigen Künstler in seiner Werkstätte. Der Geist findet Lust an der Anwendung seiner Kräfte, alles freut ihn, was in die Ferne wirket, und er ist immerdar am meisten zur Anstrengung gereizt, wo er Schwierigkeiten sieht.

2. Dreierlei muß bei der Thätigkeit berücksichtigt werden, wenn sie wahren Segen bringen soll. Sie muß ihr Maß bewahren; „ohne Rast, aber ohne Hast.“ Zweitens: Sie muß in der rechten Stunde den Gegenstand mit Liebe ergreifen. Drittens: Sie muß abwechseln — mit Ruhe und mit den Gegenständen. Die Natur des Geistes ist so geartet, daß uns der Wechsel weit mehr Erholuug schafft, als die Ruhe.

3. Das Gefühl, zu schaffen, ist wahrhaft himmlischer Genuß.

4. Was verkürzt die Zeit?
Thätigkeit.
Was macht sie unerträglich lang?
Müssiggang.
Was bringt in Schulden?
Harren und Dulden.
Was macht gewinnen?
Nicht lange besinnen.
Was bringt zu Ehren?
Sich wehren.

5. Ernste Thätigkeit söhnt zuletzt immer mit dem Leben aus.

6. Was heiter und selig macht, ist blos die Thätigkeit. Die gewöhnlichen Spiele der Kinder sind ungleich den unsrigen — nichts als die Aeußerungen ernster Thätigkeit, aber in leichten Jugendkleidern.

7. Thätigkeit macht warm.

8. Ernste Thätigkeit söhnt zuletzt immer mit dem Leben aus.

9. Nichts halb thun, ist edler Geister Art.

Thor.

Dich beliebt zu seh'n bei Allen, gib dir keine Müh',
Wer den Thoren will gefallen, wird ein Thor, wie sie.

Thorheit.

1. Ertrage Anderer Thorheiten, strafe aber Laster.

2. Wer da hinausstürzt, zu erobern die Welt, der ist fürwahr ein großer Thor! Findet er daheim nicht auch einen Baum zum Sarge und Erde genug zum Grabe?

3. Die Thorheit ist dem Menschengeschlechte so vielfach verwandt, daß sie uns Allen angehört, und eine Art geselligen Rechts auf Witz und gute Laune ausübt.

4. Thöricht, wer die kurze Wonne
Dieses Lebens meint zu sparen,
Denn es bleichet jede Sonne
Einen Kranz in unsern Haaren.
Jede fliehende Minute
Eilt mit süßem Raub von hinnen,
Kühlt ein Tröpfchen in dem Blute,
Löscht ein Fünkchen in den Sinnen.

5. Die Mauerwände sind das Papier der Thoren.

6. Wer seinen Werth, sein Werk und seinen Fleiß erst nach dem Preise in der Welt, von Menschen geschätzt, belohnt soll sehen, und darnach erst dann seinen Werth, sein Werk und seinen Fleiß, sein Leben selbst soll schätzen und die Welt, der ist ein Unglücklicher! Der ist noch mehr, er ist ein Thor, wenn er es thut.

7. Ein Thor betrachtet ohne Aufhören den seichten Bach seines Geistes, er ist über die kleinen Steine entzückt, welche er darin erblickt. Er nimmt sie, gibt sie für Perlen aus, und freut sich des Beifalls Anderer, die so wie er sind.

8. Ein Thor, der empor gekommen ist, hat Aehnlichkeit mit einem Manne, der auf einem Berge steht. Von da herunter scheinen ihm alle Menschen klein, und von unten herauf scheint er allen Menschen so.

9. Es wäre thöricht, wenn du einen Sumpf durchwaten wolltest, von welchem dich alle Gegenwärtigen versicherten, daß

du darin elend und jämmerlich dein Leben enden werdest. Und so thöricht handelst du, wenn du den Rath älterer Personen nicht achtest, der Sinnlichkeit nicht zu folgen, denn diese sprechen gleich jenen aus Erfahrung.

Thräne.

1. Freudenthränen sind der Thau, worin die Sonne, Gott, sich spiegelt.

2. Schmerzensthränen sind Kinderthränen. Nur Kinderseelen weinen über eigenes Unglück, wenn kein höheres Gefühl den Menschen adelt. Aber wen der Eindruck des Schönen und Großen bis zu Thränen rührt, der ist ein Kind, wenn er nicht weint; denn diese Rührung geht nicht von Kindheit aus. Diese Thränen sind Ausstrom der Seele, die ihre edelsten Kräfte fühlt. Die schönsten und größten Seelen weinen diese Thränen am leichtesten, und weinen gewöhnlich keine anderen.

3. Thränen sind oft die Quellen von Tugend, und oft führt Unglück dem Himmel näher.

4. Das höchste Glück hat keine Lieder,
Der tiefste Schmerz hat keinen Laut,
Sie spiegeln beide still sich nieder
Im Tropfen, der vom Auge thaut.
So einen sich in stummen Zähren
Das höchste Glück, das tiefste Leid,
Bis sie in Liebe sich verklären,
Anbetend in Gottseligkeit.

5. Es gibt eine gewisse, grämliche Gewohnheit, zu weinen, es gibt Thränen des kindischen Eigensinnes, durch Kunst hervorgebrachte Thränen — häßliches Sumpfwasser. Aber schön ist die Thräne wahrer Empfindung und sanften Mitleides; sie erquickt das Herz wie der Abendthau die Pflanzen nach des Mittags sengender Gluth.

6. Durch Thränen sieht man keine menschlichen Fehler — Thränen waschen jeden Flecken weg. Der Unglückliche drückt in einem höheren Gleichheitsgefühl Jeden aufrichtig und warm an das müde, liebende Herz.

7. Schaffet die Thränen der Kinder ab! Das lange Regnen in die Blüthen ist so schädlich!

8. Der Mann, der Thränen streng entwöhnt,
Mag sich ein Held erscheinen:
Doch wenn's im Innern sehnt und dröhnt,
Geb' ihm ein Gott zu weinen.

9. Thränen sind das Bad der Seele, sie geht allemal geläutert hervor.

10. Im schmerzlichen Weinen bedauert man meistentheils nur sich selbst; darum stehen die Thränen der Bewunderung und Freude so viel höher, als die des Schmerzes.

11. Unter tausend Thränen, die wir weinen, fällt kaum eine befruchtende auf den Boden unserer Seele; denn wir beweinen meist nur die Folgen unserer Thorheiten, nicht die Thorheiten selbst.

12. Was liegt in euch, ihr Thränen,
Für große Zaubermacht!
Ihr leuchtet, milde Sterne,
Durch düst're Schmerzensnacht.
Und wie der Wüste Wand'rer,
Verschmachtend in dem Sand,
An der Oase Quelle
Sein Leben wiederfand,
So stärkt ihr, gottgegebene,
Die Seele, die gepreßt,
Vom Erdenleid die Schwingen
Zum Sterben sinken läßt.

13. Nach seinem Blute kann der Mensch nichts Besseres mehr geben — als eine Thräne.

14. Gott im Himmel sieht die Thränen der Elenden, und setzt ihrem Jammer ein Ziel.

15. Lindernde Thränen! euch gab die Natur dem menschlichen Elend
Weis' als Gesellinnen zu;
Wäret ihr nicht, und könnten die Menschen ihr Leiden nicht weinen,
Ach, wie ertrügens sie's da?

16. Thränen, hier geweint, sind Quellen der Freuden für uns in jener Welt. Unsere hier durchlebten Trübsale werden im Himmel unser Lobgesang.

17. Ohne daß es Wasser sauge,
Stürb' auf Erden alles Schöne,
Ach, und nur im Menschenauge
Ist das Wasser eine Thräne.

Tod.

1. Es trennt und vereint der Tod.

2. Einmal muß man hindurch durch's Thor unter der Erde, das in die unbebauete Festung der Zukunft führt, wo man sicher ist. O, das Sterben schmerzt nicht, aber das Scheiden, das von werthen Seelen nämlich. Gegen diesen Bajonnettstich des Lebens hält uns die Natur ein breites Achillesschwert vor; man wird auf dem Todtenbette früher moralisch als physisch — kalt. Eine sonderbare Gleichgültigkeit gegen alle, von denen wir zu scheiden haben, kriecht frostig durch die sterbenden Nerven.

3. Und du sagst, der Hauch des Todes
Sei der herbste aller Schmerzen?
Nein, er ist ein Trost der Herzen,
Die des Leidens müde sind.

4. Alle Dinge vergehen und entfernen sich von uns, ausgenommen der Tod, denn dieser nähert sich jede Stunde.

5. Je possenhafter ein Leben war, desto tragischer wird es durch den Tod.

6. Der Tod, er ist der Argus mit Millionen Augen, aber zugeschlossenen. Aber er schließt sie zu, damit wir unsere aufthun, und schläft, damit wir wachen. Thun wir unsere Augen erst dann auf, wenn er seines öffnet, und uns dann ansieht, dann ist's hart für uns.

7. Gott hat die Stunde des Todes in Dunkel gehüllt, um uns wach zu erhalten, und auf daß nicht der Jüngling auf seine Kraft vertraue, noch die Jungfrau auf ihre Blüthe. Der Säugling erkaltet in der Mutter Schooß, während der Greis langsam dahin schwindet.

8. Der Gedanke des Todes muß unser Besserungsmittel, aber nicht unser Endzweck sein. Wenn in das Herz, wie in die Herzblätter einer Blume die Grabeserde niederfällt, so zerstört sie, anstatt zu befruchten.

9. Wenn die heidnischen Griechen für ihr Vaterland sterben konnten, bei ihrem künftigen Schattenlande, wie vielmehr können wir es bei unsern Hoffnungen?

10. Ein unnütz Leben ist ein früher Tod. —
Dem Glücklichen ist Jedermann verwandt.
Wer den Tod nicht fürchtet, lebt doppelt.
Freude, Mäßigkeit und Ruh' schließt dem Arzt die Thüre zu.

12. Die ernste Feierlichkeit eines Begräbnisses weckt nur heitere Ideen in mir. Alle Todesgedanken haben ihre Wurzel in der Furcht, zu sterben. Ich bin ebenso gleichgültig gegen den Tod, oder vielmehr der Gedanke des Todes ist so veraltet in mir, daß er mir Langweile macht. Die Menschen, welche den Tod fürchten, glauben an kein anderes Leben; sie glauben auch an Gott nicht: warum sonst über den Gang der Natur erschrecken? Die Furcht vor dem Tode benimmt dem Alter alle Würde.

12. Was geboren wird, muß sterben;
Was da stirbt, wird neu geboren.
Mensch, du weißt nicht, was du warest;
Was du jetzt bist, lerne kennen;
Und erwarte, was du sein wirst.

13. Wie Euer Leben, so ist Euer Abschied, den Guten sanft, den Bösen fürchterlich.

14. Das letzte Uebel — Tod — ist nicht das schlimmste, eben weil es das letzte ist.

15. Dem trägen Sinnlichen graut vor der letzten Reise;
Mit Freuden stirbt der Weise.
Der Bote der Natur ergreifet uns're Hand,
Und führet uns, als Freund, in ein beglücktes Land.

16. Du, vergiß nicht des Todes, denn deiner vergißt er gewiß nicht.

17. O verkehrte Ansicht! Den Tod des Leibes fürchten Alle, den Tod der Seele nur Wenige.

18. Leicht dem Verzweifelnden ist's, den Tod verachten im Elend:
Aber des Elends Last dulden und schweigen, ist Muth.

Todt.

Wer im Gedächtniß seiner Lieben lebt, ist ja nicht todt, er ist nur fern, — todt nur ist, wer vergessen wird.

Tolerant.

Tolerant soll Jedermann sein, d. h., sich mit Andersgläubigen in Liebe vertragen.

Ton.

Wie Nachtigallen am liebsten vor einem Echo schlagen, so spricht unser Herz am lautesten vor Tönen.

Trägheit.

1. Trägheit gleicht dem Roste, sie nutzt weit mehr ab, als die Arbeit.

2. Der Grundfehler der Menschen ist Trägheit; er untergräbt in tausend Formen unser Wohlsein. In Gebildeten verlarvt er sich in jene philosophisch sein sollende, trübe, skeptische Weltansicht, die man „Hamletismus“ nennen könnte. Er ist ein Aufgeben seiner selbst, ein freiwilliges Erkranken und Sterben. Gesundheit und Leben ist — Selbsterweckung.

3. Wer recht träge ist und faul,
Flög' dem eine gebrat'ne Taube in's Maul,
Er würde höchlich sich's verbitten,
Wär' sie nicht auch geschickt geschnitten.

4. Trägheit ist eine wahre Krankheit des Leibes und der Seele.

Traum.

1. Für gewisse bis zum Tode leidenschaftliche Naturen ist der Traum die einzige mögliche Wirklichkeit.

2. Wie Himmelsblumen werden oft Träume durch die Menschennacht getragen, und vom Tageslicht bezeichnet nur ein fremder Frühlingsduft die Spuren der verschwundenen.

3. Was du geträumt in früher Jugend,
Das mache wahr durch Männertugend,
Die früh'sten Träume täuschen nicht.
Doch wisse, Träume sind nicht Thaten:
Ohn' Arbeit wird dir Nichts gethan,
Die Tugend trägt ein ernst Gesicht.

Trennung.

1. Der Mensch ist zum Scheiden geboren. In Wahrheit, diese Welt ist entweder ein Vorbereitungsort, oder wir sind die elendesten unter allen Geschöpfen. Würde er nicht in dieser Prüfung gelebt haben, könnte er nicht Gottes Angesicht sehen und ewig genesen. Dort ist mein unbeflecktes Erbe mir aufbehalten. Die Welt ist ein Garten im Norden, wo nur wenig reif wird. In der Welt ist Alles nur gezeichnet, dort ausgemalt.

2. Trennung ist doch süß; denn sie ist die Schwester des Wiedersehens.

Treue.

1. Halte Wort, so schwer es scheint;
Dann nur traut dir jeder Freund.

2. Was im Kopfe Gedächtniß ist, das ist im Herzen Treue. Was im Kopfe vergessen ist, das ist im Herzen verlassen.

3. Treue heißt die zauberische Kette,
Die den Bruderbund der Menschheit schließt;
Treue pflegt den Geist am Sterbebette,
Lockt die Thräne, die beim Grabe fließt.
Treue leiht dem schwachen Geiste Kräfte,
Stärkt den Helden im entflammten Streit,
Gibt Vertrau'n dem Wandel und Geschäfte,
Schenkt dem Nord des Südens Traubensäfte,
Dem Genusse die Verschiedenheit.

4. Treue und Glauben sind die Edelsteine aller menschlichen Gesellschaft. Auf Treu' und Glauben sind Freundschaft, Ehre, Handel und Wandel, Regierung und alle anderen Verhältnisse zwischen Menschen und Menschen gegründet. Man untergrabe diesen Grund, Alles wankt und stürzt, Alles fällt auseinander.

Lasset Staaten, lasset Städte gegen einander Treue und Glauben verlieren; wer seiner Pflicht entsagt, verliert die Rechte, die mit der Pflicht verknüpft sind; er täuscht und wird wieder getäuscht.

5. Sei dir selber treu,
Und daraus folgt, so wie die Nacht dem Tage,
Du kannst nicht falsch sein gegen irgend wen.

Trinken.

Leute werden krank vom vielen Gesundheittrinken; wer auf Jedermanns Gesundheit trinkt, setzt seine eigene auf's Spiel.

Trost.

1. Du treue Stimme im Herzen — dich raubt
Mir keiner, und was er auch klügelt und glaubt.

2. Wer nicht helfen kann, tröste wenigstens; kann er auch das nicht, so bete er.

3. Ein tröstend Wort, in ein dankbares Herz gelegt, bringt uns gute Frucht; nicht so ist es mit harten Worten, besonders wenn sie zur unrechten Zeit an dich gerichtet werden.

4. Wie der Mensch nur in sich selbst wahres, dauerhaftes Glück finden kann, so kann er auch nur in sich selbst wahren kräftigen Trost im Unglück finden.

5. Wie den Arbeiter bei der Hitze des Tages die Kühle des Abends tröstet, so den frommen Dulder der Blick auf die bessere Welt. Dort findet die Tugend ihre Palme und die Treue ihren Siegeskranz.

6. Der Mißbrauch, den die Reichen oft von ihrem Glücke machen, ist ein Trost für die Armen.

Trotz.

Wer dem lieben Gott zu trotzen denkt, dem kann er bald zeigen, daß er Alles und der Mensch nichts vermag.

Trübsal.

1. Trübsale sind, wenn wir Gebrauch davon zu machen wissen, Boten von der Liebe des Himmels, um in jene seligen Wohnungen einzuladen.

2. So lange wir in der Welt leben, können wir nicht ohne Trübsal und Versuchung sein.

3. Trübsal ist wie der Regen. Dieser bringt keinen Samen in's Land; aber den Samen, der darin liegt, lockt er hervor.

Trunkenheit.

In Wein-, Bier- und Branntweingläsern kommen weit mehr Menschen um, als im gewaltigen Ocean.

Tugend.

1. Die Tugend ist ein Baum, dessen Stamm auf die Zeit gewurzelt ist, der hier Blüthen und in der Ewigkeit Früchte trägt.

2. Der tugendhafte Mensch wird wohl böse, aber nicht boshaft.

3. Ach, unsere Tugenden sind nur unsere guten Vorsätze — von den Handlungen zieht jede Leidenschaft etwas ab.

4. Die Tugend ist so mächtig, daß sie auch selbst die kühnsten Schurken nur im Rücken anzugreifen wagen.

5. Was der Pfeiler im Gebäude, das ist die Tugend im Glück. Sie allein steht fest und stützet das wankende Glück — und hält am Ende, wenn alles Glück dahin ist, dich noch.

6. Wer seine Tugend nicht stets prüft; wer nicht beständig auf höhere Tugendbeispiele sein Auge richtet; wer seine Schwachheiten nicht klar und bestimmt erkennt; wer nicht genau weiß, was ihm die Tugend leicht und schwer macht; wer sich nicht an Bessere, Festere anzuschließen sucht, wird nie fest werden in der Tugend.

7. Erhebe dich nicht über das reichbeladene Glück, und laß dein freies Gemüth nicht von der Last der Sorgen niedergedrückt werden. Das Leben wird von allen Seiten von schwankenden Winden bestürmt und hierhin und dorthin gezogen. Nur die Tugend ist standhaft und unerschütterlich; mit ihr allein kannst du ohne Gefahr die Fahrt durch die Wogen des Lebens vollenden.

8. Die Tugend ist den lasterhaften Menschen ein Aergerniß, und ebenso das Laster ein Aergerniß den Tugendhaften; diesen, weil sie dadurch um ihrer Liebe willen betrübt werden, jenen aber, weil sie dadurch gedemüthiget werden.

9. Wie tugendhaft Jeder sei, das zeigt sich am besten bei Gelegenheit einer Widerwärtigkeit.

10. Verlaß dich nicht auf's Glück und dessen eitle Gaben,
Von Tugend kannst du Ruhm, und nicht von Gütern haben.

11. Durch ihren eigenen Reiz muß dich die Tugend zu edlen Thaten ziehen.

12. Männliche Tugend sei dein Ruder, der Anker — die Hoffnung. Wechselnd bringen sie dich durch die Gefahren an's Land.

13. Wahre Tugend schafft wahren Glauben, wie wahrer Glaube wahre Tugend.

14. Das Erhabene der Tugend ruht nicht auf der Erhabenheit des Standes.

15. Durch die Paläste gelangt man zum Ruhm,
Ueber die Märkte zum Eigenthum.
Aber zur Tugend können die Frommen
Nur allein durch die Wüste kommen.

16. Die Tugend, welche ewig bewacht werden muß, ist der Schildwache kaum werth.

17. Die Tugend wird uns durch die Opfer, die wir ihr bringen, weit werther, als durch alle die Reize, die wir an ihr zu finden glauben.

18. Alle behaupten: „Nur der Tugendhafte könne wahrhaft glücklich sein", und doch (sonderbarer Widerspruch in der Ueberzeugung und den Handlungen der Menschen!) will Jeder glücklich werden, bevor er noch tugendhaft geworden.

19. Die Tugend gleicht einem Gebäude für die Ewigkeit. Laß es deine Aufgabe sein, jeden Tag einen Stein zu demselben beizutragen.

20. Das Eigenthümliche der Tugend ist, Schwierigkeiten zu besiegen; und durch Prüfung gewinnt sie an Stärke und Glanz.

21. Der wirkliche Besitz einer einzigen Tugend ist der nackten, spekulativen Kenntniß aller Wissenschaft vorzuziehen.

22. Wie das Korn zur Winterzeit unter dem Schnee wächst, so wächst die Tugend unter dem Drucke der Leiden.

23. Tugend nenne ich die beständige Fertigkeit, sein eigenes Interesse dem Interesse des Ganzen aufzuopfern, oder die Kunst, in dem Wohle Anderer sein eigenes zu finden, weil es das Gesetz der moralischen Welt fordert.

24. Die Tugend kann geprüft, kann gedrückt, kann eingeschlossen werden; aber immer ist Ehre und Triumph das letzte Ziel ihrer Laufbahn, wäre dasselbe auch bis zum letzten Augenblick des Lebens hinausgesetzt, oder selbst in den Armen des Todes aufgestellt.

25. Aechte Tugend und wahres Wohlsein gründen sich auf Leitung durch sich selbst.

26. Die Tugend, deren Leitung uns schwer wird, beweiset, daß wir Gott lieben; die, deren Uebung uns leicht fällt, beweiset, daß Gott uns liebt.

27. Alle Tugenden der Seele hängen an einem gemeinschaftlichen Bande, dessen Trennung Gefahr bringt. Man löst den Endknoten der Schnur, und denkt nur eine Perle hinabgleiten zu lassen, und siehe — alle übrigen gleiten nach.

28. Wahre Tugend, was ist sie anders, als ein immerwährender Streit mit Leidenschaften, Thorheiten und Lastern in uns selbst und außer uns; sie ist daher Kampf, mit Mühe nur kann sie errungen werden.

29. Bist du tugendhaft, so bist du dem Bache ähnlich, der durch Pflanzungen sich ergießt und sie befeuchtet; bist du aber lasterhaft, so gleichst du dem wilden Strome, der aus seinen Ufern tritt und alle Felder zerstört.

30. Alle Schätze dieser Welt wägen nicht Eine Tugend auf.

31. Wer auf den Weg der Ehre gelangen will, muß auf dem Weg der Tugend sein.

32. Kannst du deine Zunge bezähmen, so hast du die erste Tugend erreicht. Mit Vernunft schweigen zu können, heißt: sich der Gottheit nahen.

33. Die Tugend ist die Praxis unserer Theorie. Man muß sie im Leben zeigen. Liegt sie nur im Kopf, so ist sie nichts werth.

34. Eine ungeprüfte Tugend ist noch keine vollkommene.

35. Die Tugend ist der Compaß eines jeden Menschen.

36. Sich das Glück der Weisen und das Unglück der Thoren vorstellen, ist der Tugend Anfang.

37. Alle Mühe, die Tugend zu besiegen, ist vergebens, im Gegentheil, sie wird durch Leiden groß.

38. Der aufgeklärte Mensch besitzt Tugenden, die der Sklave des Vorurtheils selbst nicht ehrt.

39. Ohne die Lebhaftigkeit unserer Empfindungen und Wünsche würde des Menschen Geist die Tugend nicht kennen.

U.

Uebel.

1. Ist auf einem Schiffe, das die Wellen herumtreiben, ein Stand, wo man die Stöße nicht empfinden kann? Wir dürfen also nicht suchen, unempfindlich zu werden. Wir müssen uns auf Uebel gefaßt machen, denn jeden Augenblick sind wir von Verdruß, Schwachheiten und Krankheiten bedroht. Aber in den größten Stürmen des Lebens glänzt die Tugend der Edlen am schönsten.

2. Alle Unfälle des Lebens sind nur das, wozu wir sie machen, und jedes Uebel ist uns das, wofür wir es *halten*. Was man für ein großes Unglück hält, ist auch keines.

3. Recht verstanden und gebraucht mit Klugheit, sind alle Fügungen des Himmels gut, und ob sie uns gleich mit ihrem furchtbaren Anblick erschrecken, so sind doch die meisten Uebel nur verkleidete Segen.

4. Kein Uebel ist so groß, es hat auch seinen Nutzen.

5. Es wohnt ein Geist des Guten in dem Uebel.

6. Im Allgemeinen ist jedes Uebel, welchem wir nicht unterliegen, eine Wohlthat für uns.

Ueberdruß.

So lange du deinen sterblichen Leib herumträgst, wirst du Ueberdruß und Beklemmung des Herzens fühlen.

Uebereilung.

Uebereilung ist das Thor der Reue; besser eine Stunde der Ueberlegung, als ein Jahr der Reue.

Uebereinstimmung.

Keine schönere Concordanz, denn so Herz und Mund zusammenstimmen.

Ueberfluß.

Ueberfluß macht nicht selten Ueberdruß.

Ueberlegung.

1. „Erst wäg's, dann wag's", war das Sprichwort eines berühmten Herzogs.

2. Ueberlege erst, ehe du handelst, denn das Geschehene vermagst du so wenig zu ändern, als man einen Krebs zwingen kann, vorwärts zu gehen.

Ueberschätzung.

1. Ein Jeder sucht ein All zu sein,
Und Jeder ist im Grunde nichts.

2. Wie leicht hält jeder Thor sich eines Wunders werth.

3. Wenn der Mensch zu viel aus sich macht, gilt er am Ende weniger, als er ist.

Uebertreibung.

Hüte dich vor allen Extremen. Sei für empfangene Beleidigungen so unempfindlich nicht, als dich deucht, daß sie wohl verdienen möchten.

Ueberwindung.

Hast du dich vollkommen besiegt, dann wirst du alles Uebrige um so leichter bezwingen.

Ueberzeugung.

Was wir auch sinnen und vorhaben, geschehe nicht aus Leidenschaft, noch aus irgend einer andern Nöthigung, sondern aus einer dem besten Rath entsprechenden Ueberzeugung.

Umgang.

1. Höher, denn Alles, schätze den Umgang der Weisen.

2. Vor gemeinen Menschen, vor Leuten ohne Erziehung halte dich in kalter, obgleich nicht in stolzer Entfernung, denn, wie ein

morgenländisches Sprichwort sagt: „Kälte nur bändigt den Schlamm, damit er den Fuß nicht beschmutzet."

3. Die Blüthe des Baumes, reizend schön und balsamisch duftend, fällt ab, und auf sie folgt eine Frucht, herb und bitter; aber allmählich gibt ihr die Zeit stärkende Süße. Siehe hier herzlichen Umgang, — schmerzende Trennung — und angenehme Erinnerung.

4. Man wird geselliger und fähiger zum Umgang durch die Eigenschaften des Herzens, als durch die Eigenschaften des Verstandes. Es gibt gewisse große Empfindungen, gewisse edle und erhabene Handlungen, wozu uns nicht sowohl die Stärke unseres Geistes, als die Güte unserer Gemüthsart verhilft. Geist, Laune, Leidenschaft, Geschmack und Empfindung richten sich, deucht mir, nach den Orten, wo man lebt. Nicht alle, die ihren Verstand kennen, kennen ihr Herz. Der Verstand spielt nicht lange die Rolle des Herzens. Das gute Herz, das empfindlich sein will, läßt sich oft durch den geringsten Eigennutz ersticken.

5. Mit Personen aus den niedern Ständen gehe so um, daß du zeigest, wie sehr du ihren Werth und dieses erkennest, daß der Vorrang nur von Zufällen abhänge.

6. Es ist kein gutes Zeichen, wenn ein Jüngling nur den Umgang der Jünglinge, und nicht auch den der Männer, ja selbst der Greise sucht. Durch ihren Ernst muß er seinen Leichtsinn und durch ihre Bedachtsamkeit seine Hitze mäßigen lernen. In ihrem Umgange muß seine Klugheit reifen, und durch ihren Beifall seine Ehrbegierde genährt werden.

7. Du mußt im Leben unter Menschen wandeln,
Wenn du für's Leben wirken willst und handeln.

8. Lebe mit den Menschen, als wenn dich Gott sähe, und sprich zu Gott, als wenn dich die Menschen hörten.

9. Mit den Menschen zu leben, ist schwer, ohne sie noch schwerer.

10. Wer mit Narren nicht fertig wird, kann mit den Weisen nicht auskommen. Was beweist mehr, daß wir Verstand besitzen, als wenn wir mit Leuten leben können, die gar keinen haben?

Umkehr.

Es ist besser umkehren, als irre gehen.

Unabhängigkeit.

Das höchste Gut ist die Unabhängigkeit, und die besteht nicht in dem, daß Jemand von seinen Renten lebe, sondern in dem, daß Jeder von den Irrthümern der Menschen unabhängig sei, und sich selbst besiegen könne.

Unannehmlichkeit.

Unannehmlichkeiten von rohen Menschen sollte man abschütteln wie Schneeflocken. Höchstens darf eine leise auf uns vergehen, und ein Tropfen zu Wasser werden — eine stille Thräne.

Unbesonnenheit.

Eine Unbesonnenheit ist das Werk eines Augenblicks; aber es braucht eine lange Zeit, um sie wieder gut zu machen.

Undank.

1. Es ist Undank gegen den Schöpfer, wenn wir unsern Verstand nicht anwenden, nützliche Kenntnisse einzusammeln.

2. Undankbarkeit und Falschheit wetteifern im Range, wer von ihnen unedler ist.

3. Die Welt ist undankbar, sagen Viele; ich habe noch nicht gefunden, daß sie undankbar sei, wenn man auf die rechte Art etwas für sie zu thun weiß.

4. Undank leiden gewährt auch Vergnügen, das aber nur ein großer Geist zu fühlen vermag, für den es auch allein da ist. Wer die Freude des Wohlthuns kennt, dem erscheint sogar der undankbar, der dem Undankbaren nicht zu verzeihen weiß.

5. Undankbarkeit ist für die Freundschaft, was der Bankerott ist für den Handel.

6. Die schlimmste Art des Undanks ist, Gefälligkeit oder Güte zurückzuweisen von einer Person, welcher wir Güte erzeigten.

7. Jeder Undankbare gleicht der sandigen Wüste, sie verschlingt den fruchtreichen Regen, und erzeugt nicht eine einzige Blume oder Pflanze.

8. Hat der Undankbare getrunken, so kehrt er dem Brunnen den Rücken zu.

Uneigennützigkeit.

Der Uneigennützige gleicht der wohlthätigen Wolke, die sich verzehrt, indem sie die Erde mit den Blumen, Kräutern und den Früchten beträufelt.

Unempfindlichkeit.

Wenn man behauptet, daß die unempfindlichsten Menschen im Ganzen die glücklichsten sind, so fällt mir dabei das indianische Sprüchwort ein: Sitzen ist besser, als stehen; liegen, besser noch als sitzen; todt sein ist das allerbeste.

Unentbehrlichkeit.

Willst du weise handeln, so mache dir nichts unentbehrlich, denn leicht kann es dir entrissen werden, und dann bist du höchst unglücklich.

Unentschlossenheit.

Unentschlossenheit ist nachtheiliger, als schlechte Aufführung. Die Wasser werden nie faul, so lange sie laufen, sondern wenn sie stille stehen.

Ungeduld.

1. Im Schloß der Ungeduld durchlebt man seine Tage, und stirbt doch endlich in der Hütte der Geduld.

2. Selbst diejenige Ungeduld, die als eine Kraft und Seelenstärke erscheint, ist doch nur eine Schwäche und ein Unvermögen, Schmerz oder Ungemach zu erleiden.

Ungerechtigkeit.

Eine Ungerechtigkeit, die man an einem Einzigen verübt, ist eine Drohung für Alle.

Unglück.

1. Kann der unglücklich sein, der Andere glücklich macht?

2. Der Unglückliche ist mißtrauisch, und darum scheint er gewöhnlich stolz zu sein.

3. Unglück ist eine Schule der Weisheit.

4. Die Griffe des Unglücks dringen in weiche Herzen am tiefsten; die Thränen, die der Mensch vergießt, sind desto größer und schneller, je weniger ihm die Erde geben kann, und je höher er vor ihr steht, wie die Wolke, die höher als andere von der Erde sich entfernt, die größten Tropfen wirft.

5. Wir sind nicht unglücklich, wenn unser Geschmack, sondern nur, wenn unser Gefühl verletzt wird.

6. Wahrhaft unglücklich ist der Mensch mit geradem, ehrlichen Gemüth, welcher verurtheilt ist, mit ungerechten, grundsatzlosen, schlechten Menschen zusammenzuleben.

7. Ist denn ein armer Sohn der Erde so unglücklich, daß er verzagen kann mitten im Glanze des Morgens, so nahe an Gott, auf der heißen Stufe seines Thrones?

8. Das Unglück schreibt in Stein, das Glück in Sand.

9. Die tragen das Unglück am besten, die es verbergen.

10. In einem Palast sind zwar viele Räume, um das Unglück unterzubringen; sind sie aber damit gefüllt, ist es größer auch, als tausend Hütten fassen.

11. Es gibt kein Unglück außer dem, was das Herz erlebt; alles andere gehört zu den Unfällen, die das Herz wieder gut machen kann.

12. Sei ein warmer Freund jeden Unglücks — kein zu warmer des Glücks.

13. Das Unglück macht uns mißtrauisch gegen Alles, und gesellt zu den wirklichen Leiden, die uns niederdrücken, noch die verzehrenden Qualen derjenigen, die uns die Einbildung vorspiegelt.

14. Man vergißt das eine Unglück über dem andern; deßhalb ist es recht gut, daß ein Unglück selten allein kommt.

15. Man ist nicht unglücklich, wenn man nicht vermag, in den Herzen der Andern zu lesen; aber man wird es, wenn man nicht lernt, in seinem eigenen zu lesen.

16. Das Unglück flieht jeden Feigen als einen Gegner, der unter seiner Würde ist; aber es mißt sich mit jedem Starken, der ihm die Stirne bietet und den Kampf erschwert.

17. Das Unglück ist der Ballast, der uns auf dem Ocean des Lebens im Gleichgewicht erhält, wenn wir keine Glücksgüter mehr zu tragen haben.

18. Mit dem Unglück sich vertraut machen, ist ein Schatz für die Zukunft gesammelt.

19. Wer im Glücke aufschwillt, schrumpft im Unglücke zusammen.

20. Unglück und schlechtes Betragen sind Zwillingsschwestern, und unsere Fehler sind in vielen Fällen die Eltern unserer schlechten Tage.

21. Nur der ist unglücklich, der sich unter den Streichen der Zufälle beugt, und nicht tapfer genug ist, widrigen Schicksalen ein mit Geduld ausgerüstetes Herz entgegenzustellen.

22. Wer ein Unglück haben soll, stolpert im Grase,
Fällt auf den Rücken und bricht die Nase.

Unmäßigkeit.

1. Im Becher ersaufen mehr, als im Meere.

2. Mache deinen Bauch zum Gotte, so machst du auch deinen Kopf zum Schornsteine, aus welchem immer Dampf geht.

3. Wer seine Saat aufisset im Keim, der nehm' in der Ernte statt der Aehren dann auch einzeln mit Stoppeln vorlieb.

4. Vermeide Unmaß im Essen, das den Geist dumm macht, und Uebermaß im Trinken, das den Kopf erhitzt.

Unrecht.

1. Des Andern Unrecht erkennen wir stets, ohne daß es uns selbst zurecht hilft. Wir bemerken die Schleppe wohl, die Einer hinter uns hat, wissen aber nicht, wie kurz unser Rock vorn ist.

2. Das Unrecht, worüber die Andern sprechen, ist dein größtes nicht, sondern das, worüber du schweigest.

3. In dem Andern findet man gleich das Unrecht, was man in sich selbst nur nicht sucht.

4. Willst du Einen sein Unrecht erkennen lassen, so führe ihn hin zu einem Anderen, der ein größeres begangen hat; er wird beim Hineinblicken in den fremden Vergrößerungsspiegel vor seinem eigenen verzogenen Gesichte zurückfahren.

5. Wie ganz anders sieht man das Unrecht in der Stunde der Trunkenheit, der Sinnesberauschungen, als nachher, wenn Tage darüber hingerauschet sind. Was uns die höchste und schönste Blüthe des Lebens schien, erscheint dann verwelkt, giftig, grausenerregend.

6. Wer durch Andere Unrecht thun läßt, sündigt eben so sehr, als hätte er es selbst gethan.

7. Dem Unrechte steht man gar häufig eher bei, als dem Rechte.

Unschuld.

1. Unschuld gibt Ruhe und Freudigkeit zu Gott; Sünde macht furchtsam.

2. Sehet die verfolgte Unschuld! Mit dem Stolze eines reinen Gewissens verläßt sie den gräuelvollen Palast und wählt den Bettelstab; mit göttlicher Ruhe spricht sie zu ihren Verfolgern: „Ich bin es, den ihr suchet." Irdische Schmach kann sie nicht entehren; alle Trübsal ihr nicht den himmlischen Frieden entreißen. Der Kerker verwandelt sich vor ihr in Anmuth, und soll sie das Blutgerüst besteigen, da feiert sie ihren höchsten Triumph; es ist eine Verherrlichung ihrer selbst; über ihrem Grabe weint die Nachwelt.

3. Erfülle dich, scheinst du zu wanken,
Oft mit dem mächtigen Gedanken:
Die Unschuld ist der Seele Glück.

4. Die Unschuld hat eine Sprache, einen Siegerblick, der die Verläumdung niederblitzt.

5. Heil'ge Unschuld deckt mit stärkern Waffen
Die nackte Brust, als Schild und Panzer schaffen.

6. Unschuld des Herzens erzeugt einfache Sitten.

7. Reiner Sinn und Unschuld schmücket
Mehr als Schönheit; sie vermehrt
Jede Lust, die uns entzücket,
Gibt dem Glücke Reiz und Werth.

Unsterblichkeit.

1. Des Lebens Trost ist, daß wir werden leben einst.

2. Um Ort und Stunde deines künftigen Daseins gib dir keine Mühe. Die Sonne, die deinem Tage leuchtet, mißt dir deine Wohnung und dein Erdengeschäft, und verdunkelt dir so lange alle himmlischen Sterne. Sobald sie untergeht, erscheint die Welt in ihrer größeren Gestalt: die heiligste Nacht, in der du einst eingewickelt lagst, und einst eingewickelt liegen wirst, bedeckt deine Erde mit Schatten, und schlägt dir dafür am Himmel die glänzenden Bücher der Unsterblichkeit auf — da sind Wohnungen, Welten uud Räume.

3. Alles, was der Unendliche thut, muß uns kindlich — lieb sein, sogar der Tod — gehören wir nicht zu seiner Unsterblichkeit? Ja, das darf in der Freude der Mensch fühlen und glauben, nur im Schmerze sprech' er nicht von Unsterblichkeit; in solcher Seelenohnmacht ist er ihrer nicht würdig.

4. Unsterblichkeit ist ein Hauptzug im Bilde des Menschen, und setzt nach seinem Hinscheiden Bewußtsein voraus.

5. Daß wir fortleben, glaub' ich, weiß ich — wie wir fortleben? Gewiß auf wunderbar geistige Weise. Ueberhaupt sehe ich so viele Wunder, daß ich noch größere dort glaube.

Unternehmen.

1. Unternimm nie etwas, wenn du nicht das Herz hast, dir den Segen des Himmels zu erflehen.

2. Die große Menge rechnet dir deine gelungenen Unternehmungen nicht, aber gewiß jede, welche dir fehlschlägt. Schlechte Menschen werden bald sehr berüchtigt, während der brave, verdienstvolle Mann wegen seiner Tugend selten berühmt wird. Eine, wenn auch noch so große Menge glücklicher Erfolge unserer Unternehmungen reicht nicht hin, den üblen Ausschlag einer einzigen in Vergessenheit zu bringen.

Unterricht.

1. Was Speise und Trank für den Körper ist, das ist für den Geist der Unterricht.

2. Lang ist der Weg durch Lehre, kurz durch Beispiel.

Unterstützung.

Sei des Blinden Auge, des Lahmen Fuß, des Verzagten Arm!

Unthätigkeit.

Unthätigkeit ist vor dem Tode Tod.

Unvollkommenheit.

Immerhin empfinde mit Schmerz und Besorgniß deine sittliche Unvollkommenheit. Es ist dies ja eine göttliche Traurigkeit, die Niemanden gereut. Wohl steht die Trauer über deine Schwäche und Gebrechen wie ein zürnender Engel da, der dir zeiget, daß dir die Paradiesesunschuld fehlt; der aber auch mit seinem feurigen Schwerte wehret, dich in die Labyrinthe der Versuchung weiter zu verirren. Jede Thräne, über unsere sittlichen Gebrechen vergossen, ist gleichsam ein befruchtender Thautropfen zu einer segensreichen Ernte für den Geist.

Unwahrheit.

Alles Unwahre trägt den Keim des Unbestandes in sich.

Unwissenheit.

1. Sei nicht stolz auf Reichthum und Geburt und auf Wissen und Sitten,
Lerne, o Mensch! Unwissenheit ist das Erbe der Esel.

2. Unwissenheit ist die Mutter des Zweifels, und Zweifel der Vater des Unglaubens.

3. Unwissenheit entehrt uns selbst und verleitet zu manchen Thorheiten und Sünden.

Unzufriedenheit.

1. Alles, Baum, Blume, Pflanze, die ganze Natur ist still, zufrieden mit sich selbst; will nichts sein, als sie selbst; die Rose keine Lilie; die Lilie keine Rose; das Wiesenblümchen keine Treibhauspflanze; der Baum schüttelt Blätter und Blüthen nach seiner Art; nur allein der Mensch ist unzufrieden, will anders sein, und ist doch, was er ist und sein kann: das Höchste hienieden.

2. Wenn man auf die achtet, welche nichts loben, Alles verunglimpfen und mit der ganzen Welt unzufrieden sind, so wird

es sich finden, daß es Solche sind, mit denen ein Jeder unzufrieden zu sein Ursache hat.

3. Zu unzufrieden mit sich selbst zu sein, ist eine Schwäche; zu zufrieden mit sich zu sein, eine Thorheit.

4. Unzufriedenheit ist nur Mangel an Selbstvertrauen, ein Fehler der Willenskraft.

5. Viele, die mit dem Gegenwärtigen unzufrieden sind, schreiben dem Vergangenen eine Vollkommenheit zu, die nur eine Maske ihres Verdrusses ist.

Urtheil.

1. Sei vorsichtig in deinem Urtheile über Andere, streng im Gerichte über dich selbst, und wahr und treu in deinen Worten.

2. Es ist eine goldene Regel, daß man die Menschen nicht nach ihren Meinungen beurtheilen muß, sondern nach dem, was diese Meinungen aus ihnen machen.

3. Nicht Stimmenmehrheit ist des Richters Probe.

4. Nicht die Dinge selbst, sondern die Urtheile von den Dingen beunruhigen den Menschen. So ist der Tod an sich nichts Schreckliches, sondern das Urtheil vom Tode, daß er etwas Schreckliches sei, das ist das Schrecklichste selbst.

5. Der Mensch darf nicht gleichgültig sein gegen das Urtheil des Volkes. Wer sich über das Lob der Menge erhaben glaubt, der verdient schon den sanften Tadel nicht mehr, und wer sich an keinen Tadel mehr kehrt, hat alle Ansprüche auf gerechtes Lob verloren.

6. Suchst du einen tief Gekränkten zu höhnen, statt sein unverschuldetes Leiden zu mildern und zu heben, so reizest du ihn zu schlimmen Urtheilen gegen dich.

7. Um ein richtiges Urtheil zu fällen,
Mußt dich in rechten Standpunkt stellen.

8. Urtheile von einem Menschen lieber nach seinen Handlungen, als nach seinen Worten; denn viele handeln schlecht, und reden vortrefflich.

9. Wenn man einen Stein in's ruhige Wasser wirft, so entstehen Ringe, die sich in's Unendliche verlieren. Dabei sei vorsichtig im Urtheilen. Urtheilt man doch fast nie über den Men=

schen, wie er ist, sondern immer nur, wie er sich zu uns gestellt hat.

10. Beurtheile den Mann weder nach seinen Worten, noch nach seinen Handlungen, sondern immer nach den Bewegungsgründen, die er dazu hatte, und in der Untersuchung derselben richte dein Augenmerk auf die Erziehung, Alter, herrschende Leidenschaft, Geschmack, Stand, Lebensart, und auf alle möglichen Nebenumstände, die auf die Handlung oder ihre Bewegungsgründe wirken könnten.

11. Es ist eine böse Gewohnheit, über alle Leute, die man kennt, ein Urtheil zu fällen; aber noch fast schlimmer und häufiger ist die, über Leute zu urtheilen, die man nicht hinlänglich kennt.

12. Beherrscher und Beherrschte müssen sich gegenseitig so beurtheilen, daß Beide Menschen sind.

13. Ich achte das Urtheil der Welt so sehr, als des Bewußtseins stilles Zeugniß. So der Weise.

14. Bekümmere dich wenig um die Urtheile der Menschen, viel aber um das Urtheil deines Gewissens.

V.

Vaterland.

1. An's Vaterland, an's theure, schließ dich an.
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!

2. Ohne Liebe des Vaterlandes, ohne Gehorsam gegen die Gesetze, Emsigkeit in den Pflichten unseres Berufes, ohne Mäßigung unserer Begierden und Leidenschaften, ohne Tugend und Sitten ist keine Glückseligkeit möglich.

3. Versäume nichts, was deinem Vaterlande nützlich ist, und wenn du auch Undank und Widerwärtigkeit davon zu erwarten hättest.

Veränderlichkeit.

1. Tadelnswerth ist die Veränderlichkeit eines Menschen, wenn sich sein Betragen und seine Gesinnungen ändern, ohne daß die äußeren Verhältnisse sich geändert haben.

2. Der Mensch kann sich niemals abschließen. Niemand ist nach zehn Jahren der Nämliche, der er so viele Jahre früher war.

Verbesserung.

Es wird wenig in der Welt verbessert, weil die Menschen es immer auf Andere, und Niemand es auf sich selbst anlegt.

Verborgenheit.

1. Es liegt nicht im Scharfsinn des Klügsten, es liegt nicht in der Gewalt des Mächtigsten, eine ungerechte That auf ewig vor der Welt zu verbergen.

2. Im dämmernden Schatten des Laubes versteckt,
Da reifen die Früchte der Reben;
So muß, wer gedeihen im Innersten will,
Sich des äußeren Schimmers begeben.

Verdacht.

Verdacht und Mißtrauen wirken wie Gifte.

Verderben.

Die Sucht, in Gesellschaften zu glänzen, ist nur allzu oft das Verderben guter Menschen geworden.

Verdienst.

1. Es ist schön, Verdienste zu *haben*; aber es ist nicht weniger schön, Verdienste zu *ehren*.

2. Das höchste Gut wird dem, der gezeigt hat, daß er es verdient.

3. Nützlich werden und nützlich sein, ist der wahre Maßstab des menschlichen Verdienstes.

4. Sich mit den Verdiensten seiner Vorfahren brüsten, heißt, an den Wurzeln die Früchte suchen, welche man an den Zweigen finden sollte.

5. Nicht Alles, was den Schein des Verdienstes hat, ist es auch wirklich; oft haben die Umstände, das Glück, das Temperament und die Ruhmsucht mehr Theil daran, als die Grundsätze einer geläuterten Vernunft und die Empfindungen eines Herzens, das von dem Gefühle seines Werthes und von der Rechtschaffenheit der Handlungen gleich stark durchdrungen ist.

6. Das wahre Verdienst braucht sich nicht selbst anzupreisen; es wird gesucht, und die Wahrheit verherrlicht dasselbe.

7. Wer höhere Verdienste nicht erringen kann, soll wenigstens die niedrigen erst erben; völlig nutzlos soll keine Creatur sein.

8. Wer Ruhm ernten will, muß auch verdienstliche Thaten ausüben.

9. Wer einen zu hohen Werth auf seine äußerliche Schönheit, auf Kleidung, Wohnung — Hausgeräthe und andere in die Sinne fallende Dinge setzt und sich dadurch den Beifall und das Lob anderer Menschen zu erwerben sucht, wird sich wenig darum bekümmern, sich den Beifall derselben durch wahre Verdienste zu erwerben. Und doch strebst du umsonst nach dem Beifall der Welt, wenn du nicht bei allen diesen äußerlichen Gütern innere Verdienste besitzest.

Verdorbenheit.

1. Wer gute Menschen liebt, kann wenigstens nicht ganz verdorben sein.

2. Willst du mit Verderbten auch verderbt werden? Wird nicht ein Wassertropfen, der auf Staub fällt, in Koth verwandelt? Fällt er aber auf eine Blume, so glänzt er, wie eine Perle.

Veredelung.

Strebe zur Tugend hinan und sei der Pflicht getreu, so wirst du deine Selbstveredelung fördern.

Verehrung (Gottes).

Du beugst dich vor den Großen der Erde, und hegst nicht einmal Ehrfurcht vor dem, der über den Sternen wohnt!

Verein.

Bündniß macht die Schwachen stark.

Vergangenheit.

1. Die Vergangenheit gibt uns meistens Selbstvorwürfe, die Gegenwart Unannehmlichkeiten und die Zukunft — Befürchtungen.

2. Was vergangen, kehrt nicht wieder. Aber, ging es leuchtend nieder, leuchtet es lange noch zurück.

Vergänglichkeit.

1. Die Schönheit irdischer Natur verblüht nach wenigen Jahren; die Anmuth ist der Reiz der Seele und schmückt noch das Greisenalter.

2. Rauch ist alles ird'sche Wesen,
Wie des Dampfes Säule weht,
Schwinden alle Erdengrößen,
Nur die Götter bleiben stet.

3. Alle Dinge vergehen, und du zugleich mit ihnen.

4. Das, was sich immer gleich bleibt, nähert sich dem, was ewig bleibt; ebenso das, was sich immer verändert, dadurch sich auffallend macht, daß es nichtig und vergänglich ist.

Vergeltung.

1. Andern läßt man es entgelten,
Wenn man sollte auf sie schelten.

2. Vergelte Böses mit Gutem, wie die Muschel, die ihren Zerstörer mit Perlen lohnt, wie der Berg, der den, der ihn sprengt, mit Edelsteinen bereichert, wie der Baum, der den, der mit Steinen nach ihm wirft, mit Früchten beschenkt, wie der Sendelbaum, der noch im Fallen die Axt, die ihn fällt, wohlriechend macht.

3. Böses mit Gutem zu vergelten, ist eine Berechnung, bei der man stets gewinnt; denn man wird das Böse vergessen, das man erlitt, um nur des Guten zu gedenken, das man erwirbt.

4. Vergilt nicht, ob der Feind dir etwas Böses thu';
Dann überwindst du dich und deinen Feind dazu.

5. Was dein Nächster durch deine Schuld an zeitlichen und geistigen Gütern verlor, wird einst jenseits hundertfach deine Seele belasten. Wehe dem Mörder deiner Seele!

Vergessenheit.

Als Oberer, Vorgesetzter oder Hausvater soll man sich Vieles nicht anmerken lassen, als ob man es wisse; dagegen Manches liebevoll vergessen.

Vergnügen.

1. Die Uebung der in uns liegenden Kräfte ist schon an sich eine der höchsten Vergnügungen.

2. Der Weise hascht weder gierig nach Vergnügungen, noch vernachlässigt er sie. Er hält es mit den unschuldigen Vergnügungen, wie mit den Erdbeeren im Walde; man muß sie pflücken, sobald man sie antrifft; oft kann man lange suchen, bis wieder eine Partie ihr Dasein durch lieblichen Duft verräth.

3. Mit dem Vergnügen ist es, wie mit einer Blume von zartem Geruche, den man nicht stark einziehen muß, wenn ihr Duft derselbe bleiben soll.

4. Unter den mancherlei Vergnügungen sind die musikalischen Unterhaltungen die unschuldigsten; nimm daher Theil daran, so oft es deine Geschäfte gestatten. Kannst du dich entschließen, Proben deiner eigenen Talente in solchen größeren Gesellschaften abzulegen, so tritt wenigstens nur selten, und auch dann noch mit großer Bescheidenheit auf. Sagt dir aber dein Bewußtsein, daß du nicht im Stande bist, etwas Vorzügliches zu leisten, so weise du jede Aufforderung, dich hören zu lassen, standhaft zurück; denn das Publikum ist ein strenger und höhnischer Richter.

5. Frieden und Glückseligkeit wohnen bei dem, der allen unreinen Hülfsquellen des Vergnügens entsagt, und eben darum desto fähiger ist, Vergnügen um sich her zu verbreiten.

6. Wage dich nicht so weit in's klippenvolle Meer der Vergnügungen. Eine Welle kann dein Schiff umstürzen und dich an ein sehr freudenloses Ufer werfen.

7. Vergnügen ist ein Schatten, in welchem der Wanderer ausruhen, aber nicht liegen bleiben darf.

8. Manche Menschen tragen ihre Vergnügungen mit geringerer Geduld, als Andere ihre Leiden.

9. Wir sind niemals vergnügt, wenn wir immer vergnügt sein wollen.

10. Den Meisten ist Vergnügen eine — Arbeit; den Wenigsten Arbeit ein — Vergnügen.

11. Mache dir nicht zu viele Vergnügungen, damit sie ihren Werth nicht verlieren, wie die Holländer Zimmetbäume ausreißen, damit der Zimmet nicht im Preise fällt.

Verhältniß.

Unsere Fehler verhalten sich zur göttlichen Barmherzigkeit, wie das Unzählbare zum Unermeßlichen.

Verirrung.

In der ganzen Geschichte des Menschen ist kein Kapitel unterrichtender für Herz und Geist, als die Annalen seiner Verirrungen.

Verkennung.

Verkannt zu sein — es ist ein hartes Loos, doch trägt es der, den sein Bewußtsein stärkt.

Verkettung.

1. Was kettet im Allgemeinen die Menschen aneinander? Ihre Schwäche, ihre Leidenschaften, ihre Laster. — Die Tugend steht meist einsam.

2. Wahre Verbindungen brauchen Zeit wie Bäume, um Wurzeln zu schlagen, Kerne zu bilden und Früchte zu tragen.

Verlassen.

1. Es ist gut, Dinge zu verlassen, ehe sie uns verlassen.

2. Wer nie verlassen gewesen, weiß im Innersten nicht, wie's dem Verlassenen thut.

Verläugnung.

Wer edel fühlt, läugnet den Menschenwerth nicht, er müßte ja sonst sich gleich selber verläugnen.

Verläumdung.

1. Wehe thun kann der Verläumder, doch wahrhaft schänden die Schuld nur.

2. Fassung und Ruhe zeige und behaupte, wenn du verläumdet wirst.

3. Verläumdung brennt wie Höllenstein, beizt aber auch schadhafte Stellen an uns fort.

4. Die schönste Antwort anf Verläumdung ist, daß man sie stillschweigend verachtet.

5. Verläumder sind nur gereizte Bienen; stehe still unter ihnen, und sie summen um dich her, aber sie stechen dich nicht.

6. Einen ehrlichen Mann, der seine Straße ruhig wandelt, ist ebenso leicht, als einen Schlafenden ermorden; aber den Ruf des unschuldig Verläumdeten wiederherzustellen, ist schwerer, als Pockennarben ausglätten.

Verlegenheit.

Aus augenblicklicher Verlegenheit wird mehr Unrecht begangen, als mit langem Vorbedacht. Verlegenheiten sind Verräther, die uns aus einem Hinterhalte überfallen; sähen wir sie kommen, ständen wir ihnen wohl mit mehr Tapferkeit entgegen, und der böse Augenblick würde nicht Sieger.

Verlust.

1. Wir empfinden den Verlust mehr nach, als im Schmerz, und wissen erst, daß wir im Sturm ein Schiff verloren haben, wenn wir schon gerettet am Ufer liegen.

2. Oft verliert man das Gute, wenn man, unzufrieden, das Bessere sucht.

Vernichtung.

Der Blitz trifft allemal hohe Gegenstände, und der Sturm zerbricht Eichen, und verschont das schwache, niedrige und unbemerkte Bäumchen.

Vernunft.

1. Vernünftig und glücklich ist der, welcher an allen Menschen eine ihm behagliche Seite aufzufinden weiß. Wer diese Kunst versteht, kann unter allen Erdstrichen und unter allen Menschen glücklich sein, und seines Lebens überall froh werden.

2. Die Menschen sind allemal der Vernunft entgegen, wenn sie finden, daß die Vernunft ihnen entgegen ist.

3. Unser Leben will Licht, unser Herz will Liebe, unsere Vernunft will Gott.

4. Je vernünftiger der Mensch ist, je mehr zweifelt er. Die Kinderjahre bleiben die schönsten, weil wir mit der Vernunft in ihren Schranken bleiben.

5. Die Vernunft ist eine natürliche Offenbarung, mittels welcher der Vater des Lichts, die ewige Quelle aller Erkenntniß,

dem Menschen den Antheil der Wahrheit, den er ihren Fähigkeiten gemäß eingerichtet, mittheilt.

6. Die Vernunft überlebt alle Verirrungen, wie das Gewissen alle Leidenschaften.

7. Wo die Vernunft nicht das Steuerruder führt, da ist leicht Schiffbruch zu fürchten.

8. In dem Uhrwerk unseres Thuns muß die Vernunft das Gewicht und das Auge der Zeiger sein.

9. Ohne Vernunft sind wir wie ein Boot auf stürmischer See.

10. Die Vernunft ist des Menschen Schutzgeist. Befrage ihn und denke an den Ausgang, dann wirst du nimmermehr Böses thun.

Versagung.

1. Was du versagen mußt, versage bald,
Denn nach erregter Hoffnung erst versagen,
Das heißt, dem Schmerz die Kränkung zugesellen.
Was du gewähren kannst, gewähre gleich,
Denn Zög'rung mindert nur der Gabe Werth.

2. Es ist viel leichter, sich den ersten Wunsch zu versagen, als alle, die ihm nachfolgen, zu befriedigen.

Verschwendung.

1. Verschwendung ist eine Viper, die ihre Mutter tödtet; ein Feuer, das seinen Nährstoff verzehrt; eine Seifenblase, die, je mehr sie sich ausdehnt, um desto gewisser zerplatzt.

2. Der Verschwender gibt so lange für das Ueberflüssige Alles ohne Ueberlegung hin, bis er selbst am Nothwendigen Mangel leidet.

3. Der Verschwender hat immer Mißwachs-Jahre.

4. Verschwenden ist oft mehr eine kleine Tugend, als ein großes Laster; es liegt in der Verschwendung ein Zug von Großmuth, der besonders beim Manne besticht; wie denn auch an ihm der Geiz am meisten ekelt. Man verzeiht dem mächtigen Rheine eher, daß er zuweilen maßlos die Ufer überströmt, als daß er endlich ganz und gar im Sande verrinnt.

5. Wenn die Gesellschaft das Recht hat, den unbesonnenen Verschwender unter richterliche Vormundschaft zu stellen, weil er

sich an seinem persönlichen Wohlergehen versündigt, so hätte ich dieses Recht doppelt dem Geizhalse gegenüber, weil er sich am Interesse der Gesammtheit versündigt.

6. Es gibt einen schimmernden Weg, der zur Dunkelheit, und eine mit Gold belegte Straße, die zur Armuth führt; der Verschwender wandelt sie.

7. Wo überflüssiger Reichthum ist, da findet man auch tausend lasterhafte Arten, ihn durchzubringeu.

Verschwiegenheit.

1. Willst du sein ohne Neides Tück',
So sage Niemand dein Glück.

2. Versiegle deinen Mund, um der profanen Welt,
Was zu verschweigcn ist, nicht rasch zu offenbaren.
Oft liegt dir minder d'ran, dein Geld,
Als deine Worte zu bewahren·

3. Wie viele Menschen hält man für verschwiegen, denen es blos an Gelegenheit fehlt, zu schwätzen.

4. Nicht blos in Worten kannst du Zartheit zeigen,
Sie liegt oft tiefer, schöner — im Verschweigen.

5. Man soll nicht immer sagen, was man denkt, aber stets denken, was man sagt.

Versöhnung.

1. Gehst du mit versöhntem Herzen,
Bleibt in der Seele dir ein Dorn.

2. Wo beide Theile Unrecht haben, da tritt äußerlich Versöhnung erst spät ein — im Innern ist sie aber dann um so früher wieder hergestellt.

Versprechen.

Dein gegebenes Wort sei dir heilig.

Verstand.

1. Der Verständige regiert nicht, aber der Verstand, nicht der Vernünftige, sondern die Vernunft.

2. Verstand ist ein Edelstein, der am schönsten glänzt, wenn er in Demuth eingefaßt ist.

3. Der Verstand ist unser Helm; der Witz ist nur der Federbusch.

4. Der Verstand kann mit der Thorheit wohl Waffenstillstand, aber niemals Frieden und Bündnisse schließen.

5. Verstand ist ein Edelstein, der am schönsten leuchtet, wenn er in Demuth gefaßt ist.

6. Zwei Kräfte sind es, die den Menschen lenken, sie leiten ihn bald süd-, bald nordwärts! Natur gab ihm Verstand, um recht zu denken; um recht zu handeln, gab sie ihm das Herz.

7. Der Verstand ist im Menschen zu Haus,
Wie der Funken im Stein;
Er schlägt nicht von sich selbst heraus,
Er will herausgeschlagen sein.

8. In der Jugend muß man verstehen, alt, und im Alter, jung zu sein; dann hat man den rechten Verstand.

9. Jeder schätzt den Verstand des Andern nur in dem Maße, in welchem er seinen Verstand in Andern wieder findet. Auch wird der kleine Geist den großen nur immer nach seinem kleinen bemessen.

10. Der menschliche Verstand beweiset seine Größe, indem er erhabene Fragen aufstellt, und seine Schwäche, indem er diese Fragen zu lösen versucht. Seine „Warum“ sind großartig, sein „Weil“ oft nur erbärmlich.

11. Verstand und Herzensgüte sind die beiden Pole, um deren Achse sich die Kugel der Humanität dreht.

12. Um zu unterscheiden, gab uns Gott Verstand; nm zu handeln, aber das Herz.

13. Es trägt Verstand und rechter Sinn
Mit wenig Kunst sich selber vor;
Und wenn's Euch Ernst ist, was zu sagen,
Ist's nöthig, Worten nachzujagen?

Verstellung.

1. Stets ist die Sprache kecker als die That; Verstellung ist der offenen Seele fremd.

2. In dem Schafpelz trauert oft der Wolf und — lauert.

Versuchung.

1. Unbeständigkeit des Gemüthes und geringes Vertrauen auf Gott sind der Anfang aller bösen Versuchungen.

2. Wie ein Schiff ohne Steuer von den Wellen hin und her getrieben wird, so wird ein Mensch, der in seinem Eifer nachgelassen und seinen Vorsatz verlassen hat, von mancherlei Versuchungen angefochten.

3. Nicht Gott ist's, der uns zum Bösen versucht oder von unreinen Geistern versuchen läßt, sondern der Mensch wird von seiner eigenen Lust gereizt und gelockt.

4. Man muß die Versuchung um sich her toben lassen, und ohne Aufhören vorwärts gehen, wie ein Wanderer, der im Freien von einem Ungewitter überfallen wird, und sich in seinen Mantel wickelt und trotz des schlechten Wetters fort zum Ziele geht.

Vertrauen.

1. Sinkt der Stern, allein magst wandern du bis an's End' der Welt,
Bau' nur auf keinen Andern, als auf Gott, der Treue hält.

2. Es ist gefährlich, demjenigen zu trauen, der schon einmal das Vertrauen schändlich mißbraucht hat.

3. Vertraue der Wahrheit und der Zeit;
Vergänglich ist des Druckes Bürde,
Doch ewig die Gerechtigkeit.

4. Wer sich allein auf seine Kraft und Gewalt verläßt, dem schlägt es oft fehl; wer sich aber auf Gott verlassen darf, dem gelingt es auch,

5. Immer sollst du aufwärts schauen in der Liebe Heimathland!
Der dir Leid und Kummer sandte, gibt auch Kraft, es zu ertragen.

6. Gottvertrauen ist das Höchste im Menschen.

7. Nicht auf Andere mußt du bauen, wenn du fort willst in der Welt.

8. Was dich auch drückt, mein Herz, er rettet!
Vertrau'n zu ihm ist deine Pflicht.
Er, der dem Wurm ein Lager bettet,
Der Gott verläßt die Menschen nicht.

9. Wer auf Vertrauen dringt, zeigt, daß er es nicht freiwillig verdient.

10. Der seltene Mann will seltenes Vertrauen.
Gott gab ihm den Raum; das Ziel wird er sich setzen.

11. Ohne dich, mein Vater im Himmel, Vater der Meinigen, Vater der Welt, ist alles Erdenglück gefährliche Selbsttäuschung und Traum. Nur in dir, mit dir, durch dich allein ist wahre Seligkeit möglich. Darum halte ich fest an dir. Und wenn mich Alles verläßt, so willst du mich nicht verlassen.

12. Vertrauen ist das Kennzeichen eines harmlosen, unbescholtenen Gemüths; Mißtrauen der Charakter der Selbstkenntniß und Weltklugheit.

13. Eh' du den Schäffel Salz mit dem neuen Bekannten verzehret, darfst du nicht leidlich ihm trauen, dich macht die Zeit nur gewisser.

14. Wo du nicht Anker wirfst, im Vollvertrauen,
Daß dir ein sich'rer Hafen freundlich winkt,
Da wirst du nimmer gänzlich sicher sein,
Und jeder leichte Sturm treibt dich hinaus
Zum uferlichen Ocean des Zweifels.

15. Baue nicht auf die Anhänglichkeit deiner sogenannten Creaturen, d. h. solcher Menschen, die dir ihr Glück zu verdanken haben, und sprich nicht dein Vorwort, wenn du des Erfolges nicht gewiß bist.

16. Den Leuten, die im gewöhnlichen Leben „geschliffen" genannt zu werden pflegen, traue nimmer allzuviel, denn beim Schleifen ist oft das Beste mit weggegangen.

Vervollkommnung.

Reicher sei jeglicher Tag an Erkenntniß, an Kraft und an Tugend;
Unter der Menge des Guten erwähle das wenig Beste.
Sei mit jedem Tag gelassener, denkender, stiller,
Und vergiß in der Freude — die Freude der Freuden — den Herrn nicht.

Verwandtschaft.

Wenn wir doch nicht vergäßen, daß wir Alle mit einander verwandt sind!

Verwegenheit.

Wer keine Stärke kennen lernt — wird verwegen.

Verweichlichung.

Verweichle nicht dich mit unmännlichen Empfindeleien, und betrüge dich nicht mit Selbsttäuschungen deiner Eitelkeit.

Verwöhnung.

Für ein verwöhntes Auge ist eine Blume nichts.

Verwundung.

Beiße dir nicht einen Zahn aus an dem Stein, der dich traf, sonst hat dich dein Feind zweimal getroffen.

Verzagtheit.

Verzage nicht, wenn das Leben stürmt. Aus dem Verworrenen geht Schönheit und Ordnung hervor. Fest mußt du ja die Schreckensstimme des finsteren Winters vernehmen, ehe dein Ohr sich in jenem milden Tone berauscht, den die Zunge des Maies in Blüthengewölben lispelt.

Verzeihung.

1. Der Mensch ist nie schöner, als wenn er um Verzeihung bittet, oder selber verzeiht.

2. Verzeihen wir, damit man uns verzeihe.

3. Vergeben die kaltblütige, ausgesuchte, tief in's Herz schneidende Kränkung, vergeben dem, der nicht aufhört, von neuem zu kränken, dem es Freude macht, recht empfindlich wehe zu thun, der an unserer Qual sich ergötzt, der uns nur zum Verdrusse zu leben scheint: das ist der Triumph der Liebe, das der Adel und die Verherrlichung der Menschen.

4. Seid wie die Kinder! Wie schnell vergeben und vergessen sie! Ihre Uebergänge sind immer Uebersprünge vom Ernst zum Scherz, vom Schmerz zur Freude — lauter Sonnenregen.

5. Ach, wie oft vergeben wir blos, weil wir vergessen haben, anstatt zu vergessen, weil wir vergeben haben.

6. Der Siege göttlichster ist das Vergeben.

7. Das ist nicht immer Gnade, was so scheint,
Verzeihung ist die Amme künftigen Weh's.

8. Ein Herz voll Liebe kann Alles vergeben, sogar Härte gegen sich, aber nicht Härte gegen Andere; denn jene zu verzeihen ist Verdienst, diese aber Mitschuld.

9. Fest, wo es gilt, sich selbst bezwingen,
Schnell, wo es gilt, der Menschheit Opfer bringen,
Treu, wo es gilt, der Lieb' und Freundschaft leben,
Groß, wo es gilt, dem Feind vergeben.

10. Wer schnell verzeiht, wird schnell wieder geliebt.

11. Die erste Minute nach einem Zwist gehört der Vergebung an; lassen wir sie ungenützt vorübergehen, so kommt der Groll.

12. Vergebung gleicht dem Dufte, den die zertretene Blume ausströmt.

Verzweiflung.

1. An Nichts verzweifle! Alles ist möglich, nichts ist ohne Hoffnung, aber auch Nichts der Bewunderung werth.

2. An die Verzweiflung einen Maßstab legen, heißt den dunkeln Abgrund der Seele vermessen wollen.

Vollkommenheit.

1. Wie kannst du in Andern vollkommene Menschen erwarten? Ueberall findest du Fehler, mit einigen Tugenden verschmolzen. — Führt nicht das Gold und Silber immer auch viele Kupfertheile bei sich?

2. Der Weg ist geöffnet, der zur Vollkommenheit führt. Sei lenksam, so wirst du ihn finden!

3. Vollkommenheit ist keines Sterblichen Loos; aber der ist von ihr am meisten entfernt, der sie schon erreicht zu haben wähnt. Der nur kommt ihr näher, der unablässig an seiner Veredelung arbeitet.

4. Alle Vollkommenheiten verlieren ihren Glanz, wenn man sie in zu großer Nähe sieht; denn man sieht dann mehr auf die äußere Schale, als auf den inneren Gehalt.

5. Nur der innerlich Vollkommene genießt sein Leben. — Niemand ist innerlich vollkommen, dessen Absichten unedel sind.

6. Die Vollkommenheit eines Menschen besteht nicht darin. daß er keine Fehler habe, sondern daß er keine mehr haben will,

Vorbild.

1. Ein großes Muster erweckt Nacheiferung, und gibt dem Urtheil höhere Gesetze.

2. Vor Jedem steht ein Bild, das, was er werden soll:
So lang er das nicht ist, ist nicht sein Frieden voll.

Vornehmsein.

Das wahre Vornehmsein ist, sich nichts vornehmen, sondern Alles sein.

Vorsatz.

1. Gute Vorsätze müssen sogleich ausgeführt und nicht verschoben werden; besser, es mißlingt Manches, als daß Alles unterbleibt.

2. Wenn der Mensch sich etwas fest vornimmt, so ist ihm mehr möglich, als man glaubt.

Vorsehung.

1. Die Vorsehung begünstigt gewiß nicht nur Einzelne, sondern die tiefe Weisheit ihrer Fügungen dehnt sich auf die Zurechtweisung und Veredelung Aller aus.

2. Wer schon 30, 40, 50 Jahre lauter Proben der göttlichen Vorsehung erfahren hat, der darf für den Rest seiner Tage nicht gar bange sorgen.

3. So wie in ewiger Klarheit Gottes Sonne am Himmel strahlet, selbst dann, wenn ein düsterer Wolkenschleier uns ihren Anblick entzieht; so müssen wir auch glauben, daß Gottes ewige Weisheit und Liebe unverändert über uns waltet, selbst dann, wenn unser blöder Blick das dichte Dunkel nicht zu durchschauen vermag, worein ihre Wege gehüllt sind.

4. Jede Nacht wird zum Licht; so löst sich jegliches Räthsel:
Harre mit Ruh' und mit Hoffnung dem Ende der Führungen Gottes.

5. Mensch! Hinter dir findest du in deinem Leben lauter Vorsehung; warum nicht vor dir? Kann denn von deiner Vergangenheit die Zukunft abarten?

6. Jeder Mensch trägt eine versiegelte Ordre der göttlichen Vorsehung in seinem Busen, sobald er den Bord des Lebens

betritt; aber nur Wenige erreichen den Hafen, an welchem sie Gelegenheit finden, ihre Bestimmungen zu entziffern und auszuführen. Die Meisten gehen im Meere des Lebens durch die Schwere der Leidenschaften und des Leichtsinnes unter; oder sie werden an den Felsen der Bedrängniß und der Nothwendigkeit zerschlagen.

7. Gottes Wege sind dunkel, aber das Dunkel liegt nur in unseren Augen, nicht auf seinen Wegen.

8. Gott läßt wohl sinken, aber nicht ertrinken.

9. Gott lenkt die Umstände immer so, wie es zur Erreichung seiner heiligen Absichten nothwendig ist.

10. Wenn nicht alle unsere Entwürfe gelingen, beweiset es uns, daß wir einer höheren, Alles leitenden Hand unterworfen sind.

Vorsicht.

1. Vorsichtigkeit beim Wohlthun bleibt immer ein Zeichen menschlicher Kälte. Wer nicht gern gibt, stellt gewöhnlich erst ein langes Examen an, und thut allerlei tröstliche Vorschläge. Der eigentliche Wohlthäter untersucht nur die Noth. Er fragt nicht lange nach Stand und Namen — seine Tröstungen sind stille Thränen, und überall, wo er die Ebbe der Armuth erblickt, da bricht die Fluth seiner Barmherzigkeit schwellend herein.

2. Vor glattzüngiger Brut
Sei wie vor dem Teufel selbst auf der Hut;
Denn nirgends gibt's, ohne Zweifel
Als nur in ihr, einen Teufel.

3. Auf der Reise durch's Leben sei Vorsicht dein Anker; dein Führer die Pflicht. Lang ist der Weg, falsch ist die Welle, fern ist das Ziel.

4. Freund, rudere mit Vorsicht in dem Kahn deines Lebens; es gibt der Klippen und Sandbänke so viele!

5. Vorsicht geleite dich auf deinem Wege; sie helfe dir, dich in die Launen kranker Brüder schicken, unschuldigen Irrthum willig übersehen. Die Vorsicht stelle deine Fragen, Besonnenheit regiere deine Antwort; sie lehre dich, daß wohlbedachtes Schweigen besser ist, als wohlgesetzte Rede; sie mahne dich, daß Schwäche deine Mitgift, ob deine Sache auch voll Kraft und Fülle.

6. Vorsicht ist die Tochter der Weisheit.

Vorstellung.

Je nachdem ein kluger Mensch die Dinge ansieht, sehen sie ihn wieder an. Die Vorstellung von Glück und Unglück kommt nicht von den Dingen in der Welt, sondern von der Gemüthsart der Menschen. Der Standpunkt thut bei Leib und Seel sehr viel, oft Alles.

Vortheil.

Vortheil hoffe von Täuschung und Trug nie; hinter das Licht führt Jeder, der hinter das Licht sucht Andere zu führen, sich selber.

Vorurtheil.

1. Von Vorurtheilen siehst du fast Alle befangen. Der Weise, wie der Thor, weil er nicht weiß, was Vorurtheile sind. Der Weise, weil er zu sehr Mensch bleibt, und nicht immer vermag, sich über das Urtheil der Menschen hinwegzusetzen.

2. Werfet die Vorurtheile zur Thüre hinaus, sie kommen zum Fenster herein.

3. Hör' Eichen wachsen, Gräser sprießen,
Lies aus der Menschen Angesicht,
Und wisse Zukunft zu erschließen,
Was Vorurtheil ist, weißt du nicht.

Zerhau' den Wind auf seinem Gange,
Greif' mit der Hand das Sonnenlicht,
Zertritt den Schatten wie die Schlange,
Das Vorurtheil bezwingst du nicht.

4. Nichts ist schwerer auszurotten, als Vorurtheile, denn hat sie der Verstand bekämpft, so flüchten sie sich zum Herzen, und weist sie auch dieses zurück, so finden sie noch immer einen Haltpunkt in der Phantasie.

5. Menschen, die sich lange im Schlummer der Vorurtheile gewiegt haben, fürchten den Augenblick der sich ihnen enthüllenden Wahrheit.

Vorzug.

1. Sobald man große Vorzüge an einem erkennt, so kann man ja nicht anders, als ihn lieben, und ich wüßte auch nichts Besseres.

2. Was wir Uebels thun, zieht uns nicht so viele Verfolgungen und Haß zu, als unsere Vorzüge.

3. Es ist höchst schändlich, aus Haß gegen Andere ihre Vorzüge nicht anerkennen wollen.

W.

Wachsamkeit.

Wache und bete, daß deine Vernunft stets Meister über die immer arge Sinnlichkeit bleibe!

Wagen.

1. Wer nichts wagt, darf nichts hoffen.

2. Wagen gewinnt,
Schwäche zerrinnt;
Wage! Dulde! Die Welt ist dein.

3. Große Schiffe können sich in's Meer hinauswagen, kleine müssen das Ufer im Auge behalten.

Wahnsinn.

1. Der Wahnsinn ist eine Seelenkrankheit.

2. Man kann in einem Stücke wahnsinnig und in allen übrigen klug sein; so wie eine Laute bis auf eine einzige falsche Saite wohl gestimmt sein kann.

Wahrheit.

1. Wer die Wahrheit in einer Sache weiß und kennt, wird den von Zweifeln Beunruhigten nicht mit unklaren, wenig oder keinen Aufschluß gebenden Worten von sich weisen, wenn er es gut mit ihm meint. Offenheit und Geradheit sind Zierden eines guten, edlen Herzens.

2. Die Wahrheit braucht keinen andern Schutz, als sich selber, und sie hat auch keinen andern.

3. Wahrheit und Ehre, ein gutes Gewissen und wahre Seelengröße müssen mein höchster Schatz und mein größter Schmuck sein.

4. Die Wahrheit hat nicht das Vorrecht, zu jeder Stunde und bei jeder Gelegenheit gesagt zu werden.

5. Die ewige Wahrheit wirkt auf unsere Seele
Wie Sonnenlicht auf ein Geschöpf der Nacht.

6. Die Wahrheit bleibt ewig, wenn auch die Lüge siegt.

7. Um recht fest von einer Wahrheit überzeugt zu sein, muß man sie bestritten haben.

8. Es ist unmöglich, die Fackel der Wahrheit durch ein Gedränge zu tragen, ohne hier einen Bart, dort einen Kopfzeug zu versengen.

9. Am Throne ist jede Wahrheit doppelte Wahrheit, jede Lüge tausendfache Lüge.

10. Man kann auf Erden
Durch Zufall viel und viel durch Mühe werden;
Durch Wahrheit nur wird man ein edler Mann.

11. Wahre Worte sind lebendige Wesen.

12. Die Wahrheit ist ein zartes Goldblättchen, welches mit weicher Baumwolle aufgetragen werden muß.

13. Dir Wahrheit und Gerechtigkeit,
Dir schwör' ich Treu' auf immer.
Vergebens lockt die Welt und dräut
Mit ihrem Trug und Schimmer!
Sei noch so schlimm Gefahr und Noth,
Verachtung selbst, ja schnöder Tod,
Unredlich sein ist schlimmer.

14. Wie du glaubst, so handle; wie du siehst, so urtheile; wie du liebst, so gib; wie du denkst, so sprich: so lautet das Gesetz der Wahrheit.

15. Die Meinungen der Menschen richten sich gewiß am Ende größtentheils nach der Wahrheit, und der achtungswürdigste Mann wird dann doch im Grunde auch am meisten beachtet.

16. Will Einer mein Freund sein oder werden, so frage ich ihn: „Kannst du die Wahrheit reden und die Wahrheit hören?"

17. Ich betrachte die Wahrheit und die Tugend als zwei große, auf der Fläche der Erde errichtete Bildsäulen, die, mitten unter den Verwüstungen und den Trümmern aller Dinge um sie

her, unerschüttert stehen geblieben. — Die großen Gestalten sind oft in Wolken verhüllt: und dann tappen die Menschen in der Finsterniß herum. Das sind die Zeiten der Unwissenheit, der Sittenverderbniß, des Fanatismus und der Eroberungen. — Allein der Augenblick kommt, da sich das Gewölke zertheilet, und dann fallen die Menschen nieder, erkennen die Wahrheit und beten die Tugend an. Alles vergeht, nur Tugend und Wahrheit bleiben.

18. Sage nicht, daß du Recht habest, sonst hast du gleich wieder Unrecht. Die Wahrheit ist eine Sonne, die sich nicht weiß brennt.

19. Wie Crystall und Eis, so gleichen sich Wahrheit und Lüge; Beide strahlen; nur bleibt jenes, und dieses vergeht.

20. Die Wahrheit beißt, sie schlägt, sie brennt und sticht; nur wer sie frei und unverholen spricht, den achtet man im Weltlauf öfters nicht.

21. Wahrheit ist ein Tropfen Oel in einer Tonne. Man kann es durch widerspenstiges Rütteln und Schütteln verscheuchen und auf einige Zeit unsichtbar machen; aber es wird immer wieder in die Höhe schwimmen, sobald man des Rüttelns müde wird, und die Tonne in Ruhe kommt.

22. Wahrheit ist das Grundgesetz der Freundschaft.

23. Eine Wahrheit, welche uns Andere sagen, ist peinlicher zu hören, als Hunderte, die wir uns selbst sagen; man ist weniger gedemüthigt durch die Tiefe der Wahrheit, als dadurch, daß man sie von Andern hören muß.

24. Es gibt keine andere Gewalt über den innern Menschen als Wahrheit und Ueberzeugung. Es wäre der Dummheit höchster Triumph, wenn man durch äußere Zwangsmittel Gesinnungen hervorbringen oder ändern wollte.

25. Man muß seinem Freunde nur die Wahrheiten sagen, die ihm nützlich sein können, und ihm die verschweigen, von denen er keinen Vortheil mehr ziehen kann.

26. Wahrheit bleibt über jede Krone erhaben, und wird sie auch von der Macht auf eine Zeit gefesselt, so schwingt sie sich doch, und wäre es nach hundert Jahren, wieder frei in ihre Rechte empor.

27. Strebe nach Wahrheit, denn sie ist des Menschen Schutzengel, der dem Irrenden die Hand reicht, ihn durch die Labyrinthe des Lebens leitet, ihn vor Gefahr bewahrt und ihn hinüber rettet in's wahre Vaterland.

28. Die Wahrheit wird wohl gedrückt, aber nicht erstickt.

29. Der Freimüthige spricht ohne Ansehen der Person die Wahrheit.

30. Wo Wahrheit Zorn erweckt, ist das Gewissen wund.

Warnung.

Hüte dich vor jenen, die zwei Zipfel haben,
Gute Zimmerleute machen wenig Spähne.

Weg.

1. Der gerade Weg ist immer der kürzeste.

2. Meide den Weg, den die Menge wandelt, denn dort ist Staub.

3. Auf einem schiefen Wege geht der Wanderer mit Aengstlichkeit, auch wenn er's sich nicht merken läßt, auf einem geraden aber sicher, freimüthig und fröhlich; deßhalb ziehe den geraden Weg vor.

Wehe.

1. Ein stilles Weh ist eine eintönige Welle, die in tausendmaliger Gleichförmigkeit doch endlich den Felsen aushöhlt, den sie bespült.

2. Das Wehe, das du deinem Nächsten bereitest, fällt in seinen Folgen stets auf deine eigene Seele wieder zurück.

3. Mißverstand und Vorurtheile sind die Quellen der meisten Erdenwehen.

Weinen.

1. Ein Mensch weint oft im Schlaf; wenn er erwacht, weiß er kaum, daß er Thränen hatte. Dafür halte das Leben. Im zweiten weißt du nicht mehr, ob du im ersten geweint.

2. Es weint die Jugend, es weint das Alter; aber dort thauet der Morgen, hier nur der Abend.

3. Das Weinen ist die erste Kunst, die lächelnd uns das Leben lehrt. So lehr' es lächeln uns zuletzt, wenn es sich weinend von uns kehrt.

4. Wer die Kinder zu früh und zu viel verlacht, weint hintennach mit ihnen, oder über sie.

5. Geweint und geblutet muß es nun doch einmal sein in dieser Vorkammer des eigentlichen ewigen Lebens. Es weint und blutet sich aber am schönsten, wenn man noch jung ist.

Weisheit.

1. Macht das Glück fröhlich, so macht das Unglück weise, und die Weisheit macht am Ende trotz dem Unglück wieder fröhlich.

2. Der Weise sorgt für die Zukunft.

3. Der allein ist weise und klug, der das Gute und das Böse erkennt, und jenem nachstrebt, dieses aber meidet.

4. Es ist leichter, für Andere, als für sich, weise zu sein.

5. Durch Anderer Wissen werden wir klug, durch eigene Erfahrung weise.

6. Damit ist's nicht gethan, Schätze der Weisheit bloß zu sammeln, wuchern muß man damit.

7. Suche die Weisheit, als würdest du ewig hier sein; Tugend, als hätte der Tod dich schon am sträubenden Haar.

8. In der Jugend herrscht das Bestreben, seine erworbene Weisheit an den Mann zu bringen, und sie an allen Straßenecken zu predigen. Im Alter ist man bescheiden und zufrieden mit dem Besitz einiger Weisheit, ohne sich viel damit zu rühmen.

9. Der Weise ist ein Mann mit der Wurfschaufel, der Weizen und Spreu von einander sondert.

10. Vom Beispiele Anderer lerne Weisheit; von ihren Fehlern verbessere die deinen. Ueberlaß das nicht dem Zufall, was Vorsicht abwenden und treue Sorgfalt ändern kann.

11. Der edle Weise freut sich gern allein; nur in seiner Freunde Kreise will er seines Glücks sich freu'n.

12. Wir graben hier, wir graben dort, Quellen finden wir immer, denn der Weisheit tiefer, verschlossener Strom rollt nicht an einzelnen Stellen.

13. Was dem Gesichte das Auge, das ist der Seele die Weisheit.

14. Auch aus des Thoren Wort zieht der Weise Vortheil ein; ein Thor aber läßt unbenützt des Weisesten Lehren.

15. Der Weise zürnt nicht, daß eine Nessel brennt;
Es ist der Nessel Art: ihr weichet, wer sie kennt.

16. Wer sich um Weisheit müht und dieselbe nicht anwendet, gleicht dem Manne, der pflügt, aber zu säen vergißt.

17. Was geboren wird, das wächst, zernagt, vernichtet sich; dem schönsten Tage folgt die Nacht. Der Weise beugt sich dem Gesetze und murret nicht; er nützt im Vorbeigehen, was die Natur ihm schenkt; im Winter fordert er den Frühling nicht zurück.

18. Wer der Weisheit Ruf verschmäht, verdient nicht Mensch zu sein.

19. Die Weisheit führt dich zur Tugend; die Tugend ebnet dir den Weg zum wahren Glücke.

20. Nur der wird weise, gut und froh, der am gestrigen Tag den morgenden benutzen lernte.

21. Die wahre Weisheit fängt mit der Ehrfurcht vor Gott an, die falsche aber mit der Menschenfurcht.

22. Drei- und viermal beglückt ist der Sterbliche, welcher die Weisheit zur Führerin wählt, und zur Gefährtin die Kunst.

23. Es liegt mehr daran, wenige Lehren der Weisheit inne zu haben, und darnach zu handeln, als wenn du viel gelernt hast, und keine in Ausübung bringst.

24. Es ist sehr weise, mit unsern vergangenen Stunden zu reden und sie zu fragen, welche Botschaft sie dem Himmel gebracht, und welch' angenehme sie hätten bringen können.

25. Verliert die Cypresse und die Tanne wohl im Winter ihr Laub?
Also bleibt der Weise in allen Lebensstürmen sich gleich.

26. Gott zum Freunde, ein ruhiges Gewissen in sich und eine erfreuende Unsterblichkeit vor sich zu haben, das ist Vortheil genug von der Ausübung der Weisheit.

27. Die Liebe der Vorsehung in Leiden zu sehen, ist der Gipfel der Weisheit.

28. Zeige deine Weisheit im Glück durch Vermeidung alles Uebermuthes, sonst nützt sie dir ebenso wenig, als ein verborgener Schatz.

29. Die ganze Weisheit eines Menschen besteht darin, jeden Augenblick mit voller Kraft zu ergreifen und ihn so zu benützen, als wäre er der einzige, der letzte.

30. Zu spät ist es, erst dann weise werden zu wollen, wenn man sich durch seine Thorheit schon zu Grunde gerichtet hat.

31. Der Weise blickt zur Ewigkeit hinüber,
Der Menschheit Adel röthet sein Gesicht.
Der Zukunft Dunkel macht sein Aug' nicht trüber,
Nur die Verletzung seiner Pflicht.

32. Nur sieben Weise zählte Griechenland! wie arm! wie leer!
Jetzt findet man in Deutschland, wie bekannt, in jedem Kaffeehause mehr.

Welt.

1. Die ganze Welt ist eine große Schule, und alle Menschen in der Welt sind in der Schule der Erfahrung, wo sie Weisheit lernen sollen. Wenn die große Schule zu Ende ist, so führt Gott alle Menschen, als seine Schüler, vor Gericht, und fordert Rechenschaft von ihnen. Wer daher seine Lehrzeit nicht gut anwendet, wird der nicht schlecht bestehen?

2. Die Welt ist ein großer Blumenkelch, daraus der Gedanke Gottes duftet. Die Werke aller Dichter, aller Denker, aller Künstler, aller Helden sind einzelne Duftströme, die durch Raum und Zeit dahinschweben.

3. Die große Welt gleicht dem Wasser; seichte Dinge schweben oben, das Schwere sinkt unter.

4. Als Vorhof einer besseren Welt ist ohne Zweifel die gegenwärtige mit allen ihren Uebeln die beste.

5. Schöner die Welt zu gestalten, den Klüglingen scheint es ein Leichtes;
Aber sie rechnen zur Welt nie wohl ihr eigenes Selbst.

6. Die Welt, wie der Realist sie um sich herum bilden möchte und wirklich bildet, ist ein wohlangelegter Garten, worin Alles nützt, Alles seine Stelle verdient, und, was nicht Früchte trägt, verbannt ist; die Welt unter den Händen des Idealisten ist eine weniger benützte, aber in einem größeren Charakter ausgeführte Natur.

7. Die Welt, die draußen sich vermißt,
Gehört nicht eigen mir, das wißt.
Ich lasse die da draußen schalten,
Läßt s i e die meine mich behalten.

8. Die Welt ist eben ewig. Wann und wie das Millionentheilchen derselben, auf welchem Menschen sich so brüsten, entstand, ich weiß es nicht und frage nicht ängstlich nach etwas, was mir kein Mensch sagen kann; und auf Erden können ja doch nur Menschen mir antworten.

9. Die Welt entwickelt sich so abweichend von unsern Berechnungen, daß der Einzelne, der sie leiten zu können glaubt, dem Kinde gleicht, welches in einen Strom bläst und meint, das Wasser müsse nun rückwärts fließen.

10. Mag doch die Welt auch von mir denken,
Genug, wenn jener nur, der Alles sieht,
Und mich mit ew'ger Gnade kann erquicken,
Die Unschuld meines Herzens wird erblicken.

11. Die Welt ist der Thorheit Vaterland.

12. Befände sich die Welt in Teufels Klauen,
Man könnte nicht ärgere Wirthschaft schauen.

Weltweisheit.

1. Ausübung der guten Lehren der Weltweisen, das ist die wahre Weltweisheit.

2. Man muß sein Bischen Weltweisheit erschrecklich theuer kaufen!

Werth.

1. Wo Eitelkeit und Prunksucht anfängt, hört der innere Werth auf.

2. Getreid' ohne Mühl',
Werk ohne Ziel,
Gibt keines viel.

3. Der Weise behandelt seinen Werth nach seiner Tugend und nicht nach der Meinung Anderer; er hält sich um dessen willen, was Andere von ihm denken, weder für besser, noch für schlimmer.

4. Der Werth des Menschen besteht in der Brauchbarkeit zu möglichst Vielem, in der Genügsamkeit mit möglichst Wenigem, in der Entschlossenheit zu allem Vernünftigen und Edlen.

5. Der Mensch wiegt um keinen Gran mehr, wenn er seine Ahnentafel, seinen Stern, sein Ordenskreuz neben sich auf die Wagschale legt.

6. Wer allen Werth auf sein Aeußeres setzt, bekennt damit, daß er den höheren inneren Werth freiwillig versäumt, oder schon verloren hat.

7. Willst du den Werth des Geldes kennen lernen, so geh' und leihe welches.

8. Wer sich nicht zu viel dünkt, ist mehr, als er glaubt.

9. Willst du dich deines Werth's erfreu'n —
Mußt du der Welt auch Werth verleih'n.

10. Fühl' deinen eigenen Werth; schätze gerecht den Werth anderer Menschen, und streite nicht mit denjenigen, die im Glücke weit über dir stehen.

Widersacher.

Unsere Widersacher stoßen uns, statt zurück, vorwärts, gerade wie ein elastischer Ball am höchsten springt, je tiefer er zu Boden gedrückt wurde.

Widerspruch.

Wer Widerspruch nicht vertragen kann, fühlt, daß er Unrecht haben könnte.

Widerwärtigkeit.

1. Niemand würde unglücklicher sein, als ein Mensch, der die Widerwärtigkeiten nie hätte kennen lernen; wer dieselben aber mit einer gewissen Würde erträgt, von dem kann man sagen, er verdiene, glücklich zu sein.

2. Widerwärtigkeit ist eine große Lehrmeisterin, aber sie läßt sich ihren Unterricht theuer bezahlen. Doch ist der Nutzen, den man daraus schöpft, immerhin des Lehrgeldes werth.

Wiedererstattung (der Ehre).

Hast du die Ehre eines Andern durch liebloses Handeln befleckt, so ist es deine heilige Pflicht, sie dem Beraubten zurückzuerstatten.

Wiedersehen.

1. Nur in den Minuten des Wiedersehens und der Trennung wissen es die Menschen, welche Fülle ihr Busen verbarg, und nur darin wagen sie es, dem Leibe eine zitternde Zunge und ein überfließendes Auge zu geben.

2. Wenn der Herbststurm das zarte Leben der Blume knickt und in tollen Reigen die fallenden Blätter aufwirbelt, da regen sich im Herzen des Menschen gar wehmüthige Empfindungen über die Vergänglichkeit alles Erschaffenen, denn die Erde ist so schön und die Gewohnheit des Daseins so süß! Sobald aber die Sterbescene der Natur vorüber ist, und der Winter einzieht mit Sturm und Regen, da wird es wieder arm in dem zagenden Menschenherzen. Das fallende Blatt, der welke Strauch, sie werden Abschiedsseufzer der ersterbenden Schöpfung. Die Bäume und Büsche aber, welche ihre nackten Zweige in die kalte Winterluft hinausstrecken, sie erinnern nur an süßen Schlummer, dem ein fröhliches Erwachen folgt.

3. Wird's drüben nach dem Leben
Ein Wiedersehen geben?
Wie lang ein Herz auch fühlen mag,
Gefühl hat keinen Sterbetag.
Das Herz bei seinem letzten Pochen
Hegt Vieles noch, nie ausgesprochen,
Und dieser inneren Sprache Wort
Bürgt für ein Wiedersehen dort.

4. Des Wiedersehens Wonne vergütet überschwenglich die Schmerzen der Trennung; der Sonderer sondert, uns inniger zu vereinigen.

5. Das Ird'sche mag in Staub zergeh'n,
Für Geister gibt's ein Wiederseh'n.

Wille.

1. Im Willen liegt die Schuld, nicht in der That.

2. Der ernste Wille ist allmächtig; er ist der Gott in unserer Brust.

3. Reiner, wo möglich starker Wille und Klarheit im Geiste ist unsere Aufgabe. Zu dem übrigen können wir lachen, beten, weinen.

4. Der Wille des Menschen ist sein Himmelreich; sein Fegfeuer die Geduld.

5. Ernster, guter Wille ist eine große, ist die schönste Eigenschaft des Geistes. Der Erfolg liegt in einer höheren unsichtbaren Hand. Nur die Absicht gibt dem Aufwande von Kraft Werth, und so erheben wir uns über Lob und Tadel der Menschen.

6. Wenn du können wirst, wirst du wollen; denn der Wille ist das nach außen angewendete Können.

7. Wer will, kann; wer ausdauert, kommt an's Ziel.

8. Der Mensch kann, was er soll, und wenn er sagt: ich kann nicht, so will er nicht.

9. Man kann nicht Alles, was man will; daher thut man wohl, wenn man nicht eher will, als man kann.

10. Der Mensch kann, was er will, wenn er nichts will, als was er als ein vernünftiges, von Gott stammendes, höheres Wesen soll.

11. Was du zum Tüchtigen willst, das mußt du versuchen, zu können;
Was du zum Tüchtigen kannst, sammle dich, daß du es willst.

Wirken.

1. Wirke, das ist das große Gesetz, in des Tempels Tafeln gehauen.

2. Leiste für deine Person mehr, als dein Stand und Amt zu fordern scheint, so wirst du für dich selbst und Andere stets nützlich und dein Andenken wird unsterblich sein.

3. Jede Minute, Mensch, sei dir ein volles Leben! Verachte die Angst und den Wunsch, die Zukunft und die Vergangenheit! Wenn der Secundenweiser dir kein Wegweiser in ein Eden deiner Seele wird, so wird's der Monatsweiser noch minder,

denn du lebst nicht von Monat zu Monat, sondern von Secunde zu Secunde.

4. Thue dein Werk, und kenne dich selbst.

Wissen.

1. Man sagt immer, die Unwissenden kennen sich am wenigsten. Ich glaube, die meisten kennen sich recht gut, sie wollen diese häßliche Kenntniß nur nicht den Andern sichtbar werden lassen. Vielleicht kennen sich die Vielwissenden am wenigsten, nicht darum, weil sie vieles wissen, sondern darum, weil sie glauben, vieles recht zu wissen, sie können sogar eben dadurch oft mit dem Dummkopf und störrisch Eigensinnigen im gleichen Falle sein.

2. Die meisten Menschen wissen mehr, als sie begreifen.

3. Wer vielerlei weiß, ist biegsam, wer einerlei weiß, ist stolz. Jener sieht ein, wie viel ihm fehlet, dieser ist ein Hahn auf dem Miste.

4. Es ist zwischen Wissen und Thun ein himmelweiter Unterschied. Wer aus dem Wissen allein sein Handwerk macht, der hat wahrlich große Acht zu geben, daß er sein Thun nicht verlernt.

5. Das Wissen bläht auf, und Aufgeblasenheit ist nicht Wachsen und Gedeihen, sondern eine Krankheit. Ein einfacher Regentropfen läßt sich zu keiner großen Blase ausdehnen, und es spiegeln sich darin alle Farben des Regenbogens; aber nur ein Tropfen erquickt und ernährt die Pflanze. Das einfache Wissen und Können ist viel höher als Vielwisserei und vielerlei Können.

6. Wie der Magnet durch immer schwereres Tragen an Kraft immer gewinnt, wird auch unserm Geiste die Last des Wissens nur leichter, je mehr sie zunimmt.

Wissenschaft.

1. Wissenschaft ist die geeignetste Nahrung des Geistes.

2. Schätze des Geistes sind Wissenschaften: Schätze des Herzens sind Tugenden. Ohne diese beiden nützt aber aller übrige Reichthum nichts.

3. Wer Wissenschaft und Kunst nicht ehrt, ist des Menschenkopfes, der ihm auf dem Rumpfe sitzt, nicht werth.

4. Die Wissenschaft bewahrt die edelsten Erwerbungen des Menschen, die höchsten irdischen Güter; aber was ist sie gegen die Grundlage des Daseins werth, ich meine, gegen die ungebeugte Ehrfurcht vor den göttlichen Geboten?

Witz.

1. Leute, die nur Eine Art von Witz haben, sind wie Einäugige, die man nur im Profil ansehen muß.

2. Mit deinen Witzen gehe vorsichtig um, denn der Witz ist eine Rakete, die funkelnd steigt, wohin sie aber fällt, schwarze Brandflecken macht.

3. Der Witz gleicht dem Moschus, der ist ein Wohlgeruch; aber Einer liebt, der Andere verabscheut ihn; darum trage ihn nicht immer und überall mit dir herum.

4. Ein scharfer Witz ist im Umgange, was die Gifte in der Medicin sind, die nur heilsam in der Hand des geschickten Arztes werden, der so gut die Natur des Mittels, als die des Patienten, also genau die angemessene Dosis, zu beurtheilen vermag.

Wohlergehen.

Gehe nicht auf fremden Füßen; denke nicht mit bezahlten Köpfen; verdiene dein Brod nicht mit deines Nächsten Händen; höre und sieh' mit eignen Ohren und Augen, so wird es dir wohl gehen, und du wirst lange leben auf Erden.

Wohlgeruch.

Wohlgeruch ist Luft aus dem Paradiese, sie nimmt dem, der sie einathmet, alle unedlen Gedanken fort.

Wohlthat und Wohlthäter.

1. Eine freundliche Wohlthäterin der Armen ist eine Perle der Bürgerschaft, ein Gegenstand aller Edeldenkenden und Zartfühlenden.

2. Niemals laßt uns ermüden, durch Wohlthaten Andere zu segnen.

3. Das stille, seelenvolle Entzücken, das der genießt, der sich bewußt ist, Gutes gestiftet, erfreut, geholfen zu haben, wird durch kein anderes Vergnügen aufgehoben.

4. Wer sich des Guten freut, das seinem Nächsten zu Theil wird, ist ebenso wohlthätig, als der, welcher Wohlthaten spendet.

5. Wohlthaten werden in Sand, Uebelthaten in Marmor gegraben.

6. Das Erfreulichste bei einer Wohlthat ist die Gesinnung des Gebers. Man gebe so, wie man zu empfangen wünscht.

7. Mehr als zu herrschen frommt es, sich Freunde zu machen durch Wohlthun.

8. Wohlthun ist das beste Mittel gegen Trauer und Unmuth.

9. Wohlthaten gleichen dem Wasser, das die Sonne aus der Erde zieht, als ein fruchtbarer Regen fällt es wieder auf die Erde.

10. Wohlthaten sind der einzige Schatz, der immer mehr zunimmt, je mehr man daraus schöpft.

11. Die Wohlthat ist ein Wohlgeruch, der sich vom Gebenden auf den Nehmenden fortpflanzt, und sie gern bei einander weilen läßt.

12. Der eigentliche Wohlthäter untersucht nur die Noth. Er fragt nicht nach Stand und Namen — seine Tröstungen sind Gaben im Verhältniß seines Vermögens, und überall, wo er die Ebbe der Armuth erblickt, da bricht die Fluth seiner Barmherzigkeit schwellend herein.

Wohlwollen.

1. In jeder großen Seele erlischt das Gefühl des Wohlwollens, wie die Tugend der Gastfreundschaft in großen Städten.

2. Wohlwollen muß allem wahren Wohlthun vorangehen.

Wort.

1. Ein einziges bitteres Wort erzeugt oft für lange die bittersten Qualen dem, der es ausstieß, und dem, den es traf.

2. Ein freundliches Wort ist die kürzeste, oft aber auch die beruhigendste Trostpredigt.

3. Ein gutes Wort aus einem guten Herzen versüßet auch eine abschlägige Antwort.

4. Du wägst dein Gold und Silber, ehe du es ausgibst. Warum deine Worte nicht? Oft gelten diese mehr, als alles Gold der Welt.

5. Das in den Mauern des Gotteshauses verkündete Wort Gottes muß auch in unserer Wohnung und in unserm Herzen die ganze Welt hindurch nachklingen.

6. Ein unbesonnenes Wort stiftet oft mehr Unheil, als eine tapfere Armee wieder gut machen kann.

7. Wort des Mannes, steh' wie eine Säule,
Und der Handschlag sei ein stummer Eid.

8. Wenn du gesprochen das Wort, so wirst du von selbem beherrscht;
Herrscher des ungesprochenen Wortes,
Ein Sklave des gegebenen.

Wucher.

Die mit dem Schweiße der Armen wuchern, sind ärgere Wucherer, als die, welche hundert Prozent nehmen von dem, das es hat.

Würde.

Es liegt in der wahren Würde eine gewisse Unverzagtheit, welche sich nie scheuet, mit Andern in Berührung und Gemeinschaft zu kommen, so geringen Standes sie auch sein mögen. Nur der falsche Stolz hat etwas Krankhaftes und Empfindliches, er schreckt vor jeder Berührung zurück.

Wunde.

Die Wunden, welche die Maschinen des Schicksals in uns schneiden, fallen bald zu; aber eine, die uns das rostige, stumpfe Marterinstrument eines ungerechten Menschen reißet, fängt zu eitern an und schließt sich spät.

Wunsch.

1. Je näher uns die Erfüllung eines Wunsches rückt, desto mehr versinkt sein ursprünglicher Zauber, und endlich kleidet auch er sich, wie alles Uebrige auf Erden, in ein schlichtes Grau.

2. Wer thörichte Wünsche hat, darf sich nicht wundern, wenn sie unerfüllt bleiben; nur fromme und verständige Wünsche werden von Gott erhört.

3. Etwas Großes wünschen, das hält die Seele zusammen; die vielen kleinen Wünsche zersplittern sie.

4. Unser meistes Unglück besteht in unerfüllten Wünschen, aber nicht immer unser Glück in erfüllten.

5. Wünsche nicht, was dir fehlt, und genieße, was du hast.

6. Viele Wünsche sind das Grab der Zufriedenheit.

7. Wünsche sind grausame Despoten; sie wollen uns nur das Gegenwärtige verleiten.

8. Unsere Wünsche sind gewöhnlich die eitlen Kinder der Laune, der Leidenschaft und des Zufalls. Daher eckeln sie uns schon oft in der Vorstellung an, sobald sie erfüllt sind.

9. Auf jede Vereitelung deiner Wünsche sei gefaßt. Den vermutheten Gast empfängt man besser, als den unvermutheten. Den Angriff wehrt man ab, fast nimmer den Ueberfall.

10. Mehr und bestimmter, als unsere Handlungen, bestimmen unsere Wünsche unsere Gesinnungen (unsern Charakter).

11. Vernünftig sind nur die Wünsche zu nennen, deren Erfüllung in unserer Gewalt steht.

12. Das Wünschen ist die wahre Schwindsucht thörichter Menschen. Es verzehrt alle ihre Freuden.

13. Vieles wünscht sich der Mensch, und doch bedarf er nur wenig; denn die Tage sind kurz und beschränkt d r Sterblichen Schicksal.

14. Wer Vieles wünscht und vom Schicksal fordert, ist selten der gewünschten Güter werth.

15. Nicht der ist glücklich, der das Gewünschte hat, sondern der, was er nicht hat, nicht wünscht.

16. Unter Allem, was Menschen ersinnen, ist Wünschen das Schlimmste. Wünschen! Der Weisheit Gegensatz, der Gesundheit Verderber!

17. Ehe man eine Sache dringend wünscht, prüfe man das Glück dessen, der sie besitzt.

18. Wird nicht erfüllt, was du dir wünschest, so tröste dich mit dem Gedanken, daß du in Zukunft hättest verwünscht des Gewünschten Erfüllung.

19. Sehr viele unserer Wünsche werden uns im Leben erfüllt, nur tritt die Erfüllung sehr häufig erst dann ein, wenn das, was wir einst so heiß begehrt, den Werth für uns verloren hat.

Wurzel.

Da wir aus Gott entsprossen sind und von ihm abstammen, so lasset uns fest an unserer Wurzel kleben und halten; denn des Wassers Bäche und die Gewächse der Erde vertrocknen und verderben, wenn sie von ihrer Wurzel getrennt werden.

Z.

Zank.

1. Wer die Kohlen zu Anderer Zank anbläst, der nehme sich in Acht, daß ihm die Funken davon nicht ins Gesicht fliegen.

2. Wo Zwei Worte wechseln, und einer sich erzürnt, da ist gewiß der klüger, der nicht widerspricht.

Zärtlichkeit.

Ach, wie wenig wissen wir doch die Zärtlichkeit einer Mutter zu schätzen, so lange sie lebt! Wie wenig achten wir in der Jugend auf alle ihre liebevolle Bekümmerniß um uns! Aber wenn sie todt und dahin ist; wenn die Sorge und die Kälte der Welt erstarrend auf unser Herz wirken; wenn wir erkennen, wie schwer es ist, wahres Mitgefühl zu finden — wie wenig Leute uns um unserer selbst willen lieben — wie wenige sich im Unglück unserer annehmen — dann erst gedenken wir der Mutter, die wir verloren haben.

Zartgefühl.

1. Gleich der Blume anf Felsenhöhen erfreut am kraftvollen Manne das Zartgefühl.

2. Zartgefühl für die Leiden Anderer ist ein kräftiger Trieb in dem Herzen des Menschen, und fließt aus der Selbstliebe.

Zeit.

1. Ein Heute ist so gut, wie zwei Morgen.

2. Die Zeit ist das Zeug, woraus das Leben gewebt wird; darum verdirb sie nicht.

3. Alles hat seine Zeit.

4. Nicht in die ferne Zeit verliere dich! Den Augenblick ergreife, der ist dein.

5. Vergiß nicht gestern; genieße heute; denke auf morgen.

6. Die Zeit reinigt die Wahrheit von ihren falschen Zusätzen, wie der Tiegel das Gold.

7. Der Strom der Zeit rollt unaufhaltsam vorwärts.

8. Oft klagen die Leute über schlimme Zeiten, und merken nicht, daß sie diese schlimmen Zeiten selbst ausmachen. Entschlößen sie sich, ihren Stolz, Eigendünkel, Gierigkeit und Lüsternheit abzulegen, und so tugendhaft, so gerecht, so liebreich gegen einander zu sein, als sie sollten, so werden die schlimmen Zeiten, darüber sie klagen, gleich verschwinden. Die guten und schlimmen Zeiten hängen blos von unserm Benehmen ab. Sind wir gut, so sind auch die Zeiten gut, und auch die von äußerlichen Dingen herrührenden schlimmen Zeiten verlieren dann ihr Drückendes.

9. Die Zeit ist ein Taschenspieler: sie betrügt uns um die Gegenwart, indem sie uns mit der Zukunft blendet.

10. Hasche Minuten! auf ihren Fittigen ruhet der Himmel!

11. Die goldene Zeit ist wohl vorbei;
Allein die Guten bringen sie zurück.

12. So oft die Uhr schlägt, denke, sie ruft: „Sündige hinfort nicht mehr!“ Schnell fliehen die Stunden, und führen uns zum Grabe!

13. Die Probe der Perlenmuschel „Vergangenheit“ ist die Gegenwart.

14. O, wie viel Zeit gewinnt der, welcher nicht etwa darauf, was sein Nachbar zu sagen, zu thun, zu denken pflegt, sondern nur darauf sieht, was er selbst thut, damit es rechtmäßig sei und untadelhaft! Und das geziemt auch dem Tugendfreunde,

sich nicht nach dem schwarzen Charakter Anderer umzusehen, sondern mit unverwandtem Blicke seinen Lauf in gerader Linie fortzusetzen.

15. Unaufhaltsam rollt die Zeit, und führt vor und nach sich keine Spur,
Und von ihrem großen Rad berühret uns ein einzig Pünktchen nur.
Von drei Lebensaugenblicken ist der eine Wunsch, der and're Traum,
Und den dritten, der uns zu beglücken da ist, fühlen wir oft kaum.

16. Am schnellsten entschwindet uns die Stunde, von der wir wünschen, daß sie recht lange währen möchte.

17. Wer die Zukunft für sich gewinnen will, darf es mit ihrer Mutter, der Gegenwart, nicht verderben.

18. Der Mensch hat hier dritthalb Minuten: eine zu lächeln, eine zu seuzen, und eine halbe zum Lieben; denn mitten in dieser Minute stirbt er.

19. Wir bemerken die Zeit nur aus ihren Verlusten.

20. Kommt's nicht heute, wie man will,
Sei man nur ein wenig still:
Ist doch morgen auch ein Tag,
Da die Wohlfahrt kommen mag.
Gottes Zeit hält ihren Schritt;
Wenn die kommt, kommt unsre Bitt'
Und die Freude reichlich mit.

21. Von den vergangenen Stunden kehrt dir keine zurück; glaube darum jede, die du unthätig vorübergehen läßt, verloren zu haben.

22. Wer zwingen will die Zeit, den will sie selber zwingen,
Wer sie gewähren läßt, dem wird sie Rosen bringen.

23. Wenn du das Leben liebst, so verschwende die Zeit nicht; denn aus Zeit besteht das Leben. Da die Zeit von allen Dingen das kostbarste ist, so ist Zeitverschwendung das allerschändlichste; denn die verlorne Zeit findet man niemals wieder.

24. Zeiten schwinden, Jahre kreisen,
Und so wechseln Wieg' und Grab,
Menschen werden, blüh'n und greisen,
Treten auf und treten ab.
Flüchtig sind des Bluts Gefühle,
Wenn es durch die Adern irrt,
Glücklich, wer im kurzen Spiele
Seiner Rolle Meister wird.

25. Jede Minute, Mensch, sei dir ein volles Leben! Verachte die Angst und den Wunsch, die Zukunft und die Vergangenheit! Wenn der Sekundenweiser dir kein Wegweiser in ein Eden deiner Seele wird, so wird's der Monatsweiser noch minder, denn du lebst nicht von Monat zu Monat, sondern von Sekunde zu Sekunde.

26. Die Zeit hilft Alles tragen. Die lindernde macht alle Schmerzen leicht.

27. Unaufhaltsam enteilt die Zeit. Sie sucht das Beständige. Sei getreu, und du legst ewige Fesseln ihr an.

28. Der Ernst unserer Zeit läßt uns oft lachen.

29. Was heißt das, über die Zeit klagen?
Wie Jeder sie macht, so muß er sie tragen.

30. Wohl dem, der das „Heute“ wohl benutzt, und nichts von dem ungewissen „Morgen“ erwartet.

31. Die Zeit gleicht einem Gläubiger, der uns lange Frist zur Abtragung unserer Verbindlichkeiten gönnt, aber am Ende doch unerbittlich ist.

32. Die wohlbenützte Zeit gibt dem Geiste jenes Behagen und jene Kraft, welche Gesundheit und Zurückgezogenheit dem Körper verleihen.

33. Wenn man älter und die Welt enger wird, denkt man manchmal mit Wunden an die Zeiten, wo man sich zum Zeitvertreibe Freunde verscherzte, und in leichtsinnigem Uebermuthe der Wunden, die man schlägt, nicht fühlen kann, nachzuheilen bemüht ist.

34. Zeit und Gelegenheit warten auf Niemand. Binde dich in Sachen der Klugheit nicht an allgemeine Regel. Nur für die

Moralität gibt es Gesetze, welche unter allen Umständen ohne Einschränkung befolgt werden müssen. Gewisse Menschen haben die Thorheit, zu verlangen, die Umstände bei einer Unternehmung sollten sich nach ihren Plänen richten, da doch ihr Interesse erfordert, daß sie ihre Pläne angemessen den Umständen entwerfen. Der kluge Mann denkt anders; er schickt sich in die Zeit, und mißt seine Schritte nach der Lage der Sache ab.

35. Viele Menschen möchten nur immer wichtige Dinge thun, sich mit großen Gegenständen beschäftigen, und weil sie sich dazu nicht die Zeit nehmen, so thun sie nichts und erreichen also auch die Vortrefflichkeit nie, wovon sie das Ideal im Kopfe haben.

36. Nie verliert man mehr Zeit, als wenn man darüber tobet, daß man keine hat. Alles verrichtet man dann mit Unlust. Mit seinem Joche kommt gewiß Jeder am besten fort, wenn er es mit Sanftmuth trägt.

37. Wer mit Freuden an seine Vergangenheit denkt, dem ist eine freudige Zukunft gewiß.

38. Jeder Augenblick ist für uns wichtig. Wie in der Vergangenheit die Gegenwart als ein Keim schlummert, so keimt aus der Gegenwart die Zukunft hervor.

39. Von dem fließenden Strome hast du mehr nicht, als du schöpfest, und von den vorüberströmenden Jahren das, was du in dich selbst aufgenommen hast.

40. Wer die Mahnung der Zeit nicht begreift, bleibt zurück.

41. Wie von unsichtbaren Geistern gepeitscht, gehen die Sonnenpferde der Zeit mit unsers Schicksals Wagen durch. Wohin es geht — wer weiß es?

42. Ist das Heute nicht das Saatfeld, d'rin des Morgens Keime liegen?
Wird, wo heute prangt die Blüthe, morgen nicht die Frucht sich wiegen?
Laß den Träumer bei den Blüthen, die der Sturmwind abgestreift,
Für die Zukunft sorgt am Besten, wer die Gegenwart ergreift.

43. Verliere die Zeit nicht. Sei immer mit etwas Nützlichem beschäftigt. Gib dich nicht mit unnützem Tand ab.

44. Zeit ist die Münze der Ewigkeit. Jedem Einzelnen theilt der Schöpfer ein Maß derselben zu. Ist dies Maß erfüllt, dann öffnet sich die Ewigkeit und die Verwendung dieser Zeit entscheidet über unser ewiges Loos.

Zeitgeist.

Den Geist der Zeit hat nie ein Mensch bezwungen,
Er hat sich niemals einem Joch gefügt;
Gewalt, wie List, hat oft mit ihm gerungen,
Doch immer hat er in dem Kampf gesiegt.

Zerbrechen.

Zerbrich den Kopf dir nicht so sehr,
Zerbrich den Willen, das ist mehr.

Ziel.

1. Der Mensch soll sich kein Ziel vorsetzen mit Zuversicht, als dasjenige, was er durch eigene Kraft erreichen kann.

2. Bald thut man zu wenig, bald thut man zu viel,
So kommt es, daß nie man erreichet das Ziel.

3. Seinen ersten Himmel verschläft der Mensch, seinen zweiten verträumt er, seinen dritten versäumt er; Gott allein kann ihn zum Ziele bringen.

4. Wenn du nicht Alles erreichen kannst, so ist das noch keine Ursache, Alles aufzugeben.

5. Wer den Gipfel erreichen will, ehe er die Zweige gefaßt hat, wird sich nicht in die Höhe schwingen.

Zierde.

Der kostbare Schmuck des Hauses sind wohlgezogene Kinder.

Zorn.

1. Thue doch nichts im Augenblicke des Zorns; würdest du wohl im Sturme zu Schiffe gehen? oder in den Kessel greifen, wenn das Wasser kocht?

2. Allzeit beginnt der Zorn mit Thorheit; selten endigt er sich ohne Reue.

3. Zorn verhüllt vor den Augen des Geistes die Wahrheit in Nebel. Halte ihn, soll sie dir leuchten, zurück.

4. Der Zorn gleicht dem schäumenden Wasser; er verzehrt sich selbst.

5. Wie der Rauch die Augen, so verdunkelt der Zorn den Verstand.

6. Dein Zorn gleiche dem Aufwallen des Nils, der befruchtenden Schlamm auf den überschwemmten Fluren zurückläßt.

7. Dem Zornigen Vernunft predigen, heißt, einen Windstoß mit der Hand auffangen wollen, es geht Alles drunter und drüber fort. Warte für dein gutes Samenkorn sanftere Lüfte ab, die es nicht gleich wieder fortwehen.

8. Ein lautloses Zürnen ist der schwülen Luft vor Wetterleuchten gleich; diesem wie jenem geht die wohlthätige Wirkung des Donnerwetters ab, und die Luft bleibt voll böser Dünste.

9. Der Zorn des Edlen gewittert und strömt brausend aus; doch bald verrinnen die Fluthen und die Sonne scheint desto schöner. Nur des Unedlen Zorn ergießt sich und hört nicht auf, bis Alles überschwemmt oder schmutzig wird.

10. Mäßige deinen Zorn; es fallen die Funken des Zorns erst auf dich; auf den Feind, wenn sie je treffen, zuletzt.

11. Der Zorn wünscht dem ganzen Menschengeschlechte nur einen einzigen Hals, die Liebe ein einziges Herz, die Trauer zwei Thränendrüsen und der Stolz zwei gebogene Kniee.

12. Störe mit Messern das Feuer nicht auf, d. i. Jähzornige reize nicht.

13. Zorn ist eine viehische Leidenschaft, die den Menschen der Vernunft beraubt, und ihn zum Thiere umwandelt.

Zucht.

1. Der Stab der Zucht in Schule und Haus ist der Stab Aarons. Wirft man ihn weg, so wird eine Schlange daraus. Stellt man ihn aber in das Heiligthum vor das Angesicht, so trägt er Blüthe und Frucht.

2. Mußt du züchtigen, so verstoße mit der Linken und nimm mit der Rechten wieder auf.

Zufall.

1. Was die Vernunft, der Ameise gleich, mühsam zu Haufen schleppt, jagt oft in einem Moment der Wind des Zufalls zusammen.

2. Unterwirf dich nicht dem Zufall, sondern unterwirf dir die Zufälle. Bist du einer der Wenigen, der diese Kunst versteht, so bist du in jeder Lage deines Lebens glücklich.

Zufriedenheit.

1. Die Zufriedenheit liebt die weiten Aussichten nicht.

2. Sei zufrieden mit der Stelle, auf welcher du stehst, mit dem Zustande, in dem du lebest, mit dem Maße der Güter und Kräfte, das dir zugemessen.

3. Ohne Zufriedenheit wird das irdische Leben zum wilden, ungestümmen Meere, wo man durch die Wellen hin und her geworfen wird, ohne jemals in den Hafen zu landen. Durch sie fließt das Leben wie ein heller Bach, sanft und schön zu seiner Bestimmung hin.

4. Die Grundlage zur Zufriedenheit muß das Gemüth des Menschen selbst darbieten, und wer so wenig Kenntniß der menschlichen Natur hat, daß er das Glück durch irgend eine Aenderung, außer der seiner Gemüthsart, zu erhalten sucht, wird sein Leben in fruchtlosen Bemühungen verschwenden, und die Leiden vervielfältigen, die er entfernen will.

5. Nur die Zufriedenheit vertheilt wahre Schätze, ihr Erbtheil sei dein Glück und dieses Glück dein Götze.

6. Ja, ein zufriedenes Herz fühlt seine Freuden ganz, halb nur seinen Schmerz.

7. Zufriedenheit schwebt über der ländlichen Hütte,
Wie über den Thürmen der Stadt;
Dem Manne, der sie sucht, weht ihre Palme Erquickung,
Er wohn' im Schloß, oder am rieselnden Bach.

8. Keine Zeit ist mit der Zeit zufrieden.

Zukunft.

1. Ich wüßte nichts Schrecklicheres, als wenn man mir meine Zukunft voraussagte.

2. Wüßte man die Zukunft, so gäbe es keine Frage, keinen Wunsch, kein Verdienst mehr.

3. Was im Leben
Die Zukunft, das ist auf der See die Ferne.
Und deutlich sieht man hier, wie dort, — groß ist
Die Ahnung, aber klein die Wirklichkeit!
Es malt und schafft die rege Phantasie
Sich auf der Zukunft Wogen große Dinge,
Wie auf den Meereswogen Kriegsgeschwader;
Die Gegenwart erkennt beschämt das Kleine,
Am Ufer legt sich eine Fischerbarke.

Zuneigung.

Herzen und Geister fühlen sich durch gleiche oder doch ähnliche Schicksale und Ansichten mehr als durch Anderes zu einander hingezogen, und darum schließen sie gerne den innigsten Bund der Freundschaft und Liebe.

Zurechtweisung.

Der Wanderer, der nicht irre gehen will, schaut auf die Wegweiser; so muß man, um von dem Wege der Klugheit nicht abzukommen, auf die Zurechtweisung erfahrener Männer horchen.

Zurückgezogenheit.

Um Gunst und Glanz sich müh'n, macht altern vor der Zeit;
Was hält das Herz mir frisch? — Zurückgezogenheit.

Zutrauen.

1. Es ist besser, durch Zutrauen zu Menschen zuweilen getäuscht werden, als im Mißtrauen auf Menschen ausschweifen.

2. Wenn ich einen Menschen in einem Stücke als sehr schlau und gottlos kenne, so darf ich ihm in allem Andern eben auch nicht viel Gutes zutrauen.

Zwang.

Anstatt daß man sich Zwang anthut, um zu gefallen, wäre es besser, sich Zwang anzuthun, rechtschaffen zu werden.

Zweck.

Auch der beste Zweck heiligt kein schändliches Mittel.

Zweifel.

Wer sich vom Zweifel frei gemacht, der hat die Wahrheit gefunden.

Zwiespalt.

Immer das Beste von Andern zu denken, ermuthigt das Herz uns;
Immer das Schlecht'ste, befiehlt ernst der bedächt'ge Verstand.

Zwischenträgerei.

Zwischenträgerei ist eine große Schmeißfliege, brummt vor allen Fenstern und besudelt Alles.

Berwind, Ferdinand

Schatzkasten für Schul-Präparanden, Seminaristen und Lehrer e. Lese-, Deut-
, Memorir-, Schreib- u. Sprachstoff

Würzburg 1871